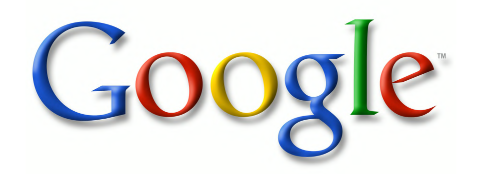
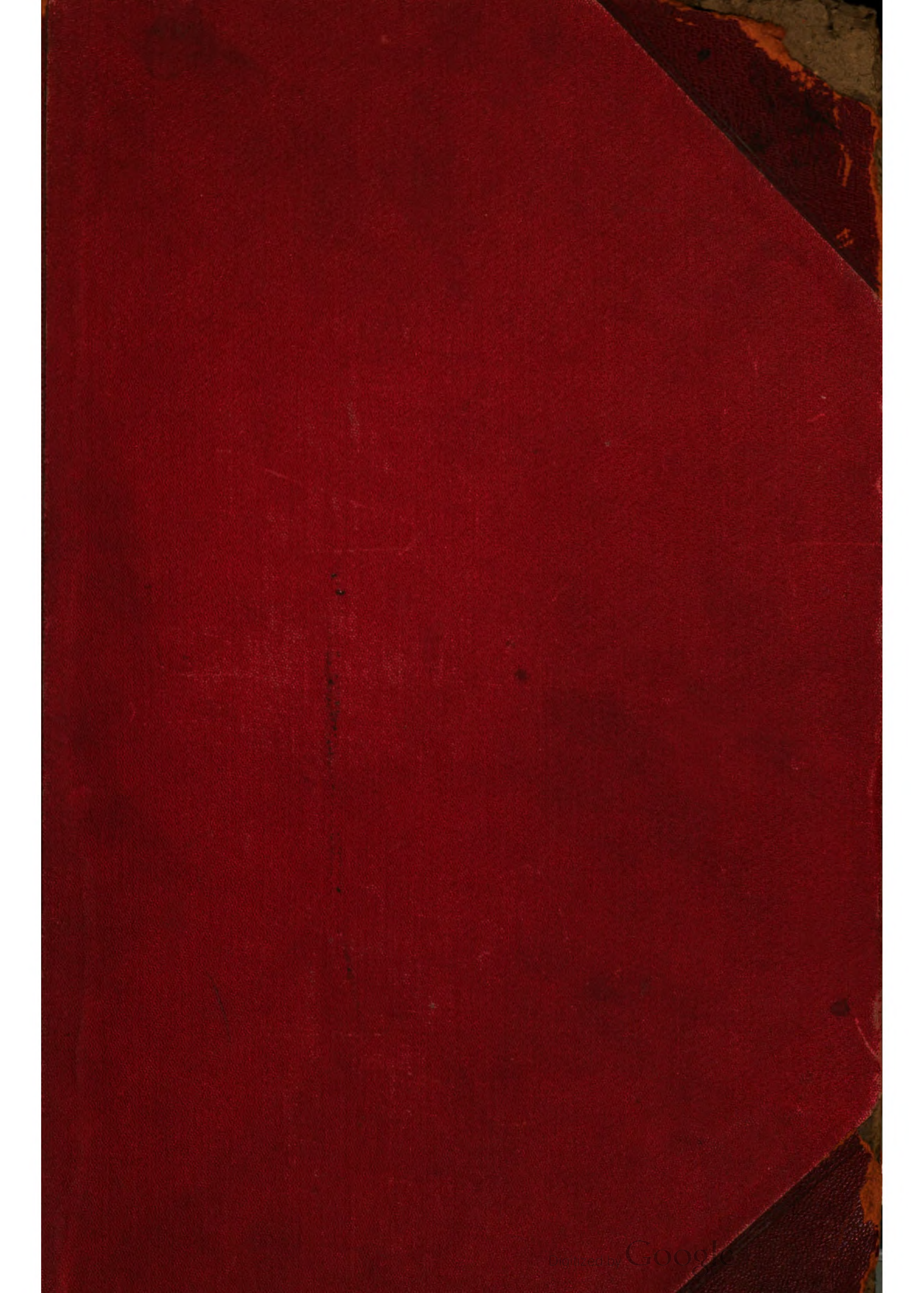
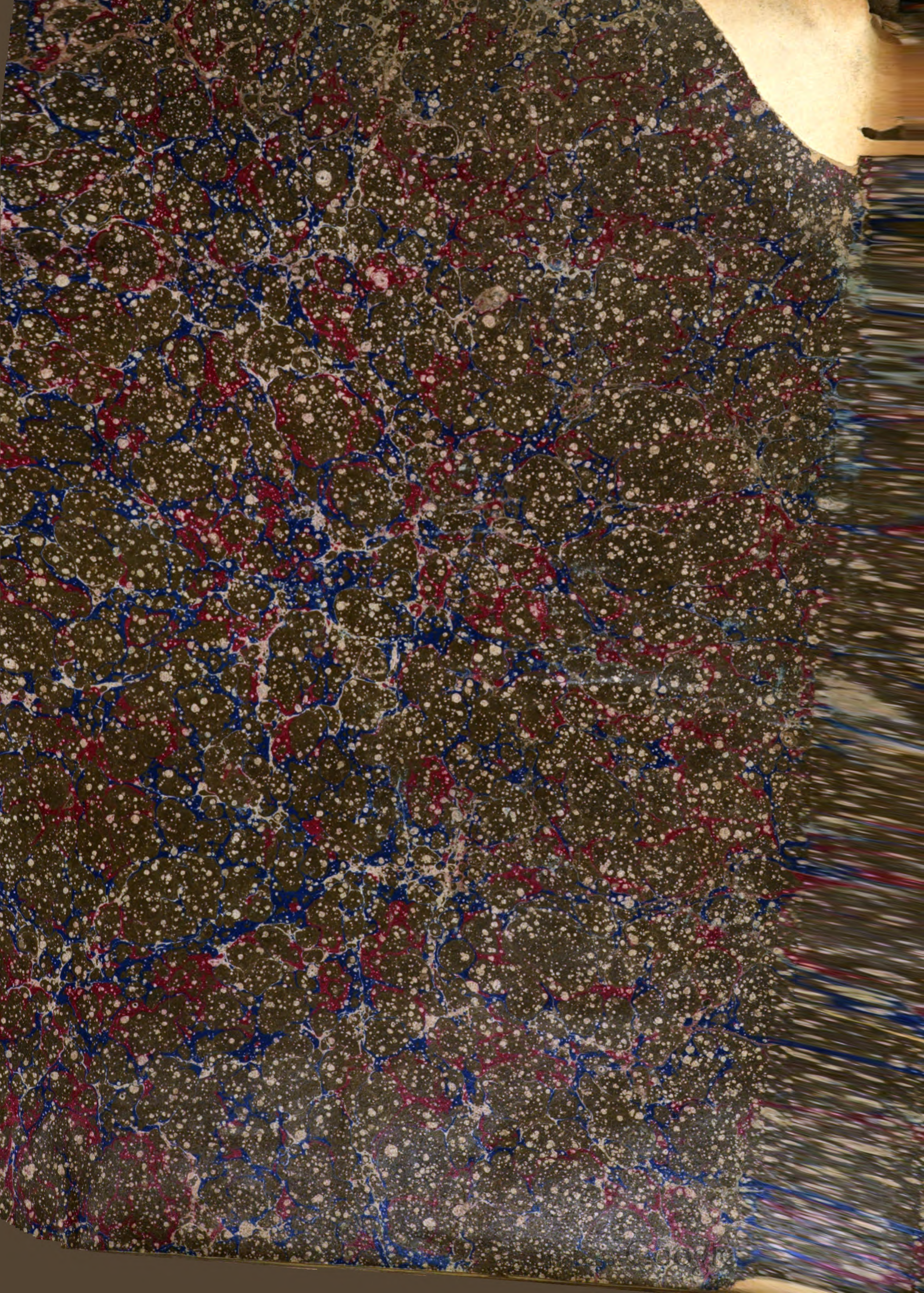


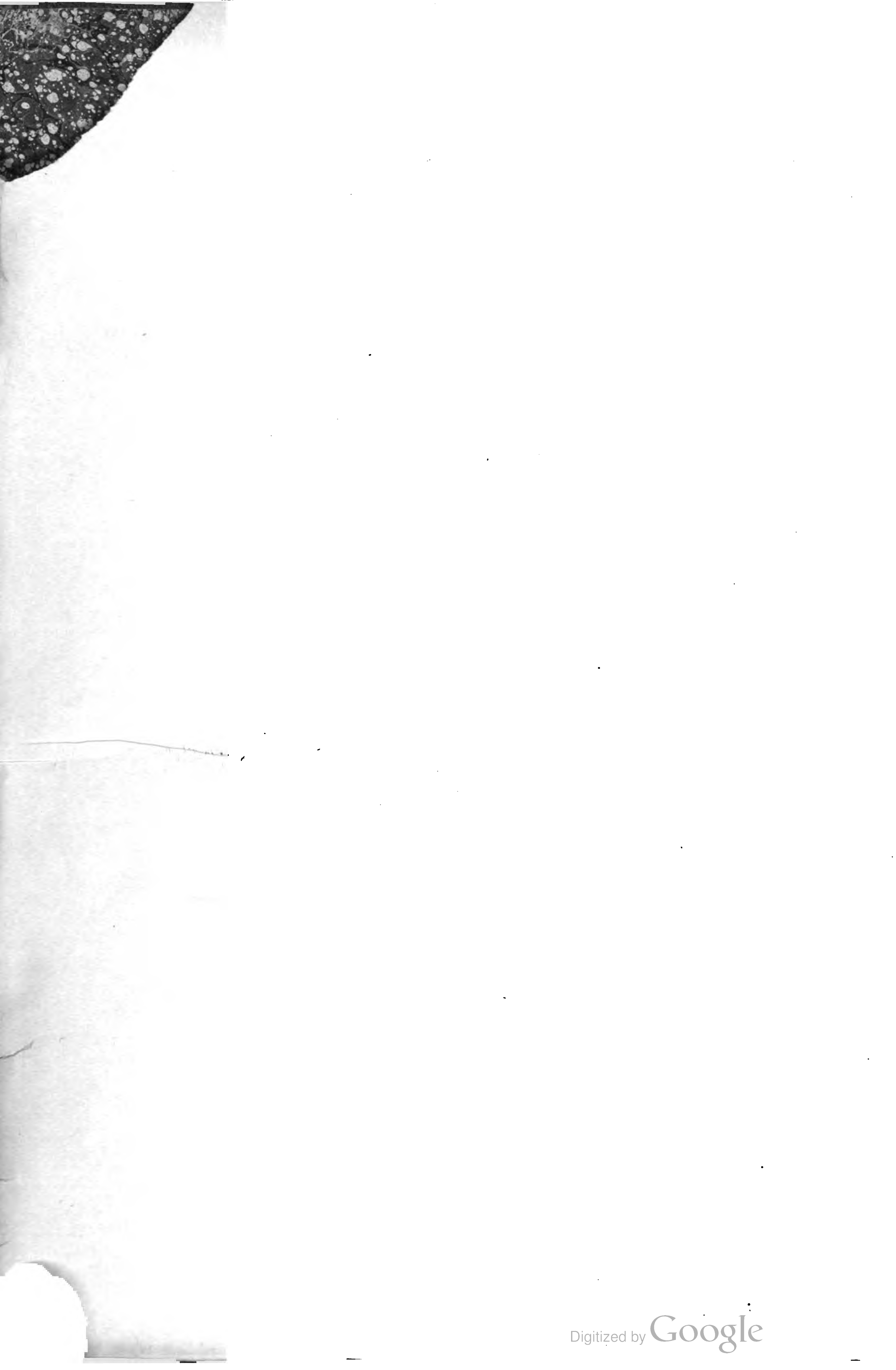






LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
GIFT OF
Göttingen Universität
Received Bd. Dec. 1893.
Accessions No. 53954 Class No.
Digitized by Google





CHRONIK

DER

GEORG-AUGUSTS-UNIVERSITÄT

ZU GÖTTINGEN

FÜR DAS

RECHNUNGSJAHR 1889—90.

MIT RÜCKBLICKEN AUF FRÜHERE JAHRZEHNTE
1837—1890.



GÖTTINGEN.
DRUCK DER DIETERICHSCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI.
W. FR. KÄSTNER.
1890.

CHRONIK

DER

GEORG-AUGUSTS-UNIVERSITÄT

ZU GÖTTINGEN

FÜR DAS

RECHNUNGSJAHR 1889—90.

MIT RÜCKBLICKEN AUF FRÜHERE JAHRZEHNTE
1837—1890.

GÖTTINGEN.
DRUCK DER DIETERICHSCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI.
W. FR. KÄSTNER.
1890.

Die Vorstände der Seminare und Institute unserer Universität haben der erneuten Aufforderung zu einer allseitigern Beteiligung an der Berichterstattung in der Chronik, welche der Verwaltungs-Ausschuss hatte ergehen lassen, diesmal in dankenswertester Weise entsprochen und z. T. dem Wunsche gemäss auch die historische Entwickelung der Anstalten berücksichtigt. Mit dem Berichtsjahr schliesst zugleich ein Jahrzehnt ab. Diese Umstände gaben im Verein mit dem fernern, dass das Jahr 1890 dem 150jährigen Jubiläum unserer Hochschule von 1887 noch nahe liegt, Veranlassung, den Rahmen der diesjährigen Chronik zu erweitern und auch bei den übrigen Kapiteln auf die Geschichte der Universität während der letzten fünf Jahrzehnte zurückzugreifen, soweit dies mit kurzen historischen oder statistischen Angaben ausführbar ist.

Angeknüpft ist dabei an den bis 1837 reichenden „Versuch einer akademischen Gelehrtengeschichte von der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen“ von Pütter, Saalfeld und Oesterley und, wo es geeignet erschien, ist auf die betreffenden Bände hingewiesen (Band I von Pütter umfasst die Jahre 1734—65, Bd. II von Pütter 1765—88, Bd. III von Saalfeld 1788—1820, Bd. IV von Oesterley die Jahre 1820—37). Auch sind die Berichte über einzelne Institute, Sammlungen, Seminare und Stiftungen, welche in den Nachrichten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität oder an andern Orten veröffentlicht sind, namhaft gemacht. Im übrigen diente das seit 1883 trefflich geordnete Archiv der Universität (vergl. S. 24) als Quelle, verschiedene Angaben durften demjenigen des Kuratoriums entnommen werden.

Die im Anhang gegebene Übersicht der Professoren und Dozenten Göttingens 1837—90 mag als Vorarbeit für eine Fortsetzung der Pütter'schen Gelehrtengeschichte dienen. Durch Zufall trifft die von Seiten des Herrn Ministers angeordnete Herausgabe jährlicher Chroniken mit dem Jubiläumsjahr unserer Universität zusammen, sodass seit 1887 der Personalwechsel in seinen Einzelheiten leichter zu verfolgen ist. Für die zurückliegenden Jahrzehnte haben sich nicht alle Daten (insbesondere die den Austritt betreffenden) mit Sicherheit feststellen lassen. Etwaige Berichtigungen, auch in Hinsicht aller andern Punkte, möge man zur Kenntnis des Universitäts-Sekretariats bringen.

Ausgeschlossen von der Berichterstattung sind, abgesehen von den Promotionen 1889/90, die Angelegenheiten der einzelnen Fakultäten, über welche geschichtliches Material zur Zeit nicht vorlag.

Göttingen, Ende August 1890.

H. Wagner,
z. Z. Prorektor.

Berichtigungen.

S. 12. Der Bau des pflanzenphysiologischen Instituts fällt in die Jahre 1878—79. S. S. 72.

Auf S. 20—22 sind folgende Angaben zu berichtigen:

S. 20. In den 53 Jahren 1837—90 sind 373 (statt 371) Personen neu als Professoren und Privatdozenten zur Georgia Augusta hinzugetreten. Davon haben 25 in dreifacher, 80 (statt 79) als in zweifacher Beziehung zu ihr gestanden.

Nach Göttingen sind von ehemaligen Dozenten 13 (statt 11) zurückberufen, nämlich ausser den S. 20 genannten noch die Professoren G. Meissner und G. E. Müller.

An Stelle der S. 20 gegebenen Tabelle über den Zu- und Abgang der Privatdozenten ist die folgende zu setzen (die abgeänderten Ziffern sind durch * bezeichnet).

Fakultäten	Zugang 1837—90	Abgang (1837—90)						Verblieben 1890 in Göttingen
		Verstorben als Gött. Doz.	Befördert in Göttingen	Berufen nach and. Hochschulen	Abgegangen nach andern Univ.	Abgegangen zu andern Berufen	Entlassen, übergetreten, unbek.	
3. Privatdozenten:								
Theologen	20	—	7	6	2	5	—	—
Juristen	39	1	15	12	2	7	1	1
Mediziner	43*	2	17	9*	2	8*	—	5
Philosophen	154*	10	51	48*	8	19	2	16
Total	256*	13	90	75*	14	39*	3	22

S. 21. Zeile 9 von oben: Unter den 18 aus praktischen etc. Stellungen kommenden Ordinarien sind die Namen Wilmanns und Schur zu streichen, da beide neben ihrer Hauptstellung zugleich zum Lehrkörper gehörten, wogegen die Namen Orth (Assistenz-Arzt) und de Lagarde (Privatgelehrter) hinzuzufügen sind.

S. 22 unten muss es heissen: Es haben sich von 1837—90 hier 256* Privatdozenten habilitirt, davon sind 13 gestorben, 90 hier befördert, 75* sind auswärtigen Rufen gefolgt (davon 11* an polytechnische Schulen etc.), 14 haben sich an andern Universitäten habilitirt, 39* entsagten dem akademischen Beruf, 3 verloren die venia legendi.

S. 31. Zeile 8 von unten lies 6 Bde. statt 7. (Vergl. Gauss-Fonds S. 115.)

S. 69. Zeile 4 von oben lies S. 146 statt 116.

S. 72. Die Gründung des pflanzenphysiologischnn Instituts fällt in das Jahr 1873, doch erhielt es erst 1875 grössere Räume zur Verfügung gestellt.

S. 98 unten. Professoren der Eloquenz. Ausser den Professoren Sauppe und Wieseler ward 1856 auch Professor v. Leutsch zu den Pflichten eines Programmatarius hinzugezogen, jedoch 1868 wieder hievon entbunden; an seine Stelle trat in den Turnus C. Wachsmuth, seit 1876 Professor Dilthey; den seit 1885 zurücktretenden Professor Wieseler ersetzte Professor v. Wilamowitz.

S. 101 Zeile 11 von oben lies 1 777 500 (statt 1 775 000).

S. 128 Nro. 7: Bei Dissen sind die ** zu streichen.

* * *

Anmerkung. Die Assistenten, welche zugleich Dozenten waren, sind in den Listen S. 85—86 mit einem * bezeichnet.



Inhalt.

I. Allgemeine Universitätsangelegenheiten.

II. Professoren und Dozenten.

III. Akademische Gebäude und Institute[1]).

1) Die erste Jahreszahl bedeutet bei den Instituten die Zeit der Errichtung derselben, die übrigen die Zeit des Einzugs in die heutigen Institutsgebäude oder beträchtlicher Erweiterungen bezw. Umgestaltungen.

IV. Studirende.

V. Feierlichkeiten. Ehrenbezeugungen.

VI. Stiftungen und Stipendien.

VII. Promotionen.

Anhang.



I.
Allgemeine Universitätsangelegenheiten.

Rector Magnificentissimus.

Die Würde eines Rector Magnificentissimus der Georgia Augusta, welche gemäss der Stiftungsurkunde vom 7. Dez. 1736 der Gründer der Universität, Georg II., und seine Nachfolger auf dem Thron Hannovers übernommen hatten, ward durch Erlass Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. vom 6. April 1887 auf Se. Königliche Hoheit den Prinzen Albrecht von Preussen, Regenten des Herzogtums Braunschweig, übertragen.

(S. Manuale prof. Gott. 1887, S. 4; Chronik für 1887/8, S. 1.)

Universitäts-Kuratorium.

1. In Hannoverscher Zeit stand die Universität Göttingen unmittelbar unter dem Kön. Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten und unter spezieller Leitung eines Kuratoriums. Dieses letztere bildeten bis zum Jahre 1838 zwei Staats- und Kabinetsminister. Es waren dies im Jahre 1837 die Minister Frhr. von Stralenheim (seit 1826) und Alex. von Arnswaldt (seit 1815) (s. Oesterley IV, 39). Nach des Letztern Abgang 1838 verblieb von Stralenheim bis 1847 alleiniger Kurator. Auch die Nachfolger desselben wurden durch Königliche Verordnung besonders als Kuratoren ernannt. Es folgten nach einer kurzen Unterbrechung (5. Juni 1847—9. März 1848), während welcher das Kuratorium unmittelbar vom Königlichen Kabinet geleitet ward, bis zum Jahre 1866 die Staatsminister Graf von Wedel (1848), A. Th. Braun (1849), Dr. Meyer (1851), Bacmeister (1852), von Reiche (1853), Bergmann (1853—55), von Bothmer (1856—62), Lichtenberg (1862—65), von Hodenberg (1865—66).

Unter dem Minister von Stralenheim war der Geh. Kabinetsrat G. E. Fr. Hoppenstedt Ministerialreferent und später Generalsekretär für die Angelegenheiten der Landesuniversität (1826—47), dem alsdann die Generalsekretäre Bening, Nieper und Küster folgten, bis dem Regierungsrat Dr. Ad. von Warnstedt bald nach seinem Eintritt in das Ministerium 1854 die Geschäftsführung übertragen ward. Im Jahre 1859 ward derselbe zum Generalsekretär für das Universitäts-Kuratorium ernannt und diese Behörde als selbständige Abteilung des Ministeriums errichtet.

2. Nach der Einverleibung Hannovers verblieb das Kuratorium unter von Warnstedts Leitung noch einstweilen in Hannover, bis dasselbe nach erfolgter Ernennung

des Letztern zum Kurator der Universität (29. Febr. 1868) mit sämmtlichen Akten im Mai 1868 nach Göttingen verlegt ward.

Die Chefs des K. Preuss. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, denen die Universität Göttingen seitdem unterstellt war, waren die Staatsminister Dr. von Mühler (bis 1872), Dr. Falk (1872—79), von Puttkammer (1879—81) und Dr. von Gossler (seit Febr. 1881). Das Referat für Universitätsangelegenheiten hatten während dieser Zeit die Geheim-Räte Dr. Olshausen (bis 1874), Dr. Göppert (1874—82) und Dr. Althoff (seit 1883).

Der Geheime Regierungsrat von Warnstedt hat dem Kuratorium bis zum 1. Januar 1888, demnach fast 34 Jahre, vorgestanden, an welchem Tage derselbe in den Ruhestand trat, wie in der Chronik von 1887/88 bereits berichtet ist. Im Februar 1888 ward alsdann Geheimer Regierungsrat Dr. von Meier, bisher Kurator von Marburg, als solcher an die Universität Göttingen versetzt und übernahm dieses Amt mit dem 1. März 1888.

Die Vertretung des Kurators lag nach einem Ministerial-Erlass vom 6. Dez. 1879 dem jeweiligen Prorektor und dem Universitätsrat gemeinschaftlich ob. Dies erfolgte zum letzten Male im Jahre 1890. Durch Erlass vom 9. Juli 1890 bestimmte das vorgesetzte Ministerium, dass fortan der Universitätsrichter allein diese Vertretung zu übernehmen habe.

In den Jahren 1868—88 waren die Geschäftsräume des Universitäts-Kuratoriums mit der Privatwohnung des Kurators verbunden. Nach dem Ankauf des Ullrich'schen Hauses an der Schulstrasse im Jahre 1888 sind dieselben dorthin verlegt, woselbst sie das erste Stockwerk des Hauses einnehmen, das seitdem als „Kuratorialgebäude“ bezeichnet wird. Als Beamte fungiren im Kuratorium der Kuratorialsekretär C. Meyer (seit Jan. 1889) und als Kanzlist der Kanzleisekretär Hamburger.

Prorektor.

Das Prorektorat bekleidete während des Jahres vom 1. Sept. 1888 bis dahin 1889 der Professor in der philosophischen Fakultät Dr. Ludwig Weiland, als 188. Prorektor seit Eröffnung der Universität Göttingen im Okt. 1734; ihm folgte als 189. Prorektor der Professor in der philosophischen Fakultät Dr. Hermann Wagner, vom 1. Sept. 1889 bis dahin 1890.

Das Amt des Prorektors wechselte im ersten Jahrhundert des Bestehens der Georgia Augusta halbjährlich nach einem Turnus innerhalb der zu diesem Amt berechtigten Professoren. Die Zeit des Prorektoratswechsels war der 2. Januar und 2. Juli. Im Jahre 1792 ward der Termin dieses Wechsels auf den 1. September und 1. März verlegt. Die öffentliche Feier der Uebergabe des Prorektorats ward im Jahre 1803 aufgehoben; damals wegen Mangels eines geeigneten Versammlungsraumes. — Im Jahre 1832 ward für das Amt des Prorektors die Wahl aus der Gesammtheit der ordentlichen Professoren und durch dieselbe eingeführt nach einem noch jetzt bestehenden Wahlverfahren. Seit 1848 sind auch die ausserordentlichen Professoren berechtigt an der Wahl Teil zu nehmen. Durch Erlass vom 2. Dez. 1843 ist die Amtsdauer des Prorektorats auf ein Jahr festgesetzt. Wiederwahl ist, wie früher, gestattet.

Am 1. Sept. 1889 hat seit 1734 der 189. Prorektoratswechsel stattgefunden und zwar innerhalb 99 Personen; unter diesen befanden sich 19 Theologen, 29 Juristen, 19 Mediziner, 32 Philosophen. Am längsten haben das Amt verwaltet der Jurist Bergmann (zwischen 1822 und 1843, zusammen 8¼ Jahr) und der Theologe Gieseler (6 Jahre, zwischen 1833 und 1850), am längsten hintereinander gleichfalls Gieseler (3 Jahre, 1838—41). Siehe die Reihe der Prorektoren bis 1837 in Pütter etc. II, S. 372; III. S. 29; IV, S. 47; dagegen die Reihe von 1837—90 im Anhang B. dieser Chronik S. 134.

Dekane.

Die Dekane der einzelnen Fakultäten waren im J. 1889/90:

a. Der theologischen Fakultät: Konsist.-Rat Wagenmann bis zum Wechsel am 15. Okt. 1889, von da an Konsist.-Rat Schultz.

b. Der juristischen Fakultät: Geh. Justizrat John, nach dessen am 7. Aug. 1889 erfolgtem Tode der bisherige Ex-Dekan Geh. Justizrat Frensdorff bis zum üblichen Wechsel am 18. März 1890; seitdem Geh. Justizrat Regelsberger.

c. Der medizinischen Fakultät: Geh.-Med.-Rat Ebstein bis zum Wechsel am 1. Juli 1889; seitdem Professor Marmé.

d. Der philosophischen Fakultät: Professor H. A. Schwarz bis zum Wechsel am 1. Juli 1889, seitdem Professor Volquardsen.

Die Dekanate der vier Fakultäten wechseln jährlich und zwar in der theologischen, juristischen, medizinischen Fakultät nach einem Turnus, an welchem alle Mitglieder der Fakultät Teil nehmen; in der philosophischen Fakultät wird der Dekan aus den Mitgliedern gewählt, welche der Fakultät wenigstens 4 Jahre angehört und das Amt seit 4 Jahren nicht bekleidet haben.

Senat und Ausschüsse.

Die Befugnisse des Akademischen Senats, welchem — abweichend von der Verfassung der anderen preussischen Universitäten — die Gesammtheit der ordentlichen Professoren angehört, sowie des Verwaltungs- und des Rechtspflege-Ausschusses, die zusammen die Stelle des sog. engern Senats anderer Hochschulen vertreten, beruhen mit geringen Abweichungen noch auf der Kuratorialverfügung vom 10. Oktober 1848 (s. Manuale professorum S. 34 ff.).

1. Senat. Erst im Jahre 1848 ist die Erweiterung des Senates auf alle ordentlichen Professoren erfolgt, während demselben früher ausser Prorektor, Exprorektor und den beiden Universitätsräten nur 9 Professoren angehörten. Durch Erlass vom 26. Juli 1890 ist genehmigt, dass auch der jetzige Universitätsrichter, wie früher die Universitätsräte, Sitz und Stimme im Senat hat. Der Senat bestand im Sommer 1889 aus 69, im Winter 1889/90 aus 68 Mitgliedern.

Im Berichtsjahr hat der Senat 5 Sitzungen abgehalten. Mit Einführung der neuen Statuten der Professoren-Witwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt vom 12. Dez. 1889 haben die dem Senat bisher zustehenden Befugnisse, nach denen er den Rechenschaftsbericht des Vorstandes entgegen zu nehmen hatte, aufgehört. — Der bereits in den letzten Jahren vereinfachte Geschäftsverkehr ist im Jahre 1889/90 weiter dahin geregelt, dass der Missivdienst im wesentlichen durch briefliche Mitteilungen und Einladungen ersetzt ist.

2. Der Verwaltungs-Ausschuss besteht ausser dem Prorektor, dem Exprorektor und dem Universitätsrichter seit 1880, nach Ausscheiden des zweiten Universitätsrates, noch aus 6 gewählten Mitgliedern, von denen jedes, abgesehen von Ersatzwahlen, drei Jahre im Amte bleibt. (Manuale prof. S. 34.)

Der Verwaltungs-Ausschuss bestand vom 1. März bis zum 1. Sept. 1889 aus den Professoren Weiland (Prorektor), Frensdorff (Exprorektor), von Wilamo-

witz-Möllendorff, Voigt, H. Wagner, Knoke, v. Bar, Wolffhügel und dem Reg.-Assessor Klewitz, seit dem 1. September 1889 aus den Professoren Wagner (Prorektor), Weiland (Exprorektor), Voigt, Kielhorn, Knoke, v. Bar, Wolffhügel und Lexis, später trat der Universitätsrichter Bacmeister hinzu. An Stelle des am 1. März 1890 statutenmässig ausscheidenden Professor Voigt wurde Professor Ehlers gewählt.

Während des Rechnungsjahres 1889/90 hielt der Ausschuss 11 Sitzungen ab.

3. Zum Rechtspflege-Ausschuss sind seit Ausscheiden des zweiten Universitätsrates vier Professoren zu wählen, welche demnach je zwei Jahre im Amte bleiben. Unter den 7 Mitgliedern müssen stets mindestens drei Rechtskundige sein.

Der Rechtspflege-Ausschuss bestand seit dem 1. März bis zum 1. Sept. 1889 aus den Professoren Weiland (Prorektor), Frensdorff (Exprorektor), Steindorff, Ehlers, Joh. Merkel, Dove und Reg.-Assessor Klewitz; seit dem 1. Sept. 1889 aus den Professoren H. Wagner (Prorektor), Weiland (Exprorektor), Ehlers, Joh. Merkel, Dove, Dziatzko. Am 1. Oktober trat der Universitätsrichter Bacmeister hinzu. An Stelle des am 1. März 1890 statutenmässig ausscheidenden Professor Ehlers wurde Professor Cohn gewählt.

Im Jahre 1889/90 hielt der Rechtspflege-Ausschuss 4 Sitzungen ab.

4. Der Wahlkörper, bestehend aus sämmtlichen ordentlichen und ausserordentlichen Professoren, trat dreimal zur Abhaltung von Wahlen für den Prorektor und die Ausschüsse zusammen. Laut Senatsbeschluss hat die Einladung zur Prorektoratswahl, welche meist Ende Juni oder Anfang Juli stattfindet, auch künftig durch Missive zu erfolgen.

Beamte der Universität.

1. **Universitätsrichter.** Dem Prorektor, welcher Vorsitzender aller akademischen Behörden ist, standen seit der Verfassung vom Jahre 1821 zwei „Universitätsräte“ zur Seite, die mit vollem Stimmrecht und dem Range ordentlicher Professoren vom Könige ernannt wurden (s. Oesterley IV, 191). Als solche fungirten lange Jahre hindurch die Universitätsräte Oesterley (1820—47) und Kreuzhage (1831—48); später, nachdem Leue (1847—48) und Barkhausen (1848—51) nur kurze Zeit im Amte gewesen waren, die Universitätsräte Rose (1849—87) und Wolff (1851—79). Da nach des letztern Tode (12. Juli 1879) sich durch die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit die Geschäfte zugleich wesentlich verringert hatten, ward die eine der Stellen im Jahre 1880 aufgehoben. Auch ward dem Universitätsrate am 1. Jan. 1880 die Führung der Universitätskasse abgenommen, welche bisher zu dessen Obliegenheiten gehört hatte (s. u. 3.).

Die Umgestaltung der fraglichen Verhältnisse, welche von neuem durch den Tod des Universitätsrats Rose am 22. Dez. 1887, wie die letzten Chroniken berichten, in Fluss gekommen waren, hat erst im Jahre 1890 ihren Abschluss gefunden. Durch Erlass vom 15. Juli 1889 ward bestimmt, dass nach dem Ausscheiden des Königl. Regierungs-Assessors Klewitz, welcher die Stelle des Universitätsrats vom 1. Nov. 1888 bis 1. Okt. 1889 kommissarisch verwaltete, dieselbe überhaupt nicht wieder zu besetzen

sei. Dagegen ward durch Erlass vom 27. Sept. 1889 der Königliche Landrichter Georg Bacmeister zum Universitätsrichter vom 1. Okt. 1889 an ernannt, zunächst für richterliche Funktionen. Später wurde demselben auch die Wahrnehmung einzelner Verwaltungsgeschäfte, wie sie dem Universitätsrat bisher obgelegen hatten, übertragen.

Der Geschäftskreis des Universitätsrichters umfasst nach dem Erlass vom 19. April 1890 demnach: 1) Die Handhabung der akademischen Disziplin nach Massgabe des Gesetzes vom 29. Mai 1879, betreffend die Rechtsverhältnisse der Studirenden (er ist als solcher eo ipso Mitglied des Rechtspflege-Ausschusses); 2) der Universitätsrichter ist Rechtsbeistand des Universitätskurators, sowie der akademischen Behörden und des Vorstandes der Professoren-Witwen- und Waisen-Versorgungsanstalt; 3) er ist Mitglied der Immatrikulations-Kommission und hat die Kontrole über die vom Universitätssekretär aufgestellten Abgangszeugnisse; 4) er ist Mitglied der Universitätskirchen-Deputation; 5) desgleichen des Verwaltungs-Ausschusses; 6) er hat die Aufsicht über das Etats-, Kassen- und Rechnungswesen und nimmt an der Depositalverwaltung Teil, soweit die akademischen Behörden an diesen Geschäften beteiligt sind; 7) er nimmt Teil an der Beeidigung der Unterbeamten in denjenigen Fällen, in denen bisher der Universitätsrat mitwirkte. Auf Antrag des Senates erhielt der Universitätsrichter durch Erlass vom 26. Juli 1890 auch Sitz und Stimme im Senat.

2. **Universitätssekretariat.** Auch das Sekretariat hat in dem letzten Jahr wesentliche Umgestaltung erfahren. Auf den Universitätssekretär ging ein Teil der Geschäfte, welche früher zu den Obliegenheiten des Universitätsrates gehörten, über. Dr. Pauer, welcher das Amt eines Universitätssekretärs seit 1879 neben der Quästur geführt, legte dasselbe zu Ostern 1890 nieder. Die Anstellung eines Beamten, welcher die Stelle eines Universitätssekretärs ohne Nebenamt inne hat, steht in Aussicht. Am 1. April 1889 ward der bisherige Kanzlist- und Registraturgehülfe A. Suter zum Universitätskanzlisten und Registratur-Assistenten ernannt.

Die Geschäfte des Sekretariats bezw. des stellvertretenden Universitätsrates hatten im August 1888 dadurch eine wesentliche Erleichterung erfahren, dass die Depositalverwaltung (insbesondere die der Kautionen von Bauunternehmern etc.), welche im Namen Verwaltungs-Ausschusses von Prorektor und Universitätsrat geführt ward, an die Universitätskasse übertragen ward. Im Winter 1889/90 trat eine Sekretariatskasse ins Leben, in welche alle laut Gebührentarif einkommenden Einnahmen fliessen, um von hier aus in bestimmten Terminen an die anteilberechtigten Personen, Anstalten und Kassen verteilt zu werden, soweit sie nicht innerhalb der Fakultäten zur Verteilung gelangen. Die vom Verwaltungs-Ausschuss aufgestellten Instruktionen für die Sekretariats-Kassenverwaltung sind vom Kuratorium am 4. Juni 1890 genehmigt.

3. **Universitätskasse.** Eine eigene Universitätskasse in ihrem heutigen Umfang ist 1868 nach der Verlegung des Kuratoriums aus Hannover nach Göttingen hieselbst errichtet worden. Die Quästur ist bisher nicht mit ihr verbunden worden. Bis 1. Jan. 1880 führte der Universitätsrat Rose die Kasse; das Geschäftslokal befand sich in dem Universitätsgebäude. Seitdem das Amt eines Rendanten dem Klosterezeptor Küster (1880—81) und alsdann dem Amtsrentmeister Heine im Nebenamt übertragen ist, befindet sich die Kasse nicht in einem zur Universität gehörigen Gebäude.

4. **Quästur.** Eine eigene Quästur zur Empfangnahme und Auszahlung der Kollegienhonorare ist in Göttingen erst 1842 errichtet. Die Geschäfte des Quästors werden, von geringen Abänderungen abgesehen, noch nach Massgabe der Instruktion

vom 28. Aug. 1842 (Man. prof. S. 180 ff.) geführt. Der Quästor wird vom Corpus professorum gewählt; die Wahl bedarf der Bestätigung des Universitäts-Kurators. — Das Amt des Quästors hatten inne: Dr. Valett (1842—44), Fehrensen (1844—67), Momme (1867—79), Dr. Pauer seit 1879. Das Geschäftslokal der Quästur ist bei Eröffnung des Auditorienhauses 1865 dorthin verlegt worden; seit dem Herbst 1888 befindet es sich jedoch in den Geschäftsräumen der Aula.

5. **Universitäts-Bauamt.** Dem „Universitäts-Bauwesen" stand durch fast vierzig Jahre der Landbauinspektor, später Oberlandbaumeister Praël vor, nämlich von 1825—62. Seit 1833 besteht in Göttingen für Neubauten und Hauptreparaturen in der Stadt eine Baukommission, in welche die Universität ein Mitglied entsendet. An grössern Universitätsbauten wurden nach Praëls Plänen und unter seiner Leitung ausgeführt: die Anatomie (1827—29), das Universitätsgebäude (Aula, 1835—37), das Ernst-August-Hospital (1846—49), das chemische Laboratorium (1849 und 1859—61). Alsdann leitete Landbauinspektor Döltz (1861—71) die Bauten. Unter ihm wurden die Gewächshäuser im botanischen Garten (1857—61), das Auditorienhaus (1863—65), das Direktorialgebäude der gynaekologischen Klinik (1865—67) gebaut. Im Jahre 1871 übernahm Baurat Beckmann das Bauamt, welchem 1871—79 Reg.-Baumeister Lipschitz, seit 1879 Reg.-Baumeister Kortüm beigegeben war. 1882 trat letzterer als Kreisbauinspektor an die Spitze des Bauamts. In die 70er Jahre fällt der Bau des Gebäudekomplexes des landwirtschaftlichen Instituts (1871—73), des pflanzenphysiologischen Instituts (1872—73) und des naturhistorischen Museums (1873—77), ferner des umfangreichen Anbaus der Königl. Bibliothek, welcher 1879 unter Dach kam. Den innern Ausbau (1880—83) leitete Landbauinspektor Kortüm, welcher 1887 aus dem Amt schied und Landbauinspektor Breymann zum Nachfolger hatte. Im letzten Jahrzehnt musste das Bauamt wegen der beträchtlichen Neubauten wesentlich erweitert werden. Nach jahrelangen Vorarbeiten begann man 1887 mit dem Bau der neuen medizinischen Institute. Von 1886—89 ward die chirurgische Klinik (unter spezieller Leitung von Reg.-Baumeister Höpfner), ferner Maschinenhaus, Ökonomie- und Verwaltungs-Gebäude (Reg.-Baumeister Andreä) fertig gestellt, die medizinische Klinik (1888—90, Reg.-Baumeister Kleinert) und das pathologische Institut (Reg.-Baumeister Wever, 1889—90) unter Dach gebracht. Dazu trat der Umbau des Gymnasiums zum physiologischen Institut (1885—86), der Kuppelbau der Sternwarte (1887—89, Wever), der Erweiterungsbau des chemischen Laboratoriums 1887—89 (Reg.-Baumeister Kirstein) und das Botanische Museum (1886—89, Wever).

* * *

Unterbeamte. Die Zahl der Unterbeamten ist im Laufe der Zeit erheblich beschränkt worden. Von 1844—62 gab es 9, dann 7, 6, 5 Stellen, bis nach Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit im Herbst 1879 die Zahl auf 4 beschränkt ward. Seit dem Tode des Oberpedells Bartels 1888 ist auch die vierte Pedellenstelle eingezogen. Am 7. Sept. 1889 starb der Universitätsbote Müller. Auch diese Stelle wird laut Ministerial-Erlass vom 20. April 1890 nicht wieder besetzt. In Folge davon ist eine neue Geschäftsverteilung vom Verwaltungs-Ausschuss angeordnet worden, die hier gleichzeitig bekannt gegeben wird:

Dem Oberpedell Rothkirch liegt danach insbesondere ob: Der allgemeine Missivdienst im nordwestlichen Stadtviertel, der Dienst bei der juristischen Fakultät, der Quästur, der Wittwen-Versorgungsanstalt, der Soltenbornstiftung, dem Krankenpflege-Institut, bei Begräbnissen von Universitäts-Angehörigen.

Dem Hauptpedell Mankel liegt ob: Der allgemeine Missivdienst im östlichen Stadtviertel, der Missivdienst bei den beiden Ausschüssen, der Dienst bei der theologischen Fakultät, der Universitätskirchen-Deputation, der Freitisch-Inspektion, sowie einstweilen die Mithülfe bei Aufstellung des Personalverzeichnisses und das Logis-Kommissariat, ferner mit Rothkirch alternirend der Dienst bei Begräbnissen von Universitäts-Angehörigen.

Dem Hauptpedelle Gossmann liegt ob: Der allgemeine Missivdienst im südlichen bezw. südwestlichen Stadtviertel, der Dienst bei der medizinischen und bei der philosophischen Fakultät, die Verteilung der Druckschriften.

Am 14. März 1890 ist dem ersten Hauptpedellen Rothkirch die Bezeichnung Oberpedell von der vorgesetzten Behörde beigelegt worden.

Anhang.

Manuale professorum Gottingensium.

Bei dem Mangel besonderer Universitätsstatuten sind zuerst im Jahre 1864 in Folge eines Beschlusses des Senats die wichtigsten Bestimmungen, welche die Verfassung unserer Universität betreffen, nebst Vorschriften und Nachrichten verschiedener Art vom damaligen Universitätsrat Rose unter obigem Titel zusammengestellt und in den Druck gegeben. Eine erneute, ergänzte Ausgabe, in welcher jedoch auch manche überholte Verordnungen wieder mit aufgenommen sind, ist von demselben 1887 verfasst und zur Verteilung gelangt. Die vielfachen anderweitigen Bestimmungen der letzten Jahre lassen einen Neudruck wünschenswert erscheinen. Jedoch ist der Zeitpunkt dazu günstiger, wenn manche der neuen Organisationen zum Abschluss gelangt sind. Hier mag nur auf folgende Punkte hingewiesen werden:

1. Gebührentarif. S. 8—12. Pos. 13 (vgl. auch S. 14). Durch Ministerial-Erlass vom 1. August 1890 ist die Befugnis der akademischen Behörde zur Ausstellung von Passkarten, welche ihr auch nach Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit verblieben war, aufgehoben; damit zugleich die Gebührenfreiheit der Professoren etc. in Bezug auf Passkarten. — Pos. 22. Die Gebühren für die Promotion zum Dr. philosophiae sind auf Grund der vom vorgesetzten Ministerium genehmigten Promotionsbestimmungen der philosophischen Fakultät von 1890 von 250 auf 300 Mk. erhöht worden. Davon erhält der Fakultätsfiskus 75 Mk. (statt bisher 25). — Pos. 31. Durch Erlass vom 12. Febr. 1890 ist genehmigt, dass die beim Todesfall eines Angehörigen der Universität zu entrichtenden Stolgebühren künftig in Wegfall kommen.

2. (S. 71.) Das Regulativ vom 1. März 1864, öffentliche Feierlichkeiten der Studirenden betreffend, ist nach Erlass der Statuten eines Studentischen Ausschusses vom Jahre 1888 aufgehoben. S. über letztere den Abschnitt IV.

3. (S. 82—98.) In Betreff der Ergänzung der dort mitgeteilten Stiftungen s. u. Abschnitt VI.

4. (S. 107.) In Betreff der Abänderung der Bestimmungen über die Auditoriengelder s. u. Abschnitt IV.

5. (S. 113—124.) Die daselbst mitgeteilten Statuten der Professoren-Wittwenkasse vom 6. Febr. 1857 sind durch Erlass der neuen Statuten vom 12. Dez. 1889 aufgehoben. Vgl. hierüber Abschnitt VI.

6. (S. 125.) Die Geschäftsverteilung für die Pedelle vom 11. März 1887 ist durch den Wegfall der vierten Pedellenstelle ungültig geworden. Die Veröffentlichung einer solchen kann zweckmässiger Weise fortan nur in einer periodischen Publikation erfolgen. S. o. Unterbeamte.



Personalverzeichnis.

Ein gedrucktes Personalverzeichnis besitzt die Universität seit 1821. Erst 1822 sind neben den Studirenden auch die Universitätslehrer und die akademischen Behörden, ferner erst 1831 die Institute darin angeführt. Seit 1831 führte es den Titel „Personalbestand der Georg-Augusts-Universität". Die Aufstellung und Herausgabe desselben war Sache des mit dem Logis-Kommissariat betrauten Pedellen. Als solche sind die Jahrgänge 1821—31 von Schäfer, 1831—40 von Dierking, 1841—64 von Huch, 1865—74 von Fischer, 1875—83 von Bartels zusammengestellt. Unter dem Prorektorate des Geh. Justizrats Mejer 1883 erhielt der Personalbestand amtlichen Charakter und eine insbesondere hinsichtlich des Lehrkörpers und Beamtenpersonals erweiterte Gestalt. Nach Art der Staatshandbücher wurden den Personen die Ordensauszeichnungen hinzugefügt. Der Titel lautet nunmehr „Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studirenden der Georg-August-Universität zu Göttingen".

Programme. Index lectionum. Vorlesungsverzeichnis.

1. Die sogenannten Prorektorats-Programmme, welche bei Gelegenheit des Prorektoratswechsels in lateinischer Sprache ausgegeben wurden und eine Abhandlung des Professors der Eloquenz zu enthalten pflegten, sind früher zwar nicht für alle Wechsel des Prorektorats erschienen, haben sich aber doch in ziemlich regelmässiger Folge bis 1875 (incl.) erhalten. Alsdann sind dieselben abgeschafft worden.

2. Zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten erschienen früher sog. Festprogramme in lateinischer Sprache, deren Proömium Mitglieder der theologischen Fakultät zu verfassen hatten. Das letzte ist zu Ostern 1863 ausgegeben. Durch Kuratorial-Erlass vom 22. Dez. 1863 ward die Abschaffung dieser Festprogramme genehmigt.

3. Über die Festreden bei Gelegenheit der öffentlichen Preisverteilung und die Professoren der Eloquenz s. Abschnitt V.

4. Das lateinische Vorlesungsverzeichnis ist unter verschiedenen Namen, zuletzt als Index lectionum, seit Begründung der Universität 1734 im Druck halbjährlich erschienen. Der Professor der Eloquenz hatte die Redaktion und begleitete dasselbe mit einem meist ganz kurzen Proömium. Grössere Abhandlungen sind dem Index erst seit den 40er Jahren dieses Jahrhunderts beigegeben. Die Anordnung war stets die gleiche, nach der Rangfolge der Dozenten innerhalb der einzelnen Fakultäten.

5. Ein deutsches Vorlesungsverzeichnis ist in den Göttinger Gelehrten Anzeigen seit 1748 veröffentlicht, seit 1756 jedoch erst in systematischer Gruppirung derselben. Die Zusammenstellung lag dem Herausgeber der Gelehrten Anzeigen, bezw. seit 1845 demjenigen der „Nachrichten" ob (von 1793—1840 hat sie übrigens allein Prof. und Bibliothekar Benecke verfasst). Im Jahre 1864 wurde die letztere in die Hand einer eigenen „Kommission für das deutsche Vorlesungsverzeichnis" gelegt, in welche jede Fakultät ein Mitglied entsendet. Für die theologische Fakultät hat seit 1864 Professor Wagenmann, für die philosophische Professor Sauppe dieses Amt verwaltet; von der juristischen Fakultät waren die Professoren O. Hartmann (1864—77),

John (1877—89), seitdem Professor Regelsberger, für die medizinische Fakultät Professor Meissner (1864—84) und Marmé (seit 1884) Mitglieder der Kommission.

* * *

Über sämmtliche von hiesiger Universität ausgehende Druckschriften (Programme, Verordnungen, Satzungen, Reden, Preisschriften, Dissertationen) erscheint ein vom 15. August zum 15. August laufendes Verzeichnis in der seit 1886 von der Königl. Bibliothek zu Berlin herausgegebenen Publikation „Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften“.

II.

Professoren und Dozenten.

Abgang.

1. Todesfälle.

Durch den Tod verlor die Universität im Berichtsjahre die drei ordentlichen Professoren: John, Reuter und W. Müller, und den Privatdozenten R. Leuckart.

Am 7. August 1889 starb plötzlich in Folge eines Herzschlages der ordentliche Professor der Jurisprudenz, Geh. Justizrat Dr. Richard Eduard John. Geboren zu Marienwerder in Westpreussen am 17. Juli 1827 studirte er seit 1847 in Leipzig, Berlin und Göttingen und habilitirte sich 1853 in Königsberg, wo er 1856 ausserordentlicher und 1859 ordentlicher Professor ward. Im Jahre 1868 erhielt er einen Ruf nach Kiel, folgte aber schon 1869 einem solchen nach Göttingen. Von 1870—76 war er alsdann Mitglied des hanseatischen Oberappellationsgerichts in Lübeck. Im Jahre 1876 kehrte er jedoch nach Göttingen zurück als Nachfolger Zachariäs in der Professur für Strafrecht. John hat daher der Universität Göttingen im Ganzen 15 Jahre angehört. Die wichtigsten seiner Schriften sind: Seine Habilitationsschrift „über Landzwang und widerrechtliche Drohung“ (Gött. 1852); „Das Strafrecht in Norddeutschland zur Zeit der Rechtsbücher“. Thl. 1 (nicht mehr erschienen). Leipzig 1858; „Entwurf nebst Motiven zu einem Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund“. Berlin 1868; „Das Strafrecht in Norddeutschland. Beurtheilung des Entwurfes eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund in Form eines revidirten Entwurfes“. Gött. 1870; „Strafprozess“ in Holzendorffs Enzycl. der Rechtswiss. Lpzg. 1870. Fünfte Auflage. Leipz. 1889; „Verbrechen gegen den Staat“ in Holtzendorffs Handb. des deutschen Strafrechts. Bd. III. (Berl. 1874); „Kritik strafrechtlicher Entscheidungen des Preussischen Obertribunals“. (Berl. 1866); „Bemerkungen zu Urtheilen der Strafsenate des Reichsgerichts“ in der Zeitschr. f. die gesammte Strafrechtswiss.; „Commentar zur Strafprozessordnung für das deutsche Reich“. 2 Bde und Bd. 3. Heft 1. (Erlangen, so viel bis Juli 1889 erschienen.)

Hermann Ferdinand Reuter war am 30. August 1817 zu Hildesheim geboren, studirte in Göttingen und Berlin, habilitirte sich Ostern 1843 an der Berliner Universität, wurde 1852 a. o. Professor der Kirchengeschichte in Breslau, 1855 Ordinarius in Greifswald, 1866 abermals in Breslau, wo er 1869 zum Konsistorialrat ernannt wurde; 1876 folgte er einem Ruf nach Göttingen als Nachfolger des Kirchenhistorikers Duncker, woselbst er 1881 „Abt zu Bursfelde“ wurde. Er verstarb gleichfalls plötzlich am Schlagfluss auf der Reise nach Hannover begriffen, wo er sich am theologischen Examen beteiligen wollte, den 17. Sept. 1889. Er hat demnach der Universität 13 Jahre angehört. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte Alexanders III. und der Kirche seiner Zeit“. Berlin 1860—64. 3 Bde.; „Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter“. Berlin 1875—77. 2 Bde. „Augustinische Studien“. Gotha 1887.

Am 3. Jan. 1890 starb nach längerem Kranksein der ordentliche Professor der deutschen Sprache und Litteratur Dr. Wilhelm Müller. Geboren am 27. Mai 1812 zu Holzminden hat er seit seiner

Studienzeit ununterbrochen in Göttingen gelebt. Im J. 1838 trat er als Accessist an der Universitätsbibliothek in den Staatsdienst; er habilitirte sich 1841, kurz nach seiner Promotion zum Dr. phil., wurde 1845 ausserordentlicher, 1856 ordentlicher Professor in der philosophischen Fakultät, seine Lehrthätigkeit fast bis ins letzte Lebensjahr fortsetzend. M. hat demnach der Universität als Dozent 49 Jahre angehört. Lange Jahre hat er das Amt eines Direktors der wissenschaftlichen Prüfungskommission verwaltet. Seine Hauptarbeiten sind der deutschen Götter- und Heldensage gewidmet gewesen: „Versuch einer mythologischen Erklärung der Nibelungensage“ (Berlin 1841), „Geschichte und System der altdeutschen Religion“ (Gött. 1844), „Mythologie der deutschen Heldensage“ (Heilbr. 1886), „Zur Mythologie der griechischen und deutschen Heldensage“ (Heilbr. 1889) Ferner gab er mit Zarncke das „mittelhochdeutsche Wörterbuch“ (Leipzig 1854—67) heraus.

Der Privatdozent Dr. Rudolph Leuckart war am 23. Juni 1854 zu Giessen als Sohn des Zoologen Rudolph Leuckart geboren, er besuchte die Gymnasien zu Giessen und Leipzig und studirte in Heidelberg, Leipzig und München, war längere Zeit Assistent an den chemischen Laboratorien der letztgenannten Universitäten und habilitirte sich Ostern 1883 an hiesiger Universität für das Fach der Chemie. Er starb am 24. Juli 1889 zu Leipzig an den Folgen eines Unglücksfalls. Der Universität Göttingen hat er $6^1/_2$ Jahre angehört. Die meisten seiner Arbeiten waren dem Gebiet der organischen Chemie gewidmet (vergl. Näheres über Leben und Schriften von K. Buchka in den Berichten der Deutschen chemischen Gesellschaft, 22. Jahrg. 1889, S. 853—60).

2. Berufungen an andere Universitäten oder in andere Stellungen.

Mit Ende September 1889 schied aus dem Lehrkörper aus der Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Victor Meyer, Direktor des chemischen Laboratoriums, um einem Rufe nach Heidelberg Folge zu leisten. Derselbe hat unserer Universität seit dem 1. April 1885, demnach neun Semester angehört. — Mit ihm ging der ausserordentliche Professor der Chemie Paul Jannasch fort, der sich im Jahre 1883 hier habilitirt hatte. — In Folge eines Rufes nach Tübingen verliess der ausserordentliche Professor der Mathematik Otto Hölder Göttingen im Herbst 1889, seit Sommer 1884 hieselbst Privatdozent, seit März 1889 Professor s. u. — Am 1. April 1890 schied der ordentliche Professor der Landwirtschaft Dr. Kirchner wieder aus dem Verband der Universität, um die Direktion des landwirtschaftlichen Instituts in Leipzig zu übernehmen. Derselbe hat Göttingen nur ein Jahr angehört. — Dem seit länger beurlaubt gewesenen ausserordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät Dr. Paul Haupt ward durch Erlass vom 9. Juli 1889 die beantragte Entlassung erteilt, um die Professur der Assyriologie in Baltimore endgültig zu übernehmen.

Von Privatdozenten schieden aus: Im Herbst 1889 Dr. med. Dietrich Barfurth, Prosektor an der hiesigen Anatomie seit Herbst 1888, um eine ordentliche Professur der Zoologie und vergleichenden Anatomie in Dorpat zu übernehmen. — Die Privatdozenten Dr. Gattermann (habilitirt seit 1886) und Dr. Jacobson (habilitirt seit 1887) gingen im Herbst 1889 mit Professor V. Meyer nach Heidelberg, woselbst der erstere eine ausserordentliche Professur erhielt. — Durch Bestallung vom 18. Okt. 1889 ward der Privatdozent der Geschichte Dr. Walter Friedensburg (habilitirt seit Ostern 1887 und behufs Uebernahme der ersten Assistentenstelle an der historischen Station in Rom seit länger beurlaubt) zum ausserordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg ernannt. — Dr. Hugo Meyer,

Privatdozent der Physik hieselbst seit Sommer 1883, übernahm zu Ostern 1890 eine Assistentenstelle an der Metereologischen Zentralanstalt in Berlin.

* * *

Beurlaubungen. Durch Ministerial-Erlass vom 8. Mai 1889 ward der Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Drechsler beauftragt, die Geschäfte des Universitäts-Kurators zu Greifswald vom 1. Juli 1889 an kommissarisch zu führen und dieser Auftrag ist durch Erlass vom 9. April 1890 bis auf weiteres verlängert worden (vergl. unten landwirtschaftliches Institut). — Der ordentliche Professor der Philologie Dr. Wilhelm Meyer ward vom 1. Oktober 1889 zunächst für ein Jahr beurlaubt behufs Ausführung des ihm erteilten Auftrages der Herstellung eines Katalogs der in Preussen befindlichen Handschriften. — Der Urlaub des seit länger schon abwesenden, an der Universität zu Tokio thätigen ausserordentlichen Professors Dr. Eggert ist durch Erlass vom 23. Oktober 1889 bis auf ein weiteres Jahr vom 1. Dezember 1889 ab verlängert worden. — Behufs Ausführung einer wissenschaftlichen Reise nach Griechenland war Professor Dr. v. Wilamowitz-Möllendorff vom 22. Februar bis 24. Mai 1889 beurlaubt.

Zugang.

Neuberufungen und Ernennungen.

1. In den Senat traten ein zum Sommer 1889, wie schon in der Chronik des Vorjahres berichtet ist, die ordentlichen Professoren in der philosophischen Fakultät Dr. Smend und Dr. Kirchner. Zum Wintersemester 1889/90 trat ein der ordentliche Professor der Theologie Dr. theol. Theodor Häring, bisher ord. Professor an der Universität zu Zürich; durch Bestallung vom 17. Juni 1889 ernannt, ward ihm der durch das Ableben des Konsistorialrats Dr. Ritschl erledigte Lehrstuhl in der theologischen Fakultät für die Fächer der systematischen Theologie übertragen; ferner der durch Bestallung vom 28. Juni 1889 zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät an Stelle des Prof. V. Meyer ernannte Dr. Otto Wallach, bisher ausserordentlicher Professor in Bonn; endlich Dr. Friedrich Leo, bisher ord. Professor der klassischen Philologie in Strassburg, ernannt durch Bestallung vom 10. Aug. 1889. Durch Ministerial-Erlass vom 19. Dezember 1889 ward der ordentliche Professor in der theologischen Fakultät der Universität Königsberg Dr. Paul Tschackert in die hiesige theologische Fakultät für den durch des Abts Reuter Tod erledigten Lehrstuhl der Kirchengeschichte versetzt. Ferner ward der Professor an der Königl. landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf Dr. Georg Liebscher durch Bestallung vom 31. März 1890 zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ernannt. Beide Professoren traten ihr Amt zu Beginn des Sommersemesters 1890 an.

2. Zum ausserordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ward mittels Bestallung, vom 23. Dezember 1889 der Kustos an der Königl. Universitäts-Bibliothek Dr. Richard Pietschmann ernannt mit dem Lehrauftrag für Aegyptologie und altorientalische Geschichte, jedoch unter gleichzeitiger Belassung in seiner bisherigen Stellung als Bibliotheks-Kustos.

Habilitationen.

Als Privatdozenten habilitirten sich: 1. Die medizinische Fakultät ward durch Erlass vom 26. Okt. 1889 ermächtigt, dem Dr. med. Joseph Disse die venia docendi ohne Zeitbeschränkung zu erteilen. Demselben ward durch Erlass vom 16. Okt. 1889 die Stelle des Prosektors an der Anatomie übertragen. — 2. In der philosophischen Fakultät: am 6. Mai 1889 Dr. Kurt Rümker für das Fach der Landwirtschaft, am 13. Mai 1889 Dr. Wilhelm Cloetta für romanische Philologie, am 3. August 1889 Dr. Franz Lehmann für Agrikulturchemie, am 9. November 1889 Dr. Heinrich Burkhardt für Mathematik, am 18. Januar 1890 Dr. Paul Drude für Physik und am 8. März 1890 Dr. Walter Nernst, bisher Privatdozent in Leipzig, gleichfalls für Physik.

* * *

Der Lektor der französischen Sprache Alcide Ebray ist durch Erlass vom 23. Januar 1890 wiederum mit dieser Funktion auf 2 Jahre, vom 1. April 1891 ab, betraut. — Durch Kur.-Erlass vom 5. Januar 1889 ist der Landbau-Inspektor Parisius zur Abhaltung von Vorlesungen und Demonstrationen über Obstverwertung am hiesigen landwirtschaftlichen Institut ermächtigt worden.

Auszeichnungen.

1. Titelverleihungen. Den Charakter als Geheime Regierungsräte erhielten im Laufe des Rechnungsjahres 1889/90: der mit der kommissarischen Führung des Universitäts-Kuratoriums zu Greifswald betraute Professor Dr. Drechsler (8. Mai 1889), der Professor Dr. Schering (1. Juni 1889), der Professor Dr. Henneberg (14. September 1889), der Professor Dr. Wieseler (November 1889). Durch Allerhöchste Ordre vom 12. Februar 1890 wurden dem Konsist.-Rat Dr. Hermann Schultz die Pfründe und der Titel eines Abts von Bursfelde verliehen.

2. An Orden wurden verliehen:

a) Preussische: der Rote Adler-Orden IV. Klasse den Professoren Felix Klein (20. Juni 1889) und Heyne (24. Juli 1889); ferner bei Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs in Hannover im September 1889: der Rote Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife dem Konsist.-Rat Dr. Wiesinger; der Rote Adler-Orden IV. Klasse den Professoren Geh. Justizrat Dr. Regelsberger, Dr. Baumann, Dr. Weiland; der Geheime Medizinalrat Dr. König erhielt bei Gelegenheit der Einweihung der neuen chirurgischen Klinik am 24. Oktober 1889 den Königl. Kronenorden II. Klasse.

b) Auswärtige: dem Geh. Reg.-Rat Dr. Wieseler das Offizier-Kreuz des Griechischen Erlöser-Ordens (12. Oktober 1889) und dem Geheimen Regierungsrat Dr. Sauppe im Dezember 1889 das Kommandeur-Kreuz I. Klasse des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen.

Statistik des Lehrkörpers der Universität 1837—90.

(Vergleiche hiezu Anhang A.)

1. Der heutige Bestand des Lehrkörpers (als Termin ist der 15. Aug. 1890 angenommen) setzt sich, wie aus dem „Amtlichen Verzeichnis des Personals

für das Sommersemester 1890“ hervorgeht, aus 123 Personen zusammen, nämlich 68 ordentlichen Professoren, 5 Honorar-Professoren, 21 ausserordentlichen Professoren [1]), 22 Privatdozenten, 3 Lehrern der Künste, 2 Sprachlehrern (Lektoren) und 2 Exerzitienmeistern. Die Verteilung dieses Personals auf die einzelnen Fakultäten und im Vergleich mit dem Bestand des Lehrkörpers zur Zeit des 100jährigen Jubiläums im Sommer 1837 ergibt sich aus folgender Übersicht:

	Fakultäten:								Lektoren, Lehrer der Künste etc.		Summa.	
	Theologische		Juristische		Medizinische		Philosophische					
	1890	(1837)	1890	(1837)	1890	(1837)	1890	(1837)	1890	(1837)	1890	(1837)
Ordinarien	6	(4)	8	(8)	12	(8)	42	(20)	—	—	68	(40)
Honorar-Professoren .	—	(1)	1	—	1	—	3	—	—	—	5	(1)
Extraordinarien . . .	2	(3)	—	(2)	7	(1)	12	(4)	—	—	21	(10)
Privatdozenten . . .	—	(4)	1	(11)	5	(6)	16	(15)	—	—	22	(36)
Lehrer der Künste etc.	—	—	—	—	—	—	5	(8)	2	(4)	7	(12)
Summa	8	(12)	10	(21)	25	(15)	78	(47)	2	(4)	123	(99)

Die bemerkenswerteste Differenz, die sich aus dieser Übersicht entnehmen lässt, ist die Verdoppelung der Zahl besoldeter Extraordinariate überhaupt und ferner der Ordinariate in der philosophischen Fakultät; dagegen andererseits die beträchtliche Abnahme der Zahl von Privatdozenten in der juristischen und theologischen Fakultät (s. u.).

Übrigens sind zur Zeit von den Professoren und Dozenten wegen hohen Alters oder Krankheit, bezw. aus andern Gründen 11 beurlaubt, d. h. sie sind von der Abhaltung von Vorlesungen amtlich entbunden, nämlich die Professoren der medizinischen Fakultät Hasse (Hannover), Schwartz und Herbst, ferner die Professoren der philosophischen Fakultät W. Weber, Hanssen, Stern (Zürich), Henneberg, Drechsler (kommissarischer Kurator der Universität Greifswald), Boedecker, Eggert (Japan) und der Privatdozent Professor Fesca (Japan). Auch F. Wüstenfeld und Soetbeer lesen nicht.

2. Die Bewegung des Lehrkörpers von 1837—90. Der Anhang A gibt eine Übersicht sämmtlicher Professoren und Privatdozenten, welche der Georgia Augusta seit 1837 angehört haben bezw. ihr im Sommer 1890 angehörten, einschliesslich derjenigen 86 Personen, welche den Bestand des Lehrkörpers zur Zeit des 100jährigen Jubiläums im September 1837 bildeten.

Von den 41 Ordinarien (einschliesslich eines Honorar-Professors), welche damals der Georgia Augusta angehörten, sind bekanntlich 7 am 14. Dezember 1837 entlassen: die Professoren Albrecht, Dahlmann, Jac. Grimm, Ewald, W. Weber, Wilh. Grimm, Gervinus. Die übrigen 34 sind sämmtlich seitdem verstorben. Auch von den Göttinger „Sieben“, von denen Ewald (1848) und Wilh. Weber (1849) nach Göttingen zurückkehrten, sind sechs verstorben, sodass Wilhelm Weber zur Zeit der einzige überlebende Professor ist, welcher der Universität 1837 schon als Ordinarius angehörte. — Von den 10 ausserordentlichen Professoren desselben Jahres ist 1 hier verstorben, die 3 Theologen sind nach auswärts berufen, 6 sind zu ordentlichen Professoren aufgerückt, erscheinen daher in den unten folgenden Zahlen wieder. —

1) Einschliesslich des am 2. Juni 1890 zum ausserordentlichen Professor ernannten Lic. theol. Weiss.

Von den 36 Privatdozenten des Jahres 1837 sind 16 gestorben, 11 zu ausserordentlichen Professoren hieselbst ernannt, 2 Juristen wurden fortberufen, 7 sind in andere Berufsarten übergegangen bezw. sie haben auf die venia legendi verzichtet.

In den 53 Jahren 1837—90 sind 371 Personen neu als Professoren und Privatdozenten zur Georgia Augusta hinzugetreten. Von diesen (371) haben 25 in dreifacher Beziehung zu ihr gestanden: als Dozenten, Extraordinarien und Ordinarien, ohne dass sie darum sämmtlich ihre ganze akademische Lebenszeit hier zugebracht hätten. Dieselben figuriren daher (durch ein doppeltes ** bezeichnet) dreifach in den Tabellen des Anhangs. Weitere 79 Personen sind hier Dozenten und Professoren oder Extraordinarien und Ordinarien gewesen, erscheinen daher (mit einem * bezeichnet) zweimal in jenen Tabellen. Nach Göttingen zurückberufen sind im Ganzen 11 Professoren, welche bereits früher hier dozirt hatten, nämlich die 6 Juristen Thöl, Mejer, O. Hartmann, John, v. Bar, G. Hartmann und die 5 Philosophen Hanssen, Ewald, W. Weber, Ehlers (als Dozent in der medizinischen Fakultät), Reinke (Dozent 1872). — Dieser Doppelbeziehungen wegen mussten im Folgenden die drei Kategorien von Universitätslehrern auseinander gehalten werden.

Fakultäten	Zugang 1837—90 (davon Hon.-Prof.)	Abgang (1837—90)						Verblieben 1890 in Göttingen [davon beurlbt.]
		Verstorben als Gött. Doz.	Befördert in Göttingen	Berufen nach and. Hochschulen	Abgegangen nach andern Univ.	Abgegangen zu andern Berufen	Entlassen, übergetreten, unbek.	
1. Ordinarien:	Ernannt							
Theologen	15 (1)	6	—	2	—	1	—	6
Juristen	22 (1)	7	—	3	—	3	—	9
Mediziner	22 (1)	5	—	3	—	—	1	13 [2]
Philosophen	90 (4)	23	(1)	16	1	4	—	45 [5]
Total	149 (7)	41	(1)	24	1	8	1	73 [7]
2. Extraordinarien:	Ernannt							
Theologen	11	1	2	6	—	—	—	2
Juristen	17	1	3	11	—	1	1	—
Mediziner	25	2	6	8	—	2	—	7 [1]
Philosophen	77	13	25	27	—	—	—	12 [2]
Total	130	17	36	52	—	3	1	21 [3]
3. Privatdozenten:	Habilitirt							
Theologen	20	—	7	6	2	5	—	—
Juristen	39	1	15	12	2	7	1	1
Mediziner	41	2	17	8	2	7	—	5
Philosophen	153	10	51	47	8	19	2	16 [1]
Total	254	13	90	73	14	38	3	22 [1]

Zur Erläuterung dieser Übersicht diene das Folgende:

Ordinarien. Nach Oesterley's Berechnung (IV, S. 510) waren in Göttingen 175 ordentliche Professoren von 1734 bis zum 19. September 1837. Dazu traten die 143 Personen in der Tabelle mit den sich anschliessenden Nummern 176—318, welche seit jenem Tage bis Mitte Sommer 1890 ernannt worden sind, einschliesslich der 6 Honorar-Professoren (Rettig, Planck, Esser, Soetbeer, Th. Wüstenfeld und Mithoff)

Die Zahl der Ernennungen ist jedoch 149 [1]). Dies rührt daher, dass vier ordentliche Professoren (John, Ewald, W. Weber, Hanssen) zum zweiten Male nach längerm Fortsein hieher berufen wurden und 1 Honorar-Professor (Sartorius v. Waltershausen) die Bestallung als ordentlicher Professor erhielt, endlich muss der Übertritt des Professors Grisebach von der medizinischen Fakultät in die philosophische als ein Abgang dort und eine Ernennung hier in Rechnung gezogen werden.

Von den 149 zwischen 1837—90 erfolgten Ernennungen entfallen 60 auf die 29 Jahre der Königl. hannoverschen Regierung (1837—66), dagegen 89 auf die 24 Jahre unter Königl. preussischem Regiment. Von den Hinzugetretenen kamen 18 aus praktischen oder nichtakademischen Stellungen: 4 Pastoren (Rettig, Wiesinger, Wagenmann, Gess), 2 praktische Juristen (John 1876 und Planck), 1 Arzt (L. Meyer), 4 Pädagogen (Ranke, Sauppe, Baumann, Knoke), 4 Bibliothekare etc. (Schweiger, Soetbeer, Wilmanns, W. Meyer, Dziatzko), 1 Privatgelehrter (Brugsch), 1 Observator (Schur). Von polytechnischen Hochschulen wurden 4 Ordinarien berufen, 1 von einer landwirtschaftlichen Akademie. Von den übrigen kamen 84 von andern Universitäten, 42 gelangten durch Beförderung an hiesiger Universität zum Ordinariat.

Was den Abgang betrifft, so sind von 147 Ernannten [2]) 41 (einschliesslich John) verstorben und 33 abgegangen; von den letztern haben 24 (einschliesslich Hanssen 1860) den an sie ergangenen Rufen nach andern Universitäten Folge geleistet, 8 (einschliesslich John 1870) traten in einen nichtakademischen Wirkungskreis über; 1 legte die Professur nieder (Brugsch); es verblieben demnach 73 Professoren, wovon 5 Honorar-Professoren. — Von jenen 33 Abgängen während der Jahre 1837—90 entfallen nur 8 auf die Zeit vor 1866: die Theologen Redepenning (Ilfeld) und Dorner, der Jurist Mommsen (App.-Gericht in Flensburg), der Mediziner Rüte, die Philosophen Ranke (Gymn.-Direktor in Berlin), der Hofmaler und Professor Oesterley (Hannover), Roscher, Hanssen (1869 zurückgekehrt); nach dem Jahre 1866 verliessen dagegen 25 Göttingen: der Theologe Gess, die 5 Juristen Herrmann, John (1876 zurückgekehrt), Mejer (Konsistorial-Präsident, Hannover), G. Hartmann und Schroeder, die Mediziner Ponfick und Flügge, die 17 Philosophen Brugsch, Curtius, Helferich, Claus, Zöllner, Fuchs, Waitz (Direktion der Herausgabe der Monumenta Germaniae historica, Berlin), Wachsmuth, Nissen, Lotze, Weizsäcker, Wilmanns (Generaldirektor der Königl. Bibliothek, Berlin), Reinke, Carl Klein, Graf zu Solms, Victor Meyer, Kirchner.

Göttingen hat demnach den frühern Charakter eines Endziels der akademischen Laufbahn für die ordentlichen Professoren, besonders in den letzten fünfzehn Jahren, erheblich eingebüsst.

Extraordinarien. Unter den 130 in der Zeit von 1837—90 erfolgten Er-

1) Die statistische Übersicht betrachtet daher den erst am 1. Oktober 1890 ausscheidenden Professor Leber noch als anwesend, nimmt dagegen auf die neuernannten Professoren Detmold (29. Juni 1890) und Schmidt-Rimpler (18/23. Juli 1890), da dieselben erst am 1. Oktober in den Lehrkörper eintreten, noch keine Rücksicht.

2) Ungerechnet die Ernennung eines Honorar-Professors zum ordentlichen Professor (Sartorius v. Waltershausen) und eines Übertritts von einer Fakultät zur andern (Grisebach).



nennungen zu ausserordentlichen Professoren entstammen 70 der hannoverschen Zeit vor 1866, 60 der Zeit unter preussischer Herrschaft. Nicht weniger als 98 dieser Professoren gehörten der Universität bereits als Privatdozenten an. Dazu treten 8 in Göttingen bereits lebende bezw. wirkende Männer (Unger, v. Seebach, Klinkerfues, Henneberg, Goedecke, Esser, Fick, Pietschmann). Die übrigen 24 sind von auswärts berufen.

Es sind von diesen 130 Personen inzwischen in ihrem Verhältnis als Göttinger Professoren 17 verstorben, 36 sind zu Ordinarien bezw. zu Honorar-Professoren (Esser) an hiesiger Universität befördert, 52 wurden nach auswärts berufen, 3 verzichteten auf ihre Professur und 1 wurde entlassen, es verblieben also 21.

Privatdozenten. In Göttingen hat von jeher das Institut der Privatdozenten geblüht. Die Zahl derselben hat jedoch in den einzelnen Jahren beträchtlich geschwankt. In der theologischen Fakultät würde für die ältere Zeit die Zahl grösser erscheinen, wenn die 3 Repetenten hinzugezählt würden, wie dies im Personalverzeichnis bis 1868 geschah. In die Übersicht sind jedoch nur die theologischen Privatdozenten, welche mit dem Lizentiatenexamen auch die venia legendi erworben hatten, aufgenommen. Selten waren mehr als zwei Lizentiaten habilitirt, jahrelang entbehrte die Fakultät theologischer Privatdozenten. — In der juristischen Fakultät bildet das Jahr 1848 einen Wendepunkt, vor welchem man hier meist 8—10 Dozenten zählte, dann sank die Zahl auf 4—6, stieg zu Anfang der 60er Jahre noch einmal auf die alte Höhe von 8—9, um rasch sinkend seit 1865 sich nur einmal (1877—82) auf die Dreizahl zu erheben. — Viel gleichmässiger war die Zahl der medizinischen Dozenten, schon vermöge des längeren Verbleibs in ihren meist besoldeten Stellungen als Assistenten an medizinischen Instituten oder als praktizirende Ärzte. Selten wird die Zahl von 5 überstiegen, selten sinkt sie aber auch beträchtlich darunter. 1888 gab es ausnahmsweise nur 1 medizinischen Dozenten. Durchschnittlich haben sich seit 1837 in der juristischen und medizinischen Fakultät etwa je 3 Dozenten in 4 Jahren habilitirt. — Die Zahl der Dozenten in der philosophischen Fakultät zeigte in der Mitte der 50er und 70er Jahre das Minimum von 8—9, jedoch nur für einige Semester, sie erhielt sich vor jener Zeit auf 12—15, nach etwa dem Jahre 1857 stieg sie auf durchschnittlich 18—20, um im Jahre 1862 die höchste Ziffer von 24 zu erreichen. Durchschnittlich haben seit 1837 3 philosophische Privatdozenten jährlich die venia legendi erhalten.

Im Ganzen haben sich zwischen 1837—1890 hier 254 Privatdozenten habilitirt. Davon sind 13 als solche verstorben, 90, also etwa der dritte Teil, sind in Göttingen zum Professor befördert, 73 sind auswärtigen Rufen gefolgt (worunter 10 an polytechnischen Schulen und landwirtschaftlichen oder bergmännischen Akademien Stellung fanden), 14 haben sich an andern Universitäten habilitirt. Da die Mehrzahl der letztern auch bereits zu Professoren ernannt ist, kann für die Kategorie der auswärts Beförderten gleichfalls ein volles Dritteil gerechnet werden. 38 entsagten dem akademischen Beruf; in einzelnen Fällen jedoch nur zeitweise. Soviel bekannt, sind unter diesen letztern vier wieder an Universitäten zurückberufen. Endlich wurde dreien die venia entzogen.

III.

Akademische Gebäude und Institute.

Universitätskirche.

1. Als eigene Universitätskirche ist die vormalige Nikolaikirche, die seit 1803 ausser Gebrauch stand, am 29. Dezember 1822 eingeweiht (s. Oesterley IV, S. 70 ff.). Ein beträchtlicher Umbau, bei welchem die früher über dem Altar befindliche Kanzel in der üblichen Weise an die Sakristei-Ecke der Kirche verlegt ward, und eine geschmackvollere Ausstattung erfolgten im Jahre 1861. Heizbar ist sie im Jahre 1874 gemacht. Sodann ward im Jahre 1887 eine neue Orgel aufgestellt und bei dieser Gelegenheit ein Umbau der beiden Empore am Westende der Kirche ausgeführt, dessen stilvollerer Ausstattung man jedoch noch entgegensieht.

2. Die Reihe der ehemaligen Universitätsprediger bis 1837 findet sich in Oesterley IV, 70 aufgezählt. Von 1822—36 war der bei der Jakobikirche angestellte Superintendent Ruperti erster Universitätsprediger; als zweiter fungirten Hemsen (1829—30), Müller (1830—35) und Liebner (bis 1844). Letzterer wurde 1839 zum alleinigen Universitätsprediger ernannt. Neben ihm beteiligten sich an den Universitätspredigten die Professoren Redepenning, Köllner und Pastor Aschenbach. Im Jahre 1845 ward die Stelle durch Ehrenfeuchter besetzt, welchem 1875 H. Schultz folgte. Zeitweise standen dem ersteren ausser Redepenning die Repetenten Dieckhoff, Uhlhorn (1854—55) und Elster zur Seite, bis ein zweiter Universitätsprediger ernannt ward: nämlich Köstlin (1855—60), Wiesinger (1860—67), Zahn (1867—77, in der ersten Zeit provisorisch ernannt). Nach Zahn's Fortgang ist die Stelle des zweiten Universitätspredigers eingezogen. Der Gottesdienst findet seitdem im Semester nur jeden zweiten Sonntag statt, nachdem derselbe schon seit 1855 in den Herbstferien, seit 1873 auch in den Osterferien in Wegfall gekommen war.

3. Die Universitätskirchen-Deputation besteht in ihrer früheren Zusammensetzung, nach welcher zu ihr ausser sämmtlichen Mitgliedern der theologischen Fakultät noch die Senioren der drei andern Fakultäten und der Universitätsrichter gehören, noch fort. Sie ist die Aufsichtsbehörde über das Gebäude der Kirche und die allgemeine Anordnung des Gottesdienstes. Ein Mitglied ist Kurator der Kirchenkasse. Letztere bezieht ihre Einkünfte, abgesehen von einem geringen Kirchenvermögen, aus dem Universitätsetat. Die Funktionen der Kirchen-Deputation als Verwalterin der Professoren-Witwenkasse haben schon seit Einsetzung einer eigenen Direktion der letztern zu Anfang des Jahres 1857 (s. Manuale prof. S. 113) aufgehört.

Universitätsgebäude (Aula).

Das am Wilhelmsplatz stehende Universitätsgebäude, dessen Grundstein am 13. Juni 1835 gelegt wurde, ist im Jahre 1837 bei Gelegenheit der Säkularfeier der Universität eingeweiht worden. Eine ausführliche Beschreibung des Gebäudes findet sich in Oesterley IV, 73—80.

Die grosse Aula trägt im allgemeinen noch die gleiche Ausschmückung von 1837, doch sind seitdem zu den lebensgrossen Gemälden Georg II., Georg IV. und Wilhelm IV. von Hannover noch diejenigen des Königs Ernst August (1851) und Kaiser Wilhelm I. gekommen, welches letztere im Jahre 1881 der Universität geschenkt ward.

Der Vorraum vor der grossen Aula, der sog. Promotionssaal, ist seit 1881 für die Sitzungen des Senates eingerichtet und wird seit 1886 auch von der philosophischen Fakultät als Sitzungszimmer benutzt.

Im Erdgeschoss des Hauptgebäudes liegen ausser der Wohnung des Hausverwalters die Geschäftsräume der Universität (Gerichtszimmer, Sekretariat, Prüfungszimmer). Erst 1881 ist unter dem Prorektorate John's ein eigenes, wiewohl sehr bescheidenes Zimmer für den Prorektor dort eingerichtet, welcher bis dahin seine Sprechstunde im Hause abzuhalten hatte. Neben letzterm befindet sich das Archiv der Universität, um dessen Ordnung sich der derzeitige Präsident des Landeskonsistoriums in Hannover Dr. Mejer als damaliger Prorektor (1882/83) grosse Verdienste erworben hat. Im Jahre 1889 ist ferner die Quästur hierher verlegt worden.

Im dritten Stock befinden sich die Archive der Fakultäten und der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften; der Vorraum vor der Tribüne der Aula ist 1855 den Übungen des akademischen Gesangvereins zugewiesen.

Der westliche Flügel des Hauptgebäudes enthält seit Anbeginn im obern Stock den Sitzungssaal der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften; die untern Räume haben verschiedenen Sammlungen zur Aufnahme dienen müssen. Seit 1867 sind sie der archäologisch-numismatischen Sammlung überwiesen. An der Hofseite dieses Flügels befinden sich die Karzer. — Der östliche Flügel des Hauptgebäudes ist erst 1844 im Innern ausgebaut und zwar sogleich zum Zweck der Aufnahme der Antikensammlung im Erdgeschoss und der Gemäldegallerie im obern Stock.

Auditorienhaus.

Bis über die Mitte dieses Jahrhunderts hat sich die früher fast allgemeine Sitte der Universitätslehrer, Vorlesungsräume in ihren eigenen Wohnungen einzurichten, noch in einzelnen Fällen erhalten. Daneben bestanden auch von Anbeginn grössere Hörsäle in dem ehemaligen Kollegiengebäude, dem alten Paulinerkloster, welche nach und nach sämmtlich der sich vergrössernden Bibliothek weichen mussten. Im Jahre 1833 wurde das Meistersche (Paulinerstrasse 21) und 1844 das daneben gelegene Heerensche Privathaus angekauft und es wurden in beiden die innern Räume zu allerdings höchst ungenügenden Auditorien eingerichtet. Das neue Auditorienhaus vor dem Weenderthore, auf dem zum botanischen Garten gehörenden Grund und Boden in den Jahren 1863—65 erbaut, ward am 27. April 1865 unter persönlicher Anwesenheit des Königs Georg V. eröffnet.

Dasselbe enthält ausser der Dienstwohnung des Hausverwalters im nördlichen Flügel und dem Sprechzimmer im ganzen 20 Auditorien, nämlich 1 zu 220, 2 zu 106, 5 zu 72, 3 zu 50, 2 zu 36, 5 zu 28, 2 zu 16 Sitzplätzen. Gleich zu Anfang wurde ein grosser Raum des zweiten Stockwerks des nördlichen Flügels für die Aufnahme

der Modellkammer bestimmt, aus welcher später die Sammlung mathematischer Instrumente hervorgegangen ist. Im Jahre 1885 ist der Hörsaal No. 20 dem mathematischen Lesezimmer zugewiesen, 1889 der Hörsaal No. 19 zum mathematischen Zeichensaal eingerichtet. Ebenso wurden 1889 zwei Zimmer des Mittelstocks dem philologischen Seminar zugewiesen, dessen Bibliothek schon seit länger in einem derselben untergebracht war; dafür ward durch die Verlegung der Quästur ein Hörsaal gewonnen.

Die Zahl der Hörsäle im engern Sinne ist dadurch auf 18 zurückgegangen. Andererseits hat sich die Zahl der letztern durch die Errichtung zahlreicher neuer Seminare und Institute beträchtlich erweitert. Es findet sich je ein Hörsaal in der Bibliothek und im Kuratorialgebäude, 12 in medizinischen Instituten und 11 in naturwissenschaftlichen Instituten.

Die Oberaufsicht über das Auditorienhaus führt der Verwaltungs-Ausschuss. Die aus frühern Zeiten stammende Kommission für die Hörsäle, aus drei Professoren und dem Universitätsrate bestehend, übernahm 1865 die Verwaltung des Auditorienhauses; dieselbe ist jedoch im Jahre 1883 aufgehoben. Die Verwaltung führt seitdem im Auftrage des Verwaltungs-Ausschusses ein juristisches Mitglied desselben.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

(Bericht über die Verwaltung im Rechnungsjahre 1889/90.)

1. Der Bücherbestand der Bibliothek wuchs im abgelaufenen Rechnungsjahre um 4597 Bände und 5661 kleine Schriften (unter 100 Seiten), zusammen um 10258 Bände in 4709 Nummern des Zugangsverzeichnisses. Handschriften waren darunter 18 Bände und 12 kleine Schriften. Nach der Art der Erwerbung fanden Aufnahme:

als geschenkt:	980	Bände	und	712	kleine	Schriften,	zusammen	1692	Bände;
im Austausch:	596	„	„	4183	„	„	„	4779	„
als Pflichtlieferung:	343	„	„	220	„	„	„	563	„
durch Kauf:	2678	„	„	546	„	„	„	3224	„

Unter den Geschenken erhielt die Bibliothek

von deutschen Behörden und Anstalten	362	Bände	und	371	kleine	Schriften,
von ausländischen „ „ „	113	„	„	139	„	„
von der hiesigen Königl. Gesellschaft der Wissenschaften	310	„	„	69	„	„
von andern wissenschaftlichen Gesellschaften	107	„	„	75	„	„
von Privatpersonen	88	„	„	58	„	„

Im Allerhöchsten Auftrage übersandte das hohe Ministerium des Königlichen Hauses ein Exemplar der Prachtausgabe ausgewählter musikalischer Werke Friedrich des Grossen. Das vorgesetzte Ministerium bereicherte die Bibliothek um 246 Bände und 123 kleine Schriften; darunter waren 19 Bände und 6 kleine Schriften, die aus der durch das Ministerium angekauften Karl Lucä'schen Bibliothek ausgewählt werden durften, und ebenso 83 Bände und 36 kleine Schriften aus der Leberecht Fleischer'schen Bibliothek. Von den übrigen Geschenkgebern, denen Allen die Verwaltung sich zu gebührendem Dank verpflichtet fühlt, seien nachstehend nur noch die Angehörigen der Universität namhaft gemacht: der Kurator der Universität Geh. Reg.-R. Dr. v. Meier; die Professoren Geh. Just.-R. Dr. v. Bar, Dr. Brandl, Oberbibliothekar

Dr. Dziatzko, Geh. Med.-R. Dr. Ebstein, Geh. Just.-R. Dr. v. Jhering, Dr. Heyne, Dr. W. Meyer, Dr. Pietschmann, Dr. Rehnisch, Geh. Reg.-R. Dr. Sauppe, Geh. Reg.-R. Dr. Wüstenfeld, Bibliothekar Dr. Schwenke und die Hülfsarbeiter an der Bibliothek Dr. Masslow und Dr. Reuter.

Von den durch Austausch hierher gelangten Schriften waren 3301 Dissertationen (873 davon aus Frankreich), 419 andere Universitätsschriften und 1042 Schulprogramme. — Unter den Pflichtlieferungen befanden sich 362 Bände bezw. kleine Schriften an Zeitungen, Amtsblättern, Jahresberichten u. dergl.

Der Kauf von Büchern musste wegen der bedeutenden Etatsüberschreitung des vorigen Jahres, welche keine anderweitige Deckung fand, sehr eingeschränkt werden. Die Ausgaben dafür betrugen 31 690 Mk. 46 Pf., darunter 482 Mk. 07 Pf. aus dem Extrafonds für Englische Litteratur, von dem ein Teil noch aus dem Jahre 1888/89 zur Verfügung stand. Besondere Erwähnung verdient, dass es gelang aus der Auktion der Bibliothek Carlo Morbio's den grössten Teil der Fragmente lateinischer Handschriften des 6.—16. Jahrhunderts (9 Bände und 1 Mappe) zu einem mässigen Preise zu erwerben. Leider sah sich die Verwaltung durch die regelmässig wiederkehrenden Etatsüberschreitungen und das Anwachsen der allgemeinen Verwaltungskosten genötigt, die im Laufe der Zeit unverhältnismässig angewachsene Zahl von Zeitschriften sehr wesentlich zu vermindern (um etwa 90). — Mit Hülfe eines vom Herrn Universitäts-Kurator zur Beschaffung eines kleinen bibliographischen Apparates gütigst gewährten einmaligen Zuschusses wurden vorzügliche Nachbildungen aus wichtigen Drucken erworben.

Auf Anordnung des Herrn Ministers vom 13. Februar d. J. wurde in diesem Jahre eine Zählung der Buchbinderbände (ohne Rücksicht auf die Zahl der etwa zusammengebundenen bibliographisch selbständigen Bände) vorgenommen. Sie erfolgte durch die Beamten der Bibliothek und einige freiwillige Hülfskräfte am 21. (Nachmittags) und 22. März d. J. und ergab

an Drucken	433 509	abgeschlossene Bände
	3 650	angefangene Bände
an Handschriften	5 212	Bände.
Zusammen	442 371	Bände.

Im Einzelnen verteilt sich obiger Hauptposten der abgeschlossenen Bände also:

I.	Philosophie	5 879	Bände.
II.	Philologische Fächer	31 758	„
III.	Moderne Litteratur, Litterärgeschichte und Encyklopädie	85 518	„
IV.	Theologie	40 678	„
V.	Jurisprudenz	37 264	„
VI.	Staatswissenschaften	29 451	„
VII.	Kunst	10 802	„
VIII.	Mathematik und Naturwissenschaften	37 023	„
IX.	Medizin	30 318	„
	Zu übertragen	308 691	Bände.

	Übertragen	308 691	Bände.
X.	Allgem. Geschichte und historische Hülfswissenschaften	31 251	„
XI.	Geschichte Deutschlands	23 890	„
XII.	Geschichte Englands	6 681	„
XIII.	Geschichte Frankreichs	11 788	„
XIV.	Geschichte anderer Länder	33 414	„
XV.	Die Bibliotheca Uffenbachiana	2 262	„
	Handbibliothek des Lesesaales	5 230	„
	An verschiedenen Stellen der Bibliothek	4 735	„
	Damals verliehen	5 567	„
	Zusammen	433 509	Bände

Ausserdem besitzt die Bibliothek 14 422 lose Blätter geographischer Karten, von denen 11 350 in den Räumen des geographischen Apparats aufbewahrt sind.

Die Katalogisirung der Bücher wurde in der bisherigen Weise fortgeführt. Der alphabetische Bandkatalog wuchs durch Teilung einzelner Bände von 637 auf 640 Bände. Von den Sachkatalogen wurden die Abteilungen der Römischen Geschichte, sowie der Geschichte von Elsass-Lothringen, Baden und Württemberg neu bearbeitet und fertiggestellt; andere sind noch in Umarbeitung begriffen. — Für den neuen alphabetischen Zettelkatalog sind bis zum 20. Februar im vorausgehenden Jahre 6438 Bände bezw. kleine Schriften auf 8178 Zetteln aufgenommen worden. — Die seit 3 Jahren in Angriff genommene Umsignirung der Bücher, bei der es sich um Zuteilung individueller Nummern an dieselben handelt, wurde im letzten Jahre auf 10 000 Bände ausgedehnt und damit eine Revision des Bücherbestandes verbunden. Ausserdem wurde im vergangenen Sommer einmal die ganze Büchersammlung auf die Richtigkeit der Reihenfolge der Bücher einer Revision unterzogen.

Unabhängig von der Bibliotheks-Verwaltung und im Anschluss an die vom Herrn Minister angeordnete Beschreibung der provinziellen Handschriftensammlungen Preussens, welche dem zu diesem Zwecke beurlaubten ord. Professor Dr. Wilh. Meyer von hier übertragen wurde, begann dieser mit Dr. phil. Karl Meyer als Hülfsarbeiter im Herbst v. J. zunächst die Verzeichnung der Handschriften unserer Bibliothek.

2. In der Benutzung der Bibliothek ist abermals ein Rückgang zu verzeichnen, der zumeist auf der Abnahme der Studentenzahl für gewisse Fächer und auf der Entwickelung der Seminarbibliotheken, für den auswärtigen Verkehr aber auf der zunehmend besseren Ausstattung anderer Bibliotheken, besonders der Königlichen zu Berlin, beruhen dürfte. Letzterem Umstande entspricht auch die Zunahme der für hiesige Benutzer von auswärts her entliehenen Bücher. — Ins Haus wurden im Sommersemester an 673 Personen (93 Dozenten, 465 Studenten, 115 andere Benutzer), im Wintersemester an 655 Personen (91 Dozenten, 445 Studenten, 119 andere Benutzer) Bücher ausgegeben, und zwar im Sommersemester 16 194 (an Dozenten 4159, an Studenten 9427, an andere Benutzer 2608), im Wintersemester 18 431 (an Dozenten 4766, an Studenten 9952, an andere Benutzer 3713), zusammen 34 625 Bände (gegen 37 705 Bände im Vorjahr). Der Prozentsatz der Studenten, welche die Bibliothek benutzten, betrug im Sommer 49,94 %, im Winter 52,10 %; darunter die Studenten der philologischen und historischen Fächer mit 85,51 % und 99,20 %.

Im Lesesaale wurden im Sommersemester 7391, im Wintersemester 7961, zusammen 15 352 Tagesbesucher gezählt (gegen 19 515 im Jahre 1888/89), im Durchschnitt täglich 54. Von ihnen benutzten 11 165 nur die Handbibliothek des Lesesaales, die 5230 Bände zählt; an die übrigen 4187 wurden ausserdem 23 941 Bände (gegen 24 560 im Vorjahre), im Durchschnitt täglich 84, einmalig ausgegeben. Das Zeitschriftenzimmer wurde im Sommer von 3313, im Winter von 3383, im Ganzen von 6696 Personen besucht (gegen 7820 im Vorjahre). Nach auswärts gingen 1506 Sendungen mit 6758 Bänden gegen 1515 Sendungen mit 6838 Bänden im Jahre 1888/89. — Von auswärtigen Bibliotheken erhielten wir 141 Bände (gegen 107 im Vorjahr) geliehen.

Von Handschriften der hiesigen Bibliothek wurden 246 Bände, davon 36 auswärts, benutzt. Aus fremden Bibliotheken, nämlich von Augsburg, Berlin, Breslau (Königl. u. Univ.-Bibl. und Stadtbibl.), Colmar, Dresden, Fritzlar, Goslar, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Kassel, Lübeck, Lüneburg, München, Wernigerode, desgleichen von Bern, Krakau, Leiden, Paris, Venedig und Wien, sowie aus 31 verschiedenen Archiven wurden mit dankenswerter Bereitwilligkeit für hiesige Benutzer im Ganzen 435 Handschriften, bezw. Archivalienbände überschickt. — Durch Erlass des Herrn Ministers vom 8. Januar d. J. wurde gleich den andern preussischen Universitätsbibliotheken die unsrige ermächtigt Druck- und Handschriften auch an ausserpreussische Staats- oder unter staatlicher Aufsicht stehende Bibliotheken direkt zu versenden unter bestimmten Bedingungen, die sich auf die Gewähr der Gegenseitigkeit und die Pflicht des Ersatzes im Falle von Verlust oder Beschädigung beziehen.

3. Dem Bericht über bauliche Veränderungen im letzten Jahre senden wir diesmal eine kurze Notiz über die räumliche Erweiterung der Bibliothek seit ihrem Bestehen voraus.

Bei Gründung der Universität (1735/37) wurde ihre Bibliothek zuerst in einem Saale des oberen Stockwerkes des alten Kollegien-Gebäudes (Pauliner Klostergebäude) untergebracht. 1748 wurde ein zweiter Saal hinzugezogen, 1764 das ganze obere Stockwerk für die Bibliothek freigemacht; 1779 kam ein Saal im unteren Stockwerk dazu. Im Jahre 1787 wurde der östliche Flügel des Kollegienhauses beträchtlich vergrössert, infolge dessen die oberen Räume dieses Anbaues sogleich, die unteren erst 1821 für Bibliothekszwecke zur Verfügung gestellt werden konnten. Inzwischen war 1812 auch der obere Theil der vormaligen Universitätskirche zu einem Bibliothekssaale (dem grossen historischen) eingerichtet worden; die unteren Räume der Kirche wurden der Bibliothek 1844 überwiesen, sodass nunmehr der ganze Gebäudekomplex ausschliesslich den Zwecken der Bibliothek diente. — Im Jahre 1878 kam der lange geplante Um- und Neubau der Bibliothek zur Ausführung. Die neuen Teile, der Nordflügel (Büchersäle) und das Treppenhaus, wurden 1881, die umgebauten Teile, der Ost- und Mittelflügel mit dem Lesesaal und den andern Geschäftsräumen, 1883 der Benutzung übergeben.

Was die wichtigeren baulichen Veränderungen im Etatsjahr 1889/90 betrifft, so erwähnen wir die Herrichtung eines abgeschlossenen Raumes im Parterregeschoss zur Aufnahme der Handschriften. Dieselben schienen an ihrem bisherigen Platze zu wenig gegen Feuersgefahr gesichert und sind bereits in die neuen Räume übergeführt. Aus dem gleichen Grunde wurde die Einführung steinernen Masswerkes in das grosse Fenster des historischen Saales und die Anbringung feuersicherer Läden für dasselbe bewilligt.

Durch kleinere Bau-Ausführungen wurde der zwischen den Geschäftszimmern liegende Korridor zu einem Reserve-Arbeitsraum umgeschaffen. — Der historische Saal der Bibliothek erhielt einen neuen schönen Schmuck durch die vom Bildhauer Hartzer in Berlin ausgeführte Marmorbüste des ord. Professors und Geh. Justizrates Dr. von Jhering, deren Anfertigung und Aufstellung am bezeichneten Orte der Herr Minister zur 70. Geburtstagsfeier jenes Gelehrten hochgeneigt bestimmt hatte.

4. Der Personalbestand der Bibliothek erfuhr im Laufe des Jahres mehrere Veränderungen. Zum 1. Oktober v. J. erhielt der Bibliothekar Geh. Reg.-Rat und ord. Professor Dr. Ferd. Wüstenfeld, welcher seit dem 1. Juni 1838 unserer Bibliothek angehört hat, vom Herrn Minister die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand unter wärmster Anerkennung seiner dem Institut durch so lange Zeit geleisteten Dienste. Derselbe erfreut sich trotz seines hohen Alters von 81 Jahren noch einer grossen geistigen Frische und körperlichen Rüstigkeit, sodass die Wünsche eines langen glücklichen Lebensabends, welche ihn beim Rücktritt aus dem Amte begleiteten, wohl auf Erfüllung hoffen dürfen. Ferner wurde Kustos Dr. Pietschmann durch Minist.-Erlass vom 23. Dez. v. J. nebenamtlich zum ausserord. Professor der Ägyptologie und altorientalischen Geschichte ernannt. — Als Volontäre traten ein am 1. Sept. 1889 Dr. phil. Jakob Schwalm (Historiker) und am 1. Dez. 1889 Dr. phil. Friedrich Diestel (Mathematiker); letzterer war schon längere Zeit hindurch mit der Ausarbeitung neuer Sachkataloge auf dem Gebiete der Mathematik ausserordentlicher Weise an der Bibliothek beschäftigt gewesen. Ausgetreten ist dagegen, um im Auftrage der Savigny-Stiftung eine Reise nach Italien zu unternehmen, der Volontär Dr. phil. Otto Günther.

Dem Pedellen Fraatz wurde die Bezeichnung Kastellan beigelegt.

Mehrfache Störung erlitt die Verwaltung durch längere Krankheit einzelner Beamten. Einer derselben hatte während des ganzen Winterhalbjahres Urlaub und musste vertreten werden.

Dziatzko.

Anhang. Die Leiter der Königl. Universitäts-Bibliothek (Oberbibliothekare) waren seit Begründung derselben: Gessner (bis 1761), Joh. Dav. Michaelis (1761–63), Heyne (1763–1812), Reuss (1812–38), Benecke (1838–45), Hoeck (1845–75), Wilmanns (1875–86), Dziatzko (seit 1886). — Als Bibliothekare, Sekretäre und Kustoden (letztere Bezeichnung ist erst 1876 verfügt) waren bezw. sind seit 1838 (für die ältere Zeit siehe Pütter-Oesterley) folgende thätig (nach der Zeit ihrer Ernennung zum Sekretär etc. bez. ihres Eintritts in Göttingen geordnet): Dornedden (1797–1840), Hoeck (1815—45; ord. Prof. seit 1831, Oberbibliothekar seit 1845, s. o.), Herbst (1835—45; a. o. Prof. in der med. Fak. seit 1842), Schweiger (1838—72; Bibliothekar seit 1845, ord. Prof. in der philos. Fak. seit 1854), Bode (1838—46), Wüstenfeld (1838—89; ord. Prof. seit 1854, Bibliothekar seit 1872), Schaumann (1838—44; a. o. Prof. seit 1842), Stromeyer (1844—78), Unger (1845—76; a. o. Prof. seit 1863), Kunze (1847—79), Ellissen (1852—72), Stephan (1852—62), Müldener (1860—79), Oesterley (1866—72), Gilbert (1871—86; a. o. Prof. seit 1884), Steffenhagen (1872—75), Ehrenfeuchter (1873—82), Schemann (seit 1876), Boysen (1877—85), v. Gebhardt (1880—84), Heylbut (1880—85), Löwe (1880—84), Lutz (seit 1883), Schöne (1884—87), Franke (seit 1884), Molitor (seit 1885), Blau (1887—88), Wichert (1887—88), Schwenke (seit 1887; Bibliothekar seit 1889), Pietschmann (seit 1888; a. o. Prof. seit 1890), Flemming (seit 1888).

W.

Königliche Gesellschaft der Wissenschaften.

Über die ältere Geschichte der am 13. Juni 1751 gestifteten Königlichen Gesellschaft der Wissenschaft finden sich in den vier Bänden von Pütter-Saalfeld-Oesterley manche Daten. Übersichtlich ist sie dargestellt in dem Festbericht, welchen J. Fr. L. Hausmann am 29. Nov. 1851 bei Gelegenheit der Säkularfeier über die äussere Geschichte der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in ihrem ersten Jahrhundert erstattet (Bd. V der Abhandlungen vom Jahre 1852). Im übrigen geben die vom beständigen

Sekretär verfassten Vorreden der „Abhandlungen", sowie die in den „Nachrichten" veröffentlichten Jahresberichte Kunde von den Vorgängen innerhalb der Gesellschaft.

1. Ein Ehrenpräsidium, welches zuletzt der Herzog von Cambridge (1802—50) übernommen hatte, besteht nicht mehr. Die Gesellschaft hat überhaupt nur drei Präsidenten gehabt: Albr. v. Haller (1751—77), Herzog Ferdinand von Braunschweig (1780—92) und den Herzog von Cambridge. Die Reihe der beständigen Sekretäre war seit 1814, wo die während der westfälischen Zeit nach Heyne's Tod (best. Sekretär 1770—1812) angeordnete Teilung der Sozietät in vier Sektionen unter zwei Sekretären wieder aufgehoben ward (Saalfeld III, 498): Joh. Heinr. Blumenbach (1814—40), J. Fr. L. Hausmann (1840—60), Friedr. Wöhler (1860—82), Jac. Henle (1882—85), Hermann Sauppe (seit 1885). Das Amt eines Direktors wechselt seit 1770 jährlich am 1. Oktober unter den Senioren der drei Klassen. Seit dem 21. Juli 1838 hält die Sozietät ihre Sitzungen in dem für sie stilvoll hergerichteten Saal im Aulagebäude.

Die heute noch gültige Wahlordnung ist am 23. Febr. 1849 vom Kuratorium genehmigt. Die Wahl der Ehrenmitglieder, ordentlichen und auswärtigen Mitglieder bedürfen der Bestätigung des Kurators. Die Zahl der ordentl. Mitglieder ist auf 24 festgesetzt, von denen 9 auf die physikalische, 6 auf die mathematische, 9 auf die historisch-philologische entfallen. Im Januar 1890 zählte die Gesellschaft 7 Ehrenmitglieder, darunter hier am Ort Ad. v. Warnstedt und Wilh. Weber, 23 ordentliche Mitglieder, von denen A. Peter am 1. Dez. 1889 aufgenommen war, ferner 5 Assesoren; die nach der Verordnung von 1849 zulässige Zahl von 25 auswärtigen Mitgliedern und 50 Korrespondenten in jeder der drei Klassen ist annähernd erfüllt. Die Namen der Mitglieder finden sich den „Abhandlungen" vorgedruckt. Seit Ostern 1868 sind die ordentlichen Mitglieder auch im Personalverzeichnis genannt. Die Gesellschaft hält 10 Sitzungen jährlich, darunter eine öffentliche im Anfang Dezember; seit 1837 sind die Vorträge in deutscher Sprache gehalten.

2. Die Göttingischen Gelehrten Anzeigen, welche seit 1739 zuerst als „Göttingische Zeitungen" erschienen, sind bald nach der Begründung der Gesellschaft der Wissenschaften unter deren Aufsicht gestellt worden (1753), indem sie den Namen „Anzeigen von gelehrten Sachen" annahmen, der erst 1802 in den jetzigen umgewandelt ist; von dieser Publikation liegen bis zum Jahre 1889 309 Bände vor. Das kleine Oktavformat ist im Jahre 1884 einem solchen in Gross-Lexikonformat gewichen, in welchem jährlich zwei Bände von zusammen etwa 70 Druckbogen erscheinen. Der Herausgeber führt den Titel eines Direktors der Göttinger Gelehrten Anzeigen. Als solche fungirten A. v. Haller (1747—53), Michaelis (1753—70), Heyne (1770—1812), Eichhorn (1812—27), Heeren (1827—38), Benecke (1838—42), Havemann (1842—48), Wappaeus (1848—63), H. Sauppe (1863—74), Wappaeus (1874—79), Bezzenberger (1880), Rehnisch (1880—81), Bechtel (seit 1881). Die Gelehrten Anzeigen erscheinen im Verlage der Dieterichschen Verlagshandlung. Die Kosten der Honorirung des Herausgebers und der Mitarbeiter werden aus der Kasse der Gesellschaft gezahlt.

Inhaltsverzeichnisse der Göttinger Gelehrten Anzeigen sind nur für die Jahre 1753—83 und für 1783—1822 veröffentlicht. Die Artikel erschienen im ersten Jahrhundert meist ohne Angabe des Verfassers.

F. Wüstenfeld hat nach den erhaltenen Honorar-Rechnungsbüchern als Beilage zu den „Nachrichten" (s. u.) 1887 eine Übersicht der Mitarbeiter an den Göttingischen Gelehrten Anzeigen in den Jahren 1801—30 mit einer historischen Einleitung über die Anzeigen und kurzen biographischen Angaben über die Mitarbeiter veröffentlicht.

Seit dem Jahre 1845 wurden von den Gelehrten Anzeigen die „Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-August-Universität zu Göttingen" abgezweigt und teils zur Aufnahme der Berichte über wichtige Vorgänge innerhalb der Sozietät wie der Universität (auch Ernennungen, Vorlesungsverzeichnis, Preisaufgaben, Jahresberichte über einzelne Institute etc.), teils zu kurzen wissenschaftlichen Arbeiten bestimmt. Allmählich sind die erstgenannten Berichte fast ganz zurückgetreten, nur dass das systematische Verzeichnis der Vorlesungen an der Universität bisher noch regelmässig in den Nachrichten veröffentlicht ward. Da mit der Begründung der Universitäts-Chronik ein Organ insbesondere auch für die Jahresberichte der Institute geschaffen ist, so ist im Beginn des Jahres 1890 bestimmt, dass Universitätsnachrichten der Regel nach fortan in den „Nachrichten" keine Aufnahme mehr finden sollen, ohne jedoch die letztern zur ausschliesslichen Publikation der Gesellschaft der Wissenschaften zu machen. Im Jahre 1884 ist das frühere kleinere Format der Nachrichten dem neuen der Gelehrten Anzeigen angepasst. Jährlich erscheint ein Band derselben. Der Jahrgang 1889 ist in der Reihe der Nachrichten der 45ste. Redakteur der Nachrichten ist der beständige Sekretär der Gesellschaft. Die Nachrichten sind Eigentum der Gesellschaft und erscheinen im Kommissionsverlag der Dieterichschen Buchhandlung.

Mit den „Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften" in 4^0 hat dieselbe die fünfte Reihe ihrer grössern wissenschaftlichen Publikationen im Jahre 1843 begonnen. Die ältern erschienen unter dem Titel Commentarii Societatis Regiae Scientiarum Gottingensis (Vol. I—III, 1751—54), Novi Commentarii (Vol. I—VIII, 1769—77), Commentationes Soc. Reg. Scient. Gott. (Vol. I—XVI, 1778—1808), Commentationes etc. recentiores (Vol. I—VIII, 1811—41). Von den Abhandhandlungen sind von 1843—88 35 Bände erschienen, der 36., das Jahr 1889 umfassend, ist noch nicht zur Ausgabe gelangt. Die Abhandlungen erscheinen im Verlage der Dieterichschen Verlagshandlung. Die Gesellschaft trägt die Kosten der Honorare und zahlt Beiträge zur Herstellung der Tafeln.

Die bedeutendste selbständige Publikation, welche die Königl. Gesellschaft im Laufe der letzten Jahrzehnte veröffentlicht hat, ist die von E. Schering besorgte Ausgabe der „Gesammelten Werke von K. Fr. Gauss (7 Bde. 1863—74)".

Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften steht zur Zeit mit 185 gelehrten Gesellschaften und Vereinen im Tauschverkehr. Sie besitzt keine eigene Bibliothek. Alle im Tausch oder als Geschenke eingehenden Werke werden der Königl. Universitäts-Bibliothek als Geschenk überwiesen. Im Berichtsjahr erhielt letztere auf diese Weise 310 Bände und 69 kleinere Schriften (s. o. Universitäts-Bibliothek S. 25).

3. Über die Preisstiftungen, über welche die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften verfügt, und die Ergebnisse der Preisbewerbungen vergl. unten Abschnitt VI.

W.

Institute bei der theologischen Fakultät.

1. Theologisches Ephorat.

Ueber das seit d. J. 1800 bestehende theologische Ephorat, welches durch eine königl. Verordnung vom 9. Dez. 1857 auf das ganze vormalige Königreich Hannover erstreckt und neu organisirt ward, findet sich ein eingehender Bericht in den Göttinger Nachrichten 1858, Nro. 4, S. 43—55. Das Ephorat erhielt auch ferner die Aufgabe eine überwachende und leitende Aufsicht über die Studien und den Wandel der studirenden Theologen aus Hannover auszuüben. Insbesondere haben die Ephoren Berichte an das Konsistorium bei Gelegenheit der Uebermittelung der Examensarbeiten zu erstatten.

Das Amt eines Ephorus ward zuerst von G. J. Planck, dann von D. J. Pott (bis 1838), von Lücke und Gieseler (zusammen 1839—1854) geführt. Alsdann trat Ehrenfeuchter (1855—1877) ein, neben welchem als zweiter Ephorus fungirten: Dorner (1858—1862) und Duncker (1864—1875); der erste hatte besonders die aus dem Bereich des Konsistoriums zu Hannover, der zweite die aus den übrigen Landesteilen in Göttingen studirenden Theologen unter sich. Im Jahre 1878 ward bestimmt, dass der jeweilige Dekan der theologischen Fakultät das Ephorat zu führen habe.

W.

2. Theologisches Seminar.

Die jetzige Einrichtung des theologischen Seminars beruht auf dem Reglement vom 8. Juni 1878. Jedoch sind die Prämien seit 1. April 1889 abgeschafft bis auf kleine Beträge für die Senioren.

Ein praktisch-theologisches Seminar zur Anleitung der Studirenden der Theologie im Predigen und Katechisiren bestand (unter dem Namen eines Prediger-Kollegiums) schon seit der Gründung der Universität (1737). Die Leitung wechselte Anfangs unter sämmtlichen Professoren der Theologie; später übernahm sie der Universitätsprediger und Professor der praktischen Theologie (zuerst Less 1763) allein (s. Pütter I, 228). Im Jahre 1778 wurde dieses Prediger-Kollegium zu einem k. Prediger-Seminar erhoben und dessen Leitung dem jeweiligen Universitätsprediger (damals J. B. Koppe) übertragen (Pütter II, 244). Daneben wurde 1783 ein eigenes Pastoral-Institut errichtet (unter H. Ph. Sextroh) zur Vorbereitung der Studirenden auf die wichtigsten Pastoralgeschäfte, das aber 1804 wieder aufhörte. Die Direktion des Prediger-Seminars übernahm 1810 der aus Helmstedt versetzte Abt D. J. Pott, daneben aber wurde seit 1829 der hiesige Generalsuperintendent und prof. hon. Trefurt (bis 1838) und sein Nachfolger Rettig (gest. 1866) mit der Leitung der katechetischen Uebungen beauftragt. Dieses homiletische Seminar erhielt 1839 unter Liebner (bis 1843) und Redepenning (bis 1855) eine neue Einrichtung; es folgten diesen in der Leitung: Ehrenfeuchter (1845—1875), Köstlin (1855—1860), Wiesinger (seit 1860) und H. Schultz (seit 1875). Im Jahre 1856 wurde eine dritte, liturgische Abteilung des praktisch-theologischen Seminars errichtet, welche Prof. Schöberlein (bis 1881) übernahm.

Die Verordnung vom Jahre 1878 fügte dem bestehenden praktisch-theologischen

ein theoretisches Seminar hinzu, die nun die beiden Hauptabteilungen des theologischen Seminars bildeten. Die theoretische Abteilung zerfällt in ein Seminar 1. für alttestamentliche, 2. für neutestamentliche Exegese, 3. für Kirchen- und Dogmengeschichte, 4. für systematische Theologie. Die Dirigenten dieser vier Unterabteilungen werden seit 1878 je auf 2 Jahre auf Vorschlag der Fakultät ernannt. In die Direktion der praktischen Hauptabteilung teilen sich die Professoren Wiesinger, Schultz und Knoke in der Weise, dass die homiletischen Uebungen derzeit von Wiesinger und Schultz, die katechetischen von Wiesinger und Knoke, die liturgischen von Knoke (seit 1882) geleitet werden. Wagenmann.

3. Das Theologische Stift.

Das jetzige theologische Stift ist entstanden aus dem im März 1765 durch k. Reskr. errichtete theologische Repetenten-Kollegium, das aus einigen Studiosen der Theologie unter einem ihnen vorgesetzten Inspektor bestehen sollte und den Zweck hatte, dieselben nach Beendigung ihres theologischen Studiums durch Repetition der wichtigsten Fächer teils zum Dienste der Kirche, teils zum akademischen Lehramt vorzubereiten (s. Pütter I, 228). Die Direktion dieser Stiftung wurde der Landesregierung (resp. dem Universitäts-Kuratorium) vorbehalten; die unmittelbare Aufsicht hatte teils die theologische Fakultät, teils ein einzelnes näher bezeichnetes Mitglied derselben, ein sog. Ephorus (zuerst s. 1765 des Prof. Walch). — Die Thätigkeit der Mitglieder dieses Instituts, der sog. Repetenten, wurde später dahin erweitert, dass diese nicht bloss Repetitorien, sondern auch kursorische Vorlesungen über alt- und neutestamentliche Schriften zu halten, Disputationen zu leiten und an den Predigten in der Universitätskirche sich zu beteiligen hatten. Die Zahl der Repetenten wurde auf zwei festgesetzt, die auf Vorschlag der Fakultät im Kuratorium auf zwei Jahre ernannt wurden und eine jährliche Besoldung von 150 Thalern erhielten. Nach einer in der westfälischen Zeit getroffenen Anordnung hatten sie zugleich an den Arbeiten der k. Bibliothek (bes. der Aufsicht über den theologischen Saal) sich zu beteiligen (s. Pütter II, 244 fg. Saalfeld 429 fg.)

Die 58 Repetenten, welche bis 1836 ernannt worden waren, finden sich in Pütter-Oesterley (IV, 135.) Von 1839—1859 waren als solche angestellt: Kranold (1839—1842), Sonne (1839), Hänell (1841—1842), Wolde (1843—1845), Lünemann (1844—1847), Düsterdieck (1846—1849), Dieckhoff (1847—1850), Uhlhorn (1849—51), Messner (1850—57), Elster (1852—55), Gunkel (1856—59), Held (1857—58.)

Neu organisirt wurde das Repetenten-Institut in den Jahren 1857/9 nach einem von dem damaligen Prof. D. Dorner entworfenen, von der theologischen Fakultät berathenen, vom k. Kuratorium genehmigten Plan.

Statt der bisherigen zwei wurden jetzt drei Repetenten angestellt, ihr Gehalt auf 260 Thaler p. a. erhöht, zugleich in dem sog. alten Hospital am Stumpfebiel die erforderlichen Lokalitäten angewiesen zur Einrichtung eines theologischen Stiftes als Konviktes, in welchem die Repetenten mit einer Anzahl von Studirenden der Theologie (Anfangs 10, später 16) Freiwohnungen erhielten. 1859, Mai 5, wurde dieses neueingerichtete Institut eröffnet. Die drei Repetenten hielten nur den Stiftsbewohnern und anderen Studirenden der Theologie, die sich zu beteiligen wünschten, wöchentliche

Konversatorien (exegetische, kirchenhistorische und systematisch-theologische) sowie kursorische Lektionen über biblische Bücher, theologische Disputationen, und stellten Thematas zu schriftlichen Arbeiten, die von den Repetenten korrigirt, von der theologischen Fakultät prämiirt wurden. 1861 wurde eine eigene Stiftsbibliothek erworben, katalogisirt und aufgestellt, und zu deren Bereicherung die Mittel vom k. Kuratorium angewiesen. Seit Aufhebung der Prämien 1. April 1889 hat sich der Bibliotheksfonds auf 990 M. erhöht. Die Zahl der Bände der Stiftsbibliothek beträgt zur Zeit etwa 4400; jedoch kann sich dieselbe demnächst durch Ausscheidung der Doubletten und alten unbrauchbaren Werken nicht unbeträchtlich vermindern. Auch zur Möblirung der Freiwohnungen, zur Heizung und Beleuchtung der Räume, sowie zur Erhöhung der Repetentengehälter, wurden die erforderlichen Mittel von der Universitätsverwaltung gewährt. In dieser Gestalt erhielt sich das Repetenten-Institut bis zum Juli 1876, wo unter dem Ministerium Falk die theologische Fakultät zu Vorschlägen bezw. Neugestaltung des Instituts aufgefordert wurde. Nach längeren Verhandlungen wurde nach dem Antrage der Majorität der damaligen Fakultät durch Ministerial-Erlass vom 4. Mai 1876 das Reglement von 1859 aufgehoben.

Die während dieser Periode 1859—1876 fungirenden Repetenten waren die folgenden: Held (1859—1860), Harries (1859—1862), H. Schultz (1859—1861), Jeep (1860—1863), Hupfeld (1861—1864), Cropp (1862—1865), Hansen (1865—1865), Klostermann (1864—1866), Zahn (1865—1868), Schmidt (1865—1868), Rotermund (1866—1868), Hachfeld (1868—1871), Wellhausen (1868—1870), Besser (1868—1871), Dorner (1870—1871), Zöpfl (1870—1871), Duhm (1871—75), Lemme (1872—74), Guthe (1875—76), Kattenbusch (1873—76), Kluth (1875—76).

Unter dem 8. Juni 1878 wurde ein neues „Reglement für das theologische Stift“ erlassen. Statt der bisherigen drei Repetenten jetzt ein Inspektor bestellt, der unter Aufsicht der theologischen Fakultät bezw. ihres Dekans mit der Leitung der Inspektion und der Abhaltung von Repetirübungen mit den Stiftsbewohnern, sowie mit der Aufsicht über die Bibliothek beauftragt ward. Die früher aus der Universitätskasse verwilligten Geldmittel für Studirende des Inspektors und für Heizung und Beleuchtung, wurden von dem Stift Loccum übernommen, welchem dafür das Recht zusteht, vier von den sechszehn Freistellen zu besetzen. Die Verleihung der übrigen zwölf Freistellen geschieht durch die theologische Fakultät. Das ganze theologische Stift steht unter Oberaufsicht des k. Universitätskurators, von welchem ausser der Ernennung des Inspektors alle wichtigen, das Stift betreffende Anordnungen ausgehen.

Die Reihe der Inspektoren des Stiftes seit 1876 war: Jacobshagen (1876—1878), Ph. Meyer (1878—80), Bornemann (1882—84), Wrede (1884—86), Mirbt (1886—88), Rahlfs (1888—90).

Wagenmann.

4. Das Waisenhaus.

Ueber die Beziehungen des Waisenhauses, das aus einer vom Reichsgrafen Heinrich XI. von Reuss gestifteten Armenschule entstanden ist, zur theologischen Fakultät geben die Werke von Pütter, Saalfeld, Oesterley (s. bes. IV, 131) Auskunft. Es hat sich seit 1837 nichts wesentliches geändert in denselben. Die Aufsicht führt im Namen der Fakultät eines ihrer Mitglieder unter dem Namen des Kurators. Als solche fungirten die Professoren Planck (bis 1830), Pott (bis 1836), Gieseler

(1836—1854), Reiche (1854—1863), Duncker (1863—1875), Schöberlein (1875—1881) und Wiesinger (seit 1881). Daneben übte Ehrenfeuchter 1855—1875 das Amt eines Direktors des Waisenhauses aus. W.

Institute bei der juristischen Fakultät.

Spruchkollegium.

Das Spruchkollegium erhielt eine neue Organisation am 19. Jan. 1844. Darin ward die Beschränkung auf vier ordentliche Assessoren aufgehoben und bestimmt, dass jedes Mitglied der juristischen Fakultät zu demselben gehören solle. Ausserordentliche Assessoren konnten auch ferner ausserhalb der Universität stehende Juristen sein. Die Ernennung des Ordinarius ging vom Könige aus, seit 1866 vom Ministerium. Das Amt des Ordinarius hatten inne: Bergmann (1844—45), Ribbentrop (1845—66), Zachariae (1866—75), O. Hartmann (1876—79), John (1879—89). Mit der Verringerung der Geschäfte minderte sich die Zahl der ausserordentlichen Assessoren. Seit der neuen Gerichtsorganisation vom 1. Oktober 1879 ist das Spruchkollegium kaum noch in Anspruch genommen. Nach Prof. Wolffs Tode 1888, welcher seit 1864 das Amt eines Aktuars versah, ist dasselbe nicht wieder besetzt worden. Zur Zeit gilt das gleiche von dem Amte des Ordinarius. Es schweben Verhandlungen über die Aufhebung des Spruchkollegiums. W.

Institute bei der medizinischen Fakultät.

a. *Theoretische Anstalten.*

1. Anatomisches Institut.

(Über die ältere Geschichte der Anatomie, welche sich von 1738—1829 in einem vor dem botanischen Garten gelegenen Gebäude befand, s. Pütter I, 252, II, 250, Pütter-Saalfeld III, 438, Oesterley IV, 144.)

1. In betreff des Gebäudes der Anatomie selbst sind nunmehr die seit dem Jahre 1885 im Gange befindlichen Arbeiten im wesentlichen als vollendet anzusehen. Das im Jahre 1827—29 neuerbaute Anatomiegebäude (Theatrum Anatomicum; vergl. Oesterley IV, 144 ff.) genügte schon vor längerer Zeit den Anforderungen nicht mehr, weshalb bereits in der ersten Hälfte der 70er Jahre unter der Direktion des Geh. Obermedizinalrates Henle zwei Flügel, ein südlicher und ein nördlicher, angebaut wurden, der erstere, um die Arbeitsräume des Institutes zu vergrössern, der letztere, um für die sich vergrössernde Sammlung Platz zu gewinnen. Bei meinem Amtsantritt wurde sodann die Verlängerung des südlichen Flügels vom hohen Ministerium beschlossen und im Sommer 1887 ausgeführt, worüber ich im Bericht der Chronik des im Jahres 1888 bereits Genaueres mitgeteilt habe. Auch der Bericht von 1889 konnte melden, dass ein bis dahin unbenutzbarer Raum durch eine Renovirung brauchbar gemacht worden war. In dem abgelaufenen Rechnungsjahr wurde nun noch die „Küche“ vor den Zimmern des Direktors mit Linoleum belegt und der daselbst befindliche alte Ofen abgebrochen, sodass dieselbe nun in einen brauchbaren Vorbereitungsraum umgewandelt worden ist.

Durch einen Holzverschlag wurde ferner das „Laboratorium“ in zwei Teile geteilt und dadurch ein bequemes Arbeitszimmer neben demjenigen des Prosektors gewonnen. Endlich ist der Beginn mit Ersetzung der alten, seit Erbauung des Institutes stehenden Öfen durch neue und zweckmässige Füllöfen gemacht worden; in einigen Jahren wird voraussichtlich auch diese Verbesserung vollständig durchgeführt sein.

2. Die innere Einrichtung wurde in dem Berichtsjahr in sehr erwünschter Weise vervollständigt. Die Räume im Erdgeschoss des nördlichen Flügels wurden mit Sammlungsschränken ausgestattet und sind bereits für Aufstellung der embryologischen und topographisch-anatomischen Sammlung in Benutzung genommen. Auch in den alten Sammlungsräumen fanden einige neue Schränke Platz, sodass für die sehr gedrängt stehenden Präparate nunmehr etwas mehr Raum zur Verfügung steht. Auch in dem Laboratorium wurde durch Aufstellung eines Schrankes und eines Schranktisches notwendige Ergänzungen beschafft, ebenso wie ein neuer Arbeitstisch, ein Wandschrank und Fensterschrank in der „Küche“ bestehenden Übelständen abgeholfen hat. In dem Mikroskopirzimmer endlich wurde durch Aufstellung einer Abzugskapelle die Einrichtung vollendet. Im Leichenkeller wurde durch eine neu aufgestellte Bühne etwas mehr Platz gewonnen. Das Instrumentarium wurde, wie im Vorjahre, durch eine Anzahl von Mikroskopen von Winkel bereichert.

3. Die Sammlung ist durch Aufstellung einer Anzahl von topographisch-anatomischen und entwickelungsgeschichtlichen Präparaten vermehrt worden und hat durch Schenkung drei südamerikanische Schädel aus Argentinien erhalten. (Über die Einverleibung der Blumenbachschen Schädelsammlung im Jahre 1865 vergl. „Physiologisches Institut“.)

4. Im Personal der Anstalt trat die Änderung ein, dass der Prosektor der Anstalt, Dr. Barfurth, einem Rufe im Herbst 1889 als ordentlicher Professor in Dorpat Folge leistete. Er wurde durch Dr. Disse, früherem Professor an der medizinischen Schule zu Tokio, Japan, ersetzt.

Zur Ergänzung der Geschichte der Anstalt innerhalb der letzten Dezennien führen wir noch hinzu, dass Joh. Conr. Martin Langenbeck die Direktion der Anatomie von 1814—51 inne hatte. Nach einer interimistischen Leitung durch Rud. Wagner (1851—52) folgte Jac. Henle (1852—85), seit 1885 Friedr. Merkel.

Die Reihe der Prosektoren älterer Zeit bis auf Hempel (gest. 1824) findet sich in Oesterley IV, 146. Diesem folgten J. J. Pauli (1824—55), Teichmann (1855—61), Ehlers (1861—69), Fr. Merkel (1869—72), v. Brunn (1872—83), Schiefferdecker (1883—88), Barfurth (1888—89). Im Jahre 1887 wurde daneben die Stelle eines Assistenten errichtet.

5. Die in der Anstalt abzuhaltenden Kollegia und Kurse fanden in gewohnter Weise statt.

Friedr. Merkel.

2. Physiologisches Institut.

Das physiologische Institut ward 1842 unter Rudolph Wagner begründet. Derselbe hat über die Geschichte desselben während der ersten Jahrzehnte seines Bestehens in den Gött. Nachrichten 1860, S. 165—175 berichtet.

Zunächst wurde das Institut, in welchem neben Physiologie noch vergleichende Anatomie und Anthropologie gelehrt werden sollte, unter dem Namen eines „physiologisch-zootomischen“ errichtet und sogleich in dem nordwestlichen Flügel des 1842 angekauften v. Werlhofschen Hauses (jetzt Physikalisches Institut) untergebracht. Den Grundstock der Sammlungen bildeten Teile der Blumenbachschen Sammlungen, insbesondere die berühmte Schädelsammlung, die durch Kauf an den Staat übergegangen waren. Besondere Erweiterung fand in den 40er Jahren die zootomische Sammlung, wesentlich durch Wagners Assistenten Frey und Leuckart. Im Jahre 1852 ward im untern Stockwerke des Instituts als eigene Abteilung desselben ein Laboratorium für physiologische Chemie errichtet, dem zuerst Staedeler (1852—53), später Bödecker vorstand, bis dasselbe 1860 zu einem eigenen Universitätsinstitute erhoben und in das sog. alte Hospital am Stumpfenbiel überführt wurde.

Die Reihe der Assistenten in dieser ersten Periode des physiologischen Instituts waren: Julius Vogel (1843—46) und Frerichs (1848—50) für die chemisch-physiologischen und mikroskopischen Übungen, ferner C. Bergmann (1843—50) für vergleichende Auatomie und Physiologie, später Frey (1848—49) und Rud. Leuckart (1848—49). Vom Jahre 1850 an fungirten: Schrader (1850—55), Kühne (1855—57), Schelske (1857), W. Keferstein (1857—61).

Im Jahre 1860, in welchem R. Wagner die Vertretung der Physiologie aufgab, wurde das Institut in zwei selbständige Abteilungen gegliedert, von denen die „anthropologisch-zootomische“ unter Leitung Rud. Wagners nebst den wesentlichen Sammlungen in den obern Räumen verblieb. W. Keferstein blieb zuerst als Assistent und seit 1861 als Konservator in Beziehung zum Institut. Die Direktion der Abteilung für Experimentalphysiologie übernahm 1860 Georg Meissner.

Nach R. Wagners Tode 1864 ward die gesammte zootomische Sammlung dem zoologischen Museum überwiesen, und G. Meissner erhielt die Gesammtleitung der zunächst als „physiologisch-anthropologisches Institut“ bezeichneten Anstalt. Jedoch wurde im Winter 1865/66 die Blumenbachsche Schädelsammlung nebst den übrigen anthropologischen Sammlungsobjekten an die Anatomie abgegeben, sodass von den eigentlichen Sammlungen im wesentlichen nur die von R. Wagner begonnene Serie von Gehirnen und die zur Entwickelungsgeschichte gehörigen Objekte dem physiologischen Institut verblieben. Im Sommer 1886 ward das physiologische Institut in das am Wilhelmsplatz gelegene frühere Gymnasialgebäude, nachdem dieses den neuen Zwecken entsprechend gänzlich umgebaut war, verlegt, wie bereits in der Chronik für 1886/87, S. 5 berichtet ist.

Als Assistenten fungirten seit 1860 am physiologischen Institut: Thiry (1860—66), Marmé (1866—73), Lassar (1873—75), ten Dornkaat (1875), Röder (1876—77), Unger Vetlesen (1878), Aschenbrandt (1879), Osterwald (1879—80), Flügge (1881—83), Plattner (1884), Cario (1885—89).

W.

3. Das pharmakologische Institut.

1. Gegründet wurde das pharmakologische Institut Michaelis 1873 unter der Leitung von W. Marmé im Wrisbergschen Hause, Allee 1, nachdem das letztere durch Verlegung der damaligen Augenklinik in das neuerbaute Nachbarhaus — die jetzige Augenklinik — frei geworden war. Michaelis 1877 wurde das pharmakologische

Institut in einen Teil der früheren Auditoriengebäude, Paulinerstrasse 21, verlegt und soll künftiges Jahr im Ernst-August-Hospital zugleich mit dem hygienischen Institut untergebracht werden.

2. Derzeitige Einrichtung des Instituts. Das Erdgeschoss des nicht unterkellerten Hauses enthält: 1) ein Zimmer mit Trockenofen, Siedekessel und Apparaten zur Zerkleinerung und zum Auspressen von Untersuchungsdroguen; 2) ein Raum für Sektionen und 3) ein Wohn- und Schlafzimmer nebst Küche und Vorratskammer für den Institutsdiener.

Der erste Stock enthält: 1) den Hörsaal; 2) ein Zimmer für den Direktor; 3) zwei Zimmer für die pharmakognostisch-pharmakologische Sammlung; 4) ein Zimmer für Kymographien und Instrumentenschränke; 5) ein Operationszimmer; 6) ein Zimmer für in Untersuchung befindliche Tiere; 7) ein Zimmer mit Dampfkessel, welches zugleich als Spülküche benutzt wird.

Im zweiten Stock befindet sich: 1) ein Zimmer mit Abrauchkapellen, Einrichtung für Dampfdestillation, sowie für Elementar-Analysen; 2) ein Zimmer für pharmakognostisch-mikroskopische Kurse; 3) ein Zimmer für Harnanalysen; 4) ein Zimmer für das pharmakologische Praktikum; 5) ein Waagezimmer; 6) ein Assistentenzimmer. Die Einrichtung aller Räume ist eine sehr einfache und bietet nur das für den Unterricht und die Untersuchung Unentbehrliche an Apparaten und Instrumenten.

Auf dem Boden ist eingerichtet: eine Kapelle für die Entwickelung und Untersuchung von giftigen Gasen; eine Vorratskammer für Chemikalien und andere Utensilien. Auf dem Hofe sind Ställe für die verschiedenen Arten von Versuchstieren, ferner Futter- und Kohlenräume, sowie andere unentbehrliche Lokalitäten eingerichtet.

3. Der etatsmässige Fonds für sachliche Ausgaben des Instituts, welcher der Pharmakologie, Toxikologie und Pharmakognosie gewidmet ist, beträgt 2000 Mk. Den Grundstock der Sammlungen bildet die im Jahre 1880 vom Staate angekaufte Wiggerssche pharmakognostisch-pharmakologische Sammlung.

4. Personalien. Neben dem Direktor sind seit Gründung des Instituts, Michaelis 1873 bis Ostern 1890, als Assistenten thätig gewesen:

Dr. E. Meyer aus Celle, Dr. N. Wulfsberg aus Christiania, Dr. A. Schuchardt aus Gotha, Dr. F. Bennefeld aus Heinsen, Pharmazeut Gerwin aus Badbergen, Dr. phil. Warnecke aus Ülzen und seit Ostern 1891 Dr. P. Struckmeyer aus Gehrden. — Als Wärter waren angestellt die Militäranwärter 1) Bause bis Michaelis 1875, 2) Briese von 1875—85 und provisorisch der Nicht-Militäranwärter Pokrant von 1885 bis jetzt.

W. Marmé.

4. Pathologisches Institut.

Lange bevor ein eigener Lehrstuhl für pathologische Anatomie hierselbst bestand, ist die Herstellung einer besonderen „Sammlung pathologischer Präparate“ durch den Kliniker Fuchs betrieben worden. Er schenkte seine Privatsammlung 1842 dazu her, welche zuerst in dem Heyne'schen Hause an der Leine, wo Fuchs seine Poliklinik abhielt, aufgestellt war. Fuchs blieb bis zu seinem Tode (1855) Direktor der pathologischen Sammlung; derselbe hat zweimal über deren Bestand in den Gött. Nachr.

berichtet (1845, No. 92 u. 1853, S. 137 ff.). Diesen Mitteilungen schliessen sich diejenigen Berichte an, welche W. Krause von 1862—1865 regelmässig in den Nachrichten erstattete.

Als erste Vertreter der pathologischen Anatomie an hiesiger Universität können Julius Vogel (1842—1846) und Frerichs (1848—1850) gelten, welche, da im alten Hospital für die spezielle Pflege derselben keine Räumlichkeiten waren, als Assistenten am physiologischen Institut den Lehrauftrag, pathologische Anatomie zu lesen, erhielten (s. R. Wagner in Gött. Nachr. 1860, 169). Erst die Erbauung des Ernst-August-Hospitals bot die Möglichkeit, die Sammlung besser unterzubringen und einige Arbeitszimmer einzurichten. 1852—1858 hatte zunächst Förster (zuerst noch unter der Oberleitung von Fuchs), dann Beckmann (1858—1860) und seit 1860 Krause den Lehrstuhl der pathologischen Anatomie inne. Ein eigenes pathologisches Institut ist jedoch erst 1862 errichtet, nachdem im Hof des Ernst-August-Hospitals ein neues dreistöckiges Haus zur Aufnahme desselben erbaut ward, in welchem es sich noch befindet (s. W. Krause Gött. Nachr. 1862, 427 ff. Beschreibung desselben), um zu Ostern 1891 in den Neubau der Gosslerstrasse überzusiedeln. Die Leitung des Instituts war bis 1876 in den Händen von W. Krause; im Jahre 1876 wurde der Lehrstuhl zu einem Ordinariat erhoben, das von 1876—1878 Ponfick inne hatte. Seit Ostern 1878 ist sein Nachfolger, J. Orth, Direktor des pathologischen Instituts.

Als Assistenten fungirten von 1864—1877: Ripping, Koch, Böger, Rosenbach, Petermöller, Oreite, Schlosser, Hagenmann, Lotze, Cardua. Seit Winter 1877/78 verfügt das Institut über zwei Assistenten nämlich bis 1890: Balser, Binswanger, Müller, Mügge, Görges, Hesse, Feldhausen, Behm, Ostermann, Jungmann, Witzel, Benda, Meyer, v. Sehlen, Hüter, Artopé, Poten, Nasse, Fleischhauer, Völker, Zehnder, Hüter, Ahrens, Henle.

W.

5. Institut für medizinische Chemie und Hygiene.

1. **Errichtung des Lehrstuhls und Instituts.** Eine besondere Professur für Hygiene ist an der Universität Göttingen erst im Frühjahr 1883 errichtet und alsbald mit einem Institut ausgerüstet worden. Dem damals bestehenden Bedürfnisse entsprechend musste der Professor der Hygiene und Direktor des Instituts nebenbei einen Lehrauftrag für medizinische Chemie, richtiger gesagt, den Anfangs-Unterricht der Medizin Studirenden in der Chemie und chemischen Analyse mit übernehmen. Nachdem aber mit der Zeit die Verhältnisse andere, und die Hygiene, zumal durch das Hinzutreten der Bakteriologie, zu umfangreich geworden, hat gegen Ende des Jahres 1888 der Direktor des Instituts mit Zustimmung der medizinischen Fakultät beantragt, dass er von dem in Rede stehenden Lehrauftrage entbunden und ermächtigt werde, das Institut ausschliesslich als „hygienisches Institut“ zu führen. In Folge seines Antrages ist der Direktor durch Ministerial-Erlass vom 14. Mai 1889 (U. I, 491) von der Abhaltung medizinisch-chemischer Vorlesungen und Uebungen bis auf weiteres und vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufes entbunden worden; dagegen hat der Herr Minister es abgelehnt, prinzipiell eine Aenderung in dem Lehrauftrage des Professors der Hygiene und in der Bestimmung des seiner Leitung unterstellten Instituts eintreten zu lassen.

2. **Instituts-Gebäude.** Seit seinem Bestehen ist das Institut vorläufig in

einem alten, vom Stadtmagistrat mietweise übernommenen Wohngebäude des Schäferhof-Grundstücks (Kurze Geismarstrasse Nro. 11) untergebracht. Der Herr Minister beabsichtigt, das Institut im Jahre 1891 — nach Vollendung der Neubauten für unsere klinischen Lehranstalten — in das Ernst-August-Hospital verlegen zu lassen.

Das Haus, in dem man das Institut eingerichtet hat, ist ein rechteckig angelegtes Gebäude von 11,75: 14,80 m Seitenlänge, besitzt Räume im Keller, Erdgeschoss und ersten Stockwerk; ausserdem ist der Dachboden (als Rumpelkammer) verwendbar. Ferner befindet sich auf dem Instituts Grundstück ein Hofgebäude, in welchem zwei Räume für die Versuchstiere und ein Raum zum Aufbewahren des Brennmaterials noch zur Verfügung gestellt sind.

Im Keller des Hauses befinden sich zwei Räume zum Aufbewahren von Chemikalien und anderen Gebrauchsgegenständen, ferner ein Raum zum Arbeiten bei gleichbleibender kühler Temperatur.

Im Erdgeschoss sind an Räumen vorhanden: Zwei Räume zum Abhalten von praktischen Uebungen (4,89:5,00 m und 2,28:5,00 m gross, im kleineren Raum stehen zwei chemische Waagen); ein Dunkelzimmer (1,80:5,00 m gross); ein Arbeitszimmer für vorgeschrittene Praktikanten (2,96:5,00 m gross); ein Diener-Wohnzimmer (2,46:5,00 m gross), welches nebenbei als Werkstätte dient; ein Spülraum (4,72:4,92 m gross), welcher zugleich ein Digestorium, einen Verbrennungsofen für Elementaranalyse, zwei Sterilisationsöfen, einen Lattenverschlag zum Aufbewahren von Glasgeräthen, einen Kochherd enthält.

Im ersten Stock stehen an Räumen zu Gebote: Ein Hörsaal (5,13:7,51 m gross), welcher zugleich als Arbeitsraum zu Abhaltung von bakteriologischen Kursen eingerichtet und für diesen Nebenzweck dadurch leicht verwendbar ist, dass anstatt der Subsellien Stühle aufgestellt sind; zwei Arbeitszimmer für den Direktor (2,22 bezw. 2,39:5,15 m gross); zwei Arbeitszimmer für den Assistenten (2,23 bezw. 2,42:5,15 m gross); ein Arbeitszimmer für vorgeschrittene Praktikanten (5,12:5,15 m gross).

Je nach Bedarf werden an vorgeschrittene Praktikanten auch in den für die praktischen Uebungen bestimmten Räumen des Erdgeschosses Arbeitsplätze abgegeben.

Die Sammlung von Vorlesungsgegenständen, Instrumenten und Büchern ist teils im Hörsaal teils in den Arbeitsräumen des Direktors untergebracht; ebenso muss im Hörsaal ein Sckrank mit Chemikalien stehen. In einem der Assistentenzimmer befinden sich Waagen für gröbere und feinere Gewichtsbestimmungen.

Die Räumlichkeiten sind an Zahl nicht ausreichend und auch in Hinsicht der Grössenverhältnisse sehr beschränkt. Die Mobiliar - Einrichtung derselben ist — dem hier noch gegebenen Provisorium entsprechend — eine sehr einfache, zum Teil recht dürftige.

3. Aufwendungen für das Institut. Die Kosten der sogenannten ersten Einrichtung lassen sich wegen der Eigenartigkeit der Entstehung des Instituts schwer bemessen. Im ersten Rechnungsjahre wirtschaftete nämlich der Direktor ohne jeden sachlichen Ausgabefonds, zum Teil mit Vorschüssen aus eigenen Mitteln, zum Teil auf Borg. Die Mittel für Beschaffung von Mobiliar, Geräten, Instrumenten, Gebrauchsgegenständen u. s. w. sind erst nach und nach in ausserordentlichen Zuschüssen zu der jährlichen Dotation verfügbar geworden; aus diesen wurden, da der etatsmässige Betriebsfonds unzureichend war, nicht bloss die Ausgaben für Einrichtungsgegenstände, sondern zum Teil auch die Kosten der im Institut ausgeführten wissenschaftlichen Arbeiten mit bestritten. Auch ist die Gas- und Wasserleitung, sowie die Entwässerungsanlage erst nach und nach hergestellt, bezw. zu ihrem heutigen Bestande erweitert worden.

In den letzten Jahren mussten noch mancherlei Inventargegenstände, welche schon von der ersten Einrichtung her hätten vorhanden sein können, nachträglich aus der jährlichen Dotation angeschafft werden. Wennschon auf diese Weise und zum Teil auch mit Hülfe von ausserordentlichen Zuwendungen der Bestand an Ausrüstungsgegenständen wesentlich verbessert werden konnte, so ist es unter anderem mit der Sammlung von Geräten, Wandtafeln u. s. w. für die Vorlesung noch so schlecht bestellt, dass der Professor der Hygiene ausser Stande wäre, in der üblichen Weise an der Hand von Anschauungsmitteln seine Vorträge zu halten, wenn nicht zufällig er selbst, wie schon seine Vorgänger, eine kleine Lehrmittel-Sammlung als Privat-Eigentum besässe.

Der etatsmässige Fonds für sachliche Ausgaben des Instituts ist seit April 1889 in Anbetracht seiner Unzulänglichkeit um 500 M. jährlich erhöht, dafür aber mit den Kosten der Miete für das Instituts-Gebäude belastet worden, welche einschliesslich der Steuern jährlich 1132 M. 90 Pf. betragen und früher beim Titel „Insgemein“ des Universitäts-Etats verrechnet worden waren. Dagegen ist mit Beginn des Rechnungsjahres 1890/91 eine Entlastung des sachlichen Ausgabefonds dadurch eingetreten, dass dem Institut etatsmässig ein Diener bewilligt wurde.

4. Personalien. Die Leitung des Instituts war von der Gründung an bis zum April 1887 dem Professor Dr. C. Flügge unterstellt. Diesen ersetzte bei dessen Weggang nach Breslau der derzeitige Direktor des Instituts, Professor Dr. G. Wolffhügel.

Dem Direktor ist ein Assistent etatsmässig zur Seite gestellt. Die Assistentenstelle hat derzeit — seit 1. Mai 1890 — der approbirte Arzt Dr. W. Hoffmeister aus Hannover inne. Seine Vorgänger in den letzten drei Jahren waren der Chemiker Dr. phil. R. Kraaz aus Cölbigk, der approbirte Arzt Dr. J. Petruschky aus Königsberg und der approbirte Arzt Dr. J. Reichenbach aus Lüneburg.

5. Neue Erwerbungen im letzten Verwaltungsjahre. Durch einen vom Königlichen Kuratorium dem Institut bewilligten, auf zwei Rechnungsjahre verteilten ausserordentlichen Zuschuss zum Zweck der Anschaffung von Mikroskopen und Vorlesungsgegenständen ist es zunächst möglich geworden, den Bestand an Mikroskopen für bakteriologische Untersuchungen auf 5 Instrumente (R. Winkel) mit der gleichen Ausstattung an Objektiven u. s. w. zu erhöhen.

6. Geschenke. Das Institut ist in Besitz sämmtlicher Jahrgänge des „Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege“ gelangt, indem ihm Herr Professor Dr. J. Orth diese Zeitschrift aus dem Nachlasse seines Vaters, des in Ems verstorbenen Geheimen Sanitätsrats Dr. Orth geschenkt hat.

Wolffhügel.

b. *Klinische Anstalten.*

Die klinischen Anstalten der preussischen Universitäten sind laut Minist.-Reskr. v. 21. Mai 1887 (Centralblatt f. d. V. preuss. Unterrichtsverw. 1887, No. 7 u. 8, S. 475) verpflichtet, ausführliche Jahresberichte einzuliefern, welche in dem „Klinischen Jahrbuch“ veröffentlicht werden. Andererseits fallen seitdem die von den Universitätskliniken an das K. preuss. Statistische Bureau zur Herstellung einer Mortalitätsstatistik gelieferten Berichte fort. (Minist.-Reskr. v. 22. Dez. 1887; Centralblatt 1888, No. 3 u. 4, S. 169).

Im Band I des zur Zeit in Verbindung mit C. Skrzeczka und G. Schönfeld von Prof. A. Guttstadt herausgebenen Klinischen Jahrbuchs (Berlin bei Springer 1889), welcher im übrigen die Jahresberichte für das Rechnungsjahr 1887/88 enthält, gibt Geh. Med.-Rat Dr. Ebstein eine ausführliche Geschichte der Entwickelung des klinischen Unterrichts in Göttingen (das. S. 67—110). Aus dieser entnehmen wir z. T. die nachfolgenden kurzen Angaben über die äussere Geschichte der Anstalten; Einzelnes ist aus offiziellen Quellen ergänzt.

Die klinischen Anstalten Göttingens sind nur für ein Menschenalter räumlich in dem 1849 vollendeten „Ernst-August-Hospital", dessen im Jahre 1846 beschlossener Bau den frühen Verhältnissen gegenüber einen grossen Fortschritt bedeutete, vereinigt gewesen. In demselben wurden 1850 die Klinik für innere Krankheiten, die chirurgische Klinik, die Klinik für Sinneskranke (Augen- u. Ohrenkranke) und die pathologische Anatomie untergebracht. Die Direktoren der einzelnen Abteilungen bildeten als „Oberärzte des Ernst-August-Hospitals" den Vorstand desselben. Die bald erkannten Mängel des Hospitals jedoch, welche vornehmlich in den nicht günstigen Verhältnissen des Bodens zu suchen sind, auf dem es errichtet ist, haben, abgesehen von den sonstigen Erfordernissen, die heute an klinische Anstalten gestellt werden, seit Jahrzehnten schon die Notwendigkeit von Neubauten herausgestellt. Nach jahrelangen Verhandlungen ist der Platz nördlich des Nikolausberger Weges ausgewählt und 1887 mit dem Bau einer chirurgischen Klinik der Anfang gemacht worden. Bald darauf wurden das Oekonomiegebäude, das Maschinenhaus und das Verwaltungsgebäude begonnen. Diese vier Gebäude sind 1889 der Benutzung übergeben. Die „medizinische Klinik" und das „pathologische Institut" nebst Anbau sind 1888 begonnen worden und 1889/90 unter Dach gebracht. Die Uebersiedelung dieser Institute ist für 1891 in Aussicht genommen (s. u.).

6. Medizinische Klinik.

1. Das erste Hospital ist in Göttingen 1781 eröffnet und zwar in einem am Geismarthor belegenen Hause. Es enthielt 15 Betten; erst 1803 ward die Zahl auf 28 erhöht. Im Jahre 1809 ward das Böhmersche Haus nebst Garten am Stumpfebiel (jetzt theologisches Stift) gekauft und zum „akademischen Hospital" für etwa 36 Krankenbetten eingerichtet. Es hat vierzig Jahre als solches gedient, genau die gleiche Anzahl von Jahren, während welcher die Kliniken im Ernst-August-Hospital (s. o.) vereinigt waren. In letzterem, das 1850 bezogen ward, erhielt die medizinische Klinik das untere Stockwerk mit etwa 93—96 Betten. Die Abteilung enthält gleichzeitig einen grossen Hörsaal. Nach dem Auszug der chirurgischen Klinik aus dem Hospital im Herbst 1889 sind die freigewordenen Räume der medizinischen Klinik zur Verfügung gestellt worden. Der ehemalige Operationssaal ist seit dem der Poliklinik überwiesen.

Der Neubau der medizinischen Klinik besteht aus einem Hauptgebäude, das nach Osten sieht, nebst zwei ostwestlich verlaufenden Flügeln; dasselbe ist, wie angedeutet, 1888 begonnen und im Herbst 1889 unter Dach gebracht. Es ist auf 108 Betten berechnet.

2. Die Leiter der stationären medizinischen Klinik waren seit 1780: Aug. Gottl. Richter bis 1801, dann interimistisch F. B. Osiander, und von 1803—1837 Carl Himly (s. Oesterley IV, 155). Dessen Nachfolger war 1837—1850 J. W. H. Conradi, neben welchem Conr. H. Fuchs, gleichfalls ordentlicher Professor, selbständig die bisher von Conradi 1823—1837 geleitete ambulatorische Klinik (Poliklinik) führte und zwar unter dem Namen eines „medizinisch-klinischen Instituts", dessen wenige Betten in dem Heyneschen Hause am Papendiek standen. Als das Ernst-August-Hospital bezogen ward, wurden Conradi und Fuchs gemeinschaftlich Direktoren der medizinischen Klinik 1850—1853, jener für die männliche Abteilung nebst Poliklinik, dieser für die weibliche Abteilung nebst Poliklinik. Nach Conradis Tode sind dieselben unter Fuchs (1853—1855) wieder vereinigt worden. Von 1855—1877 war Ewald Hasse Direktor der medizinischen Klinik; nachdem er 1874 auf die Oberleitung der Poliklinik verzichtet hatte. Die letztere übernahm Ebstein als selbständiger Leiter, bis derselbe 1877 nach dem völligen Rücktritt Hasses an die Spitze der medizinischen Klinik mit Einschluss der Poliklinik trat.

Die Assistenzärzte[1]), deren es von 1815—1844 nur einen gab, sind für die ältere Zeit (1815—1837) in Oesterley IV, 157 aufgezählt. Seitdem waren es die folgenden: Conradi, (Sohn des Klinikers) bis 1838, Schwartz bis 1840, Lange bis 1842, Kraemer* bis 1845, Wiese bis 1847, Schuchardt* bis 1850. Während dieser Jahre (1838—1850) war Lünemann Assistent an dem oben genannten von Fuchs geleiteten „medizinisch-klinischen Institut". Mit Eröffnung des Ernst-August-Hospitals wurden vier Assistentenstellen geschaffen.

Die Poliklinik übernahmen Schuchardt* (1850—1860), Lünemann (1850—1852), Wachsmuth* (1852—1860). Dann erhielt sie Schütte (1860—1874) allein. Als Professor Ebstein Direktor der vom Hospital getrennten Poliklinik wurde, fungirten als Assistenzärzte unter ihm: v. Fragstein (1874—1876), und Wengler (1874—1877). Nach Wiedervereinigung der Oberleitung der stationären und ambulanten Klinik unter Professor Ebstein im Jahre 1877 übernahmen Professor Eichhorst (1877—1884) später Professor Damsch (seit 1884) die Poliklinik; seit 1878 erhielten dieselben zur Unterstützung einen zweiten Assistenten; als solche fungirten: Scherf, Müller, Cruppi, Stricker, Marr, Buss, Fressel, Schlote, Thormählen, Fahrenbach, Kreibohm, Holste, Studtmann, Theobald.

Als Assistenzärzte der innern Klinik waren thätig unter Conradi: Huch (1851—1854), unter Fuchs: Wachsmuth*, Lichtenberg, Michaelis, Krollmann, Theuerkauf; seit 1856 unter Hasse: Theuerkauf, Wietfeld, Vogel, Wiedemeister, Ritter, Schütte, Sprengell, Deichler, Lessing, Wolfes, Michaelis, Lueken, Meyerstein, Ritter (1865—1867), Fischer, Wicke, Stechweh, Hessberg, Ronus, Mirow, Schaper, Seebohm, Rademaker, Strohmeyer, Schläger, Wiesinger, Hesse; unter Ebstein seit 1877: Wengler, Lüning, Cruppi, Damsch* (1879—1884), Schulte, W. Müller, Deichmüller (1881—1885), Buss, Thormählen, Schirmeyer, Strauch, Becker, Nicolaier, Studtmann.

3. Die Zahl der behandelten Kranken waren während der drei Rechnungsjahre 1887—1890 a) in der inneren Klinik 1156, 1136, 1200, b) in der Poliklinik 4138, 5044, 4833.

W.

---

1) Die Assistenzärzte, welche zugleich Privatdozenten waren, sind hier und im Folgenden mit einem * bezeichnet.

7. Chirurgische Klinik.

1. Ein klinisches Institut für chirurgische und Augenkranke ward 1807 mit Staatsunterstützung unter Conrad L. Martin Langenbeck gegründet und zuerst im alten Konzilienhause, 1809 jedoch in dem von Langenbeck an der Geiststrasse gekauften Häusern (gegenüber der heutigen Augenklinik) eingerichtet. Die Zahl der Betten betrug dort schliesslich 38. Die Verhältnisse des chirurgischen Hospitals zum medizinischen wurden 1837 neu geregelt. Die Leitung des erstern behielt Langenbeck bis 1849. Als dann das Ernst-Augusts-Hospital (s. oben) 1850 bezogen ward, dessen oberes Stockwerk die chirurgische Klinik mit schliesslich 99 Betten einnahm, trat Wilhelm Baum (1849—1875) an die Spitze und diesem folgte Franz König im Jahre 1875.

Die Vollendung der neuen chirurgischen Klinik ermöglichte den Umzug am 15. Oktober 1889. Am 25. Oktober fand die Einweihung statt unter persönlicher Teilnahme Sr. Exzellenz des Herrn Staatsministers Dr. von Gossler.

Die neue chirurgische Klinik besteht aus einem westöstlich verlaufenden Hauptbau mit an der Nordseite vorspringendem Operationssaal und zwei Pavillons an der Südseite, die durch Gänge mit dem Hauptgebäude verbunden sind. Die genaue Beschreibung der Klinik nebst Plänen findet sich in der Festschrift zum X. internationalen medizinischen Kongress von M. Pistor, Berlin, 1890. Die Zahl der Betten beträgt 108.

Während der langen Reihe von Jahren zwischen 1815—1850 hat Joh. Heinr. Pauli* (nicht zu verwechseln mit dem Prosektor Jos. Ign. Pauli s. Anatomie) die Funktionen eines Assistenzarztes bei der chirurgischen Klinik versehen. Unter Baum wirkten als solche Lohmeyer*, Schröder, Schmidt, Varenhorst bis 1853 die Leitung der Poliklinik eine selbständigere wurde. Seitdem hatten dieselbe als Assistenzärzte inne: Professor Lohmeyer (1853—1856), Peinemann (1856—1868), Lauenstein (1868—1875), seit 1875 Rosenbach* (seit 1877 a. o. Professor). Im Jahre 1888 ist letzterer zum Leiter der Poliklinik ernannt, deren Oberleitung jedoch dem Direktor der chirurgischen Klinik wie früher verblieben ist. Seit 1885 ist der Poliklinik ein Assistenzarzt beigegeben. Als solche fungirten: Kreibohm, Bögel, Bergholter, Zimmermann, Langenbeck, Schweppe.

Innerhalb der chirurgischen Klinik waren unter Baum: Schmidt und Varenhorst, Krause und Rösing, Peinemann und Laudahn, Wimmer und Jüngling, Ruge und Fischer, Deichler und Kleinmann, Bülow und Baum, Meierholz und Aichel, Nagel und Isermeyer, Pfannkuche und Abée, Böger und Rosenbach, Bock und Lotze, Everding und Block, Briegleb und A. Rosenbach, Ohlemann, Nöller, Ummethun; unter Prof. Königs Direktion seit 1875 waren bis 1880 je zwei, bis 1889 drei, seitdem vier Assistenten thätig. Die ersten Assistenzärzte waren: Riedel (1875—1881), Willemer (1881—1884), W. Müller* (1884—1888), Hildebrand* (seit 1888); die übrigen Stellen versahen seit 1875: Nöller, Schaper, Walzberg, Mügge, Augener, Willemer, W. Müller, Jungmann, Stilling, Stricker, Hüter, Kramer, Hildebrand, Landow, Goeze, Schmidt, Maas.

2. In den drei Rechnungsjahren 1887—1890 wurden behandelt: a) in der Klinik 1239, 1216, 1269, b) in der Poliklinik 4548, 4498, 4473 Fälle.

W.



8. Ophthalmologische Klinik.

1. Im Jahre 1848 waren dem damals zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät ernannten Dr. Rüte (Professor in Göttingen 1841—52) für seinen klinischen Unterricht für Augen- und Ohrenkranke 4 Betten im akademischen Hospital zugewiesen worden (Ebstein, S. 85); im Ernst-August-Hospital erhielt Rüte 1850 als einer der vier Oberärzte desselben die Leitung der „Klinik für Sinneskranke". Als Assistenzärzte fungirten unter ihm: Gieseler und Varenhorst. Nach Rütes Fortgang 1852 wurde diese Abteilung eingezogen und mit der chirurgischen unter Baum vereinigt, die nun als „chirurgisch-augenärztliche Klinik" bezeichnet wurde. Im Jahre 1868 wurde ein besonderer Lehrstuhl für Augenheilkunde errichtet und mit demselben nebst der Direktion der wieder abgezweigten ophthalmologischen Klinik der a. o. Professor Schweigger betraut. Die Anstalt war zunächst provisorisch in einigen Räumen der chirurgischen Klinik und in dem an der Ecke der Allee- und Geiststrasse gelegenen, vormals v. Wrisbergschen Privathaus untergebracht. Als Schweigger zu Ostern 1871 einem Ruf nach Berlin folgte, übernahm Th. Leber die Direktion. Zur gleichen Zeit begann der Bau der jetzigen Augenklinik zwischen dem Ernst-August-Hospital und dem v. Wrisbergschen Haus nach den von dem Vorgänger festgestellten Plänen. Im Herbst 1873 wurde der Neubau in Gebrauch genommen. Da sich das Gebäude schon bei der Fertigstellung als unzureichend erwies, verblieb das obere Stockwerk des v. Wrisbergschen Hauses, zuerst teilweise und später ganz, im Gebrauch der Augenklinik, welche zuletzt über 57 Betten, 46 für Erwachsene und 11 für Kinder, verfügte (wovon 17 im v. Wrisbergschen Haus). Im Jahre 1873 war der Lehrstuhl in ein Ordinariat umgewandelt worden.

2. Die Zahl der in den Rechnungsjahren (1. April — 1. April) 1868—1890 behandelten Kranken betrug

	a) in der stationären Klinik	b) in der Poliklinik		a) in der stationären Klinik	b) in der Poliklinik
1868/73	—	im Mittel: 1045	1881/82	710	3635
1873/74	—	1203	1882/83	678	4269
1874/75	—	1599	1883/84	641	4497
1875/76	—	1923	1884/85	804	4538
1876/77	—	2306	1885/86	758	4573
1877/78	547	2455	1886/87	756	4484
1878/79	531	2660	1887/88	868	4587
1879/80	619	2850	1888/89	794	4882
1880/81	612	3268	1889/90	832	4832

Die Reihe der Assistenten, deren Zahl i. J. 1884 von zwei auf drei erhöht ward, war unter Schweigger: Rosenbach (1868—70), Hünstedt, Mackensen, Schaper; unter Prof. Leber: Schaper, Hessberg, Westhoff, Hucklenbroich, Herwig, Block, Stromeyer, Porugsch, Deutschmann* (1876—85), Röder, Schläfke, Mecke, Brückner, Rischmüller, Köhne, Ransohoff, Wagenmann* (seit 1886), Rath, Schirmer*, Busse, Rindfleich.

Th. Leber.



9. Poliklinik für Ohrenkrankheiten.

1. Die Poliklinik für Ohrenkrankheiten ist im Februar 1878 von dem jetzigen Direktor, Professor Bürkner (damals Privatdozent), aus eigenen Mitteln als Privatinstitut ins Leben gerufen worden, nachdem auf Antrag der Herren Hospital-Vorsteher das Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten zwei Zimmer in dem zum Ernst-August-Hospital gehörigen Wrisbergschen Hause zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hatte.

2. Mit dem Etatsjahre 1884/85 ging das Institut in den Besitz des Staates über, erhält auch seit zwei Jahren auf Veranlassung des Universitäts-Kuratoriums eine Subvention von seiten des Magistrates der Stadt Göttingen.

Nachdem im Oktober 1889 die chirurgische Klinik ihren Neubau bezogen hat, sind der Poliklinik für Ohrenkrankheiten einige freigewordene Räume überwiesen worden, sodass die letztere jetzt fast das ganze Erdgeschoss des Wrisbergschen Hauses in Besitz hat.

Die Räume sind in der Weise verteilt, dass die beiden grössten Zimmer als Ordinations- und Wartelokal dienen, während die kleineren zu einem Arbeitszimmer für den Direktor, zu einem Dunkelraum für Untersuchungen bei Gaslicht und zu einem anatomisch-histologischen Laboratorium eingerichtet worden sind; ein sechster Raum dient als Auditorium. — Betten stehen dem Institute leider noch nicht zur Verfügung, weshalb dasselbe auch weder in praktischer Beziehung, noch als Lehranstalt allen Anforderungen gerecht werden kann.

Zur Bedienung, namentlich während der poliklinischen Ordination, welche täglich etwa $2^1/_2$ Stunde in Anspruch nimmt, bezahlt das Institut aus den laufenden Mitteln eine Wärterin, welche auch für Reinhaltung der Räume zu sorgen hat. Da ein Assistenzarzt bisher nicht vorhanden ist, ist der Direktor auf die Hülfeleistung von Volontärärzten angewiesen, welche leider sehr häufig wechseln. Besondern Dank schuldet die Poliklinik Herrn Dr. Karl Thies, welcher im verflossenen Etatsjahre fast ununterbrochen im Interesse derselben thätig gewesen ist.

Die Frequenz der Poliklinik, welche im ersten Jahre ihres Bestehens sich auf 217 Patienten und 1271 Konsultationen belief, ist von Jahr zu Jahr gestiegen und betrug im Etatsjahr 1889/90 1465 Patienten und 12 399 Konsultationen. 560 Patienten hatten ihren Wohnsitz in Göttingen, 635 in der Provinz Hannover ausserhalb Göttingens, 270 waren aus andern Landesteilen und andern Bundesstaaten zugereist. Ganz besonders lebhaft war der Zuspruch in den Monaten Januar und Februar, in welchen eine grosse Zahl von Folgekrankheiten der Influenza-Epidemie zur Behandlung kamen. Während die Prozentzahl der hier in Betracht kommenden Krankheiten in diesen Monaten früherer Jahre durchschnittlich 36 % betrug, stieg sie im Beginn dieses Jahres auf 63 %.

Die Zahl der in der Poliklinik im Berichtsjahre ausgeführten Operationen belief sich auf 326. Ausführliche Berichte (Nro. I—XI) über die Poliklinik für Ohrenkranke hat der Unterzeichnete seit 1879 regelmässig in den Göttinger Nachrichten veröffentlicht.

Bürkner.



10. Gynaekologische Klinik.

Über die Geschichte der gynaekologischen Klinik hat C. v. Siebold ausführlich in den Gött. Nachr. 1856 Nro. 9 S. 161—76 berichtet und alsdann auch regelmässige Jahresberichte für die Zeit von 1856—61 geliefert (G. N. 1859, 64; 1860, 41; 1861, 13), welche Künecke fortsetzte (1862, 139). Die ältere Zeit ist übrigens auch in Pütter II, 259ff., Pütter-Saalfeld III, 453 und Oesterley IV, 153 enthalten; an letzterer Stelle befindet sich auch eine Abbildung der alten Kreuzkirche nebst dem daneben befindlichen alten Entbindungshause, an deren Stellen dann das neue Gebäude aufgeführt ward.

1. Die heutige gynaekologische Klinik ist am Geismarthor, nachdem der Grundstein 1785 gelegt ward, im Frühjahr 1791 bezogen, sie ist somit das älteste Gebäude der hiesigen stationären Kliniken (das vormalige Kreuzspital hatte von 1751 bis 1791 als Gebärhaus gedient). Zuerst wurde nur das Erdgeschoss in Benutzung genommen, 1824 sind weitere Räume gewonnen durch Umbauten der mächtigen Korridore. Die Wohnung des Direktors der Klinik war bis zum Tode v. Siebolds (1861) im zweiten Stockwerk. Alsdann ward ein eignes durch einen Gang mit dem Hauptgebäude verbundenes Direktorialgebäude an der Hospitalstrasse erbaut. Die Zahl der eingerichteten Betten beträgt zur Zeit 45, wovon 27 für Geburtshilfe, 18 für Frauenkrankheiten (Klinisches Jahrbuch I, 278). Über die jüngsten Veränderungen in der Anstalt berichtet Prof. Runge in der Chronik für 1888/89.

Die Leiter der Anstalt waren seit 1751: Roederer (bis 1763), Wrisberg (1765—85), H. Fischer (1785—92), Fr. B. Osiander (1792—1822), dessen Sohn J. Fr. Osiander die Direktion zweimal interimistisch (1822/23 und 1832/33) führte, Mende (1823—32), Caspar v. Siebold (1833—61), H. Schwartz (1862—88), seit Ostern 1888 M. Runge.

Die Stelle eines Assistenten ward erst 1847 begründet. Als solche fungirten unter C. v. Siebold: Brumme (1847—52), Gieseler*, Varenhorst, Delkeskamp, Künecke (1857—61); unter H. Schwartz: Kritter, Scherenberg, Ehlers* (1865—68), Wyneken, Aronheim, Hartwig*, Everding, Nieper, Deuerlich, Mügge, Weber, Droysen* (1879—88), letzterer seit 1881 zugleich mit den zweiten Assistenzärzten Fressel, Wettwer, Rittmeyer, Hornkohl. Unter dem neuen Direktor Runge waren Assistenten seit 1888: Hornkohl und Lührs, Cario und Pottien.

2. Die Zahl der Verpflegten in der Abteilung für Geburtshilfe war in den drei Rechnungsjahren 1887—90: 82, 101, 107; die Zahl der Entbundenen in der Poliklinik: 80, 87, 90; die Zahl der Behandelten in der Abteilung für Frauenkrankheiten betrug 176, 205, 235, in der entsprechenden Poliklinik 433, 523, 416. Aus finanziellen Gründen wurde die bisher geübte Behandlung von Kindern seit April 1889 aufgegeben.

W.

11. Psychiatrische Klinik.

Ein Lehrkursus für Psychiatrie wurde im Jahre 1866 an der Universität errichtet, nachdem die Eröffnung der Provinzial-Irrenanstalt zu Göttingen, deren Direktor L. Meyer zugleich zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät ernannt wurde, Gelegenheit bot, den Studirenden der Medizin Geisteskranke vorzuführen. Die geringen aus der Universitätskasse gezahlten Fonds dienen, abgesehen von Honorirung eines Assistenten, welcher in der Irrenanstalt Wohnung und Verpflegung erhält, u. a.

dazu, die Besucher der psychiatrischen Klinik in einem Wagen in die 20 Minuten von der Stadt entfernte Klinik zu bringen.

Die Funktionen eines Assistenten an der psychiatrischen Klinik versahen nach den Angaben des Personalverzeichnisses: Gömann, Stimmcke, Fingerling, Plass, Appenrodt, Hartwig, Wessels, Rupstein, Gutwasser, Koering, Rademacker, Reinhard, Wiesinger, Lauenstein, ten Doorkaat, A. Meyer, Burswanger, Kaiser, Ritterbusch, Flügge, Schulte, Bröse, Stricker, Möller, Landmann, R. Müller, Denecke, Harms, Baring, P. Meyer, Goeze, Zimmermann, Brunner, Drewes.

W.

12. Tierarznei-Institut.

Ueber die ersten Anfänge der Gründung einer Unterrichts-Anstalt für Tierarzneikunde findet sich ein im Jahre 1861 von dem damaligen provisorischen Direktor derselben, Rud. Wagner, verfasster Aufsatz in der Festschrift zur hundertjährigen Jubelfeier der Königlichen Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle.

Jene ersten Anfänge führen auf den Professor der Naturgeschichte und Landwirtschaft J. C. P. Erxleben zurück, welcher im Jahre 1771/72 Vorlesungen für Lehrlinge in der Tierarzneikunst ankündigte. Doch scheint nach seinem Tode (1777) die Sache nicht weiter betrieben worden zu sein. Im Jahre 1806 wurde dagegen nach dem Plane des Privatdozenten Dr. Lappe ein wirkliches Tierarznei-Institut mit dem Zweck der Ausbildung von Tierärzten errichtet und seiner Leitung unterstellt. Zuerst in einem Gebäude an der Leine nahe der Reitbahn untergebracht, ward es 1821 in die jetzigen Lokalitäten vor dem Gronerthore, welche damals vom Staate angekauft wurden, verlegt. Dr. Lappe erhielt die Direktion; es ward ihm der Rang eines ausserordentlichen Professors (1822) verliehen. Auch erhielt derselbe dort Wohnung. Nach seinem 1854 erfolgten Tode wurden über den Fortbestand des Instituts, welchem die viel vollständiger ausgestattete Landestierarzneischule zu Hannover erhebliche Konkurrenz machte, lange Verhandlungen gepflogen. Man entschied sich für die Beibehaltung des Hospitals hauptsächlich im Interesse der kurz zuvor ins Leben gerufenen landwirtschaftlichen Akademie Göttingen-Weende.

Die provisorische Direktion übernahmen einerseits der Professor der Physiologie Rud. Wagner (1854—1864), an dessen Stelle dann G. Meissner (1864—1884) trat, und andrerseits die vorsitzenden Direktoren der landwirtschaftlichen Akademie Hanssen (1854—1860), Helferich (1861—1869), Hanssen (1869—1872), Drechsler (1872—1884). Die eigentliche Leitung der Anstalt ward 1854 dem Tierarzt Dr. Lülfing anvertraut, welcher 1862 den Titel eines Inspektors erhielt und bis 1875 wirkte. Im Jahre 1873 trat ihm der Dozent der Tierarzneikunde Dr. Esser zur Seite, welcher 1875 zum ausserordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ernannt wurde. Derselbe trat nach Lülfings Abgang in die Direktion der Anstalt ein und wurde 1884 bei einer Umgestaltung der Verhältnisse derselben zum alleinigen Direktor ernannt. Ein Assistent fungirt seit 1879 bei dem Institut. Das Tierarznei-Institut ist von Anfang an zu den medizinischen Instituten gerechnet worden, unter denen es auch im Personalverzeichnis aufgeführt ward.

W.



Institute der philosophischen Fakultät.

1. Das philosophische Seminar.

Über dieses im Jahre 1887 unter Georg Elias Müller neu gegründete Seminar, dem zunächst einige Zimmer im Erdgeschoss des Kuratorialgebäudes eingeräumt sind, wird in spätern Jahrgängen der Chronik berichtet werden. Zur Zeit bilden die beiden Professoren der Philosophie Baumann und Müller die Direktion. Die Kosten des Seminars sind noch nicht auf den Staatshaushaltsetat übernommen. W.

2. Das philologische Seminar.

Dieses älteste aller festfundirten Seminare an der Göttinger Universität, zugleich das erste philologische Seminar überhaupt, ist eine Schöpfung Gessners (Pütter I, 248). Demselben stand Heyne fast fünfzig Jahre vor (1763—1812). Im Jahre 1814 nahm Mitscherlich mit Wunderlich und Dissen die Direktion, jedoch trat nach Wunderlichs Tode Welcker und nach dessen Fortgang Ottfr. Müller (gest. 1840) ein. Als Dissen 1837 starb, übernahmen die Professoren Schneidewin und v. Leutsch die Mitdirektion, zu denen 1842 Karl Friedr. Hermann trat. Als Mitscherlich hochbetagt 1846 zurücktrat, wurde unter gemeinsamer Leitung von Hermann (gest. 1856), Schneidewin (gest. 1856) und v. Leutsch (bis 1883) eine Neuordnung des Seminars auf Grund eines neuen Statutes vom 27. Febr. 1846 vorgenommen. (Über die Vorgeschichte und die damaligen Verhältnisse berichtet Hermann in den Gött. Nachr. 1846 Nro. 6). Nach Hermanns und Schneidewins Tode traten Ernst Curtius (1856—68) und Herm. Sauppe (seit Herbst 1856) in die Direktion ein. Den erstern ersetzten später Wachsmuth (1869—77) und dann Dilthey (1877—87), während nach v. Leutschs Rücktritt v. Wilamowitz-Möllendorff (seit 1883) und nach Diltheys Rücktritt Wilh. Meyer (1887—89) und seit des letztern Beurlaubung (s. o. S. 17) im Herbst 1889 Friedr. Leo die Leitung des Seminars mit übernahmen. Einer der drei Direktoren hatte seit 1867 das philologische Proseminar unter sich. Die zur Zeit in Geltung befindlichen Statuten des Seminars sind von der vorgesetzten Behörde unter dem 11. März 1882 bestätigt. Für die Bibliothek des Seminars war seit 1865 ein Zimmer im Auditorienhaus in unmittelbarer Nähe des philologischen Hörsaals eingeräumt. W.

Bericht der Direktion des Königl. philologischen Seminars für das Rechnungsjahr 1889/90.

Für das philologische Seminar macht der Beginn des Rechnungsjahres 1889/90 Epoche. Die für dasselbe schon ausgeworfenen Geldmittel im Betrage von 2250 Mk. wurden bisher zum grösseren Teile zu Stipendien für die Mitglieder verwandt. Diese sind mit Ausnahme einer Remuneration für den zugleich als Bibliothekar fungirenden Senior fortgefallen, und die Summen (mit Ausnahme von 300 Mark, welche dem neugegründeten germanistischen Seminare zugewiesen sind) für die Bibliothek freigeworden, so dass diese in wenigen Jahren zu einem äusserst wertvollen wissenschaftlichen Hilfsmittel zu werden verspricht. Gleichzeitig ist für dieselbe ein weiteres Zimmer zur Verfügung gestellt und zweckmässig eingerichtet; die Bücher, deren Zahl sich zur Zeit auf 3000 Bände beläuft, sind neugeordnet und katalogisirt. So ist es möglich geworden, dass die

Bibliothek für die Mitglieder des Seminars und Proseminars den ganzen Tag bis 8 Uhr Abends als Arbeitsraum zugänglich sein kann, und trotz der grössten Freiheit in der Benutzung durch die Mitglieder selbst eine beständige Kontrolle geübt wird.

Den Vorsitz in der Direktion und die überhaupt stark vermehrten und in dieser Übergangszeit besonders wichtigen Bibliotheksgeschäfte versah im Sommer Prof. W. Meyer; im Winter ersetzte ihn in ersterer Eigenschaft Geh. Rat Sauppe, in der zweiten, wie auch in der Leitung des Seminars, neben Geh. Rat Sauppe Prof. Leo.

Die Übungen des Seminars nahmen ihren regelmässigen Verlauf. Von den 12 statutenmässigen Stellen konnten im Sommer 7, im Winter 8 besetzt werden. Es geschieht dies nur auf Grund einer mit dem Semesteranfang eingereichten und ausreichend befundenen Bewerbungsschrift. Jedes Mitglied ist ausser zur Teilnahme an den Sitzungen zu der Lieferung einer schriftlichen Arbeit verpflichtet, geniesst aber dafür besondere Vorrechte in der Benutzung der Bibliothek. Die Sitzungen sind öffentlich und wurden wie immer so auch in diesem Jahre von Nichtmitgliedern besucht.

Der Eintritt in das Proseminar, welcher zur Benutzung der Bibliothek berechtigt, geschieht auf persönliche Meldung bei dem Direktor (in diesem Jahre Prof. v. Wilamowitz), er verpflichtet zur Teilnahme an den Sitzungen; schriftliche Arbeiten werden gewünscht, nicht gefordert. Die Übungen sind öffentlich und werden auch von Nichtmitgliedern zahlreich besucht. Es waren im Sommer 29, im Winter 28 Mitglieder. Im Sommer wurden keine wissenschaftlichen Arbeiten gewünscht, von denen im Winter 6 eingeliefert und besprochen wurden, sondern an deren Statt Übersetzungen aus dem Griechischen ins Deutsche (64) und Lateinische (4), und aus dem Lateinischen ins Griechische (7); von den letzteren sind auch im Wintersemester einige (5) angefertigt und durchgesehen. v. Wilamowitz.

3. Das pädagogische Seminar.

Das pädagogische Seminar ist gleichfalls die erste derartige Anstalt auf deutschen Universitäten gewesen und verdankt die Entstehung im Jahre 1843 der Anregung K. Fr. Hermanns. Die noch heute gültigen Statuten datiren vom 27. Febr. 1846; sie sind in den Gött. Nachrichten 1846, Nro. 6 veröffentlicht worden.

Das Seminar besteht danach aus zwei Abteilungen, von denen die erste allein innerhalb des Bereichs der Universität steht, die zweite wird von dem Direktor des städtischen Gymnasiums geleitet. Die Zahl der Mitglieder der ersten Abteilung des Seminars war ursprünglich auf vier beschränkt, ist aber später auf sechs erweitert. Dieselben sind verpflichtet, zwei Semester an den Übungen des Seminars Teil zu nehmen. Die Mitglieder erhielten bisher ein Benefizium von 100 Mk. im Semester und einen Freitisch. Diese Benefizien sind jedoch durch Minist.-Reskript vom 20. Febr. 1889 vom 1. April 1889 in Wegfall gekommen und die betreffenden Fonds dem allgemeinen Stipendienfonds zugewiesen worden. Für Beschaffung einer kleinen Handbibliothek sind jährlich 75 Mk. ausgesetzt. Anderweitige Studirende können nach dem Ermessen des Direktors zu den Arbeiten des Seminars zugelassen werden.

Die Direktion des pädagogischen Seminars führte K. Fr. Hermann bis zu seinem Tode (1855); seit 1856 H. Sauppe. W.

4. Archäologische Sammlung und archäologisches Seminar.

Über die ältere Geschichte und den Bestand der archäologischen Sammlung vor dreissig Jahren hat Fr. Wieseler in seinem „museographischen Bericht zur Feier des am 16. Okt. 1859 statthabenden Jubiläums von F. G. Welcker" Näheres mitgeteilt; auch hat derselbe mehrmals über den Zuwachs berichtet (Gött. Nachr. 1862, 29—43 und 1869, 407—29).

Die Anfänge einer archäologischen Sammlung gehen auf Heyne zurück, welcher archäologischen Vorlesungen in Göttingen Eingang verschaffte. Die Antiken in Abgüssen, welche die Universität von verschiedenen Seiten seit 1767 geschenkt erhielt, wurden der Bibliothek überwiesen und erhielten hier ihre Aufstellung schliesslich im sog. Antikensaal. Gemmen u. a. gingen, da ein eigenes Antiquarium noch nicht bestand, an andere Universitätssammlungen über. Seit 1773 gehörte ein Münzkabinet der Bibliothek an und stand gleichfalls unter Heynes Leitung. Die Vermehrung geschah meist durch Geschenke. Nach Heynes Tod nahm die Bibliotheks-Kommission die letztern in Empfang, aber erst 1825 wurde die Inspektion über den Antikensaal und den auf der Bibliothek befindlichen Apparat an Abgüssen und Kupferwerken an den Fachvertreter der Archäologie, Professor Ottfried Müller, übertragen, das Münzkabinet ward ihm dagegen erst 1837 unterstellt. Für letzteres ward damals zuerst eine jährliche Summe von 50 Thalern zu Ankäufen ausgesetzt. Nach Müllers Tode ward 1840 zunächst der Bibliothekar Benecke mit der Verwaltung betraut, bis Münzkabinet und Antikensaal etc. Ende 1842 dem damals von Marburg nach Göttingen berufenen K. Fr. Hermann und dem a. o. Professor Wieseler gemeinschaftlich unterstellt und als eigenes Institut unter dem Namen eines ärchäologisch-numismatischen Instituts anerkannt wurden. Im folgenden Jahre 1843 erhielt die Münz- und Gemmensammlung eine Aufstellung im untern Eckzimmer des physiologisch-physikalischen Instituts. Für die Gypsabgüsse ward 1844 im damals ausgebauten östlichen Flügel des Universitätsgebäudes das Erdgeschoss eingeräumt und hieher auch 1849 das Münzkabinet verlegt; die Räume waren dort bald überfüllt. Grössere Abgüsse wurden daher später in der Aula und im obern Treppenhaus aufgestellt; erst im Jahre 1867 konnten die im Erdgeschoss des westlichen Flügels gelegenen Räume der archäologischen Sammlung überwiesen werden, ohne dass dadurch der genügende Platz für die sich vergrössernden Sammlungen gewonnen wäre. Die Erwerbung des Ullrich'schen Hauses, dessen Garten an den der Aula stösst, ermöglichte 1888 eine Erweiterung der Sammlungsräumlichkeiten (s. unten).

Im Jahre 1861 veranlasste Prof. Sartorius v. Waltershausen die Zuweisung aller archäologisch-numismatischen Gegenstände, welche bisher in der mineralogischen Sammlung verborgen geruht hatten, an die archäologische Sammlung (s. Gött. Nachr. 1862, Nro. 2).

Am 1. Oktober 1889 trat Fr. Wieseler von der Direktion des „archäologisch-numismatischen Instituts", dem er fast vierzig Jahre vorgestanden, zurück.

Ein eigenes archäologisches Seminar ist 1856 unter der Direktion von Fr. Wieseler entstanden, als nach K. Fr. Hermann's Tode (31. Dez. 1855) die bisherige Verwaltung eines „archäologisch-numismatischen Instituts" umgestaltet wurde. Nach Art des philologischen Seminars wurde auch das archäologische mit einigen Prämien für

seine Mitglieder bedacht. Ein etatsmässiger Fonds von 450 Mk. ermöglichte die Anschaffung einer kleinen Bibliothek. Im Jahre 1888 erhielt das Seminar Hörsaal und Nebenraum im sog. Kuratorialgebäude. Durch Reskript vom 20. Febr. 1889 sind die Seminarprämien aufgehoben; die betreffenden Gelder sind der archäologischen Sammlung zugewiesen. Fr. Wieseler hat die Direktion des Seminars noch behalten, als er 1889 diejenige der Sammlung abgab.

W.

Bericht der Direktion der archäologischen Sammlung für das Rechnungsjahr 1889/90.

Die Direktion der archäologischen Sammlung (bisher archäologisch-numismatisches Institut) ist dem Unterzeichneten durch Kuratorialschreiben vom 28. Sept. 1889, in Folge Erlasses vom 30. Juli 1889, übertragen worden.

Seitdem sind für archäologische Vorlesungen und Übungen, für Aufbewahrung und Benutzung der kleinen archäologischen Bibliothek, und des Apparates von Photographien und Verlegeblättern, sowie der Kollektion antiker Vasen die der Sammlung überwiesenen Räumlichkeiten im Erdgeschoss des früheren Ullrich'schen Hauses, des jetzigen Kuratorialgebäudes, im Gebrauch gewesen, gemäss den Einrichtungen, die schon im Lauf des Jahres 1888 durch Herrn Prof. Wieseler und dem Unterzeichneten getroffen worden waren.

Die Gipsabgüsse nach Antiken, der wichtigste Teil der archäologischen Sammlungen, sind nach wie vor hauptsächlich im unteren Saal des Aulagebäudes, sowie im Vorzimmer zu diesem Saale, untergebracht. Der Unterzeichnete ist seit Beginn des Sommersemesters beschäftigt, durch eine durchgreifende Umgestaltung und Erneuerung der Einrichtung dieser Räume und geordnete Aufstellung der Abgüsse diese Sammlung für den Unterricht, sowie demnächst auch dem Publikum zugänglich und nutzbar zu machen. Leider wird durch die äusserst ungenügenden Raum- und Beleuchtungsverhältnisse die erreichbare Verbesserung auf das notdürftigste Mass einer provisorischen Abhülfe eingeschränkt. Einige Teile der Sammlung sind nach wie vor in vier kleinen zum Teil weit auseinander liegenden Räumen des Aulagebäudes zersplittert.

Die Vermehrung der Sammlung musste bei dem gegenwärtigen Zustand derselben und den dringendsten Bedürfnissen entsprechend sich fast ganz auf die Bibliothek und den Apparat der Tafeln und Photographien beschränken.

Von Geschenken sind ihr zugegangen: Die ersten drei Lieferungen des Münchener Tafelwerkes „Denkmäler der griechischen und römischen Skulptur", die ihr im Auftrag des Herrn Ministers von Gossler durch den Herrn Kurator überwiesen wurde; ausserdem durch den Unterzeichneten etliche kleinere Werke.

K. Dilthey.

5. Gemälde- und Kupferstich-Sammlung.

Die Gemäldesammlung stammt in ihren Anfängen aus einem Vermächtnis des Ober-Appell.-Sekretärs Zschorn vom Jahre 1795 (Saalfeld III, 422). Es wurden ihr zuerst vier Zimmer im alten Museum eingerichtet, bis sie im Jahre 1844, als der östliche Flügelbau des Aulagebäudes ausgebaut wurde, in den jetzigen Räumen eine wür-

digere, wenn auch beschränkte Aufstellung fand. Die Aufsicht hatte zuerst der Professor der Philosophie Fiorillo, nach seinem Tode (1821) der spätere Professor und Hofmaler Oesterley, welcher jedoch seit 1847 meist in Hannover lebte. Neben ihm traten R. Rud. Wagner (1845–49) und seit 1849 der Philosoph H. Lotze in die Direktion. Dieses nominelle Verhältnis blieb bis Oesterley's Pensionirung 1863. Alsdann ward der Bibliothekssekretär Unger unter gleichzeitiger Beförderung zum ausserordentlichen Professor Mitdirektor. Bisher neben der Bibliothek und dem akademischen Museum als sog. allgemeines Institut geltend — als Gemälde- und Kupferstich-Sammlung erscheint sie 1845 zuerst im Personalverzeichnis — wird die Gemälde- und Kupferstich-Sammlung fortan zu den der philosophischen Fakultät beigeordneten Anstalten gerechnet. Die Stelle Ungers (gest. 1877) ward zunächst nicht wieder besetzt; erst nach Lotze's Fortgang nach Berlin 1881 ward das Extraordinariat für neuere Kunstgeschichte und damit die Direktion der Gemälde- und Kupferstich-Sammlung an Dr. Schmarsow übertragen (1881—85), dem K. Lange im Amte folgte. Als Konservator der Sammlung fungirten der Zeichenmeister Grape bis 1874, dann Zeichenlehrer Peters (1874—82), seitdem ist diese Stelle nicht wieder besetzt.

Zur Zeit befindet sich die Sammlung nach Mitteilungen des jetzigen Direktors Lange derartig in der Neuorganisation, dass der jetzige Zeitpunkt für einen grundlegenden Bericht über den Bestand derselben nicht geeignet scheint. Es wird dies in einem der nächsten Jahre nachgeholt werden.

W.

6. Seminar für deutsche Philologie.

Im Rechnungsjahr 1889/90 erscheint das Seminar für deutsche Philologie zum ersten Male in der Reihe der hiesigen Universitätsinstitute. Durch den Ministerial-Erlass vom 28. Febr. 1889 begründet, trat es mit Beginn des Sommersemesters 1889 ins Leben und wurde von den Professoren W. Müller und Heyne als Direktoren, von Prof. Roethe als stellvertretendem Direktor geleitet; seit dem Tode Professor Müllers fungirt Prof. Roethe als Mitdirektor.

Die Räumlichkeiten des Seminars, die erst mit Beginn des Wintersemesters 1889/90 bezogen werden konnten, liegen im ersten Stock des früheren Universitäts-Herbariums (untere Karspüle 1) und bestehen aus einem grösseren hellen und freundlichen sechsfenstrigen Zimmer, in dem die Übungen des Seminars gehalten werden und die Handbibliothek sich befindet, und einem kleineren Nebengemach. Der Raum sowohl, wie besonders die Rücksicht auf gründliche wissenschaftliche Ausbildung der Seminarmitglieder, liess es wünschenswert erscheinen, ihre Zahl auf 20 zu beschränken; schon im laufenden Semester konnten die sämmtlichen Plätze besetzt werden. Das Arbeitszimmer und die Bibliothek des Seminars sind den Mitgliedern jederzeit zugänglich.

Leider erlaubten die unzulänglichen Mittel, mit denen das Seminar ausgestattet ist, bisher nicht, die Lehrmittel, vor Allem die Handbibliothek, so zu rüsten, dass sie auch nur den bescheidensten Ansprüchen genügen konnte; es wird das fruchtbringende Gedeihen des Seminars sehr wesentlich davon abhangen, ob es gelingt, da Abhülfe zu schaffen. Die Bibliothek umfasst bisher 182 Bände; beschenkt wurde sie von dem

Königl. Ministerium, vom Buchhändler Hirzel in Leipzig, von Prof. Ed. Schröder in Marburg und von den Direktoren. Zu bleibender Erinnerung an den ersten Direktor des Seminars schmückt ein grosses Bild Prof. W. Müllers das Arbeitszimmer.

Roethe.

7. Die Seminare für romanische und für englische Philologie.

1. Zuerst wurde auf Antrag des Prof. Vollmöller mit Beginn des Wintersemesters 1882/83 ein Seminar für neuere Sprachen (für Romanisch und Englisch zusammen) ins Leben gerufen und in zwei Räumen zu ebener Erde des alten Kollegiengebäudes, Paulinerstrasse 19, untergebracht. Da diese Lokalitäten sich für die Dauer als unzulänglich erwiesen, so wurden dem Seminar mit dem Wintersemester 1886/87 auch noch die im ersten Stocke des genannten Hauses gelegenen, bis dahin von der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungskommission benutzten Räume überlassen. Das Seminar verfügt nunmehr über folgende Räume:

1) Einen Hörsaal zu ebener Erde, bestimmt für Seminarübungen und Vorlesungen, zu welchen keine Bücher gebraucht werden, um die Benutzung der in den Zimmern des oberen Stockwerks untergebrachten Seminarbibliothek nicht zu sehr zu beschränken; 2) über ein Direktionszimmer, ebenfalls zu ebener Erde, welches von den Direktoren des Seminars für mittlere und neuere Geschichte mitbenutzt wird; 3) im ersten Stocke über ein grösseres und zwei kleinere Bibliotheks- und Arbeitszimmer, dazu eine Garderobe, in welcher noch Bücher, und zwar die spanischen, italienischen und provenzalischen, und die französische Ausleihbibliothek Platz finden mussten. Die Räume sind jeden Wochentag von früh bis spät geöffnet, im Winter ist ein Raum geheizt und beleuchtet.

2. Die Leitung dieses Seminars unterstand bis zum Wintersemester 1887/88 dem Professor Vollmöller. Ausserdem waren noch folgende Universitätslehrer daran thätig: Vom Wintersemester 1882/83 bis Sommersemester 1885 der ausserordentliche Professor der englischen Philologie Dr. A. Napier, und vom Wintersemester 1885/86 bis Sommersemester 1887 dessen Nachfolger, der ausserordentliche Professor Dr. A. Wagner, welche beide unter Verantwortlichkeit des Prof. Vollmöller die Verwaltung der englischen Abteilung selbständig führten. Ferner wurden dem Privatdozenten Dr. Hugo Andresen für seine Übungen die Räume des Seminars ebenfalls zur Verfügung gestellt. Am 1. April 1886 wurde Dr. Wilhelm Cloetta zum „Assistenten des Seminars für neuere Sprachen“ ernannt und leitete seitdem französische und italienische Übungen; zugleich hat er das Amt eines Bibliothekars. Als französischer Lektor war vom Wintersemester 1883/84 bis Wintersemester 1887/88 Louis Koeune beschäftigt. In den Jahren 1885—88 ist mit Abhaltung neuenglischer Übungen Marshall Livingston Perrin betraut gewesen.

Nachdem die ausserordentliche Professur für englische Philologie in eine ordentliche verwandelt worden war, traten im Sommersemester 1888 an Stelle des Seminars für neuere Sprachen zwei Seminare, eines für romanische und eines für englische Philologie, und es wurde die Direktion des ersteren dem Prof. Vollmöller, die des letztern dem Prof. Brandl übertragen. Die Räume und Utensilien des früheren Seminars werden von den beiden neuen Seminaren gemeinsam benutzt und die betreffenden Bücher sind jedem derselben überwiesen worden.

Im Romanischen Seminar trat seit Ostern 1888 an Stelle des bisherigen Lektors L. Koeune nunmehr A. Ebray. Dr. Cloetta wird im alten Rechtsverhältnis als „Assistent am Seminar für romanische Philologie" weitergeführt und bethätigt sich durch altfranzösische und italienische Übungen. Zu Anfang des Sommersemesters 1889 hat er sich als Privatdozent habilitirt.

Im Englischen Seminar gelang es nach dem Abgang des M. L. Perrin, der im August 1888 nach Amerika zurückkehrte, in der Person des Dr. Thomas Miller, M. A. Cambridge, einen dauernden Lektor zu finden. Im Mai 1888 hat sich Dr. Ferdinand Holthausen, bis dahin Privatdozent in Heidelberg, hieher umhabilitirt.

3. Die anfangs nur kleine Handbibliothek des Seminars für neuere Sprachen wurde durch weitere ausserordentliche Bewilligungen der hohen Regierung, namentlich auch seit der Trennung der beiden Seminare durch Vermehrung der englischen Sammlung, erweitert, so dass sie jetzt, von einer Reihe ganz bestimmter, noch auszufüllender Lücken abgesehen, die nötigsten Zeitschriften und andere Werke, welche die Studirenden für Interpretationen und Arbeiten stets zur Hand haben müssen, bietet, und zwar in systematisch geordneter Aufstellung. Die Zahl der vorhandenen Werke beläuft sich laut Accessionskatalog gegenwärtig auf 1445 (1546 Bände der Wissenschafts- und 330 Bände der Ausleihe-Bibliothek) in der romanischen und auf 876 in der englischen Bibliothek. Für die Katalogisirung der Bücher und andere Hülfsarbeiten wurde jedes Jahr aus der Reihe der älteren Seminarmitglieder ein Bibliothekar bestellt.

Als wertvolles Geschenk erhielt die Bibliothek im Jahre 1887 von der hohen Regierung aus der von ihr angekauften Bibliothek des verstorbenen Dr. L. Braunfels in Frankfurt a. M. eine Reihe der für das wissenschaftliche Studium des Spanischen nötigsten Werke, eine ganze spanische Handbibliothek. Ausserdem wurde die Bibliothek bereichert durch Geschenke von Prof. Napier und vielfach von Seminarmitgliedern, welche bei ihrem Abgang ihr Interesse an derselben und ihren Dank in dieser rühmenswerten Weise kundgaben. Von auswärtigen Spendern ist nicht zu vergessen Dr. F. J. Furnivall in London, der stete Förderer deutscher Mitforschung, und Jacob Feis, ebenfalls in London.

Die wissenschaftlichen Bücher dürfen nur im Seminarlokal benutzt werden. Daneben besteht seit 1886 eine aus regelmässigen Semesterbeiträgen der Mitglieder unterhaltene Ausleih-Bibliothek, namentlich neuere französische bezw. englische Litteratur enthaltend. Beide Bibliotheken werden stark benutzt.

Sehr wünschenswert ist, dass die beiden Seminare und der englische Lektor gleich dem französischen nun etatsmässig werden.

K. Vollmöller. A. Brandl.

8. Seminar für mittlere und neuere Geschichte.

Vor allem auf Betreiben des Professors Weizsäcker wurde zuerst für das Jahr 1876 unter dem Titel Historisches Seminar eine Summe in den Etat eingestellt, welche zur Anschaffung von Büchern und zur Unterstützung der Drucklegung besonders wertvoller historischer Dissertationen dienen sollte. Die Verfügung über dieselbe

wurde den Professoren Pauli und Weizsäcker zu gleichen Teilen überlassen. Die aus diesem Fonds allmählich angeschafften Bücher befanden sich zuerst in der Wohnung des Prof. Pauli und waren dann in dem Pedellenzimmer der Universitäts-Bibliothek aufgestellt. Im Herbst 1882 wurde bei Eröffnung der Räume des neuphilologischen Seminars (Paulinerstrasse 19, Erdgeschoss links) den Dozenten der Geschichte die Mitbenutzung dieser Räume für ihre Übungen eingeräumt. Am 10. Mai 1884 endlich wurden die jetzigen Räume des Seminars für mittlere und neuere Geschichte (Paulinerstrasse 19, Erdgeschoss rechts) den derzeitigen Direktoren Prof. Weiland und Kluckhohn übergeben, nachdem auch die Bibliothek hier Aufstellung gefunden hatte. Die Bibliothek, welcher im Jahre 1887 aus Anlass des Universitäts-Jubiläums eine Schenkung von 77 Werken von Seiten der Verlagshandlung von Friedrich Andreas Perthes in Gotha zu Teil wurde, enthält jetzt etwa 500 Werke.

Weiland.

9. Diplomatischer Apparat.

1. Der diplomatische Apparat befindet sich seit 1883 in dem vorderen, an der Prinzenstrasse gelegenen Hauptgebäude der Bibliothek, in einem Zimmer des Erdgeschosses, und besteht aus Lehrmitteln zum Unterricht in der Diplomatik und in der Paläographie.

Den Grundstock bildet eine Sammlung, welche im Jahre 1802 aus dem Nachlass des damals verstorbenen Professors C. T. G. Schönemann zum Gebrauche der Dozenten der Diplomatik angekauft wurde. In der Folge bedeutend vermehrt enthält der Apparat gegenwärtig mehrere hundert Urschriften älterer und neuerer Urkunden nebst einer kleinen Sammlung von Siegeln, einige Codices und zahlreiche Bruchstücke von solchen, eine Sammlung von Abbildungen älterer Schriftdenkmäler und eine diplomatisch-paläographische Handbibliothek.

2. In der Beaufsichtigung und Verwaltung des Apparats sind einander gefolgt die Professoren Th. Chr. Tychsen bis 1834, Jacob Grimm bis 1837, A. F. H. Schaumann bis 1847, Wilhelm Müller bis 1874, worauf der jetzige Vorsteher eintrat. Tychsen hat den „diplomatischen Schrank“ jahrelang in seiner Wohnung Gothmarstrasse 3, gehabt; nach seinem Tode wurde derselbe wieder in der Bibliothek aufgestellt. Ueber Entstehung und Inhalt des Apparats hat A. Schaumann kurz Bericht erstattet in den „Nachrichten von der Georg-Augusts-Universität 1846, No 4“. Unter den akademischen Instituten im Personalbestande der Universität wird er zuerst im Jahre 1857 aufgeführt und seit 1869 giebt es ausser dem Direktor einen zweiten, als Konservator bezeichneten Beamten. Dieser wird aus der Zahl der Bibliotheksbeamten gewählt und ist mit der Aufsicht über den Apparat betraut; auch führt er den Katalog und hat mit dem Direktor die ganze Sammlung jährlich zu revidiren. Beide sind für die Erhaltung der Vollständigkeit und Ordnung in gleicher Weise verantwortlich. Der erste Konservator war der Bibliotheks-Sekretair Dr. W. Müldener, jetzt Unterbibliothekar in Greifswald; ihm folgte (1880—1885) der Bibliotheks-Kustos Dr. C. Boysen, jetzt Bibliothekar in Marburg; seit dessen Abgang ist der Bibliotheks-Kustos Dr. L. Schemann Konservator.

3. Die Aufbewahrung und Benutzung des diplomatischen Apparats ist durch das Königl. hannoversche, bezw. Königl. preussische Universitätskuratorium wiederholt geregelt worden. Die ersten Vorschriften, vom Jahre 1846, beruhen auf Vorschlägen des Prof. Schaumann, die jetzt geltenden stammen aus dem Jahre 1869.

Die verschiedenen Objekte, aus denen der Apparat besteht, wurden schon früher in mehreren Schränken aufbewahrt. Diese gehören zum Inventar und waren längere Zeit in dem historischen Saale der Bibliothek aufgestellt bis zu der im Jahre 1883 erfolgten Ueberführung des Apparats in das für ihn bestimmte Lokal, wo er sich gegenwärtig befindet. Für eine zweckentsprechende Einrichtung des Zimmers ist damals in ausgiebiger Weise gesorgt worden. Ein grosser Teil des Apparats ist seitdem in neuen Schränken untergebracht. Auch sind Tische vorhanden, welche es ermöglichen, diplomatische und paläographische Vorlesungen und Uebungen zu halten, ohne das Material, mit dem gearbeitet wird, aus dem zur Aufbewahrung bestimmten Raume zu entfernen.

Benutzung des Apparats ist gestattet nach Massgabe der bezüglichen Vorschriften. Einzelne in den Vorschriften ausdrücklich bezeichnete Sammelwerke von Facsimiles älterer Schriften können auch an Studirende verliehen werden, welche nachweisen, dass sie in dem laufenden Semester eine Vorlesung über Paläographie oder Diplomatik hören.

Zu den allgemein zugänglichen Werken gehören die sog. Göttinger Schrifttafeln, vierzig an der der Zahl, mit vielen, für den hiesigen Apparat angefertigten und lithographisch vervielfältigten Facsimiles griechischer und lateinischer Schriften. Manche dieser Nachbildungen sind Reproduktionen älterer Schriftproben; die meisten sind unmittelbar aus Handschriften entnommen, namentlich aus Kodices der Herzoglichen Bibliothek zu Wolffenbüttel; ausserdem haben Handschriften der hiesigen und der Kasseler Bibliothek Stoff geliefert. Das Unternehmen ist von A. Schaumann begonnen und bis Tafel 25 fortgesetzt; W. Müller brachte es zum Abschluss. Die Kosten bestritt das K. Universitätskuratorium zu Hannover. In den Handel sind diese Tafeln nicht gekommen, aber einzelne Exemplare sind mit Genehmigung des Kuratoriums unter der Hand verkauft worden: so wurden im Jahre 1874 vier Exemplare zur ersten Herstellung eines diplomatischen Apparats nach Halle, im Jahre 1885 sechs Exemplare zu demselben Zweck nach Greifswald abgegeben. Dass auswärtige Gelehrte Urkunden des Apparats eingesehen, untersucht, abgeschrieben haben zum Zweck der Kritik oder für Editionsarbeiten, ist oft vorgekommen; bezüglichen Wünschen thunlichst zu entsprechen, ist Grundsatz.

Um die Urkundensammlung hat sich Th. Chr. Tychsen besonders verdient gemacht. Im Jahre 1812 bereiste er in amtlichem Auftrage verschiedene Kirchen- und Klosterarchive des damaligen Königreichs Westfalen um, wie er in dem Commentat. Soc. Gotting. recent. Vol. IV, p. 148 selbst berichtet, aus ihren Beständen historisch denkwürdige und zu einem diplomatischen Apparat geeignete Stücke auszuwählen und sie der hiesigen Bibliothek zu übergeben. Die zu diesem Zwecke ausgebeuteten Archivalien verteilen sich auf die Diöcesen Paderborn (Hochstift und Kloster Abdinghofen bei Paderborn); Hildesheim (Hochstift, Augustinerkloster, St. Marien zu Richenberg bei Goslar, Stift Alexandri zu Einbeck); Halberstadt (Hochstift und Stift St. Pauli in Halberstadt). Bei der ersten Katalogisirung belief sich der Gesammtbestand auf 463 Nummern, darunter 195 aus dem Archiv des Klosters Richenberg. Von dem betreffenden Repertorium ist noch ein Teil vorhanden. In einem neueren, 1846 von Schaumann verfassten und noch jetzt geltenden Katalog sind vier Abteilungen gebildet: I. Bullae paparum. II. Diplomata imperatorum. III. Diplomata a diversis personis edita. IV. Instrumenta notariorum. Von dem ursprünglichen Bestande weicht der gegenwärtige mannichfach ab. Einzelne Stücke mussten auf Anordnung der vorgesetzten Behörde an das K. Staatsarchiv in Hannover und an die K. Klosterkammer abgegeben werden; andere sind hinzugekommen durch Kauf oder Schenkung. Grössere Komplexe von Urkunden erwarb der Apparat aus dem Nachlass des Prof. Tychsen (gest. 1834), des Geh. Justizrats F. Chr. Bergmann (gest. 1845), des Privat-

dozenten Dr. A. Cohn (gest. 1871), des Justizrats Dr. Fricke zu Göttingen (gest. 1876). Prof. W. Müller beschenkte den Apparat im Jahre 1848 mit sechs Urkunden, welche er „von einem Bekannten in Süddeutschland unentgeltlich erhielt". Die letzte grössere Erwerbung, Ankauf von zwölf venetianischen Notariatsinstrumenten aus dem 15. Jahrhundert, ist im Jahre 1884 gemacht. Zur Zeit beläuft sich der Gesammtbestand auf 552 Nummern.

4. Der etatsmässige Fonds von 150 Mark ist bestimmt „zum Ankauf von Urkunden, paläographischen Schriftmustern und die Kunde der Diplomatik fördernder Litteratur", aber die betreffende Jahressumme reicht bei weitem nicht aus, um dieser Aufgabe in ihrem ganzen Umfange gerecht zu werden. Immerhin ist es möglich geworden aus der Menge der neueren und neuesten Publikationen von Facsimiles eine Reihe von besonders wertvollen und meistens kostspieligen Sammelwerken anzuschaffen, einzelne in mehreren Exemplaren, Dank den Zuschüssen, welche dem diplomatischen Apparat wie früher, so auch neuerdings wieder seitens des Königl. Universitätskuratoriums bewilligt worden sind.

Steindorff.

10. Der geographische Apparat.

Die Bildung des geographischen Apparates an hiesiger Universität hängt mit der Errichtung der Lehrstühle für Geographie an allen preussischen Universitäten zusammen, welche die Regierung im Jahre 1874 ins Auge fasste. Seit dem 1. April 1875 ward „zur Beschaffung eines Apparates beim geographischen Unterricht" eine Summe von jährlich 300 Mk. in dem Staatshaushalts-Etat eingestellt.

Joh. Heinr. Wappaeus, welcher seit länger schon hieselbst eine Professur für Statistik bekleidete, daneben jedoch geographische Vorlesungen hielt, galt fortan zugleich als Inhaber der hiesigen Professur für Geographie, sodass ihm jene Summe zur Verfügung gestellt ward. Derselbe entwarf auch sofort den Plan zur Errichtung eines geographischen Institutes in Verbindung mit der ethnographischen Sammlung und Teilen der auf der K. Universitätsbibliothek vorhandenen schätzenswerten Kartensammlungen. Es scheiterte jedoch dieser Plan in seinem ersten Teile daran, dass Wappaeus 1868 die Direktion der ethnographischen Sammlung niedergelegt hatte und diese in Folge davon auf den Professor der Zoologie übergegangen war. Auch war der Bau des naturhistorischen Museums, woselbst die ethnographische Sammlung einen geräumigen Saal einnimmt, schon zu weit vorgeschritten, um daselbst noch für den geographischen Apparat Raum zu schaffen. Dagegen gelang es den Bemühungen von Wappaeus die massgebenden Kreise für den zweiten Teil seines Vorschlages in soweit zu gewinnen, als bei dem damals (1876) durchberatenen Entwurf eines Erweiterungsbaues der K. Universitätsbibliothek Bedacht auf Unterbringung des geographischen Apparates genommen wurde. Bis zur Verwirklichung der Pläne mussten freilich Jahre vergehen, und dieser Mangel eines geeigneten Lokals, dem durch Gestattung zur Aufstellung eines Schrankes etc. in einem der Hörsääle des Auditorienhauses (1878) nur im notdürftigsten Masse abgeholfen wurde, ist wohl Veranlassung gewesen, dass sich Wappäus auf Anschaffung nur weniger Kartenwerke und Bücher beschränkte und von allen Anträgen auf Erhöhung des unzureichenden Fonds absah. Daher umfasste der Bestand bei seinem Tode (16. Dez. 1879) nur 6 grössere Handatlanten, 8

Wandkarten, einen grossen Kiepertschen Erdglobus, einige von der K. Regierung geschenkte Werke nebst einem kleinen Kartenschrank. Mehr als 600 M. waren von den bewilligten Fonds nicht zur Verwendung gekommen.

Im Herbst 1880 von Königsberg an hiesige Universität berufen, übernahm der Unterzeichnete die Direktion des geographischen Apparates und suchte in den folgenden Jahren zunächst die Lehrmittel im engeren Sinn des Wortes zu erweitern, durch ausserordentliche Zuschüsse von Seiten des K. Ministeriums mehrfach unterstützt. Zwei grosse Kartenschränke nahmen die Erwerbungen auf. Der Hörsaal Nro. 19, der jetzt als mathematischer Zeichensaal dient, ward dem geographischen Apparat zu fast ausschliesslicher Benutzung gleich 1880 überlassen. Im Oktbr. 1883 wurden alsdann die fertiggestellten Räume im Erdgeschoss der K. Bibliothek bezogen.

Ein 3 Meter breiter heller Korridor schliesst dort den Hörsaal sowie die beiden geräumigen, unmittelbar an letzteren anschliessenden Zimmer ab. Von diesen ist das westliche dem diplomatischen Apparat, das östliche dem geographischen Apparat zugewiesen. Der Hörsaal gehört nicht ausschliesslich dem geographischen Apparat an; es steht vielmehr dem Oberbibliothekar das Oberaufsichtsrecht und die Benutzung zu, letztere auch dem Direktor des diplomatischen Apparates. Die Einrichtung ward jedoch wesentlich im Interesse der geographischen Vorlesungen und nach Angaben des Unterzeichneten gemacht. Derselbe enthält 50 bequeme Sitzplätze in aufsteigenden Bänken, einen sehr grossen Demonstrationstisch mit 12 Sitzplätzen und Schubladen. Die hinter dem Vortragenden befindliche Wand ist derart mit 3 Paaren verschiebbarer Wandtafeln ausgerüstet, dass die Zeichenfläche mit Einschluss der schwarz gestrichenen Pfeiler 12 Quadratmeter umfasst. Diese Flächen können daher auch zweckmässig zur Anheftung von Wandkarten benutzt werden.

Das Zimmer des geographischen Apparates ist 40 qm gross. Die Einrichtung mit Schreibtisch und Stühlen, Instrumentenschrank und 8 grossen verstellbaren Zeichentischen etc. ward noch auf Kosten des Bibliotheksbaues bestritten. Hier wurden alsdann die vorhandenen drei Kartenschränke aufgestellt und das Inventar allmählich erweitert. Die Heizung der Räume geschieht durch die Zentralheizung der Bibliothek, eine Benutzung am Abend ist freilich für jetzt noch ausgeschlossen, da in den Räumen der Bibliothek Licht nicht gebrannt werden darf.

Nunmehr konnte dem Plane einer systematischen Ausgestaltung des Institutes näher getreten werden. Das Jahr 1885 brachte die Angelegenheit durch beträchtliche einmalige Bewilligungen und durch die dauernde Erhöhung der jährlichen Fonds auf 1200 Mark in Fluss. Die letztere ermöglichte die Anwerbung eines Hülfsdieners für einige Stunden des Tages. Die Vielseitigkeit geographischen Studiums gestattete jedoch auch bei den jetzigen Mitteln nicht allen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Einige Abteilungen der Sammlungen erfreuen sich bereits einer annähernden Vollständigkeit, andere befinden sich noch in den ersten Anfängen.

1. Die Handbibliothek enthält z. Z. 460 Bände. Sie umfasst im wesentlichen nur Hand- und Lehrbücher aller Einzelzweige der Geographie, z. T. in mehreren Exemplaren, die wichtigsten Zeitschriften (6), und geogr. Lexika. Der ungemeine Vorteil, welcher in der räumlichen Vereinigung des geographischen Apparates mit der K. Universitätsbibliothek liegt und insbesondere zur Zeit der Uebungen die unmittelbare Herbeischaffung von Quellenschriften aus der grossen Bibliothek oder das Nachschlagen im Lesezimmer derselben gestattet, ermöglicht zugleich die Beschränkung der geographischen Handbibliothek, namentlich in Betreff der Zeitschriften. Zur Handbibliothek gehören ferner 9 grössere neuere Handatlanten, 6 historische Handatlanten, 13 physikalisch-statistische Handatlanten etc. Alle diese Werke werden an die Zuhörer verliehen.

2. Der Vorlesungsapparat verfügt z. Z. über 143 Wandkarten, darunter 101 gedruckte, 42 durch Handkolorit auf Grund der Umrisskarten des Unterzeichneten (Erdkarte und Europa) und nach

J. Kettler (Deutschland) hergestellt. Nur ein ganz geringer Teil ist an Rollen befestigt. Dazu treten einige Dutzend Wandtafeln für die mathematische Geographie. An einzelnen Handkarten aus Hand- und Schulatlanten zur unmittelbaren Benutzung der Zuhörer während der Vorlesungen besitzt der Apparat ca. 1400 Stück. Der Vorrat an Umriss- oder Gerippkarten, welche zum Verbrauch während der Vorlesungen behufs Aufnahme einzelner physikalischer Linien oder topographischer Angaben bestimmt sind und je nach Bedarf durch autographischem Umdruck hergestellt werden, beträgt zur Zeit etwa 3000 Stück. — Der Vermehrung der Reliefkarten stellt sich Raummangel entgegen. Es finden sich davon nur 5 vor, darunter 2 Heim'sche. An Erdgloben sind 5, an Himmelsgloben 2, an Tellurien der Mangsche Universalapparat und der W. Schmidt'sche nebst einigen sonstigen Modellen vorhanden. — Ausser den Hölzel'schen geographischen Charakterbildern besitzt die Sammlung zur Zeit nur wenig Abbildungen und Tafelwerke. Die Vermehrung des Bestandes musste ebenso wie eine Spezialsammlung von Schulatlanten, Lehrbüchern und methodischen Werken über den Schulunterricht in der Geographie sowie anderweite Hülfsmittel desselben für spätere Zeiten verspart werden, zumal die eigene Bibliothek des Unterzeichneten hierbei noch eintreten kann.

3. Reicher ist der Apparat an allen nötigen Utensilien für kartographische Übungen ausgestattet. Der Hauptkursus findet alle zwei Jahre statt. Die höchste Zahl der Teilnehmer betrug 39 im Jahre 1883. Mehr als 20 Zeichenplätze herzustellen gestattet der Hörsaal nicht. An feineren Zirkeln, Stangen-, Ellipsen-Zirkeln, Transporteuren etc. ist der Bestand bereits ausreichend. Die Sammlung der Kurvi- und Planimeter, kurz aller Hülfsmittel zu Ausmessungen auf Karten, verfügt über 8 Instrumente. An Reproduktions- (Vervielfältigungs-) Apparaten besitzt der Apparat drei. Jedoch hat es sich am bequemsten erwiesen, alle autographirten Zeichnungen einer lithographischen Anstalt zum Umdruck zu übergeben.

4. Noch völlig im Anfang steht die Abteilung der Instrumente zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen. Ein gewöhnlicher Theodolit, einige Bussolen, Pedometer, Aneroid- und Gefässbarometer, und ein photographischer Apparat nebst einigen Instrumenten, welche für die Geschichte der Entwicklung der geographischen Ortsbestimmungen von Bedeutung sind, stellen zur Zeit den ganzen Bestand dar. Es ist ungünstig, dass die Fenster des Lokals, welches im Erdgeschoss liegt, keine weitere Aussicht als etwa auf 150 Meter Entfernung bieten und mit Eisengitter versehen sind.

Dagegen hat die schon von Wappaeus ins Auge gefasste Idee der Begründung einer akademischen Kartensammlung im Laufe der letzten Jahre bereits in erfreulichem Masse verwirklicht werden können. Das Entgegenkommen der Herren Oberbibliothekare Wilmanns und Dziatzko hat der Sache die Wege geebnet. Mit Genehmigung des Kuratoriums ist am 20. Dez. 1886 ein Uebereinkommen geschlossen, wonach die der K. Universitätsbibliothek gehörenden Land- und Seekarten dem geographischen Apparat zur Aufbewahrung in den Räumen desselben und Vereinigung mit den dem geographischen Apparat gehörigen zu einer Sammlung überwiesen worden sind.

Die Art der Aufbewahrung und der Ordnung ist dabei dem Ermessen des Direktors des geographischen Apparates überlassen. Gleichzeitig sind dem Apparat die im J. 1883 neu angeschafften sechs eichenen Kartenschränke mit je 40 Fächern überwiesen. Diese letzteren haben nebst einem zur Aufnahme der Messtischblätter bestimmten Schrank im Korridor eine zweckmässige Aufstellung gefunden. An der gegenüberliegenden Wand sind 1889 grosse Klapptische angebracht, welche das Ausbreiten der Kartenmappen erleichtern. Die Bibliotheksdirektion hat einen Schlüssel zu den Schränken, um gegebenen Falls Karten zu verleihen, ohne den Direktor des Apparates unmittelbar in Anspruch zunehmen.

Die Überführung des umfangreichen Kartenmaterials der Bibliothek hat im Jahre 1888 mit den topographischen Karten begonnen, aber erst 1889 ist der Hauptstock an losen Karten älteren Datums übernommen. Im Laufe des Jahres 1889/90 ist die systematische Einordnung im Verein mit den bereits dem Apparat angehörigen Karten im Rohen vollendet. Die gebundenen Karten sind aus den Bänden gelöst und

in zweckmässige Mappen mit festem Boden und leichten Klappen gelegt, mehrere hundert Karten, welche aus mehreren Sektionen bestehen, sind, soweit dies die leichte Benutzung nicht erschwert, durch Papier- oder Pausleinwandstreifen vereinigt, die Konvolute gleichen Inhalts bis zu 80 oder 100 Blatt sind in einfache grosse Mappen ohne alle inneren Klappen gelegt, deren Etikettirung jedoch erst begonnen hat. Solcher Mappen sind im Berichtsjahr 250 angeschafft.

Zur Zeit sind 17000 Blatt in der Kartensammlung vereinigt, wovon 11350 der Bibliothek, ca. 5650 dem geographischen Apparat gehören. Die Einzelordnung und Katalogisirung dieser Sammlung wird noch Jahre beanspruchen. Auch ist die Auseinandersetzung mit der Bibliotheksverwaltung noch nicht vollendet. Die wertvolle Reihe älterer Atlanten und manche Einzelkarten sind dem geographischen Apparat noch nicht überwiesen. Andererseits werden manche Karten als historische, astronomische etc. im engeren Sinn des Worts wieder auszuscheiden sein. Unter den Karten des Apparates befinden sich sämmtliche den Zeitschriften und Büchern entnommenen Karten.

Im einzelnen entfallen von obigen 17000 Karten auf

Geschichte der Geographie . . .	163 Blatt	Europa excl. Deutschland	6421 Blatt
Erd- und Polarkarten	229 „	Deutschland, Oesterreich, Schweiz .	4804 „
Allgemeine Erdkunde	161 „	Seekarten	1756 „
Asien, Australien, Afrika, Amerika	3035 „	Noch nicht eingereiht circa . . .	430 „

Sehr reich ist die Kartensammlung an Karten des 17. und 18. Jahrhunderts bis etwa 1810. Alsdann ist von Seiten der Bibliotheksverwaltung die systematische Bereichnung augenfällig vernachlässigt. Als wertvollsten Besitz besass die Bibliothek jedoch einen Stock von topographischen Karten deutscher und ausserdeutscher Staaten (Frankreich, Belgien, Schweiz, Italien). Diesen zu erweitern ist das Bemühen des Referenten in den letzten Jahren gewesen. Es gelang Verbindungen mit den topographischen Bureaux verschiedener europäischer Staaten anzuknüpfen und mit diesen in Tausch zu treten. Gegen Serien des vom Unterzeichneten herausgegebenen Geographischen Jahrbuchs haben die topographischen Bureaux zu Dresden, München, Wien, Stockholm, Christiania, Kopenhagen, Haag, Florenz, Madrid, Washington in liberalster Weise dem hiesigen geographischen Institut ihre wichtigsten topographischen Karten überlassen. Dazu treten die vom Ministerium geschenkten Messtischblätter Preussens. Angeschafft sind aus Mitteln des geographischen Apparats die Karte des Deutschen Reiches 1 : 100000 und die Spezialkarte der Österreich-Ungarischen Monarchie. Der Bestand an topographischen Karten beläuft sich zur Zeit auf etwa 4500 Blatt, welche sich auf 18 europäische Staaten (worunter 7 deutsche) verteilen.

An Geschenken erhielt der geographische Apparat von Seiten des hohen Ministeriums seit Bestehen des Instituts: die Preussische Expedition nach Ostasien 7 Bde. nebst Atlas; Napp, Argentinien; Rein, Japan I. II; Neumayer, Anleitung zu Beobachtungen auf Reisen 2 Bde.; Archiv für Ethnographie I-III; Riemer, Reise der Stosch; Messtischblätter der preuss. Landesaufnahme, ca. 1400 Blatt; Walger, Relief von Athen. Bereicherungen an Büchern und Karten verdankt die Sammlung den Herren Wappaeus, A. Schöne, Wild in St. Petersburg, W. Sievers, v. Sprecher, K. Dove; Referent überliess ihr seinen Bestand an Wandkarten (36 Stück), verschiedene Atlanten, Karten und Bücher. Neuerdings sandte Direktor A. Breusing in Bremen die Reproduktion der Henneberg'schen Landtafel von Preussen, und Adr. Gerritsen, Küstenkarte Westeuropas 1592; Generalkonsul A. Schönlanck in Berlin den äusserst wertvollen Facsimile-Atlas von Nordenskjöld.

H. Wagner.

Naturhistorisches Museum.

Ein Königliches akademisches Museum wurde 1773 durch die vom Professor Büttner angekaufte Sammlung begründet, welche zunächst in einem der Säle der Bibliothek untergebracht ward. Im Jahre 1793 wurde sie jedoch in die Gebäude verlegt, welche von der Westseite des ehemaligen Kollegienplatzes (den heute der Neubau der Bibliothek einnimmt) standen. Diese Gebäude, ursprünglich zu Privatwohnungen für Professoren bestimmt und verwandt (s. Pütter-Saalfeld III, S. 169), trugen seitdem den Namen des „akademischen Museums“. Sie enthielten ausser den naturhistorischen Sammlungen, welche jetzt in dem neuen Gebäude wieder vereinigt sind, zuletzt auch noch das physikalische Kabinet, die Modell- und Maschinenkammer und die Anfänge des Herbariums. Es standen jedoch nur die naturgeschichtlichen Sammlungen unter der Gesammtdirektion des „akademischen Museums“, welche Blumenbach bis zu seinem Tode 1840 inne hatte. Seit 1815 waren daneben die mineralogische Sammlung dem Professor Hausmann, die ethnographische Sammlung dem Professor Osiander unterstellt. Ebenso erhielt 1836 Professor Berthold die Mitaufsicht über die zoologische Sammlung.

Nach Blumenbachs Tode ward das Institut des akademischen Museums, welches durch den Ankauf der bedeutenden Privatsammlungen Blumenbachs einen beträchtlichen Zuwachs erhalten hatte, in vier selbständige Abteilungen gegliedert mit vier einander koordinirten Direktoren. Berthold erhielt die Leitung der zoologischen Sammlung, Rud. Wagner die der anthropologisch-zootomischen, Osiander die der ethnographischen und Hausmann behielt diejenige der mineralogischen Sammlung bei. Im Jahre 1842 ward das Museumsgebäude zuerst entlastet, indem nach Ankauf des v. Werlhof'schen Hauses (jetzt physikalisches Institut) das physikalische Kabinet und die anthropologisch-zootomische Sammlung, letztere als Teil des neugegründeten physiologischen Institutes (s. o. S. 37) damals in jenes Haus verlegt wurden. Die mineralogische Sammlung siedelte erst nach Hausmanns Tode im Jahre 1860 in ein anderes Gebäude über (s. u.). Trotz dieser Trennung galt die mineralogisch-paläontologische Sammlung auch in der Folge als Bestandteil des „akademischen Museums“, welches bis zum Jahre 1868 im Personalverzeichnis unter den „allgemeinen Instituten“ aufgeführt und erst seitdem unter die Institute bei der philosophischen Fakultät eingereiht ward. Als nach Rud. Wagners Tode 1864 die zootomische Sammlung wieder mit der zoologischen vereinigt ward, wurde, um Platz zu schaffen, die Modell- und Maschinenkammer in die alten Kollegiengebäude verlegt. Das Museum enthielt seitdem also nur das zoologisch-zootomische Institut (s. u.) und die ethnographische Sammlung. Dieses alte Museumsgebäude ist im Jahre 1877 abgerissen.

Der lange geplante Neubau eines naturhistorischen Museums, sowohl von den Zoologen als den Geologen wegen der völlig unzureichenden Verhältnisse ihrer Lokalitäten seit Jahren betrieben, ist erst 1873 in Angriff genommen. Man wählte dazu den Platz zwischen der Anatomie und der Tierarzneischule. Das Gebäude besteht aus einem dreistöckigen massiven Sandsteinbau von 72 Meter Länge und 15,6 Meter Tiefe mit einem halbrundartigen Ausbau an der Hofseite, welcher jedoch nur im Unter-

geschoss und Erdgeschoss ausgebaut ist. Die geringe Tiefe des Gebäudes bringt den Übelstand mit sich, dass zwischen den nach vorn gelegenen Arbeitszimmern und nach hinten gelegenen Sammlungsräumen Korridore in Wegfall gekommen sind. Die ersteren haben daher im Erdgeschoss nur einen einzigen Eingang von der Hausflur aus. Im übrigen sind die Räume hoch, hell, luftig. Das Terrain bietet Platz für die bald nötig werdenden Flügelbauten zu beiden Seiten des Hofes. Das Museum wurde im Herbst 1877 bezogen. Im Erdgeschoss befinden sich südlich das mineralogisch-petrographische, nördlich das geologisch-paläontologische Institut, dem auch die Rotunde hinter dem Treppenhaus und ein Zimmer des südlichen Flügels zugewiesen ist. Das zoologisch-zootomische Institut nimmt mit den Sammlungen das Mittel- und Obergeschoss ein; in letzterm ist ein grosser Saal vom ethnographischen Museum eingenommen. Das Untergeschoss enthält die Wohnung für einen der Institutsdiener und einen der Präparatoren. Jedes Institut hat einen eigenen Hörsaal und völlig getrennte Verwaltung. Die Aufsicht über das Gebäude führt das Universitäts-Bauamt.

W.

11. Zoologisch-zootomisches Institut.

Über die Geschichte des Institutes, welches aus der zoologischen Sammlung des akademischen Museums hervorgegangen ist, hat Berthold in den Göttinger Nachrichten 1846, S. 124—151, und später W. Keferstein (Gött. Nachr. 1865, S. 25—40) Näheres berichtet. Beide haben auch noch mehrmals Berichte über den Zuwachs der Sammlungen oder die angestellten Arbeiten an der gleichen Stelle geliefert.

Der Professor der Zoologie Berthold hat, wie oben bereits angedeutet, im Jahre 1836 die Mitaufsicht über die zoologische Sammlung neben dem alternden Blumenbach erhalten. Im Jahre 1840 ward die anthropologisch-zootomische Sammlung, die übrigens im wesentlichen erst durch den Ankauf der Blumenbachschen Privatsammlungen, wie insbesondere der Schädelsammlung, einen Grundstock erhielt, abgezweigt und der Direktion von Rud. Wagner unterstellt. Im Jahre 1842 siedelte letzterer dann bei Neubegründung des physiologischen Institutes in das v. Werlhof'sche Haus über. In den Verhältnissen der zoologischen Sammlung änderte sich bei den beschränkten Mitteln wenig bis zum Tode Bertholds 1861. Zunächst übernahm R. Wagner die Oberleitung, gleichzeitig jedoch ward W. Keferstein zum Konservator und der langjährige Assistent Murray (gest. 1865) zum Inspektor ernannt. Für Keferstein wurden nun zuerst einige Arbeitsräume eingerichtet, 1863 ward der erste Präparator angestellt. Keferstein war gleichzeitig Konservator der anthropologisch-zootomischen Abteilung des physiologischen Instituts (s. o. S. 37), ein Verhältnis, das 1864 gelöst ward, als Keferstein nach R. Wagners Tode die Direktion der zoologischen Sammlung unter dem Namen eines „zoologisch-zootomischen Instituts" erhielt. Gleichzeitig wurde die eigentlich vergleichend-anatomische Sammlung, die aus den Blumenbachschen Anfängen hauptsächlich in den Jahren 1842—50 durch Frey, Leuckart u. a. entstanden war, vom physiologischen Institut abgezweigt und mit dem zoologischen Institut verbunden. Der nötige Platz ward durch Verlegung der sog. Modellkammer (s. o. akademisches Museum) gewonnen. Keferstein suchte die Sammlung auch nach der anthropologischen Seite auszudehnen, jedoch sind diese Gegenstände (hauptsächlich Rassenschädel) 1872

von seinem Nachfolger Claus mit Genehmigung des Kurators an die Anatomie überwiesen. Nach Kefersteins Tode (1870) ward Claus (1870—73), aus Marburg berufen, Direktor, und nachdem in Folge seines Fortgangs nach Wien G. Meissner die Direktion im Sommer 1874 provisorisch geführt, übernahm sie E. Ehlers im Herbst 1874, welcher 1869—74 die Professur der Zoologie in Erlangen innegehabt hatte. Diesem lag die innere Einrichtung des neuen Gebäudes, welches das zoologische Institut aufnehmen sollte, ob; die Überführung der Sammlung geschah im Sommer 1877 (s. o.). Das Institut verfügt im Mittelstock über drei geräumige Praktikantenzimmer, ein Aquarienzimmer, Präparatorenzimmer, ein Direktorenzimmer über der Vorhalle nebst zwei Vorzimmern zu beiden Seiten. Eins der letztern führt in den Hörsaal. Die übrigen Flächen sind ebenso wie der ganze Oberstock von Sammlungsräumen eingenommen. Im Keller sind weitere Räume für den Präparator etc., sowie ein solcher für ein Seewasser-Aquarium. Daneben eine Dienstwohnung für den einen Präparator. Die systematische Aufstellung der Sammlung ist zum grossen Teil vollendet.

Die Reihe der Assistenten am zoologisch-zootomischen Institut war: Selenka (1867—68), Grenacher (1869—72), v. Jhering (1873), Everts (1874), Fricke (1875), Ludwig (1875—78), — seit Ostern 1876 verfügt das Institut über zwei Assistenten — Spangenberg (1877), Fries (1877—81), Spengel (1878—79), Nauck (1879—82), Katz (1881—84), Brock (1881—84), Ahlborn (1884), Hamann (1884—88), Henking (seit 1884), Brock (M. 1888, gest. Febr. 1889), Hartlaub (seit Ostern 1889). — Der erste Präparator am Institut war F. Küsthardt (1864—67), ihm folgte F. Grape (1867—90), neben welchem seit 1872 als zweiter Präparator fungirten Schaedle (1872—76), Baring (1876—79), Kümmel (seit 1879), Oberdörfer (seit Ostern 1890).

W.

Bericht der Direktion für das Rechnungsjahr 1889/90.

Den seit Begründung der Universitäts-Chronik 1887 regelmässig gelieferten Berichten schliesst sich der diesjährige unmittelbar an.

Im zoologisch-zootomischen Institut fand eine Veränderung in der Besetzung der Stellen nicht statt.

Für die Arbeitszimmer wurden u. a. ein Winkelsches Mikroskop, grösstes Modell, mit Polarisationsapparat, sowie die Systeme $^1/_{20}$ und $^1/_{24}$ angeschafft.

In der Sammlung wurden für Crustaceen und Echinodermen aus dem älteren zurückgelegten Bestande vier Schränke neu hergerichtet und aufgestellt. — Die Etikettirung der Vogelsammlung wurde fast vollendet; die Sammlung der Krebse und Echinodermen wegen der reichlichen Zugänge neu umgestellt. — Bei der Einverleibung der neuen Zugänge wurden die Crinoideen besonderer Durcharbeitung unterzogen. Die Sammlung der Nemertinen erfuhr durch die Hinzufügung der von Dr. Brock gesammelten, von Dr. Bürger bearbeiteten Tiere einen erheblichen Zuwachs. Aus den laufenden Mitteln wurden fortgesetzt Anschaffungen für die Reptilien-Sammlung gemacht; mit einer kleinen Vogelsammlung aus Neu-Guinea wurden u. a. 2 Stück der neuen Paradisea Augustae Victoriae erworben; von grösseren Säugetieren wurden u. a. die Skelette von Moschus, Hyaemoschus und Trogulus, sowie der gestopfte Balg und das Skelett eines Cervus Aristotelis aufgestellt. Von wirbellosen Tieren sei die Erwerbung von 100 mikroskopischen Präparaten der einheimischen Hydrachniden (18 Gattungen in 50 Arten) besonders erwähnt.

Im Tauschverkehr erhielt die Sammlung Zugänge zumal an Crinoiden von den Sammlungen in Berlin, Hamburg, Bremen und Leyden. Als Geschenk gingen zu: von dem Museum of comparat. Zoology in Cambridge (Mass.) eine Sammlung von 56 Arten von Siluriden, von Herrn C. Reiche in Alfeld der Kadaver eines Tantalus leucocephalus (Gm), von Herrn Dr. Hamann hier Jugendzustände von Echinorhynchen und Taenien, von Herrn Dr. P. Meyer in Neapel Caprelliden, von Herrn Dr. Carpenter in Eaton Crinoideen und Foraminiferen.

Für wissenschaftliche Arbeiten wurden Ansichtsendungen gemacht an die zoologische Sammlung in Hamburg (Skorpione), an die zoologische Station in Neapel (Caprelliden) und an Herrn Dr. Carpenter in Eaton. — Zur Ansicht gingen Sendungen ein von den Sammlungen in Berlin, Hamburg, Stuttgart, Frankfurt, Leyden und von Herrn Dr. Carpenter in Eaton. — Von auswärtigen Gelehrten benutzte die Sammlung hier Herr Dr. Monticelli aus Neapel für eine Vergleichung von Originalen aus der Mehlis'schen Helminthen-Sammlung.

E. Ehlers.

12. Ethnographische Sammlung.

Die ethnographische Sammlung ist schon bei Begründung des akademischen Museums als eigene Abteilung verwaltet. Sie nahm im alten Museumsgebäude zwei Zimmer ein. In der ältern Zeit sind ihr manche Kunstsachen des Altertums eingefügt worden, die z. T. 1860 von ihr wieder getrennt wurden. Unter Blumenbachs Oberleitung übernahm 1815 Professor der Geburtshülfe J. F. Osiander die Mitaufsicht über die ethnographische Sammlung. Direktor derselben ward er nach Blumenbachs Tode 1840 und blieb es bis 1855. Alsdann erhielt der Professor der Geographie und Statistik J. H. Wappaeus die Leitung, legte dieselbe jedoch 1868 freiwillig nieder, sodass sein im Jahre 1875 ausgesprochener Plan, dieselbe mit dem neugegründeten geographischen Apparat zu vereinigen, nicht mehr realisirt werden konnte (s. o. S. 58). Seitdem ward die ethnographische Sammlung dem Professor der Zoologie unterstellt und siedelte 1877 mit der zoologisch-zootomischen Sammlung in das neue naturhistorische Museum über, wo sie einen geräumigen Saal der Nordseite einnimmt. Dieselbe stand daher 1868—70 unter Keferstein, 1870—73 unter Claus, seit 1874 unter E. Ehlers.

Der jährliche Fonds der Sammlung beträgt 300 Mk. Aus der ältern Blumenbach'schen Zeit enthält dieselbe sehr wertvolle Stücke. Über die Bereicherungen der letzten Jahre hat Geh. Reg.-Rat Ehlers in den letzten Chroniken berichtet. Im Jahre 1889/90 erfuhr die Sammlung einen Zuwachs durch Erwerb von Waffen, Geräten, Schmucksachen von den Eingeborenen in Finsch-Hafen (Neu-Guinea).

W.

13. Mineralogisch-petrographisches Institut.

Über die ältere Geschichte der mineralogischen Sammlung, welche als eigene Abteilung des akademischen Museums bestand, enthält die Geschichte Göttingens von Pütter-Saalfeld-Oesterley nur Dürftiges. In den Gött. Nachrichten 1862 Nro. 9 veröffentlichte erst Sartorius v. Waltershausen einen kurzen Bericht über die Neugestaltung der Sammlung mit Rückblicken in die ältere Zeit.

Die Sammlung ist aus Ankäufen von Sammlungen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden und hat grosse Bereicherungen durch den Baron von Asch

erfahren, dem die verschiedensten Göttinger Sammlungen zu Dank verpflichtet sind. Im Jahre 1815 wurde die Mitaufsicht an J. Fr. L. Hausmann übertragen, welcher nach Blumenbachs Tode 1840 Direktor derselben wurde und dies bis zu seinem Tode 1860 verblieb. Aus dem angekauften Nachlass Blumenbachs wurden 1840 viele Seltenheiten der Sammlung eingefügt. 1847 schenkte Professor Sartorius von Waltershausen der Universität seine grosse Privatsammlung von 13 000 Exemplaren, behielt sie jedoch 1849—61, wo sie im westlichen Flügel des Aulagebäudes Aufstellung fand, noch unter eigener Verwaltung. Die Hausmann'sche Privatsammlung ist dagegen 1860 nicht für Göttingen angekauft, da sie die vorhandene Staatssammlung nicht wesentlich ergänzen konnte. Manche Ankäufe und Geschenke erweiterten inzwischen das Institut.

Im Jahre 1860 ward Sartorius von Waltershausen zum Direktor der mineralogischen Sammlung ernannt unter gleichzeitiger Beförderung zum Ordinarius. Nunmehr begann die Neuordnung der verschiedenen Bestandteile der Sammlung. Zugleich wurden ihr die Räume des frühern pharmazeutischen Laboratoriums im Wohnhause des Direktors des chemischen Laboratoriums, Hospitalstrasse, eingeräumt, auch dort ein kleines Auditorium eingerichtet. Hier fand jedoch nur die mineralogische Sammlung im engern Sinn Aufstellung, die paläontologischen Objekte verblieben in der Aula. Als letztere 1864 der speziellen Obhut des Professors von Seebach unterstellt wurden, nahm die Anstalt den Namen einer mineralogisch-paläontologischen Sammlung an, deren Direktor Sartorius von Waltershausen bis an seinem Tod (1876) verblieb. Übrigens galt dieselbe trotz ihrer räumlichen Entfernung noch immer als integrirender Bestandteil des „akademischen Museums“ und ward im Personalverzeichnis unter letzterm angeführt.

Die Wiedervereinigung der einzelnen Abteilungen unter einem Dache erfolgte erst 1877, wo der mineralogischen die südliche, der paläontologischen die nördliche Hälfte des Erdgeschosses im neuen naturhistorischen Museum zugewiesen wurde. Die Überführung und Einrichtung der erstern vollzog sich bereits unter dem Nachfolger von Sartorius v. Waltershausen, Professor Carl Klein, der als zweiter Direktor der mineralogisch-paläontologischen Sammlung (deren erster Direktor v. Seebach 1877 wurde) zugleich die völlig selbständige Leitung der mineralogischen Abteilung hatte; die Fonds waren bereits von der andern getrennt. Diese Selbständigkeit beider Abteilungen fand 1881 auch äusserlich Ausdruck, indem nach v. Seebachs Tode nur noch von den beiden Abteilungsdirektoren die Rede ist. Im Jahre 1884 nahmen dieselben die Namen eines „mineralogisch-petrographischen Instituts“ und eines „geologisch-paläontologischen Instituts“ an, den sie noch heute führen.

Carl Klein stand dem Institut von 1877 bis Ostern 1887 vor und hatte den Professor Liebisch zum Nachfolger. Unter Klein hat die neue Aufstellung nach neuern wissenschaftlichen Grundsätzen und unter scharfer Bestimmung aller charakteristischen Eigenschaften der Minerale begonnen, die nun weitergeführt wird. Nach Mitteilung des zeitigen Direktors ist der jetzige Zeitpunkt noch nicht geeignet, über den heutigen Bestand der äusserst wertvollen Sammlung, sowie die Einrichtung des Instituts näher zu berichten. Es wird dies jedoch in einigen Jahren geschehen können.

Daher hier nur die kurze Angabe, dass die Räume des Instituts wie folgt verteilt sind: Von dem Vorraum, an dessen Seite das Wärterzimmer liegt, gelangt man in den geräumigen Hörsaal, in welchem sich zugleich die Schränke für die Demonstrationsobjekte befinden. Dann folgt das grösste Arbeitszimmer, das Zimmer des Direktors, und hinter diesem nehmen drei weitere Arbeitszimmer das südliche Ende des Flügels ein. Die Schausammlung befindet sich bereits vollständig neu unter C. Klein und Liebisch geordnet und etikettirt, in dem Saal neben dem Zimmer des Direktors und dem ersten Arbeitszimmer.

Die Assistenten, die an der mineralogischen Sammlung unter Sartorius v. Waltershausen thätig waren, sind: A. Madelung (1860—62), Strüver (1862—64), Bölsche (1865—67), Schilling (1868—70), Dieckmann (1873—77). Die Assistenten Professor C. Kleins waren: Tenne (1877—81), Henniges (1881—85), Rinne (1883—86), Möller (1886—87); diejenigen des Professor Liebisch: Dubbers (1887—88), Keith, Haussner (1888—89), Apel (1889—90), Pockels (seit Ostern 1890).

W.

14. Geologisch-paläontologisches Institut.

Das geologisch-paläontologische Institut wurde eigentlich erst gegründet durch Professor Carl von Seebach. Demselben waren bereits 1864 die Sammlungen, welche durch die angekaufte Blumenbach'sche und die von Sartorius geschenkte bereichert waren, zur Beaufsichtigung unterstellt — die Hausmann'sche Privatsammlung ging in den Besitz der Universität Greifswald über —, nachdem sie räumlich, wie im Bericht über das mineralogische Institut bereits angeführt ist, von der mineralogischen getrennt waren, da sie sich im Erdgeschoss des Aulagebäudes befanden. Im Anfang des Jahres 1866 schenkte v. Seebach seine Privatsammlung der Universität Göttingen unter der Bedingung, dass entsprechende Räume und Einrichtungen für ein geologisch-paläontologisches Institut zur Verfügung gestellt würden. Dies geschah 1867 durch Überweisung einer Reihe von Zimmern im nördlichen Flügel des sog. alten Hospitals am Stumpfenbiel.

v. Seebach hat über die dort von ihm getroffenen Einrichtungen und den damaligen Bestand der Sammlungen in den Gött. Nachrichten 1867, S. 19—26 ausführlich berichtet und die Berichte über die weiteren Erwerbungen noch fortgesetzt (Gött. Nachr. 1869—71.)

Durch eigenes Sammeln, durch Geschenke, Vermächtnisse und Ankäufe einzelner Suiten und ganzer Sammlungen, besonders aber durch die letztwillige Schenkung des Obergerichts-Direktors Witte in Hannover, nahm das junge Institut schnell im Umfang zu, sodass wiederholt grössere Räume für dasselbe in Anspruch genommen werden mussten und schon 1869 von Seebach den Bau eines neuen Institutsgebäudes beantragte, in welchem zugleich das zoologische und das mineralogische Institut untergebracht werden sollten.

Der Bau des naturhistorischen Museums wurde im Jahre 1873 begonnen und 1877 vollendet; im Herbst dieses Jahres wurde es bezogen. In demselben nimmt die Sammlung, die 1884 den Namen eines geologisch-paläontologischen Instituts erhielt, wie oben näher ausgeführt ist, die grössere Hälfte des Erdgeschosses ein. Es befindet sich dort ausser den drei Arbeitsräumen, dem Auditorium, der Zugangs- und Doublettenkammer im Untergeschoss und der Dienstwohnung für den Wärter und Präparator, ein grosser Saal für die paläontologische Sammlung, ein kleinerer für die geologische Sammlung und die Rotunde für die „Provinzial-Sammlung“.

Die Aufstellung der Schausammlung wurde bis zum August 1878 so weit vollendet, dass sie der Geologen-Versammlung gezeigt werden konnte, ehe von Seebach an weiterer Arbeit durch die Erkrankung verhindert wurde, welche ihn am 22. Jan. 1880 dahinraffte.

Am 1. April 1881 übernahm der Unterzeichnete, Prof. von Koenen, die Direktion und hielt es für geboten, möglichst nach dem Plane und im Sinne seines Vorgängers die Ordnung und Aufstellung der Sammlung zu fördern. Durch eigenes Sammeln, durch Vermächtnisse, Ankäufe, Geschenke und durch Einverleibung der Belegstücke einer Anzahl von Dissertationen und einer Preisschrift nahm indessen die Sammlung so stark an Umfang zu, dass zu ihrer Unterbringung wiederholt neue Sammlungsschränke beschafft werden mussten; so wurden im Jahre 1889/90 fünf neue Schränke zu je 32 Schiebladen mit Hilfe einer Extrabewilligung angeschafft und der Platz für dieselben wurde durch Zusammenrücken der vorhandenen Schränke gewonnen, da zur Zeit keine Aussicht vorhanden ist, dass durch den Anbau eines Seitenflügels dem sehr empfindlichen Platzmangel abgeholfen wird.

Die Sammlung ist zur Zeit in 126 Schränken untergebracht, welche ausser den Schaukästen und Glasaufsätzen ca. 2300 Schiebladen enthalten. Ausserdem befinden sich noch im Untergeschoss 16 Schränke mit ca. 330 Schiebladen und Kisten mit Fossilien und Gesteinen, welche zu einem grossen Teile noch der Bearbeitung und der Einordnung in die Sammlung harren.

Dem geologisch-paläontologischen Institut sind bisher folgende Sammlungen einverleibt: 1) v. Armbruster, 2) Berger (Coburg), 3) Blumenbach, 4) Grebe, 5) Hausmann jr., 6) Heyse (Aschersleben), 7) v. Koenen, 8) Landgrebe (Cassel), 9) Meyer, 10) Sartorius v. Waltershausen, 11) Schmidtmann, 12) Schwarzenberg, 13) v. Seebach, 14) Wagen, 15) Witte. Die Zahl der beschriebenen und abgebildeten Original-Exemplare ist sehr beträchtlich. Im Jahre 1889/90 wurden zur Benutzung bei wissenschaftlichen Arbeiten Exemplare der Sammlung an 15 Fachgenossen in Berlin, Bonn, Freiburg, Greifswald, Halle a/S., Königsberg, Osnabrück und Wien versendet.

Eine Bereicherung der Sammlung erfolgte hauptsächlich durch eigenes Sammeln, durch Tausch und Geschenke, sowie durch die Belegstücke zu Herrn Wermbter's Inaugural-Dissertation, in sehr geringem Masse durch Ankauf, da die Fonds des Institutes vor allem zur Beschaffung neuer Schränke mit in Anspruch genommen wurden.

Die Assistenten, welche am Institute unter v. Seebach wirkten, waren: Lang (1874—76), Geinitz (1876—78) und Pohlig (1878—79), diejenigen v. Koenens waren: Levin (1881—82), Grabbe, Bodenbender, Beushausen (1883—85), Müller (1885—88), Dubbers (1888—89), Wermbter seit 1. April 1889. Der seit 1874 unter v. Seebach arbeitende sehr geschickte Präparator Möhring musste im Herbst 1880 krankheitshalber entlassen werden.

v. Koenen.



15. Botanischer Garten und botanisches Museum.

Der Grundriss, welcher in Professor Bartling's im J. 1837 herausgegebenen Schrift „Der botanische Garten zu Göttingen“ veröffentlicht ist, findet sich auch dem 4. Bande der Göttinger Gelehrtengeschichte von Oesterley beigeheftet. Daselbst (S. 116 ff.) ist die Geschichte des Gartens, welcher 1739 unter Albrecht von Haller zuerst angelegt und allmählich erweitert ist, sowie des Herbariums bis 1837 kurz erzählt.

Das Areal des Gartens betrug damals 17 Cal. Morgen 38 Ruthen 8 Fuss (= 5,53 Hekt.) und umfasste nicht nur den heutigen Garten innerhalb des Walles, sondern auch den ehemaligen Stadtgraben jenseits desselben und jenes Stück, auf welchen sich heute das pflanzenphysiologische Institut befindet. Im Jahre 1843 ward der Garten alsdann nach der östlichen Seite durch Ankauf des Dankwertsschen Gartens (bis an die heutige Gossler-Strasse) vergrössert. Andererseits verlor derselbe an Areal im Westen, wo er ehemals bis an das Weenderthor heranreichte, indem das Auditorienhaus nebst Vorgarten 1863—65 auf dem Territorium des Gartens erbaut worden ist.

Die beiden Amtswohnungen des Gartendirektors und Gartenmeisters bestehen noch, wie früher, doch sind die einst zwischen denselben gelegenen Nebengebäude mittlerweile entfernt und es ist dadurch ein freier Zugang zum Garten von der Strassenseite gewonnen. Im Jahre 1859/60 ward das hart an der Karspüle gelegene Gebäude zur Aufnahme der Herbarien gebaut (s. u.). An Stelle der alten wurden 1859—61 die neuen stattlichen Gewächshäuser errichtet. Dem Jahre 1878/79 gehört der Bau des pflanzenphysiologischen Instituts an dem Nikolausberger Wege an und endlich wurde 1886 die Errichtung des neuen botanischen Museums in unmittelbarem Anschluss an das Gebäude der Direktorialwohnung begonnen und 1889 dem Gebrauch übergeben.

Der botanische Garten galt in früherer Zeit stets als ein der medizinischen Fakultät angehöriges Institut, wie denn die Professoren der Botanik, welche Direktoren desselben waren, bis 1836 auch Mitglieder der medizinischen Fakultät waren: Albr. v. Haller (bis 1753), J. G. Zinn (1753—59), D. S. A. Büttner (1760—68), J. A. Murray (1769—91), G. F. Hoffmann (1791—1802), H. A. Schrader (1802—1836). Im Jahre 1836 ward jedoch der Professor in der philosophischen Fakultät Bartling mit der Direktion beauftragt und auch, als derselbe 1837 Ordinarius und zugleich Direktor des Gartens wurde, ist der letztere im Personalverzeichnis bis 1876 unter die medizinischen Institute gerechnet. Seit dem ward er unter denjenigen bei der philosophischen Fakultät aufgeführt. Der zweite Ordinarius für Botanik, A. Grisebach, war dagegen Mitglied der medizinischen Fakultät und trat erst im Jahre 1876, als er nach Bartlings Tode die Direktion des botanischen Gartens übernahm, zur philosophischen Fakultät über. Grisebachs (gest. 1879) Nachfolger war Graf zu Solms-Laubach (1879—88) und diesem folgte A. Peter zu Ostern 1888 in der Professur der systematischen Botanik und Direktion des Gartens und des Museums.

Die Reihe der Gartenmeister umfasst seit 1838 nur die beiden Männer Gieseler Vater (1838—73) und H. Gieseler Sohn (seit 1874); Obergehülfen waren bis 1838 Gieseler sen., Kraft (1838—42), Ausfeld (1843—49), Weibel (1849), Göring (1849—53), Matzdorf (1853—55), Scharrer (1855—56), Dreesen (1856—58), Scheidemann (1858—64), H. Gieseler (1865—74), Holmer (1875—87), Mönkemeyer (1887—89), Rehder (seit 1889).

Das Universitätsherbarium ist im wesentlichen erst unter Bartling entstanden, welcher 1832 den Auftrag erhielt ein solches zu sammeln. Einige Anfänge waren früher im akademischen Museum aufbewahrt. Bartling erhielt Räume im Meisterschen Hause (Paulinerstr. 19) angewiesen (s. Oesterley IV, S. 149). Im Jahre 1859/60 ward, wie oben schon berichtet ist, zur Aufnahme des Herbariums ein eigenes Gebäude auf dem Territorium des botanischen Gartens erbaut und dies 1860 in Benutzung genommen. Seitdem figurirt das Universitätsherbarium, dem nunmehr auch ein Assistent beigegeben ward, als eigenes Institut im Personalverzeichnis. Im Jahre 1879 ward das Herbarium durch die umfangreichen Sammlungen Grisebachs bereichert (ca. 40000 Exemplare), welche derselbe testamentarisch der Universität vermacht hatte. Im Sommer 1889 sind die Herbarien in das fertiggestellte neue Museum überführt, dessen Beschreibung unten im Jahresbericht des Direktors enthalten ist. An Stelle der bisher räumlich getrennten, doch seit Bartling stets unter demselben Direktor stehenden Institut des botanischen Gartens und des Herbariums ist 1889 das eine „des botanischen Gartens und botanischen Museums“ getreten. Auch die Fonds beider Institute sind jetzt vereinigt.

Die Stelle eines Assistenten bestand früher nur beim Herbarium. Erst unter der Direktion des Grafen Solms ward der betreffende Assistent als zu beiden Instituten gehörig betrachtet. Als Assistenten waren thätig: Lantzius Beninga (1853—71), Reinke (1871—73), O. Drude (1873—79), Troschel (1879—81), Cario (1881—82), Krätzschmar (1882—83), Cario (1883—85), Voigt (1885—90), Knoblauch seit 1. April 1890.

W.

(Bericht der Direktion für das Rechnungsjahr 1889/90 in Fortsetzung des Berichts der Chronik für 1888/89.)

1. Der Botanische Garten setzte die Neu-Etikettirung des Systemes mittelst eiserner Täfelchen fort und begann diejenige der Gewächshauspflanzen und der Sammlung alpiner Stauden mittelst Celluloid-Platten. Ein Teil der Moorbeete wurde aus der bisherigen, ungeeigneten Schattenlage an sonnigere Orte verlegt. Durch Anzucht aus Samen gelang es, eine ziemlich reichhaltige Sammlung von Pflanzen der Kanarischen Inseln zu erzielen, so dass dieselbe hinfort als Spezialität des Gartens bleiben wird. Auf einer früher als Arboretum, zuletzt für Bauzwecke benutzten Fläche im westlichsten Teil des inneren Gartens wurde eine neue Alpenpflanzen-Anlage in drei Hügeln aus Tuff und Basalt mit einem Wasserrinnsal und kleinem Becken hergestellt; dieselbe hat in gesonderten Gruppen aufgenommen: 1) arktische Gewächse, 2) Pflanzen der Nordamerikanischen Gebirge, 3) die eigentliche Alpenflora, 4) Pflanzen der Pyrenäen, 5) die Flora der siebenbürgischen Karpaten. Um diese Anlage wurden montane und subalpine Holzgewähse und grössere Stauden angeordnet.

Der Pflanzenvorrat wurde durch mehrere wertvolle Koniferen und reiche Zuwendungen aus anderen botanischen Gärten, besonders aus Münden und München, vermehrt. — Samenverzeichnisse gingen an 89 Gärten und einzelne Personen ab; mit 71 derselben erfolgte Austausch von Sämereien, so dass die Abgabe c. 1500 Proben, der Einlauf c. 600 Proben betrug. Diese Hochschätzung des hiesigen Gartens beruht auf dem seit langer Zeit von demselben befolgten Grundsatz, nur Samen von zuverlässig bestimmten Pflanzenarten und nur keimfähige Körner abzugeben. — Lebende Pflanzen

wurden getauscht mit den Botanischen Gärten von Berlin (abgegeben 50, erhalten 40 Arten), Herrenhausen (20, 25), Innsbruck (12, 25), Heidelberg (15, 18), Münden (10, 58), München (30, 50), Marburg (5, 8), Paris (25, 20), Petersburg (31, 27), Strassburg (25, 10). Ausserdem kaufte der Garten neben Sämereien auch lebende feinere Gehölze, Insektenfänger, Alpenpflanzen etc. aus etwa 10 Bezugsquellen. —

2. Für das Universitäts-Herbarium konnte der nahezu fertig eingerichtete Neubau am 7. Juni 1889 seiner Bestimmung übergeben werden, wenn auch einzelne Bauarbeiten noch bis in den Spätherbst sich hinzogen.

Das neue Museumsgebäude hat eine hufeisenförmige Grundfläche, deren einer Schenkel mit der Strasse (Untere Karspüle) annähernd parallel läuft, während der Mittelbau dem Gebäude der Direktorwohnung zugewendet und mit demselben durch einen kurzen Gang verbunden ist. Es besteht aus dem Kellergeschoss, 2 Stockwerken und dem Dachgeschoss, ist in verputztem Ziegelmauerwerk ausgeführt, hat durchweg gewölbte Decken und ein flaches Holzdach. Um einem etwaigen Eindringen des Hausschwammes vorzubeugen, sind die Fussböden auf Wunsch des Direktors ohne alle Füllungen ausgeführt. Im unteren Stockwerk liegen 2 Hörsäle, von denen der grössere mit 80, der kleinere mit 15 Klappsitzen versehen ist, ferner ein Wärterzimmer und 2 Räume für die Sammlungen von Spirituspräparaten, Hölzern, Früchten etc.; im oberen Stockwerk befinden sich die Herbarien, die Bibliothek, Laboratorien für den Direktor und den Assistenten, ein Zimmer für Herbariums-Arbeiten und ein Saal für die Praktikanten. Alle Räume sind durch Füllöfen nach amerikanischem System heizbar, die meisten an die Wasserleitung angeschlossen, alle ausser den Sammlungssälen mit Gasbeleuchtung versehen; die Herbariumssäle und die Dachräume haben Fussböden von Gypsestrich mit Linoleum-Belag. In den Hörsälen sind Decken, Nischen und Säulen in einer der Pflegstätte der Botanik entsprechenden Weise durch Malereien geschmückt.

Der Umzug der Sammlungen in das neue Museum wurde alsbald nach der Übergabe desselben bewerkstelligt. In dem neuen Museum werden nunmehr alle Sammlungen in Schränken mit eigenartig nach Angabe des Direktors gedichteten Glasthüren aufbewahrt. Besonders grosse Aufwendungen erforderten die Anschaffungen von Gläsern für Spirituspräparate und von Herbarium-Papier, da in dem neuen Museum mit der Ordnung und Neuaufstellung der seit einer Reihe von Jahren ungemein angewachsenen Sammlungen begonnen werden konnte. — In einem Theil der bisherigen Herbariumräume im Gehülfenhause verblieb eine grössere Anzahl Schränke und Repositorien mit Sammlungen; ein grosses und ein kleines Zimmer jedoch wurden provisorich an das neugegründete Seminar für deutsche Sprache überlassen.

3. Die Sammlungen erfuhren im letzten Jahre wiederum erheblichen Zuwachs durch Geschenke und Ankauf. Unter den Zuwendungen sind hervorzuheben:

Von den Herren Konsul Krug und Professor Urban in Berlin eine von Sintenis hergestellte Sammlung Früchte und Sämereien aus Puerto Rico; von Baron F. von Müller in Melbourne eine Sammlung australischer Meeresalgen; von Fräulein K. Schmedling in Vadsö eine Anzahl norwegischer Pflanzen (durch den Direktor); von Herrn Dr. Lotsy Alpenpflanzen aus den Seealpen (durch den Direktor); vom hiesigen landwirtschaftlichen Institut über 300 Samenproben landwirtschaftlicher Gewächse; vom botanischen Museum zu Strassburg eine Sammlung von Spirituspräparaten, Stammabschnitten etc.; vom Department of Lands in Sydney eine Anzahl Samenproben australischer Holzpflanzen (durch Herrn Privatdozent Müller in Hannover), wofür eine ähnliche grössere Sammlung von deutschen Sämereien als Gegengabe abgeschickt wurde; von Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Arnold in München die Fortsetzung seiner Lichenes exsiccati incl. zahlreicher Photographien; von Demselben dessen Lichenes Monacenses; von der Argentinischen Republik eine grosse Anzahl Hölzer; ferner

kleinere Zuwendungen von Herrn Professor Tollens in Göttingen (Eucalyptus-Manna), Herrn Rostowzew in Moskau (einige russische Pflanzenarten), Frau Professor Riecke in Göttingen (Früchte von Opuntien und Leucadendron argenteum), Herrn Philippi in Hamburg (Sämereien aus Mosambique), Herrn Direktor Sadebeck in Hamburg (Tillandsia usueoides) etc. Allen Genannten gebührt wärmster Dank für diese Bereicherungen des Universitäts-Herbariums! — Angekauft wurden: 4 Zenturien Algae exsiccatae von Wittrock und Nordstedt; 2½ Zenturien Pflanzen aus Kuba von Eggers; 2 Zenturien australische Pflanzen.

4. Personalveränderungen. An Stelle des nach Leipzig übersiedelnden Obergehülfen Mönckemeyer trat Alfred Rehder aus Darmstadt beim Botanischen Garten am 1. Mai 1889 ein. — Die unzureichend gewordenen Tagelöhne der Arbeiter wurden entsprechend aufgebessert, sämmtliche Bedienstete bei der Orts-Krankenkasse versichert. — Für das neue botanische Museum wurde eine Hülfswärterstelle geschaffen und dieselbe dem Buchbindergehilfen W. Gehrke übertragen.

A. Peters.

16. Pflanzenphysiologisches Institut.

Ein pflanzenphysiologisches Institut ist 1875 auf Anregung von A. Grisebach gegründet. Es wurden demselben zunächst im alten Konzilienhause die Räume zur Verfügung gestellt, welche das agrikulturchemische Laboratorium inne gehabt hatte. Zur speziellen Leitung ward Professor Reinke aus Bonn berufen, während Grisebach die Oberleitung behielt bis zu seinem Tode (1879). Alsdann ward Reincke unter gleichzeitiger Beförderung zum ordentlichen Professor alleiniger Direktor und ihm folgte 1885, nach Reinkes Abgang nach Kiel, Professor Berthold.

Als Assistenten fungirten Berthold (1878—79), Rodewald (1879—81), wiederum Berthold, Fröchtling, Athenstädt (1882—85), Arthur Meyer (1885—86) und Koch (seit 1886).

Im Jahre 1878 wurde der Bau eines neuen Gebäudes zur Aufnahme des Institutes begonnen und 1879 fertiggestellt. Dasselbe ist ein solider Sandsteinbau von 2 Stockwerken, der sich auf dem Territorium des botanischen Gartens erhebt, jedoch ausserhalb des Walles an dem Nikolausbergerwege, unweit des landwirtschaftlichen Instituts gelegen ist. Das Haus ist 20 m lang, 13 m tief.

Im ersten Stockwerk enthält es die nach Norden gelegenen Räume eines Mikroskopirsaales und Direktorialzimmers, ferner ein kleines chemisches Laboratorium nebst Waagezimmer und den Hörsaal. Im Dachgeschoss befindet sich ein Vorratraum mit Oberlicht und eine Werkstätte, im Erdgeschoss ein physiologisches und ein physikalisches Laboratorium, ein Sammlungszimmer, endlich eine Wärterwohnung.

W.

17. Mathematisch-physikalisches Seminar.

Das mathematisch-physikalische Seminar wurde begründet im Jahre 1852. Die heutigen Satzungen desselben datiren vom November 1886. Das Seminar bezweckt zunächst die Ausbildung von Lehrern für den mathematischen und physikalischen Unterricht an höheren Lehranstalten. Zugleich soll es den Studirenden Gelegenheit bieten sich mit solchen Teilen der Mathematik und Physik bekannt zu machen, welche in den gewöhnlichen akademischen Vorträgen kurz oder gar nicht behandelt werden. Auch soll die Anstalt überhaupt zur Hebung des Studiums der mathem.-physik. Wissenschaften beitragen. Direktoren des Seminars sind sämmtliche ordentliche Professoren

der Mathematik, Physik und Astronomie. Der Zweck des Seminars wird erreicht durch Vorträge der Direktoren und durch von ihnen geleitete Uebungen. Diese letzteren bestehen in Vorträgen, welche von den Studirenden selbst gehalten werden, sowie in der Lösung von Aufgaben, welche von den Direktoren zu schriftlicher Bearbeitung gestellt werden. Ausserdem erhalten die Studirenden Gelegenheit zu physikalischen, magnetischen und astronomischen Messungen, bei deren Ausführung Räume und Instrumente des physikalischen Institutes und der Sternwarte benutzt werden. Die Vorlesungen und Uebungen des mathematisch-physikalischen Seminars werden regelmässig in dem Verzeichnis der Vorlesungen angekündigt.

Der allgemeinen Beförderung der mathem. und physik. Studien dient endlich noch die Bibliothek des Seminars; dieselbe wurde begründet im Jahre 1878 durch die Erwerbung einer Anzahl von Bänden des Journals für reine und angewandte Mathematik, welche im Laufe der folgenden Jahre zu einem vollständigen Exemplar dieser Zeitschrift ergänzt wurden. Seit Ostern 1886 ist für die Zwecke des Seminars ein Lesezimmer eingerichtet worden, welches der Benutzung der Studirenden tagsüber (auch in den Ferien) geöffnet ist, und welches sich denselben um so dienlicher erweist, als es im Auditorienhause unmittelbar neben den Räumlichkeiten gelegen ist, in welchen die Mehrzahl der mathematischen Vorlesungen gehalten wird. Die Bibliothek umfasst im Ganzen jetzt ca. 750 Bände, darunter an vollständigen Zeitschriftserien ausser dem Journal für Mathematik die mathematischen Annalen, die Acta mathematica und die Annalen der Physik und Chemie; diese letzteren sind erst neuerdings dem mathematisch-physikalischen Seminar von Seiten des Kgl. Ministeriums geschenkt worden.

Riecke, z. Z. geschäftsführender Direktor des mathem.-physik. Seminars.

Zusatz. Die Leitung des Lesezimmers hat seit Einrichtung desselben durch Professor F. Klein im Jahre 1886 letzterer innegehabt. Begründet ist die Bibliothek des Seminars 1878 durch Professor H. A. Schwarz. W.

18. Sammlung mathematischer Instrumente und Modelle.

Die Sammlung mathematischer Instrumente und Modelle ist hervorgegangen aus einem der ältesten Universitätsinstitute, der sog. Modell- und Maschinenkammer; diese letztere bestand lange Jahre getrennt von einer Sammlung technologischer und ökonomischer Modelle, welche 1817 aus dem Nachlass des Professor Beckmann gekauft war. Später wurden auch diese vorübergehend der Modellkammer einverleibt. Letztere erhielt 1832 eine Serie geodätischer Instrumente aus dem Nachlass Thibaut's geschenkt.

Im Jahre 1832 wurde Professor Ulrich Direktor der Sammlung, die ursprünglich in der Bibliothek, dann bis 1860 im akademischen Museum Aufstellung fand. Im Jahre 1865 wurde ihr ein geräumiger Saal im neuen Auditorienhause eingeräumt, jedoch verblieben unbrauchbare Gegenstände, die mit der Zeit an andere Institute abgegeben wurden, im alten Kollegienhause. Nach Ulrich's Tode (1879) übernahm der Unterzeichnete die Direktion. Das Institut nahm nunmehr den Namen einer „Sammlung mathematischer Instrumente und Modelle“ an. Seitdem dient es vorzugsweise dem Unterrichte in der höheren Mathematik, insbesondere der höheren Geometrie. Die Sammlung ist in

dem letzten Jahre durch den Ankauf einer grösseren Zahl von Modellen in erheblichem Masse vergrössert worden. Ein Teil dieser Modelle, zur Theorie der konfokalen Flächen zweiten Grades gehörend, ist für diese Sammlung speziell angefertigt worden. Der grösste Teil der neuerworbenen Modelle hat in dem neben dem eigentlichen Sammlungszimmer gelegenen Auditorium Nro. 19 des Auditoriengebäudes in zwei grossen Glasschränken Aufstellung gefunden und ist auf diese Weise den Studirenden leicht zugänglich.

Dasselbe Auditorium ist im Jahre 1889 zum mathematischen Zeichensaal eingerichtet worden. Es befinden sich in demselben sechs Arbeitsplätze für Studirende, von welchen jeder mit je einem Arbeitstische, Sessel, Reisszeuge, Reissbrette, rechtwinkligen Dreiecken, Kurvenlinealen, sowie mit einer Beleuchtungseinrichtung ausgestattet ist.

Diese Arbeitsplätze, welche fleissig benutzt worden sind, geben den Studirenden der mathematischen Wissenschaften die wertvolle Gelegenheit, während der Studienzeit sich in der Ausführung geometrischer Konstruktionen zu üben und die zur Herstellung von Modellen erforderlichen Zeichnungen zu entwerfen.

H. A. Schwarz.

19. Sternwarte.

Abteilung für praktische Astronomie.

(Ueber die Geschichte der Sternwarte bis 1837 handelt Pütter I S. 238 ff., II S. 266—271, Saalfeld III S. 481—488, Oesterley IV S. 162.)

1. Die Anlage einer Sternwarte in Göttingen wurde schon im Jahre 1748 in einem Regierungserlasse an den damaligen Professor der Mathemathik und Physik J. A. Segner zur Sprache gebracht und in den Jahren 1751 bis 1756 wurde sodann ein bisher als städtisches Spritzenhaus verwandter Turm in der Umwallung der Stadt, von welchem noch heutigen Tages einige Überreste in der Strasse Klein-Paris östlich von der Nikolai-Strasse vorhanden sind, zu einer Sternwarte umgebaut. Die Verwaltung wurde im Jahre 1754 an Segner und den im Jahre 1751 hierher berufenen Professor Tobias Mayer gemeinschaftlich übertragen, da Ersterer aber schon im folgenden Jahre nach Halle übersiedelte und der Astronomie überhaupt nicht sehr nahe stand, so ist Tobias Mayer als der erste Direktor der Göttinger Sternwarte zu bezeichnen. Nachdem dieser nach einer sowohl in theoretischer wie in praktischer Beziehung ruhmvollen astronomischen Thätigkeit im Jahre 1762 erst 39 Jahre alt gestorben war, wurde die Verwaltung der Sternwarte 1762 an G. M. Lowitz, 1766 an A. G. Kästner und 1800 an K. F. von Seyffer übertragen; aus dieser Zeit ist jedoch über die Wirksamkeit der Sternwarte nur wenig zu berichten. Im Jahre 1805 kam K. L. Harding als ausserordentlicher Professor der Astronomie nach Göttingen und 1807 C. F. Gauss als Professor der Mathematik und Direktor der Sternwarte und unter seiner Leitung wurde der im April 1803 begonnene aber der kriegerischen Ereignisse wegen häufig unterbrochene Bau der neuen Sternwarte vor dem Geismarthore im Jahre 1816 zum Abschluss gebracht (S. Saalfeld III S. 481—88). Harding, der sich besonders durch seinen Sternatlas bekannt gemacht hat, nahm die Stellung eines Inspektors der Sternwarte ein, nach seinem im Jahre 1834 erfolgten Ableben folgte ihm B. Goldschmidt als Observator und nach dessen Tode waren 1851—1855 Westphal und Klinkerfues Assistenten an der Sternwarte.

Unter den von der alten auf die neue Sternwarte herübergebrachten Instrumenten sind in erster Linie der von Tobias Mayer zu den Beobachtungen für seinen Sternkatalog benutzte englische Mauerquadrant und ein zehnfüssiges Spiegelteleskop von Herschel zu erwähnen und ausserdem verschiedene kleinere Instrumente aus der von Bülow'schen Sammlung. In den Jahren 1815 bis 1819 wurde die Ausrüstung der Sternwarte um verschiedene neue Instrumente vermehrt, darunter das Heliometer von Fraunhofer, der Meridiankreis von Repsold in Hamburg, an welchem der Verfertiger schon 1804 beobachtet hatte und welches als das älteste Instrument dieser Gattung anzusehen ist, ferner der Meridiankreis und das Durchgangsinstrument von Reichenbach in München. Von diesen Instrumenten ist der Reichenbach'sche Meridiankreis von Gauss zu Anfang vielfach benutzt worden und namentlich fand die Ortsbestimmung der immer zahlreicher aufgefundenen kleinen Planeten auf der Göttinger Sternwarte ein besonderes Interesse, das schöne Heliometer dagegen ist erst gelegentlich der beiden Venusexpeditionen von 1874 und 1882 wirklich benutzt worden. Gauss' hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Mathematik, Geodäsie und des Erdmagnetismus, welche die Arbeiten auf der Sternwarte oft um lange Zeiträume zurückdrängten, brauchen hier nicht näher erwähnt zu werden.

Nach Gauss Tode im Jahre 1855 trat wieder eine provisorische Verwaltung der Sternwarte durch W. Weber (1855—67) und Lejeune Dirichlet (1855—59) ein, bis im Jahre 1868 eine Abzweigung des erdmagnetischen Observatoriums vor sich ging und Professor Klinkerfues zum Direktor der Abteilung für praktische Astronomie ernannt wurde, nachdem er schon zu Gauss's Lebzeiten als Assistent (s. o.) angestellt und seit 1855 als Observator, seit 1859 als Mitglied der provisorischen Direktion thatsächlich dem Institute vorgestanden hatte. In die erste Zeit seiner Thätigkeit an der Sternwarte als Observator fällt eine grössere Zahl von Kometenentdeckungen, und er begann im Jahre 1858 am Reichenbach'schen Meridiankreise eine ausgedehnte Beobachtungsarbeit zum Zwecke von Ortsbestimmungen von Sternen, welche jedoch einige Jahre später ohne Ableitung endgültiger Resultate abgebrochen wurde. Klinkerfues' Interesse erstreckte sich in der Folgezeit bis zu seinem im Jahre 1884 erfolgten Tode hauptsächlich auf Erfindungen technischen Charakters. Aus jener Zeit ist noch die Beobachtungsthätigkeit der damaligen Assistenten Börgen und Copeland (1868—69) zu erwähnen, die vor ihrem Abgange zur Nordpolarexpedition im Jahre 1869 einen Katalog von Sternen in der Nähe des Aequators veröffentlichten.

Nach dem im Jahre 1886 erfolgten Amtsantritt des gegenwärtigen Direktors fand dann eine Reorganisation der Sternwarte statt, indem das Gebäude einem ziemlich ausgedehnten Umbau unterworfen und auf dem Turme eine neue Drehkuppel von dem bekannten Mechaniker Grubb in Dublin errichtet wurde und zu dem Instrumentenvorrat das jetzige Hauptinstrument, nämlich das grosse sechszöllige Heliometer mit acht Fuss Brennweite von Gebrüder Repsold in Hamburg (den Enkeln des oben erwähnten Mechanikers) hinzukam und ferner die älteren Instrumente zum Teil eine zweckmässigere Aufstellung erhielten und mit verschiedenen neuen Einrichtungen versehen wurden.

Das Personal der Sternwarte besteht zur Zeit aus dem Direktor Professor Schur (seit 1886), dem Observator Dr. Ambronn (seit 1889, als Nachfolger des Dr.

Battermann 1888), dem Assistenten Dr. Buschbaum (seit 1889), dem Kalkulator Heidorn (seit 1866) und einem Wärter. Früher waren Dr. Leitzmann (1886—87) und Cand. Clemens (1887—89) Assistenten gewesen.

2. Ueber die Arbeiten auf der Sternwarte im verflossenen Jahre ist Folgendes zu berichten: Der Direktor beschäftigte sich ausser den mit dem Lehramt und der Ausbildung jüngerer Astronomen verbundenen Verpflichtungen hauptsächlich mit Beobachtungen am grossen Heliometer und setzte die schon im vorigen Berichte erwähnte Triangulation des Sternhaufens Praesepe im Sternbilde des Krebses soweit fort, dass diese Arbeit voraussichtlich im nächsten Winter zum Abschlusse gelangen wird und ferner beteiligte sich derselbe in Gemeinschaft mit den Sternwarten am Cap der guten Hoffnung, am Yale College in Nordamerika, in Leipzig und Bamberg an der über etwa vier Monate ausgedehnten Beobachtung der Planeten Victoria und Sappho zum Zwecke der Bestimmung der Entfernung der Erde von der Sonne. Der Observator beobachtete hauptsächlich am kleinen Heliometer von Fraunhofer und hat daran eine Triangulation der Plejadengruppe zum Zwecke von Studien über das Verhalten dieser kleineren Apparate gegenüber den vollkommeneren Hülfsmitteln der Gegenwart, ferner eine Reihe von Messungen von Doppelsternen ausgeführt. Derselbe hat ausserdem vielfach an den Beobachtungen am grossen Heliometer teilgenommen und u. A. während einer Reise des Direktors an einigen Abenden den Planeten Sappho beobachtet. Der Assistent hat vorzugsweise am Reichenbach'schen Meridiankreise Beobachtungen zur Regulirung der Uhren und vorbereitende Untersuchungen zur Prüfung der verschiedenen Neuerungen an diesem Instrument vor der Aufnahme besonderer grösserer Arbeiten ausgeführt, zu welcher u. a. eine Wiederholung der im Jahre 1825 von Gauss und 1867 von Börgen angestellten Bestimmung der geographischen Breite der Sternwarte gehören wird.

Die Neubearbeitung der Klinkerfues'schen Zonenbeobachtungen, woran auch der Kalkulator Heidorn andauernd beschäftigt war, ist beendigt und der Sternkatalog von etwa acht Tausend Beobachtungen wird in Kurzem zur Veröffentlichung bereit liegen. Als freiwilliger Mitarbeiter an der Sternwarte ist noch Dr. Hayn zu bezeichnen, der am Refraktor von Merz ausser Untersuchungen über das in letzter Zeit umgeänderte ältere Instrument Beobachtungen von Planeten, Kometen und Doppelsternen angestellt hat.

W. Schur.

B. *Abteilung für theoretische Astronomie, Geodäsie und Erdmagnetismus.*

(Erdmagnetisches Observatorium.)

Diese Abteilung der K. Sternwarte, welche gleich derjenigen für praktische Astronomie ein ganz selbständiges Institut bildet, verdankt ihre Entstehung der Sammlung von Heliotropen und anderen Instrumenten, welche Gauss bei den für die höhere Geodäsie epochemachenden Arbeiten seiner Gradmessung (1821—27) benutzt und zum Teil selbst erfunden hatte, insbesondere aber den von ihm (seit 1832) konstruirten magnetischen und galvanischen Apparaten. Zur Aufstellung der behufs Beobachtung der Deklination mit ihren Variationen sowie der Intensität der erdmagnetischen Kraft

nach absolutem Masse erfundenen Apparate benutzte Gauss den westlichen Beobachtungssaal und auch den westlichen Flügel der Sternwarte. Im Jahre 1833 wurde im Garten der Sternwarte ein für einen Teil dieser Instrumente allein bestimmtes, völlig eisenfreies Haus erbaut, welches vermöge seiner Lage und Konstruktion einen Lokaleinfluss auf die Apparate nicht zuliess. Damals begann Gauss in Vereinigung mit Wilhelm Weber die Herstellung des von ihm erfundenen elektrischen Telegraphen, dessen Leitung von der Sternwarte nach dem damaligen physikalischen Kabinet im sog. alten akademischen Museum am Papendiek, welches jetzt niedergerissen ist (vergl. Anm. S. 78) ging. Im Jahre 1837 brachte Gauss das von ihm erfundene Bifilarmagnetometer zur Beobachtung der Horizontal-Intensität zur Aufstellung und zwar im westlichen Saal der Sternwarte.

Nach Gauss Tode im Jahre 1855 wurde Wilhelm Weber mit der provisorischen Direktion der Sternwarte beauftragt. Unter ihm wurde das eisenfreie erdmagnetische Häuschen erweitert und darin nun auch sein neuer grosser Erdinduktor zur Aufstellung gebracht. Im Jahre 1868 wurden die beiden Abteilungen der Sternwarte für theoretische Astronomie, Geodäsie und Erdmagnetismus einerseits und für praktische Astronomie andererseits auch in Bezug auf die Direktoren getrennt und die erstgenannte Abteilung dem Unterzeichneten übertragen. Leider war der Etat dieses Instituts anfangs jährlich auf nur 150 Thaler festgesetzt, auch konnte zunächst weder die Anstellung eines Assistenten noch eines Wärters erreicht werden.

Unter den seit jener Zeit von mir und meinem Bruder, dem damaligen Privatdozenten Dr. Karl Schering, erfundenen und konstruirten grösseren Apparaten mögen hier die folgenden erwähnt werden. Ein später zu Erdstrommessungen verwendetes Galvanometer mit Sförmigem Magnete ist im Jahre 1878 hergestellt. Zur selben Zeit wurde die Abänderung des Weberschen Erd-Induktors ausgeführt, in welchem nun zwei in der Ebene des magnetischen Meridians und auf beiden Seiten der zur ganzen erdmagnetischen Kraft normalen Ebene dieser letzteren sehr nahe liegende erdmagnetische Komponenten die zu messenden elektrischen Ströme induzirten. Ein von uns konstruirtes Quadrifilar-Magnetometer hat die genaue Bestimmung der rasch auf einander folgenden Variationen der vertikalen Komponente der erdmagnetischen Kraft zum Zweck und es schliesst sich damit die Reihe der sechs Instrumente, von denen drei zur genauen Bestimmung der absoluten Werte der drei Komponenten der erdmagnetischen Kraft und drei andere Instrumente zu der der Variationen dieser Komponenten dienen. Diese Instrumente gelangten zur ausgedehntesten Anwendung, als dieses Institut während der Jahre 1882 und 1883 an den erdmagnetischen Beobachtungen der internationalen Polar-Expeditionen sich beteiligte und dazu durch das unter dem westlichen Flügel der Sternwarte erbaute unterirdische Observatorium für Variationsbeobachtungen besonders in Stand gesetzt worden war. Die in jener Zeit hier ausgeführten Beobachtungen sind in dem deutschen Polar-Werke 1886 als besonderer Teil mit veröffentlicht. — Hauptthätigkeit des Instituts besteht ausser dem Unterrichte und den regelmässigen Terminsbeobachtungen gegenwärtig in der Ableitung wissenschaftlicher Ergebnisse aus den Beobachtungen an den verschiedenen Polarstationen.

Die 1884 geschaffene Stelle eines Assistenten hatte zuerst Dr. phil. L. Holborn bis 1889 inne (jetzt am physik. Reichsinstitut), seitdem Kand. W. Felgentraeger.

Unter den Geschenken an Instrumenten, welche unser Institut erhalten hat, ist besonders der von Herrn Professor C. A. Bjerknes in Christiania, konstruirte Apparat hervorzuheben, welcher die den magnetischen und elektrischen Wirkungen analogen hydrodynamischen Erscheinungen zur Darstellung bringt. Über die Bereicherung des Instituts durch die 1887 vom K. Ministerium geschenkten Bildnisse von Gauss und Weber ist bereits in der Chronik 1887/88 S. 9. berichtet.

Ernst Schering.

20. Physikalisches Institut.

1. Das physikalische Kabinet ist aus dem Apparat hervorgegangen, welchen die Regierung dem Hofrat Lichtenberg abkaufte. Dasselbe wurde jedoch erst 1799, nach Lichtenbergs Tode, in das alte Museumsgebäude verlegt, wo das Kabinet in sehr bescheidenen Räumen bis 1842 verblieb. Auf Tobias Mayer, jun., der demselben von 1799—1831 vorstand, folgte unmittelbar Wilhelm Weber. Nach dessen Fortgang, Ende 1837, übernahm Professor Ulrich die Leitung provisorisch, bis 1839 B. Listing aus Hannover berufen ward (s. Pütter, Saalfeld III, 488, Oesterley IV, 165)[1].

Im Jahre 1842 ward das Kabinet in das nahe benachbarte ehemals v. Werlhof'sche Haus verlegt, in dem es sich noch gegenwärtig befindet. Jedoch wurde dem damaligen einzigen Vertreter der Physik an der Universität, Professor Listing, nur der grösste Teil des südlichen Flügels übergeben, während der nördliche Flügel das physiologische Institut aufnahm. Zu einer Trennung des Instituts in die beiden Abteilungen für Experimentalphysik und mathematische Physik gab die Rückberufung Wilhelm Webers nach Göttingen Veranlassung, welche zu Ostern 1849 erfolgte.

2. Der Abteilung für Experimentalphysik wurde dabei der im ersten Stocke des Gebäudes liegende Hörsaal überwiesen, an welchen sich ein Vorbereitungszimmer und ein grösseres zur Aufstellung der Vorlesungsapparate dienendes Zimmer anschloss. Ausserdem erhielt diese Abteilung noch ein zu Beobachtungszwecken dienendes Zimmer im ersten Stocke und einen grossen, namentlich zu galvanischen Messungen benutzten Saal im Erdgeschoss auf der östlichen Seite des Gebäudes. Zu einer Erweiterung des Instituts gab die im Jahre 1865 erfolgte Translozirung der Blumenbach'schen Schädelsammlung (s. physiologisches Institut S. 37) Veranlassung; die beiden Zimmer, welche dadurch im ersten Stocke des Gebäudes frei wurden, dienten den Zwecken des physikalischen Praktikums, dessen Einrichtung durch die im Jahre 1866 erfolgte Begründung einer Assistentenstelle ermöglicht wurde. Die rasch wachsende Zahl der Praktikanten veranlasste im Jahre 1872 die Gründung einer Hülfsassistentenstelle; sie liess aber zugleich die Unzulänglichkeit der disponiblen Räume in einer von Jahr zu Jahr drückenderen Weise hervortreten. Wesentlich verbessert wurden die Verhältnisse des Institutes, als im Jahre 1886 der seither von dem physiologischen Institut eingenommene Teil des Gebäudes dem physikalischen Institut überwiesen wurde. Im ersten Stocke desselben wurde ein geräumiger Hörsaal hergestellt, dessen Einrichtungen sich seither auf das Beste bewährt haben. Die Vorlesungsapparate konnten zum grösseren Teile gleichfalls in dem neuerworbenen Flügel des Gebäudes unmittelbar neben dem Hörsaal untergebracht werden. Der frühere Hörsaal, welcher schon seit Jahren für die Zwecke der praktischen Übungen mit verwandt worden war, wurde in einen Übungsraum verwandelt. Es wurde so für die Zwecke des physikalischen Praktikums eine Reihe von 5 zusammenhängenden, an der Südseite des Gebäudes liegenden Zimmern gewonnen.

---

1) Das alte Museum ist bekanntlich 1877 abgebrochen worden. Die Gedenktafel zu Ehren der ersten elektrischen Telegraphenleitung unter Gauss und Weber, welche das physikalische Kabinet mit der Sternwarte 1833 verband, konnte daher an der alten Stätte des ersteren nicht mehr angebracht werden. W.

Es ist endlich noch zu erwähnen, dass für die Zwecke erdmagnetischer Beobachtungen sich in dem Garten des Instituts ein kleiner eisenfreier Pavillon befindet.

Ausser dem regelmässigen jährlichen Zuschusse erhielt das Institut mehrfach ausserordentliche Bewilligungen von Seiten des Königlichen Ministeriums. Von den durch diese ermöglichten Anschaffungen mögen hervorgehoben werden: ein Komparator von Repsold, ein grosser Elektromagnet und ein im Jahre 1888 in Verbindung mit einer Dynamomaschine aufgestellter Gasmotor, welcher auch zur elektrischen Beleuchtung des Hörsaals benutzt wird.

In der Direktion des Instituts trat an Stelle Wilhelm Webers im Jahre 1874 zuerst in interimistischer Weise Professor Riecke.

Als Assistenten des Instituts fungirten: Professor F. Kohlrausch (1866–70), Riecke (1871–74), Fromme (1874–80), K. Schering (1880–83), H. Meyer (1883–90), als Hülfsassistenten: Neesen, Fromme, Hoppe, Niemöller, C. Schering, H. Meyer, Krüger, Meissner, Pockels. Seit Ostern 1890 ist die Stelle eines Hülfsassistenten in Wegfall gekommen und es schied daher Dr. Pockels aus dem Verbande des Instituts aus. Die Stelle des Assistenten hat seit Ostern dieses Jahres Dr. W. Nernst übernommen, während Dr. H. Meyer als Assistent an die Meteorologische Zentralanstalt in Berlin übergesiedelt ist.

3. Die hier für mathematische Physik bestimmte Abteilung des Instituts bestand sogleich nach erfolgter Teilung nur aus einem Saal des Erdgeschosses des Gebäudes und zwei Zimmern im Dache, welche bei der leichten Bauart des ganzen Hauses nirgends Gelegenheit zur festen Aufstellung von Instrumenten boten und demgemäss nur zur Aufbewahrung von weniger benutzten Apparaten und Utensilien brauchbar waren. In diesem Saal hielt Professor Listing seine Vorlesungen und führte seine privaten Beobachtungen aus, für ein Praktikum fehlte es wie an Raum, so auch an anderen Hülfsmitteln.

Nach Übernahme der mathematisch-physikalischen Professur im Jahre 1883 schien es dem gegenwärtigen Direktor dieses Teiles des Instituts, Professor Voigt, vor allen Dingen geboten, dahin zu wirken, dass den Hörern der Vorlesungen die Mittel geboten würden, die Beobachtungen und Messungen, welche in den theoretischen Vorträgen vorzugsweise behandelt werden, durch eigene Anschauung kennen und auch selbst ausführen zu lernen. Daneben war es erwünscht die Möglichkeit zu gewinnen, dass selbständige Untersuchungen über Fragen, die in den Vorlesungen angeregt werden, sich erfolgreich ausführen liessen.

Dieses Bestreben hat die Königliche Staatsregierung durch Erhöhung des Etats des Instituts, durch mehrfache ausserordentliche Bewilligungen, durch die Errichtung einer Assistentenstelle und schliesslich durch die 1886 erfolgte Einräumung des grösseren Teiles der bisher dem physiologischen Institut gehörigen Räume ausgiebig unterstützt.

Die Assistentenstelle hat im Jahre 1884–86 Dr. Hennig und seitdem Dr. Drude inne gehabt.

E. Riecke. W. Voigt.

21. Chemisches Laboratorium.

Ein eigenes chemisches Laboratorium ist in Göttingen unter J. F. Gmelin im Jahre 1783 errichtet. Damals wurde das Haus an der Hospitalstrasse, welches noch jetzt die Direktorialwohnung enthält, erbaut. Das chemische Laboratorium nahm in demselben das Erdgeschoss des westlichen Flügels ein (Pütter II, S. 258 ff.) und in diesem verblieb es unter Gmelin (gest. 1804), Friedr. Stromeyer (1804—36) und F. Wöhler (seit 1836) und teilweise auch, als 1842 ein besonderes kleines Laboratoriumsgebäude im anschliessenden Garten errichtet wurde. Das letztere enthielt neben dem Auditorium, Sammlungsräumen etc. nämlich nur 12 Arbeitsplätze. Die Erweiterungen erwiesen sich sehr bald als zu geringfügig. Mit Benutzung des kleinen Neubaus wurde in den Jahren 1858—60 ein weit grösseres Gebäude errichtet aus einem Mittelbau mit den Hörsäälen und zwei hufeisenartig umbiegenden Flügelbauten bestehend. Das frühere Laboratorium bildete in diesem nur das nach der kurzen Strasse schauende Stück des östlichen Flügels. Landbauinspektor Döltz und der erste Assistent, Professor Limpricht, hatten zuvor die nötigen Reisen gemacht, um die neuesten Erfahrungen zu verwerten. Nunmehr wurde das alte Laboratorium im Hause des Direktors gänzlich geräumt. Über alle diese Vorgänge und die Einrichtung des neuen Laboratoriums hat F. Wöhler in den Göttinger Nachrichten 1861 No. 13 S. 176—82 ausführlich berichtet. Die Erwartung, welche er damals aussprach, dass das Studium seinen Höhepunkt erreicht haben werde und dass wohl demnächst auch das landwirtschaftliche und physiologisch-chemische Laboratorium in das allgemeine mit aufgenommen werden könnten, haben sich allerdings nicht erfüllt.

Unter Wöhler (gest. 1882) und seinem Nachfolger H. Hübner (1882—84), der noch bei Lebzeiten Wöhlers 1874 zum 2. Direktor ernannt wurde und seit diesem Jahre die Chemie in Vorlesungen und Praktikum selbständig vertreten hat, verblieben die Verhältnisse die gleichen. Erst Victor Meyer, welcher aus Zürich berufen, die Professur zu Ostern 1885 übernahm, drang auf einen den heutigen Anforderungen entsprechenden Erweiterungsbau. Die K. Regierung ging bereitwillig auf alle Vorschläge ein und der Neubau, welcher auf dem benachbartem städtischen Turnplatz errichtet und durch Zwischenbauten mit dem alten Gebäude in Verbindung gebracht wurde, ist in den Jahren 1886—88 fertig gestellt. Die Eröffnung konnte, wie in der Chronik des Jahres 1888/89 S. 12 berichtet ist, am 15. Nov. 1888 stattfinden.

Dieser Erweiterungsbau ist aus gebrannten Steinen mit Cementstipputz errichtet, der Sockel ist aus Bruchsteinen, Gesimse etc. aus Sandsteinquadern hergestellt. Er besteht aus einem 3,5 m hohen Untergeschoss und einem 5,3 m hohen Obergeschoss. Die Grundfläche des Hauptgebäudes beträgt 789 qm. Durch einen geschlossenen Verbindungsgang ist er mit dem alten Laboratorium verbunden. In dem Kopfbau des Obergeschosses befinden sich die Räume für den Direktor nebst einem Privatlaboratorium, die Bibliothek, das Waagezimmer, Privatlaboratorium für einen Assistenten etc. An diesen Kopfbau lehnt sich westlich eine grosser Flügelbau mit dem grossen Arbeitssaal, an dessen Giebelseite sich ein kleiner Kanonenraum und ein grösserer Verbrennungsraum befinden. In der Mittelachse des Arbeitssaales führt ein bedeckter Treppenraum zu einem Raume zur Vornahme von Arbeiten, die widrige Dünste entwickeln. Über diesem erhebt sich ein mächtiger 33 m hoher Schlot, unter demselben im Kellergeschoss ein pyrochemischer Raum. Im Untergeschoss befindet sich ausser einer Reihe von notwendigen Nebenräumen eine Wärterwohnung.

Der näheren Beschreibung des neuen Gebäudes und seiner Einrichtung überhebt uns eine treffliche Publikation der den Bau leitenden Baumeister. Es ist dies ein Separatabdruck aus der Zeitschrift des Architekten- und Ingenieurvereins zu Hannover Bd. XXXVI Jahrg. 1890 Heft 6: Das chemische Laboratorium der Universität Göttingen. Beschreibung des Baus vom Landbauinspektor Breymann in Göttingen und Beschreibung der apparativen Einrichtung vom Reg.-Baumeister Kirstein in Berlin. 26 S. fol. mit 6 Tafeln. Aus demselben ergibt sich, dass die Gesammtkosten der Anlage sich auf 192754 Mk. belaufen, wovon 144364 Mk. auf Hauptbau und Nebenanlagen, 42205 Mk. auf innere Einrichtung, 6185 Mk. auf Nachtragsarbeiten entfallen. Die in diesen Angaben enthaltenen Gesammtkosten der Gas-, Wasser- und Entwässerungsanlagen betrugen 14785 Mk., die Gesammtkosten der Apparate 18708 Mk.

Das Institut des chemischen Laboratoriums galt bis zu Wöhlers Tode, der wie seine Vorgänger Mitglied der medizinischen Fakultät war, als Attribut der letztern, trotzdem alle habilitirten Assistenten Privatdozenten der philosophischen Fakultät waren, ebenso wie die Direktoren Hübner, V. Meyer, Wallach letzterer angehörten. Nach Wöhlers Tode ward 1883 das chemische Laboratorium in die Institute der philosophischen Fakultät eingereiht.

Die Stelle eines Assistenten am Laboratorium ist zuerst 1820 errichtet u. zw. unter dem Namen eines Präparateurs (Oesterley IV, S. 152), welcher erst 1843 verschwand. Wer sie zuerst inne gehabt, ist dem Ref. unbekannt geblieben. Von 1828—1846 war Wiggers alleiniger Assistent Stromeyer's und später Wöhler's. Von 1846—53 verfügte das Laboratorium über 2 Assistenten. Dann ward die Zahl auf 3, 1857 auf 4 erhöht, seit 1872 hat sie zwischen 4 und 6 geschwankt. Die älteren Assistenten führten eine Zeitlang die Bezeichnung „Oberassistenten“ und hatten eine grössere Selbständigkeit. Ausser Wiggers, der 1850 ausschied, fungirten als Assistenten: Staedeler* (1846—52), Limpricht* (1849—60), Gössmann (1852—57), Wicke* (1853—60), Geuther* (1857—63), v. Uslar* (1857—76), Fittig* (1860—70), Beilstein* (1860—66), Hübner* (1865—74), Ahrens (1867—69), Jannasch* (1869—85 und 1887—89), Tollens* (1870—73), Polstorff* (1872—87), Friedberg (1873—74), Post* (1873—83), Frerichs (1874—79), Wiesinger (1875—78), Brückner (1876—80), Rudolph (1878—80), Stünkel (1880—81), Lellmann (1880—82), Buchka* (seit 1881), Wiesinger (1882—83), Leuckart* (1883—89), Apel (1883—84), Gattermann* (1884—89), Kaiser (1885), Schleicher (1886). Demuth (1886 und 1888—89), Auwers (1887—89). Die Veränderungen, die durch den Wechsel der Direktion im J. 1889 eintraten, sind unten im Jahresbericht angeführt.

* * *

Den Unterricht der Pharmazeuten hat, nachdem Wöhler durch den Bau des eigenen Laboratoriums sich mehr den eigentlichen Chemikern widmen konnte, lange Jahre Wiggers unter sich gehabt. Das ehemalige Laboratorium im Wöhlerschen Hause galt bis 1860 als das sog. pharmazeutische. Nach Wiggers übernahmen letzteres die ausserordentlichen Professoren Gössmann, dann v. Uslar, später Polstorff.

Eine Abteilung für physiologische Chemie war 1852 aus dem allgemeinen Laboratorium ausgeschieden. Sie wurde in die untern Räumen des physiologischen Instituts verlegt, trat daher auch zu diesem in nähere Beziehung, blieb mit seinem Etat aber vom chemischen Laboratorium abhängig. Der erste Vorstand war Staedeler (1852—53), alsdann folgte der a. o. Professor Bödecker, der 1853 von Bonn berufen ward. Im Jahre 1860 wurde das Laboratorium in das sog. alte Hospital am Stumpfenbiel verlegt und gelangte zu einer grösseren Selbständigkeit, wurde jedoch stets als „physiologische Abteilung des chemischen Laboratoriums“ bezeichnet.

Als Professor Boedecker von seinen Funktionen 1886 zurücktrat, ward das Institut wiederum räumlich mit dem allgemeinen chemischen Laboratorium verbunden und seit 1888 ganz mit demselben verschmolzen.

Als Assistenten waren an diesem Institut für physiologische Chemie thätig: Mendius (1859), Husemann (1859—65), H. Wicke, Preuss, Borchers, Fischer, Schomburg, Fischer, Weppen (1871—73), Hausmann (1873—76), Körner (1876—81), Tubbe (1881—83), Koch, Pückel, Turner (1885—86), Schleicher, Demuth (1886—88).

Auch das agrikultur-chemische Laboratorium ist 1857 aus dem allgemeinen hervorgegangen, jedoch sind schon seit 1868, in welchem Jahre zuerst eine Etatsposition für dasselbe im Staatshaushalt erscheint, die Beziehungen gelöst. Näheres hierüber ist im Bericht über das agrikultur-chemische Laboratorium enthalten (s. u.).

W.

[Bericht der Direktion für das Rechnungsjahr 1889—90.]

1. Am chemischen Laboratorium traten im Lauf des Jahres 1889/90 erhebliche Änderungen im Personalbestand ein. Am 24. Juli starb Dr. R. Leuckart, seit Ostern 1883 Assistent am Laboratorium und Privatdozent an der Universität. Sehr tüchtige wissenschaftliche Arbeiten, welche der talentvolle Forscher während der kurzen Zeit seines Wirkens veröffentlichte, sichern dem so früh dahin geschiedenen ein bleibendes Andenken. — Am 1. Oktober folgte der bisherige Direktor des chemischen Instituts Geh.-Rat Prof. Dr. Victor Meyer einer Berufung nach Heidelberg und an seiner Stelle übernahm Prof. Wallach die Direktion des Institutes. Gleichzeitig mit Prof. Meyer schieden aus ihren bisherigen Stellungen als Instituts-Assistenten die Herren Prof. Dr. Jannasch, Dr. Gattermann, Dr. Demuth, Dr. Auwers aus, um gleichfalls nach Heidelberg überzusiedeln. Die auf diese Weise entstandenen Lücken wurden durch die Anstellung der Herren Dr. Heusler, Dr. Lorenz, Dr. Otto, Dr. Walbaum, Dr. Wahl als Assistenten ausgefüllt.

2. In den Räumen des Laboratoriums wurde im laufenden Jahr wenig geändert. Die Einrichtungen des im November 1888 zuerst in Benutzung gezogenen Neubaus haben sich weiter bewährt. Sehr wünschenswerte Änderungen in dem ältesten Teil des Laboratoriums, welcher wesentlich für den praktischen Unterricht der Studirenden der Medizin nutzbar gemacht werden soll, konnten leider noch nicht durchgeführt werden. Im alten Laboratorium wurde ein Raum mit einer Vorrichtung zum Verdunkeln versehen und damit einem dringendem Bedürfnis abgeholfen. Der Bestand der wissenschaftlichen Apparate ist u. a. durch die Anschaffung eines Laurent'schen Polarisationsapparats und eines Totalrefractometer nach Pulfrick vervollständigt worden.

Wallach.



22. Agrikultur-chemisches Laboratorium.

Über die erste Entstehung des agrikultur-chemischen Laboratoriums und die Thätigkeit desselben während der Jahre 1854—67 hat W. Wicke in den Göttinger Nachrichten Bericht erstattet (Gött. Nachr. 1856, S. 325 ff.; 1858, S. 353; 1860, S. 148; 1861, S. 303; 1863, S. 154; 1865, S. 393; 1867, S. 517).

Auf Veranlassung Wöhlers ist 1851 ein agrikultur-chemisches Laboratorium in zuerst kleinem Massstabe errichtet worden. Erster Vorstand war Städeler, der zuerst in einem Zimmer des pharmazeutischen Laboratoriums einige Stunden arbeiten liess. Als Städeler 1852 an das physiologische Institut übersiedelte, ward auch das agrikultur-chemische Praktikum dorthin verlegt, kehrte aber 1853 nach Städelers Abgang wieder in die alten Räume zurück. Es wurde dasselbe nunmehr unter die Leitung von W. Wicke gestellt. Im Jahre 1854 wurden dem agrikultur-chemischen Laboratorium einige Zimmer im alten Konzilienhause zur Verfügung gestellt. Dort erweiterte sich dasselbe allmählig mit der zunehmenden Zahl der Praktikanten. Seit 1868 erscheint das Laboratorium im Etat als eigenes Institut. Prof. Wicke hat das Laboratorium bis Ende 1870 geleitet und nach dessen Tode bis 1872 interimistisch dessen Assistent Dr. P. Wagner. Der 1872 neuberufene Prof. Ph. Zöller verliess Göttingen schon 1873 wieder. Im gleichen Jahre wurde der Unterzeichnete, Prof. Tollens, zum Nachfolger Zöllers ernannt.

Inzwischen war der seit längerer Zeit geplante Neubau der landwirtschaftlichen Institute begonnen und ein grosser Teil des Hauptgebäudes für das agrikultur-chemische Laboratorium bestimmt worden. Die Räume wurden zum Teil nach den vorhandenen Plänen unter Mitwirkung des Unterzeichneten 1873—74 eingerichtet, und Ostern 1875 konnte der Umzug des agrikultur-chemischen Laboratoriums in das neue Gebäude bewirkt werden. Die jetzigen Räume sind schöner und grösser als die früheren und für die Bedürfnisse sowohl der Übungen der Studirenden als auch der wissenschaftlichen Forschung ausreichend.

Die Arbeitsräume des agrikultur-chemischen Laboratoriums sind folgende: Grösserer Arbeitssaal mit 14—16 Arbeitsplätzen; kleinerer Arbeitssaal mit 6 Arbeitsplätzen; Arbeitszimmer des Direktors mit Nebenzimmerchen; Zimmer für Verbrennungen und grössere Operationen; Zimmer für Schwefelwasserstoffarbeiten, Waagezimmer, Räume für Gasanalysen, Feueroperationen u. s. w. Für Versuche mit Pflanzen ist ein Ausbau im Erdgeschoss vorhanden. Der Hörsaal des Gebäudes ist dem landwirtschaftlichen Institut, der Versuchs-Station und dem agrikultur-chemischen Laboratorium gemeinsam. — Die Ausstattung der Räume ist zweckentsprechend, und es sind, soweit es möglich war, allmählig die nötigen Apparate und Hülfsmittel angeschafft, ergänzt und auf dem laufenden erhalten worden. So sind die Hülfsmittel zu den im Laufe der letzten 10 Jahre neu eingeführten analytischen Operationen, die Apparate zu Polarisationsuntersuchungen der Kohlenhydrate, Apparate zu Milch- und Zuckerprüfungen u. s. w. vorhanden und möchten, falls die Jahressumme nur um ein Geringes erhöht wird, sich in genügender Vollständigkeit erhalten lassen. — Für den Unterricht in der landwirtschaftlich-chemischen Technik sind Tafeln und eine Anzahl Modelle von gebräuchlichen Maschinen allmählig angeschafft worden. Eine zum Teil von Wicke angelegte Sammlung von Phosphaten u. s. w. ist vom Unterzeichneten möglichst vervollständigt worden, und es sind hierbei Geschenke von den Firmen Güssefeld, Ohlendorff u. a. dankend zu erwähnen. — Die Bibliothek des agrikultur-chemischen Laboratoriums ist ebenfalls gewachsen, und sie wird auch seitens der Praktikanten stark benutzt.

Seit 1862 sind an dem agrikultur-chemischen Laboratorium folgende Assistenten angestellt gewesen: Hugo Schultze (1862—64, jetzt Professor und Direktor der Versuchsstation in Braunschweig), Hampe*

(1864—67, jetzt Professor an der Bergakademie in Klausthal), P. Wagner (1867—72, jetzt Professor und Direktor der Versuchsstation in Darmstadt), F. Bente (1872—76, jetzt Lehrer und Vorstand der Versuchsstation in Ebstorff), A. Stutzer (1876—77, jetzt Vorstand der Versuchsstation in Bonn), C. Clemm (1877), M. Schmöger (1877—79, früher Vorstand der Versuchsstation Proskau), A. Kehrer (1879—81, jetzt Privatdozent in Stuttgart), A. Hölzer (1881—84), Szymanski (1884—85), R. W. Bauer (1885—86), P. Rischbieth (1886—87), F. Mayer (1887—90), H. Dubbers (seit 1890).

B. Tollens.

23. Landwirtschaftliches Institut.

Über die Gründung der landwirtschaftlichen Akademie Weende-Göttingen, sowie ihren Fortgang, haben die nationalökonomischen Direktoren Hanssen (1856, S. 313—25; 1858, S. 337—53) und Helferich (1861, S. 297 ff.; 1863, S. 147; 1865, S. 393 ff.; 1867, S. 373 ff.) in den Göttinger Nachrichten ausführliche Berichte mit Frequenzzahlen gegeben. Später hat Drechsler im Journal der Landwirtschaft 1872 über das neue Institut berichtet und ebenso in einer 1875 und wieder 1885 erschienenen Schrift „Das landwirtschaftliche Studium an der Universität Göttingen" (Berlin, Parey).

Das landwirtschaftliche Institut ist aus der ehemaligen landwirtschaftlichen Akademie Weende-Göttingen hervorgegangen, welche ihrerseits den nach mehrjährigen Vorbereitungen Ostern 1857 an der Universität eröffneten landwirtschaftlichen Lehrkursus zur Vorgeschichte hat. Dasselbe ist vornehmlich auf Betrieb Hanssen's ins Leben getreten, welcher auch bis 1869 Vorsitzender der Direktion desselben war, die im übrigen noch Hausmann, Wöhler und den damals aus Oldenburg hieherberufenen Professor Griepenkerl zu Mitgliedern zählte. Der Lehrkursus war auf 4 Semester berechnet. Für die Vorträge und Arbeiten im Laboratorium wurden Räume im Konzilienhause angewiesen. Für die Gründung von Sammlungen wurden Mittel bewilligt; jedoch sind jährliche Fonds erst sehr viel später flüssig geworden. Im Jahre 1857 wurde der Lehrkursus, zu dem allmählich auch Wirtschaftsdemonstrationen von Seiten des Klostergutspächters Grieffenhagen in Weende getreten waren, zu der „Königl. hannov. landwirtschaftlichen Akademie Göttingen-Weende" erhoben (Erlass vom 26. März 1857). Der Direktion, aus Hanssen, Griepenkerl und Hausmann bestehend, ward eine aus Vertretern der Naturwissenschaften an der Universität und praktischen Landwirten zusammengesetzte Beratungs-Kommission zur Seite gestellt. Nach Hanssens Fortgang übernahm Helferich den Vorsitz (1860), 1869 ging derselbe nach Hanssen's Rückkehr auf letztern wieder über. Später traten die Professoren Wicke und Drechsler in die Direktion ein. Die in Weende schon seit Anfang der 50er Jahre bestehende landwirtschaftliche Versuchsstation wurde 1865 durch Ernennung des Vorstands derselben, W. Henneberg, zum ausserordentlichen Professor zur Akademie in nähere Beziehungen gesetzt.

Die Frequenz derselben, die im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens zwischen 20 und 30 schwankte, erreichte im Winter 1860 mit 47 Landwirten ihre höchste Zahl, sank aber bald wieder auf 25—30 herab.

Die Umbildung der landwirtschaftlichen Akademie in das heutige landwirtschaftliche Universitäts-Institut und die Neuorganisation des Studiums innerhalb der Universität nahm 1869 der (1871 zum ordentlichen Professor ernannte) Dr. Drechsler in die Hand, welcher 1872 Direktor des neuen Instituts wurde. Die Regierung bewilligte

die Mittel zum Ankauf eines grossen Versuchsfeldes und zur Errichtung ausgedehnter Institutsgebäude. Dieselben wurden 1871—73 gebaut und 1875 voll in Benutzung genommen. Die landwirtschaftliche Versuchsstation zu Weende wurde 1874 von dort nach Göttingen verlegt und zu einem tierchemischen Institut unter Hennebergs Leitung erweitert. Dasselbe steht zur Zeit noch unter dem Ministerium für Landwirtschaft. Bei der neuen Organisation des landwirtschaftlichen Studiums wurde die frühere enge Verbindung mit einer grossen Wirtschaft, dem Klostergut Weende, sowohl zu Zwecken der Forschung (Versuche) wie des Unterrichts durch Vortrag festgehalten. Dieselbe muss als eine besondere Eigentümlichkeit und als Vorzug des hiesigen landwirtschaftlichen Instituts bezeichnet werden.

Die Gebäude umfassen ausser zwei Direktorialwohnungen in getrennten Häusern das Hauptinstitutsgebäude, welches nicht nur die Auditorien, Sammlungen etc. des landwirtschaftlichen Instituts selbst enthält, sondern im westlichen Flügel zugleich das agrikultur-chemische Laboratorium, im östlichen die Laboratorien der Versuchsstation. Im Hof, welcher sich nordwärts anschliesst und von Wirtschaftsgebäuden umgeben ist, steht eine Gerätehalle. Versuchsgarten und ein 7,2 Hektar grosses Versuchsfeld umgeben die Gebäude im Westen und Norden. Die Einzelbeschreibung nebst Plänen des Gebäudes, des Gartens und Feldes finden sich in der oben genannten Schrift von G. Drechsler 1885.

An Sammlungen besitzt das Institut: 1) eine Handbibliothek von ca. 700 Bänden, 2) eine Sammlung von Modellen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, 3) eine Sammlung der landwirtschaftlichen Kulturgewächse und deren Feinde, 4) eine Sammlung von Molkereigeräten, 5) eine Sammlung von Geräten und Maschinen zur Bearbeitung des Versuchsfeldes. Das grosse Versuchsfeld dient zur Anstellung von Anbau-, Düngungs- und anderen Versuchen.

Die Stelle eines Assistenten, welche 1874 gegründet wurde, hatten inne: Kirchner (1874), Fesca (1874—79), Edler (seit 1879).

W.

(Bericht der Direktion für das Rechnungsjahr 1889/90.)

Zu Ostern 1889 ist das Institut in zwei Abteilungen gegliedert worden, die eine für „Betriebslehre und Pflanzenbau“, die andere für „Milchwirtschaft und Tierlehre“. Zur Leitung der letztern ward Professor Dr. Kirchner aus Halle berufen. Derselbe übernahm provisorisch auch die Leitung der ersten Abteilung für den seit Sommer 1889 beurlaubten Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Drechsler.

An Stelle des letztern ist mit Beginn des Sommersemesters 1890 der Unterzeichnete zum Direktor ernannt worden. Die neu gegründete Abteilung B des Instituts „für Milchwirtschaft und Tierlehre“ ist nach Übersiedelung des Professor Kirchner nach Leipzig seit April 1890 gleichfalls dem Unterzeichneten unterstellt.

Mit der Einrichtung eines Rassestalles ist im Vorjahre durch Aufstellung mehrerer Kühe verschiedener Rassen begonnen worden. Leider reichen die etatsmässigen Mittel des Instituts vorläufig nicht aus, um diese Einrichtung in wünschenswerter Weise zu vervollständigen.

Liebscher.



Institute für körperliche Exerzitien.

1. Reitbahn.

Für den Unterricht in der Reitkunst wurde schon bei Errichtung der Universität Sorge getragen und für diese Übungen der sog. Freudenberg, der Platz, auf welchem sich die heutigen Gebäude befinden, gewählt. Die geschlossene Reitbahn ist bereits im Jahre 1735 erbaut, im Innern hat 1887 eine zweckmässige Umgestaltung stattgefunden. Die innere Bahn ist 46,7 m lang und 17,5 m breit. Daran schliesst sich als Flügelbau längs der Reitstrasse die Stallung nebst der darüber befindlichen Dienstwohnung des Universitätsstallmeisters, auch schon 1735 erbaut. Weitere Stallungen erheben sich an der Südseite des Hofes, welcher im Westen an die von Mauern umgebene offene Reitbahn stösst.

Die Reihe der Stallmeister, welche seit 1736 dem Unterricht vorgestanden haben, finden sich in Oesterley IV, S. 501. Auf Rittmeister Auwers, welcher 1835 eintrat, folgten als Universitäts-Stallmeister mit dem Rang eines ausserordentlichen Professors: Havemann (1847—57), Campen (1857—62), Schweppe, Rittmeister a. D. (seit 1862).

2. Fechtboden, Turnhalle.

Zur Zeit entbehrt die Universität noch immer einer eigenen Lokalität für die Fecht- und Turnübungen der Studirenden. Für den Fechtunterricht ist übrigens durch Anstellung eines eigenen Fechtmeisters in Göttingen seit Gründung der Universität gesorgt. Derselbe hat nach dem vorübergehenden Besitz eines Universitätsfechtbodens letztern stets in seiner eigenen Wohnung errichtet. Die ältern Fechtmeister sind in Oesterley IV, 501 genannt. Von 1819—69 waren Castropp Vater und Sohn Universitätsfechtmeister. Der erstere, Christian Castropp, richtete den Fechtboden in den Hintergebäuden seines Hauses an der Weenderstrasse neben der Reitbahn ein. Friedrich Castropp starb 1869 und ihm folgte Grüneklee im Amt. — Die studentischen Turnvereine haben seit einer Reihe von Jahren von Seiten der Regierung Beihülfen erhalten zum Mieten der städtischen Turnhallen, doch hat man die Notwendigkeit des Baues einer eigenen Turnhalle für die Studirenden höhern Orts bereits erkannt.

3. Universitäts-Badeanstalt.

Die Einrichtung einer eigenen Bade- und Schwimmanstalt für die Studirenden an der Stelle, wo zwischen der Stegemühle und der Walkemühle der Leinekanal von dem Leinebett sich abzweigt, ist bereits 1819 vollzogen (Saalfeld III, 597 ff.). 1832 ward sie vergrössert. Dieselbe ist noch heute im Gebrauch. Für Universitätsangehörige und Studirende ist das Baden dort frei. Im Etat sind 480 Mk. angewiesen zur Honorirung zweier Bademeister und zur Vermehrung des Inventars. Seit Jahrzehnten ist das Amt der Bademeister in der Familie Schoppe aus Geismar verblieben. Die Oberaufsicht über die Anstalt steht dem Verwaltungs-Ausschuss zu, welcher mit derselben einen Professor zu beauftragen pflegt. Die Verordnungen für die Benutzung sind im Man. prof. S. 25 abgedruckt.

Der Aufwand für die Universitätsinstitute

nach dem Staatshaushaltsetat für 1890/91 verglichen mit frühern Jahren.

Vorbemerkung. Der Vergleichbarkeit der Einzelposten wegen mussten geringe Abänderungen an den offiziellen Etatspositionen vorgenommen werden. Dieselben sind sämmtlich in den Anmerkungen begründet. Im übrigen ist (im Gegensatz zu den Angaben der S. 154 und 155 der Beilage 6 zu den Anlagen zum Staatshaushalt Bd. II Nro. 21, welche den Nachtrags-Etat für 1890/91 noch nicht enthalten) bei den Institutsdienern (Wärtern) bereits die neue Durchschnittsbesoldung von 1200 Mk. eingestellt, gleichviel, ob die einzelnen Personen zur Zeit eine geringere oder höhere Besoldung (welche zwischen 900 und 1500 Mk. schwankt) beziehen. Ferner sind die von den Institutsbeamten bezogenen Wohnungsgeldzuschüsse mit in Rechnung gestellt, soweit dieselben keine Dienstwohnung haben. Für die Bibliothekskustoden, den Prosektor, Observator und Kalkulator an der Sternwarte ist der Zuschuss seit 1. April 1890 auf 540 Mk. erhöht; die Institutsdiener beziehen wie die Unterbeamten 144 Mk.

Institute.	1850/51	1865/66	1880/81[1])	1890/91		
	aus der Universitätskasse			aus der Universitätskasse	Gesammteinnahme[2])	darunter etatsmässige Besoldungen
	Mk.	Mk.	Mk.			
Universitäts-Gottesdienst[3])	750	1743	2472	2472	2472	1807
Königl. Universitäts-Bibliothek[4])	37412	43422	72024	78744	78744	37044
Königl. Gesellschaft der Wissenschaften	5659	8058	10308	9803	9944	2208
Institute der theologischen Fakultät:						
1. Repetenten-Kollegium	1027	1962	—	—	—	—
2. Theologisches Stift[5])	—	—	[2200]	[2200]	[2200]	1200
3. Theologisches Seminar	240	960	1800	1910	1910	—
Institute der medizinischen Fakultät:						
1. Anatomisches Institut	4800	5250	9630	14420	14420	5940
2. Physiologisches Institut	3000	2400	5280	6555	6555	2400
3. Pathologisches Institut	240	1050	6144	7284	7284	3804
4. Pharmakologisches Institut	—	—	3750	4900	4900	2400
5. Hygienisches Institut[6])	—	—	—	5844	5844	2544
6. Medizinische Klinik	12300	40515	84362	99477	181464	19590
7-8. Chirurgische und Augen-Klinik	8100					
9. Poliklinik für Ohrenkranke	—	—	—	1200	1200	—
10. Gynaekologische Klinik	6300	11865	18756	25326	29761	2400
11. Psychiatrische Klinik	—	—	570	570	570	—
12. Tierarznei-Institut[7])	1050	1410	3380	4194	4194	2544
Zu übertragen	80878	118635	220676	264899	351462	83881

1) Fälschlicher Weise wurden im Staatshaushaltsetat für 1880/81 (Anlagen Bd. II, Nro. 17, S. 105) bei Göttingen die Ziffern der Gesammteinnahmen der Institute unter der Rubrik „Zuschuss aus der Univ.-Kasse" einfach wiederholt. Die Beträge des letztern mussten daher anderweitig festgestellt werden. — 2) Bedeutendere eigene Einnahmen sind im Etat nur nachgewiesen bei den Kliniken, der gynaekologischen Klinik, dem chemischen Laboratorium und dem landwirtschaftlichen Institut; ferner ganz geringfügige bei der Gesellschaft der Wissenschaften, dem mathematischen Seminar, dem botanischen Garten. — 3) Ohne die Remuneration für den Universitätsprediger. — 4) Ohne die Besoldung des Oberbibliothekars, welche nur von 1875—86 im Etat dem Bibliotheksfonds zugerechnet worden ist. Dieselbe ist daher auch 1880/81 von dem offiziellen Satz in Abzug gebracht. — 5) Die Kosten des theologischen Stifts werden seit 1878 vom Kloster Loccum bestritten (s. S. 84), erscheinen daher nicht im Etat. — 6) Die Miete des Institutsgebäudes belastet zur Zeit den Fonds des hygienischen Institutes (s. S. 41). — 7) Ohne die Besoldung des Lehrers der Tierarzneikunde, welche mit 3000 Mk. im Etat des Instituts nachgewiesen wird.

Institute	1850/51	1865/66	1880/81	1890/91		
	aus der Universitätskasse			aus der Universitätskasse	Gesammteinnahme	darunter etatsmässige Besoldungen
	Mk.	Mk.	Mk.			
Übertrag	80878	118635	220676	264899	351462	83881
Institute der philosophischen Fakultät:						
1. Philosophisches Seminar[8])	—	—	—	[500]	[500]	—
2. Philologisches Seminar[9])	1500	1800	2250	1950	1950	—
3. Pädagogisches Seminar[9])	1170	1170	1245	75	75	—
4. Archäologisches Seminar und Sammlung	660	660	1890	1890	1890	—
5. Gemälde- und Kupferstich-Sammlung	180	180	450	800	800	—
6. Seminar für deutsche Philologie[9])	—	—	—	300	300	—
7. Seminar für romanische und englische Philologie[8])	—	—	—	[700]	[700]	—
8. Seminar für Geschichte	—	—	600	800	800	—
9. Diplomatischer Apparat	150	150	150	150	150	—
10. Geographischer Apparat[8])	—	—	300	[1200]	[1200]	—
11. Zoologisch-zootomisches Institut	1650	2640	9344	9800	9800	4800
12. Ethnographische Sammlung	150	150	300	300	300	—
13. Mineralogisch-petrographisches Institut }	150	1545	4044	5086	5086	2544
14. Geologisch-paläontologisches Institut }			4360	4740	4740	2400
15. Botanischer Garten und botanisches Museum	10800	12900	18300	20256	20380	5580
16. Pflanzenphysiologisches Institut	—	—	3930	4310	4310	2400
17. Mathematisch-physikalisches Seminar	—	480	780	1134	1380	—
18. Sammlung mathematischer Instrumente	150	240	240	240	240	—
19. Sternwarte[10]) (Abteilung für praktische Astronomie)	3000	3150	5508	10890	10890	7980
20. Erdmagnetisches Observatorium	—	—	900	2100	2100	1200
Instrumenten- und Maschinen-Inspektor[11])	900	900	—	—	—	—
21. Physikalisches Institut	2700	2700	6670	9110	9110	3600
22. Chemisches Laboratorium	3012	11550	22318	28297	30410	10800
23. Agrikultur-chemisches Laboratorium	—	285	4710	5487	5487	2400
24. Landwirtschaftliches Institut	—	—	7315	8355	11190	2400
Institute für körperliche Übungen:						
1. Universitäts-Reitbahn	?	?	2200	1833	1833	—
2. Universitäts-Badeanstalt	450	450	480	480	480	450
Summa	107500	159585	318960	385682	477563	130435

8) Die Kosten des philosophischen Seminars, des neuphilologischen Seminars und der Zuschuss von 900 Mk. zum Fonds des geographischen Apparates werden zur Zeit aus dem Titel „Insgemein" gezahlt. — 9) Über die Änderungen in den bisherigen Etats des philologischen und pädagogischen Seminars bezw. die Herkunft des Fonds des deutschen Seminars vergl. oben S. 49. — 10) Ohne die Besoldung des Direktors der Sternwarte (3300 Mk.), welche im Etat beim Institutsfonds nachgewiesen wird, was früher nicht der Fall war. — 11) Die Besoldung eines für verschiedene Institute thätigen Maschinen-Inspektors (Dr. Meierstein) ist seit 1880 in Wegfall gekommen.

IV.

Studirende.

Allgemeine Bestimmungen.

Die beträchtlichste Veränderung, welche während der letzten Jahrzehnte in der Stellung der Studirenden vor sich gegangen ist, erfolgte durch die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit gemäss dem Gesetz vom 29. Mai 1879, die Rechtsverhältnisse der Studirenden betr. (s. Man. prof. S. 55). Dasselbe trat mit dem 1. Oktober 1879 in Kraft. Gleichzeitig wurden die noch heute geltenden „Vorschriften für die Studirenden der preussischen Landesuniversitäten, der Akademie zu Münster und des Lyzeum Hoseanum zu Braunsberg vom 1. Oktober 1879 erlassen. Die letztern sind mit den zugehörigen Ausführungsbestimmungen im Manuale professorum S. 58—71 zum Abdruck gelangt, ferner in Verbindung mit anderweiten Bestimmungen, welche den Studirenden bekannt sein müssen, im Sommer 1889 unter dem Prorektorate des Professor L. Weiland von neuem zusammengestellt und in Druck gegeben unter dem Titel: Vorschriften für die Studirenden der Königl. Georg-Augusts-Universität zu Göttingen 1889.

Inhalt: Vorschriften für die Studirenden der Landesuniversitäten etc. von 1879. — Reglement über die Meldung der Studirenden zu den Vorlesungen vom 28. Juni 1844 bezw. 20. Februar 1880. — Erhebung von Auditoriengelder (6. Juli 1889). — Bestimmungen der akademischen Zeugnisse über Vorlesungsbesuch und sittliches Verhalten der Studirenden vom 20. Februar 1880. — Bestimmung über die Benutzung der Königl. Universitäts-Bibliothek vom 25. September 1883 bezw. vom 30. Juli 1888. — Statuten des akademischen Krankenpflege-Instituts vom 8. April 1879. — Bestimmungen über den Fechtunterricht etc. vom 11. Februar 1867 und 7. August 1873. — Regulativ über Erlangung und Genuss eines Freitisches vom 15. April 1835.

Gebührenwesen. 1. Die Gebühren für die Inskription (18 Mk. für jeden neuankommenden Studirenden, welcher noch keine deutsche Universität besucht hat, 12 Mk. für jeden von einer andern deutschen Universität kommenden Studirenden) sind seit Sommer 1834 dieselben geblieben. Nach Göttingen zurückkehrende Studirende, sowie die Söhne von Universitäts-Angehörigen der hiesigen Universität, sind von Entrichtung von Inskriptionsgebühren befreit. An dem Ertrage haben der Prorektor ($^1/_4$), die philosophische Fakultät ($^1/_4$), die Universitätskasse ($^{21}/_{64}$), der Armenfiskus ($^5/_{64}$), die Bibliothek ($^5/_{64}$), das Waisenhaus ($^1/_{64}$) Anteil. Die Inskriptionsgebühren betrugen im Berichtsjahr 7332 Mk., im Durchschnitt der letzten zehn Jahre 7736 Mk. Die Zahl der Immatrikulationen belief sich 1881—90 durchschnittlich im Winter auf 299, im Sommer auf 356.

2. Eine Erhebung von Auditoriengeldern, welche in die Universitätskasse fliessen, ist erst durch Min.-Erlass vom 15. Oktober 1885 eingeführt. Zunächst wurden hiernach für jede entgeltliche oder sog. Privatvorlesung 50 Pf., für jede unentgeltliche oder öffentliche Vorlesung 1 Mk. an Auditoriengeld erhoben und diese Bestimmung wurde durch Erlass vom 2. Okt. 1886 auch auf die Studirenden, welchen Stundung gewährt ist, ausgedehnt. Die Folge war eine erhebliche Abnahme des Besuchs und darauf auch der Ankündigung sogenannter Publika. — Durch Erlass vom 6. Juli 1889 ist an Stelle der Gebühren für die Einzelvorlesung ein gleichmässig von allen Studirenden und zu den Vorlesungen zugelassenen Personen erhobenes Auditoriengeld von 5 Mk. im Semester getreten.

3. Weiter verfügte ein Erlass vom 4. Oktober 1887 die Erhebung von Institutsgebühren im Betrage von 5 Mk. von den Studirenden der Medizin, der Naturwissenschaften (so weit diese sich nicht dem höheren Lehramt auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiete zu widmen beabsichtigen), der Zahnheilkunde, der Pharmazie und der Landwirtschaft. Ausserdem sind gleichzeitig sog. Praktikantengebühren für diejenigen Vorlesungen eingeführt, in welchen ein Materialiengebrauch durch die Zuhörer zu Lasten von Universitätsfonds stattfindet. Der Betrag derselben wird für jede dazugehörige Vorlesung bezw. Übung besonders bemessen. Nach § 4 des Erlasses sollen die Erträge, welche zunächst in die Universitätskasse fliessen, vorzugsweise den betreffenden Instituten und Vorlesungen zu Gute kommen.

4. Das Kollegienhonorar, dessen Bestimmung im übrigen von dem Ermessen des einzelnen Lehrers abhängt (s. § 10 des Reglements über die Meldung der Studirenden zu den Vorlesungen und die Bezahlung des Honorars vom 28. Juni 1842, dessen Abweichungen in einzelnen Fassungen durch Minist.-Erlass vom 20. Febr. 1880 genehmigt ist; Man. prof. S. 100) beträgt seit Einführung der Markrechnung — die einzelnen Fakultäten gingen in diesem Punkte nicht gleichzeitig vor — 10 Mk. für eine zweistündige, 15 Mk. für eine dreistündige, 20 Mk. für eine vier-, fünf- und sechsstündige Vorlesung. Das Honorar für eine mit Demonstrationen verbundene Vorlesung beträgt im allgemeinen 6 Mk. für die Stunde und für die praktischen Übungen in den Instituten ist es von verschiedener Höhe.

5. Honorarstundung. Befreit von Entrichtung des Kollegienhonorars sind zur Zeit in Göttingen die Söhne und Brüder der lebenden und an hiesiger Universität verstorbenen Professoren, des Universitätsrichters (Universitätsrats), des Sekretärs und des Quästors. In Einzelfällen kann das Honorar ganz erlassen werden. Derartige Gesuche werden in Göttingen nur sehr selten gestellt. Ein besonderes Regulativ über die Honorarstundung ist zuerst 1829 erlassen. Die heutigen Bestimmungen beruhen fast ganz auf dem mit Errichtung einer eigenen Quästur erlassenen Reglement vom 28. Juni 1842, das in Einzelpunkten durch den Erlass vom 20. Febr. 1880 abgeändert ist (s. Man. prof. S. 101—106). Die entscheidende Behörde über die Bewilligung der Honorarstundung ist zur Zeit der Verwaltungs-Ausschuss. Die Grundsätze für Prüfung der Stundungsgesuche, welche in der Instruktion vom 2. April 1830 niedergelegt waren, sind durch Min.-Erlass vom 23. Nov. 1872 neu geregelt (Man. prof. S. 43).

Die Zahl der Studirenden, denen die Stundung gewährt wird, ist in Göttingen gegenüber andern preussischen Universitäten niemals bedeutend gewesen. Sie betrug seit fünfzig Jahren durchschnittlich nur etwa 6 Prozent der Gesammtzahl der Studirenden, hat aber nicht unbeträchtlich geschwankt. Es lassen sich in dieser Hinsicht deutlich einige Perioden erkennen. Genaue Listen liegen seit Einrichtung der Quästur im Jahre 1842 vor. Bis 1848 war die Zahl der Stundungsschuldner im Verhältnis zu den spätern Jahren sehr hoch, sie erhob sich mit 108 im Sommer 1844 auf fast 17 Prozent der Gesammtzahl und betrug durchschnittlich 14 Prozent. Dann sank sie 1848 plötzlich auf 8—9 Prozent herab und weiter auf 5—6 Prozent. Während der 24 Jahre von 1856—79 erhielt sie sich sehr gleichmässig auf nur 3—4 Prozent, um in der Mitte des letzten Jahrzehnts, der Periode des höchsten Standes der Frequenzzahl der Universität, wieder auf 8—9 Prozent zu steigen. Seitdem ist sie wieder stark im Sinken begriffen, ein neuer Beweis, dass der Zudrang zum Universitätsstudium in den achtziger Jahren auch hier aus den wenig bemittelten Bevölkerungsklassen hervorging. Die geschilderten Perioden lassen sich in folgender Tabelle zusammenfassen.

Periode (Zahl der Semester)	Durchschnittszahl		%	Semester mit Maximalziffern	Totalzahlen		%
	Studirende	Stundungsschuldner			Studirende	Stundungsschuldner	
1842/43—1847/48 (11). .	638	89	14.0	Sommer 1844	652	108	16.6
1848—1853/56 (16) . . .	699	48	6.9	„ 1849	742	63	8.5
1856—1879 (47)	759	30	4.0	Winter 1864/65 . . .	682	38	5.6
1879/80—1889/90 (20). .	1010	67	6.6	„ 1885/86 . . .	940	86	9.2
1889—90 (2)	984	40	4.8	„ 1889/90 . . .	859	40	4.6

Während die Stundung bei Juristen sehr selten vorkommt, betrug sie in den letzten fünf Jahren bei den Philosophen 4—6 Prozent, bei Medizinern 5—8, bei den Theologen dagegen 10—22 Prozent.

Semester	Theologen		Juristen		Mediziner		Philosophen		Zusammen		
	Total	Stundung	Total	Stundung	Total	Stundung	Total	Stundung	Total	Stundung	%
Winter 1885/86 . .	215	44	133	2	195	18	397	22	940	86	9.2
Sommer 1886 . . .	240	45	148	2	218	18	411	24	1017	89	8.7
Winter 1886/87 . .	228	51	141	2	227	12	392	20	988	85	8.6
Sommer 1887 . . .	251	42	174	—	244	19	387	17	1056	78	7.4
Winter 1887/88 . .	238	33	148	1	224	14	368	19	978	67	6.9
Sommer 1888 . . .	255	39	171	—	233	13	347	19	1006	71	7.1
Winter 1888/89 . .	250	34	156	—	214	12	321	15	941	61	6.5
Sommer 1889 . . .	234	26	176	1	228	12	319	14	957	53	5.4
Winter 1889/90 . .	211	24	166	1	213	8	269	7	859	40	4.6
Sommer 1890 . . .	245	25	196	—	215	9	274	7	930	41	4.4

Frequenz der Universität.

(Vergleiche hiezu den Anhang B.)

1. Heutige Frequenz. Die Zahl der Studirenden betrug nach der endgültigen Feststellung im Sommersemester 1889: 957, von denen 340 neu immatrikulirt waren, im Wintersemester 1889/90: 859, von denen 286 neu immatrikulirt waren.

Dem Personalverzeichnis ist seit Sommer 1831 eine sich mehr und mehr vervollkommnende statistische Übersicht über die Studentenschaft angehängt. Die Staatsangehörigkeit der Nichthannoveraner wird darin seit 1855 spezifizirt. Seit 1868 wird die Übersicht nach einem für alle preussischen Universitäten gleichmässigen Schema mitgeteilt, jedoch ist erst seit 1885 die Neuerung eingeführt, dass eine vorläufige Übersicht, welche am Anfang des Semesters aufgestellt wird, im nächsten durch eine endgültige ersetzt wird, in welcher die inzwischen noch eingetretenen Veränderungen berücksichtigt werden. Diese leicht zugängliche Übersicht für die beiden Semester des Berichtsjahres an dieser Stelle zu wiederholen, wie dies einige Universitätschroniken thun, erscheint überflüssig. Die Rückblicke über grössere Zeiträume dürften mehr Interesse beanspruchen.

Wie aus der Tabelle des Anhang B., in welcher die Frequenz der Universität für die einzelnen Semester seit der hundertjährigen Jubelfeier 1837 und in Durchschnittszahlen seit 1767 (dem ersten Jahre, für welches Zusammenstellungen vorliegen) mitgeteilt sind, hervorgeht, hat seit dem Jubiläumssemester 1887 ein Rückgang des Besuchs statt; seit 1872 war die Frequenzzahl nicht so gering als im Winter 1889/90.

Hiebei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Methode der Zählung der Studirenden in den letzten Jahren eine ungleich strengere geworden ist. Seit Winter 1887/88 muss jeder Studirende die Zählkarten, welche im Herbst 1886 eingeführt sind, persönlich ausfüllen, bevor er eine Vorlesung auf der Quästur belegen kann; es werden in die Listen daher seitdem nur diejenigen aufgenommen, welche entweder eine Vorlesung belegt haben oder offiziell davon vom Prorektor dispensirt worden sind. Man wird die Zahl der früher in den Personalverzeichnissen mit aufgeführten, aber thatsächlich nicht mehr anwesenden Studirenden auf 50—60 schätzen dürfen.

Die Georgia Augusta gehörte in den letzten fünfzig Jahren nicht zu den Universitäten mit stark schwankender Besucherzahl (im Sommer ist dieselbe durchschnittlich um 20—30 höher) und an der rapiden Zunahme der studirenden Jugend seit zehn bis fünfzehn Jahren, welche die Frequenz vieler kleiner Universitäten während dieser

Periode mehr als verdoppelte, hat Göttingen nur einen mässigen Anteil gehabt. Im Punkte der Hörerzahl ist die Georgia Augusta daher jetzt hinter andern Hochschulen, wie Halle, Bonn, Würzburg, Tübingen beträchtlich zurückgetreten, wogegen sie mit andern wie Erlangen, Freiburg, Greifswald, Königsberg, Marburg, Strassburg auf einer Linie steht, während diese vor 10—12 Jahren zum Teil kaum halb soviel Studirende zählten als Göttingen.

2. Rückblickend auf die Entwickelung dieser Verhältnisse zeigt sich, dass Göttingen drei Perioden des Wachstums und der Wiederabnahme während der anderthalb Jahrhunderte des Bestehens gehabt hat, von vorübergehenden Schwankungen abgesehen, die durch einzelne Ereignisse, wie die Kriegsjahre im Anfang unseres Jahrhunderts und 1870—71, den Studentenauszug 1818 etc. verursacht sind. Die erste Zeit der Blüte fällt mit der Periode des grössten Glanzes unserer Hochschule 1770—90 zusammen, in welcher sich die Frequenz von den anfänglichen 5—600 Studirenden allmählich auf 8—900 erhob. Die Maximalziffern von ca. 946 werden 1780—81 erreicht. Dann sinkt die Zahl langsam und bleibt durch 25 Jahre auf 6—700 stehen. Erst nach Beendigung der Freiheitskriege beginnt ein Wachstum; die Zahl von 1000 Studenten wird zuerst 1816 erreicht und zwischen 1820—30 folgt nun die Periode der zweiten und zugleich höchsten Blüte. In diesen Jahren ward Göttingen durchschnittlich von 1400 Studirenden in jedem Semester besucht, die höchste Frequenzziffer mit 1547 wird im Sommer 1823 erreicht.

Die Göttinger Revolution im Jahre 1831 lässt den Besuch, der seit 1827 schon im Rückgang begriffen war, plötzlich von 1200 auf 900 herabsinken. Mit dieser Zahl beschliesst die Hochschule das erste Jahrhundert ihres Bestehens, jedoch hat die Katastrophe von 1837 ein sofortiges Sinken der Frequenz um 200 Studirende zur Folge und während der ganzen Periode der Selbständigkeit Hannovers 1837—66 schwankt die Frequenzziffer, wie ein Menschenalter zuvor, um die Mittelzahl von 700 Hörern. (Mittel 691, Maximum 789 im Winter 1849/50, Minimum 582 im Winter 1847/48.)

Zum dritten Male ist die Zahl von 800 Studenten alsdann im Sommer 1867 erreicht, sie hebt sich im Winter 1873/74 auf 1000, erreicht im Sommer 1883 die höchste Ziffer dieser dritten Periode stärkerer Frequenz mit 1104 und sinkt seitdem langsam wieder auf die Durchschnittszahl dieser 24 Jahre unter preussischer Herrschaft 1866—90: 936 herab.

3. Was die einzelnen Fakultäten betrifft, so besteht ein bemerkenswerter Gegensatz zwischen dem dritten Halbjahrhundert seit dem Bestehen der Georgia Augusta und dem ersten Jahrhundert. In letzterm springt das Überwiegen der Juristen unter den Studirenden sofort aus den vergleichenden Tabellen ins Auge. Bis etwa zum Jahre 1827 entfallen von der Gesammtzahl der Studirenden meist 50 Prozent und mehr auf die juristische Fakultät. Dem stetigen Herabsinken dieser Verhältniszahl steht dann das beträchtliche Wachstum der philosophischen Fakultät in den letzten dreissig Jahren gegenüber, welchem allerdings seit 1883 eine rasche Abnahme gefolgt ist. Von den beiden andern Fakultäten hat übrigens die theologische auch grosse Schwankungen durchgemacht.

Die Zunahme der **Theologen** von 150 auf 300 in den Jahren 1770—80 bedingt zum beträchtlichen Teil jene erste Periode höherer Frequenz Göttingens im vorigen Jahrhundert. Langsam sinkt die Zahl bis auf 100 (1805) herab, erhebt sich in der zweiten Blütezeit wiederum auf das Dreifache (Maximum 377 im Jahre 1828) und sinkt wieder auf 200 im Jubiläumssemester 1837 herab. In den letzten fünfzig Jahren zeigen sich zwei Perioden des Niedergangs. Nachdem die Frequenzziffer bis auf 120 (1850) gesunken, erhebt sie sich bis 1870 auf die Höhe von durchschnittlich 150 (Maximum 1860: 184). Dann folgt 1870—80, das Jahrzehnt des niedersten Standes, in welchem der Durchschnitt unter 100 sinkt (Minimum 1876: 71). Seitdem ein stetiges Steigen, bis 1887 die Zahl von 250 überschritten ward (Maximum 1887: 265). Annähernd erhielt sich die Frequenz seitdem auf dieser Höhe.

Die Zahl der **Juristen** betrug im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts meist 4—500 (Maximum 1774: 563), sank jedoch auch im Anfang des gegenwärtigen nur selten unter 300 herab. An der grossen Zunahme der Frequenz nach den Freiheitskriegen haben die Juristen den bedeutendsten Anteil, ihre Zahl erhob sich für ein Jahrzehnt auf durchschnittlich 700, in den Jahren 1823—25 sogar auf 850 (Maximum 1823: 877). Die verschiedenen Ereignisse, welche die ruhige Entwickelung unserer Hochschule beeinträchtigten, haben auf die Frequenzziffern der juristischen Fakultät meist den grössten Einfluss ausgeübt. Die Göttinger Revolution lässt diese auf 350, die Vertreibung der Göttinger Professoren 1837 auf 250 herabsinken. In der Periode der Selbständigkeit Hannovers schwankt die Zahl nicht unbeträchtlich um die Zahl von 200 (1850: 299, 1860: 139, 1866: 205). Nach einem neuen Rückgang auf 142 (1869/70; die Kriegsjahre ziehen wir hier nicht in Betracht) beginnt in der ersten Hälfte der 70er Jahre ein gewaltiges Steigen bis zu der seit 1837 nicht erreichten Zahl von 376 (1875), dann sinkt der Besuch 1879 fast plötzlich unter 200 herab und bewegt sich seitdem um die Zahl von etwa 170 Juristen. Der Anteil an der Gesammtfrequenz ist damit auf weniger als 20 Prozent herabgesunken.

Die **medizinische** Fakultät zeigt im allgemeinen geringere Schwankungen. Langsam hebt sie sich bis zur ersten Jubelfeier 1787 von 50 auf 100, bleibt auf dieser Zahl bis nach den Freiheitskriegen stehen. Dann steigt sie rasch, aber vorübergehend, auf fast 300 (1827), um für ein Menschenalter mit geringen Schwankungen auf der Zahl von 200 zu bleiben (1855: 239, 1847: 162). In den folgenden dreissig Jahren ist diese Ziffer nicht erreicht, der Durchschnitt betrug etwa 170, abgesehen von der Minimalperiode in den 70er Jahren, wo derselbe auf 130 herabsank (Minimum 1877: 101). Seit 1880 hat sich die Frequenz der Mediziner wie auf andern Hochschulen mit der Zunahme der sich diesem Studium Zuwendenden gehoben. Der Durchschnitt von 221 (1885—90) weist daher Zahlen auf, welche dieser Fakultät jetzt fast den vierten Teil der Studentenschaft zuweisen.

Für die **philosophische Fakultät** sind die ältern Zahlen bekanntlich deshalb nicht massgebend, weil die betreffenden Fächer, besonders die historisch-philologischen, bis zur Mitte dieses Jahrhunderts von vielen gleichzeitig bei der theologischen Fakultät immatrikulirten Studirenden getrieben wurden. Bis 1770 waren hier nur 20—30, in den folgenden Jahrzehnten nur 50—60, seit 1788 bis zu den Freiheitskriegen etwa 100—110 Philosophen immatrikulirt, sodass auf diese Fakultät anfänglich kaum 10, später bis 15 Prozent entfielen. Die Zeit der grössten Göttinger Frequenz fällt auch mit der ersten Periode beträchtlichen Wachstums der Philosophen zusammen. Sie steigen auf 204 (1823), sinken aber in den folgenden Jahren ständig herab und bleiben 1834—48 auf dem alten Stand von ca. 100 stehen. Erst um die Mitte des Jahrhunderts beginnt mit dem allgemeinen Aufschwung mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiums die Zunahme, und zwar in fast ununterbrochener Steigerung, am Ende der fünfziger Jahre mit ca. 200 Mitgliedern die einzelnen der übrigen Fakultäten überflügelnd; 1867 wird die Zahl von 300, 1872 die von 400, 1879 die von 500 überschritten, sodass nunmehr die Hälfte der gesammten Studentenschaft auf die Philosophen entfallen, wie einst auf die Juristen. Das Maximum wird mit 565 im Sommer 1883 erreicht. Freilich hatte der Zudrang zu den Studien, die in der philosophischen Fakultät vertreten sind, damals auch ihren Höhepunkt erreicht; rascher als der Aufstieg ist die Abnahme erfolgt, sodass im Berichtsjahr die Frequenzzahl mit 269 bereits auf die Hälfte derjenigen vor acht Jahren gefallen ist. Ob hiemit das Minimum für die neuere Zeit erreicht ist, lässt sich zur Zeit noch nicht voraussehen.

Die statistischen Aufnahmen in den Personalverzeichnissen gliedern die Mitglieder der philosophischen Fakultät erst seit 1868 nach einzelnen Gruppen mehr oder weniger verwandter Fächer in die

Abteilung der historisch-philologischen und die der mathematisch-naturwissenschaftlichen. Die zur ersten Gruppe gehörigen Studirenden zeigen bis zur höchsten Zahl von 286 im Jahre 1882 ein zuerst rascheres Wachstum (1873: 260), dann ein längeres Verweilen auf der Höhe von 200—250, die Mathematiker und Naturwissenschaftler haben von 1868—81 ihre Zahl, stetig wachsend, mehr als verdreifacht (1881: 240). Aber die rasche Abnahme seit 1883 hat beide Gruppen jetzt bereits auf die Hälfte der vor 7—8 Jahren hier anwesenden Studirenden sinken lassen. Die Zahl der besonders aufgeführten Kameralisten und Landwirte hat meist zwischen 15—25 geschwankt, wogegen die Pharmazeuten in auffallender Weise sich stetig vermindert haben und von 50—60 am Ende der 60er Jahre auf 18—20 am Ende der 80er herabgesunken sind.

4. Staatsangehörigkeit. Dass Göttingens Bedeutung früher weit über das engere Vaterland hinausgriff, prägt sich auch in dem Verhältnis aus, in welchem die Zahl der Inländer zu der der Ausländer einst stand. Veröffentlicht sind die hieher gehörigen Angaben freilich nur seit 1795 (s. Pütz-Saalfeld III, S. 30). Diese ältern Zahlen sind wegen der zu Anfang des Jahrhunderts erfolgten territorialen Vergrösserung Hannovers auch nicht unmittelbar mit den spätern vergleichbar, immerhin geht aus denselben hervor, dass bis zum Jahre 1825 die Zahl der Ausländer d. h. der Nichthannoveraner diejenigen der Hannoveraner übertraf, vielfach im Verhältnis von 3 : 2. Dies Verhältnis kehrt sich jedoch gerade in der Periode der höchsten Frequenz mehr und mehr um, denn die letztere entspringt zum grössten Teile einem gewaltigen Zudrang zum Universitätsstudium innerhalb Hannovers während jener Jahre. Die Ausländer haben sich unmittelbar nach den Freiheitskriegen verdoppelt; während man aber unter 1006 Studenten im Jahre 1816 nur 320 Hannoveraner neben 685 Ausländern zählte (Maximum 1823: 836), stieg die Zahl der erstern bis 1827 auf 785 neben 673 Ausländern. Der Schlag des Jahres 1837 hat vornehmlich auf die auswärtige Frequenz einen Einfluss geübt. Die Zahl der Hannoveraner ging von den ca. 500, welche sie bereits wieder 1832 erreicht hatte, nicht merklich zurück, sie hat sich auch bis 1866 auf der Höhe von durchschnittlich 400 gehalten, dagegen sank die der Ausländer von 400 im Jahre 1837 auf ca. 200 herab. Von der Studentenschaft war nunmehr nur noch ein Dritteil Ausländer. Dies Verhältnis änderte sich jedoch fast ebenso plötzlich mit dem Jahre 1848. In merkwürdiger Gleichförmigkeit hält sich deren Zahl von 1848—66 auf rund 300—330, unter denen sich etwa 80—100 Preussen, 50 Braunschweiger, 140 andere Deutsche, 30 aus andern europäischen Staaten und 15—20 Amerikaner befanden. Die Spezialangaben der Personalverzeichnisse gehen in dieser Hinsicht nicht über das Jahr 1855 zurück und haben keinen Anspruch auf grosse Zuverlässigkeit.

Die Einverleibung Hannovers in den preussischen Staat hat fast unmittelbar eine Zunahme der Gesammtfrequenz zur Folge gehabt, welche fast allein auf die Nichthannoveraner und zwar auf die Preussen aus andern Provinzen entfällt. Ihre Zahl hat sich im ersten Jahrzehnt nach der Annexion verdreifacht (1875: 295, gegen 86 im Sommer 1866); es ist die Periode, wo, wie im Anfang des Jahrhunderts, die Nichthannoveraner überwiegen. Dagegen zeigt sich, dass die neueste Periode der höchsten Gesammtfrequenz, wie in den dreissiger Jahren, einem Zudrang zum Universitätsstudium der Hannoveraner entspringt. Bei etwa 450 im Jahre 1866 bleibt sich deren Zahl bis 1877 fast gleich, dann aber steigt sie rasch auf 500 (1879), 600 (1882), ja 648 (1883) und ist seitdem langsam auf die Zahl von 450 herabgesunken, welche

man als die Normalzahl für die Provinz bezeichnen könnte. Die Preussen aus andern Provinzen gingen während des letzten Jahrzehnts auf ca. 220 zurück. Wenig hat die Zahl der hier studirenden Braunschweiger geschwankt (50—60). Aus andern deutschen Staaten hielten sich jährlich 100—150 hier auf, grossenteils aus Nordwestdeutschland; gering ist die Zahl der Süddeutschen gewesen (etwa 10—15). Ein wenig ständiges Publikum sind die 40—50 Angehörigen anderer europäischer Staaten, welche hier in den letzten Jahrzehnten studirten. Der Mehrzahl nach sind es bald Schweizer, bald Russen, bald Engländer. Dagegen war die amerikanische Kolonie beharrlicher, sie wuchs von 8—10 in den fünfziger Jahren auf 25—30 in andern. Dazu traten neuerdings einige Japaner u. a.

Aus dem allen geht also hervor, dass Göttingen dadurch, dass es 1866 in die Reihe der preussischen Universitäten eingereiht ward, in Hinsicht der Zusammensetzung seiner akademischen Jugend eine wesentliche Änderung nicht erlitten und den Charakter einer Provinzialuniversität noch nicht angenommen hat. Unter den Nichtangehörigen der Provinz Hannover bilden freilich die Preussen, welche 1866 kaum 25 Prozent derselben ausmachten, jetzt meist 50 Prozent.

Alles Nähere mag aus dem Anhang B. am Ende der Chronik ersehen werden.

Akademische Disziplin.

Die Grundlage für die Handhabung der akademischen Disziplin bildet das Gesetz vom 29. Mai 1879 betreffend die Rechtsverhältnisse der Studirenden (vergleiche oben S. 89). Die Chronik enthält seit 1887 einen jährlichen Bericht über die zur Entscheidung gekommenen Disziplinarfälle. Für Rückblicke in frühere Jahrzehnte liegt genügend verarbeitetes Material nicht vor.

Im Jahre 1889/90 sind an Bestrafungen Studirender folgende ergangen:

I. Durch polizeiliche Strafverfügungen festgesetzt: 1) Wegen groben Unfugs bezw. Erregung ruhestörenden Lärms: a) in 57 Fällen eine Geldstrafe von 5 Mk., b) in 6 Fällen eine solche von 10 Mk.; 2) wegen Übertretung der für das Halten von Hunden gegebenen Vorschriften in 8 Fällen eine Geldstrafe von 2—6 Mk.; 3) wegen Meldekontravention in einem Fall 1 Mk.; 4) wegen unerlaubten Fahrens auf dem Bürgersteig in einem Fall 3 Mk.; 5) wegen Übertretung der Polizeistunde in einem Fall 2 Mk.; 6) wegen unerlaubten Schiessens in einem Fall 3 Mk.

II. Durch Urteil des Königl. Schöffengerichts Göttingen ist erkannt: Wegen Sachbeschädigung in 3 Fällen eine Geldstrafe von je 15 Mk., in 2 Fällen eine solche von je 10 Mk.; wegen Beleidigung in einem Fall 30 Mk. und in einem Fall 10 Mk.

III. Von der akademischen Disziplinarbehörde sind erkannt: 1) In 2 Fällen wegen Verletzung der den akademischen Behörden gebührenden Achtung (§ 26,1 Vorschr. f. Stud.) 2 und 3 Tage Karzer; 2) wegen Ungehorsam gegen die akademischen Behörden (§ 26,2 Vorschr. f. Stud.) je 1 und 3 Tage Karzer; 3) wegen Nichtanmeldung des Wohnungswechsels 2 Mk. Geldstrafe; 4) wegen Nichtannahme einer Vorlesung innerhalb der vorgeschriebenen Frist aus Trägheit und Nachlässigkeit (§ 13 Vorschr. f. Stud.) Nichtanrechnung des laufenden Semesters auf die vorgeschriebene Studienzeit; 5) wegen Störung der Sitte und Ordnung des akademischen Lebens (§ 25,2 Vorschr. f. Stud.) 2 Tage Karzer; 6) wegen Kartelltragens bei einem Pistolenduell 7 Tage Karzer; 7) wegen Teilnahme an einem Pistolenduell als Zuschauer 3 Tage Karzer; 8) wegen Herausforderung zu einem Zweikampf auf Schläger und wegen Annahme derselben je 3 Tage Karzer.

Bacmeister, Universitätsrichter.



Auschuss der Studentenschaft. Studentische Verbindungen.

Da die unter den Studirenden bestehenden Vereine laut § 38—44 der Vorschriften für die Studirenden vom 1. Oktober 1879 verpflichtet sind, der akademischen Behörde neben den Statuten auch das Verzeichnis der Mitglieder — letzteres am Anfang jedes Semesters — einzureichen, so besitzt man das nötige Material zur Beurteilung der Frage, welcher Prozentsatz der Studentenschaft sich zu Korporationen und zu welcher Gattung von solchen er sich zusammenschliesst. In den letzten Jahren gab es hiernach 32 anerkannte studentische Vereine und Verbindungen. Von diesen schlossen sich 22—25 Verbindungen zu 7 grössern Gruppen (Parteien) zusammen und traten bei Feierlichkeiten geschlossen auf, in das gemeinsame Komité je einen Vertreter sendend. Die Ordnung in diesen Verhältnissen wurde durch das Regulativ vom 1. März 1864 bestimmt (s. Man. prof. S. 71). Die einzelnen Gruppen wechselten im Vorantritt nach einem Turnus.

An Stelle desselben jedoch ist 1888 eine neue Institution getreten, indem der Senat am 1. Oktober 1888 ein aus längern Beratungen, an denen sich auch jene Gruppen durch Vertreter beteiligten, hervorgegangenes Statut eines Ausschusses der Studentenschaft der Georg-Augusts-Universität erliess.

Dasselbe trat mit dem Wintersemester 1888/89 in Wirksamkeit. Der Ausschuss setzt sich aus Vertretern der Verbände studentischer Vereine und je einem Vertreter der vier Fakultäten zusammen. Solcher Verbände gab es zur Zeit des Inkrafttretens des neuen Statutes sieben; die zur Wahl der Fakultätsvertreter berufenen Versammlungen haben nur in den ersten zwei Semestern ein Ergebnis gehabt, in den übrigen sind Versammlungen gar nicht zu Stande gekommen. Neben den zu Verbänden vereinigten studentischen Verbindungen gibt es eine grössere Reihe, die zur Zeit keiner Gruppe mit garantirten Vertretern im Ausschuss angehören. Die Berechtigung zu einer Gruppenbildung wird nur durch den Nachweis einer Zahl von mindestens 40 Mitgliedern gewonnen. Was im übrigen die Thätigkeit des Ausschusses betrifft, so hat sich derselbe bei allen Gelegenheiten, bei welchen er in Funktion trat, durchaus bewährt.

Die zur Zeit bestehenden Vereine und Verbindungen zählten im Durchschnitt der vier Semester seit Erlass der Ausschuss-Statuten, also vom 1. Oktober 1888 bis dahin 1890, ca. 450 Mitglieder:

1. Gruppe. Corps: Brunsviga (gestiftet 1824, Mitgliederzahl 13), Bremensia (1827, 14), Hannovera (1829, 9), Saxonia (1840, 22), Hildeso-Guestphalia (1854, 7), Hercynia (1872, 6), zusammen 71. — 2. Gruppe. Burschenschaften: Brunsviga (1848, 21). — 3. Gruppe. Farbentragende Verbindungen: Burschenschaft Germania (1851, 13), Wingolf (1867, 15), zusammen 28. — 4. Gruppe: Akademischer Turnverein Cheruscia (1860, 30), Verbindung Mündenia (1868, 10), zusammen 40. — 5. Gruppe: Nichtfarbentragende Verbindungen: Frisia (1855, 8), Lunaburgia (1859, 13), Holzminda (1860, 11), Winfridia (1870, 18), Cimbria (1872, 12), zusammen 62. — 6. Gruppe: Verband wissenschaftlicher Vereine (gest. als Verband 1885): Akademisch-landwirtschaftlicher Verein (1867, 9), Mathematischer Verein (1868, 19), Historischer Verein (1874, 12), Neuphilologischer Verein (1875, aufgelöst 1889, 7), Akademisch-theologischer Verein (1877, 16), Theologischer Studentenverein Concordia (1880, 21), Naturwissenschaftlich-medizinischer Verein (1882, hat sich 1889 aufgelöst, 9), Klassisch-philologischer Verein (1884, 17), zusammen 112; übrigens wechselt die Zahl der wissenschaftlichen Vereine, welche sich zu dem Verbande zusammenschliessen, häufig. — 7. Gruppe: Studentengesangverein (1860, 44). — 8. Zu keiner der obigen Gruppen gehörend und daher ohne Vertreter im Ausschuss: Landsmannschaft Gottinga (1860, 6), Akademischer Missionsverein (1882, 27), Palatia (1883, 10), Verein deutscher Studenten (1884, 10), Verbindung Teutonia (1886, 18), Akademischer Gesangverein Gottinga (1887, 21), Akademischer Turnverein (1887, 26).

Hiernach darf die Zahl der inkorporirten Studirenden in den Jahren 1888—90 auf etwa 50 Prozent der Studentenschaft angenommen werden, indem zu obiger Zahl noch diejenigen Studirenden hinzutreten, welche, als einer auswärtigen sog. Kartellverbindung angehörig, sich den einzelnen Gruppen anzuschliessen pflegen. Einige Vereinigungen, wie z. B. der Missionsverein, werden auch wohl Mitglieder anderer hiesiger Korporationen bei sich aufnehmen. Wie aus obiger Zusammenstellung ersichtlich ist, hat das studentische Vereinswesen im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte beträchtlich zugenommen, jedoch mehr durch die Zahl der neugegründeten Vereine, insbesondere der wissenschaftlichen, als durch Anwachsen der Mitgliederzahl der ältern.

Akademisches Krankenpflege-Institut.

Im Jahre 1851 ward hier ein unter der Leitung von Professoren stehender „Verein für kranke Studirende“ gegründet, hauptsächlich auf Betrieb von Zachariae und Bertheau, von denen ersterer bis 1867 die Direktion führte, letzterer dem Vorstand seit Anbeginn bis 1880 angehört hat. Der Nachfolger Zachariae's war Thöl (1867—77), dann Mejer seit 1878, während als drittes Vorstands-Mitglied und als einer der Oberärzte des Hospitales Baum (1851—77) fungirte.

Da der Zutritt zum Verein ein freiwilliger war, so erwiesen sich die Einnahmen als zu gering für das Bedürfnis. Daher wurde der Verein zu Ostern 1879 in ein „Akademisches Krankenpflege-Institut“ umgewandelt, dessen Statuten vom Ministerium am 8. April 1879 (s. Manuale prof. S. 78) bestätigt wurden. Der Beitritt wurde nun für jeden immatrikulirten Studirenden obligatorisch gemacht; der Semestralbeitrag, ursprünglich 1 Mk. 50 Pf., ist seit 1886 auf 2 Mk. erhöht worden. Die längste Dauer der Verpflegung eines erkrankten Studirenden durch das Institut ist 1887 auf 8 Wochen festgesetzt.

Das Institut leitete Professor Mejer (1879—85), seitdem Professor Frensdorff, während als Oberarzt des Hospitals Professor König, ferner Professor Wiesinger (seit 1880) Mitglieder des Vorstands waren, dem ausserdem sechs Studirende angehören. Arzt des Instituts ist seit 1879 Dr. H. Briegleb. Dasselbe hat zur Zeit noch einen eigenen Rechnungsführer: Dr. Pauer.

Die Einnahmen des Vereins beliefen sich im Berichtsjahr auf 3710 Mk., darunter 3580 Mk. Beiträge [1]) und 62½ Mk. aus dem Heeren'schen Legat (s. S. 106), welches zur Beschaffung von Krankenwärterinnen für erkrankte Studirende 1861 gestiftet wurde. Der Stand des Vermögens war am 1. April 1890 4882 Mk. Was die Leistungen des Instituts betrifft, so betrug die Zahl der in den Kliniken verpflegten Studenten in den zehn Jahren 1880—90 im Ganzen 154 mit 2655 Verpflegungstagen, durchschnittlich im Jahr also 15,4 mit 265,5 Verpflegungstagen für 1354 Mk. Im Berichtsjahr wurden 22 Studenten zusammen 370 Tage lang verpflegt, welches einen Kostenaufwand von 1999 Mk. verursachte. Ausserdem erforderten die Apothekerrechnungen durchschnittlich 451 Mk., im Berichtsjahr jedoch nur 378 Mk.

---

1) Der Kapitalwert der Mitgliederbeiträge für 1889/90 würde unter Annahme eines Zinsfusses von 3½% einer Summe von 102 286 Mk. entsprechen (vergl. hiezu die Tabelle S. 102).

V.

Feierlichkeiten. Ehrenbezeugungen.

1. Die akademische Preisverteilung fand im Berichtsjahr am 4. Juni 1889 in üblicher Weise statt, eingeleitet durch eine Rede des zeitigen Prorektors Dr. L. Weiland. Die von der theologischen und juristischen Fakultät gestellten Preisfragen, sowie die aus dem Gebiet der Chemie entnommene hatten keinen Bearbeiter gefunden. Für die Preispredigt über den Text Jes. 55,8—11 waren fünf Predigten eingeliefert. Diejenigen der Studirenden W. Kühn aus Celle und H. Kahle aus Göttingen erhielten je die Hälfte des Preises. Ebenso wurde die über die medizinische Frage, betreffend die Wirkungsweise der Herbae Thujae occidentalis, eingegangene Arbeit mit dem Preise gekrönt. Als Verfasser ergab sich W. Hofmeister aus Hannover. Endlich erhielt stud. theol. K. Knoke aus Goslar den Preis für Lösung der Frage über Lotze's Lehre von den Wertbestimmungen und dem Guten. Die beiden letzten Arbeiten sind inzwischen gedruckt.

Über das Ergebnis der Preisverteilung am 4. Juni 1890 wird die nächstjährige Chronik berichten.

Die akademische Preisverteilung hat ihren Ursprung in einer Stiftung König Georg III. von Grossbritannien und Irland vom Jahre 1784. Die Verkündigung der Preise ist an den Geburtstag des Stifters, den 4. Juni, gebunden und vollzog sich zum ersten Male am 4. Juni 1785. Nach dem Aufgeben der feierlichen Übergabe des Prorektorats im Jahre 1803 war die öffentliche Preisverteilung hieselbst der einzige regelmässig wiederkehrende feierliche Redeakt, zu dem sich die Professoren versammelten und Gäste geladen wurden, bis 1887 auch eine gleiche Feierlichkeit zu Ehren des Geburtstags des Landesherrn eingeführt ward.

Die Feier ward bis 1847 durch eine lateinische Ansprache, die zu den Obliegenheiten des Professors der Eloquenz gehörte, eingeleitet. An deren Stelle trat 1848 eine deutsche Festrede. Dieselbe wird mit den Ergebnissen der Preisbewerbung und den neuen Preisfragen in einem besondern Universitätsprogramm (bis 1837 in Folio, seitdem in Quart) gedruckt. — Bis zum Jahre 1835 hatte der Philologe Mitscherlich allein das Amt des Professors der Eloquenz inne. Dann übernahmen Dissen und Ottfr. Müller gemeinschaftlich dieses Amt und nach des erstern Tod ward Müller 1837 alleiniger Professor der Eloquenz. Jedoch behielt Mitscherlich bei Abgabe der übrigen Verpflichtungen die Festrede bei der Preisverteilung. Erst 1842 wurde er hievon entbunden. Ihm folgte K. Fr. Hermann (1842—55), dann wurden die Festreden Ernst Curtius (1856—68) übertragen, während die Professoren Sauppe und Wieseler seit 1856 gleichzeitig die übrigen Pflichten solcher Professur, wie die Abfassung der Programm-Abhandlungen, den Entwurf von Adressen u. s. f., mit übernahmen. Nach dem Fortgang von Curtius nach Berlin, dem zuerst C. Wachsmuth (1869—76), dann C. Dilthey (seit 1876) folgten, trat in der Abhaltung der Festreden ein regelmässiger Turnus zwischen jenen und Sauppe und Wieseler ein. Derselbe hat sich bis 1883 fünfmal vollzogen. Auf Grund eines Senatsbeschlusses, der die Genehmigung

des Kuratoriums am 10. Sept. 1883 fand, ward jedoch das Amt des Festredners bei der Preisverteilung 1884 auf den jeweiligen Prorektor übertragen. Demnach hielten die Festrede: der Theologe H. Schultz (1884), der Psychiatriker Ludwig Meyer (1885), der Mineraloge Carl Klein (1886), der Theologe Ritschl (1887), der Jurist Frensdorff (1888), der Historiker L. Weiland (1889), der Geograph Herm. Wagner (1890).

Nach der Stiftungsurkunde verfügt jede Fakultät über einen Preis, welcher in einer goldenen Medaille im Werte von 25 Dukaten oder dem entsprechenden Geldwerte besteht. Dazu trat seit 1795 ein fünfter Preis für eine Preispredigt (vergl. Pütter III, S. 543, Oesterley IV, S. 109). Im Etat sind daher 1200 Mk. für diese Preise ausgesetzt, vier zu je 243 Mk. 75 Pf. und einer im Betrage von 225 Mk. für die Predigt. Die ursprüngliche Bestimmung, dass, wenn im vergangenen Jahre ein Preis unvergeben bleibt, die philosophische Fakultät das Recht haben soll, im nächsten eine ausserordentliche Preisfrage zu stellen, ist 1852 dahin erweitert, dass fortan die philosophische Fakultät stets zwei Preisaufgaben stellen soll. An der Bewerbung dürfen sich nur hieselbst immatrikulirte Studirende beteiligen. Die nähern Bestimmungen über letztere sind im Manuale prof. S. 80 abgedruckt.

Die preisgekrönten Arbeiten werden bis zum Umfang von 6 Bogen auf königliche Kosten gedruckt; 1868 hat jedoch die theologische Fakultät die Ermächtigung erhalten, bei Preisschriften von deren Druck abzusehen. Durch Erlass vom 14. Juli 1876 ist gestattet, dass die juristische Fakultät deutsche Abhandlungen zur Bewerbung zulässt. (Vergl. wegen der Verwendung der Überschüsse der Preisstiftung zu Stipendien unten S. 116.)

Die Preisfragen und die Namen der preisgekrönten Studirenden, die bisher für das Einzeljahr in den Festgrogrammen und in den Göttinger Gelehrten Anzeigen bezw. seit 1845 in den Göttinger Nachrichten veröffentlicht wurden, finden sich zusammengestellt für die Jahre 1785—1837 in den Bänden II—IV der Geschichte der Universität von Pütter-Saalfeld-Oesterley. Dies für die letzten 53 Jahre seit 1837 hier nachzuholen geht über den hier zu Gebote stehenden Raum. Daher mag nur folgende statistische Angabe hier Platz finden.

Die Beteiligung der Studirenden an der Bewerbung überhaupt hat in den letzten drei bis vier Dezennien in auffallendem Masse gegen früher abgenommen, am meisten bei Juristen und Medizinern. Während in den 70 Jahren von 1785—1855 (im Jahre 1803 hat keine Preisverteilung stattgefunden) die Zahl der ohne Bewerbung verstrichenen Jahre durchschnittlich nur 12—13 war (nämlich bei Theologen und Juristen je 12, bei Philosophen 11, bei Medizinern 15), belief sich diese Zahl innerhalb der nächsten, nur halb so langen Zeitspanne von 1856—90 durchschnittlich auf 17, ja bei Juristen und Medizinern fand innerhalb dieser 35 Jahre seit 1856 überhaupt nur je 12 mal eine Beteiligung an der Preisbewerbung statt, bei Theologen stellt sich diese Zahl auf 22, bei Philosophen auf 26, jedoch kommt für letztere die doppelte Zahl von Aufgaben in Betracht; von den 70 Preisfragen, welche die philosophische Fakultät in den letzten 35 Jahren stellte, haben die Studirenden der Philosophie die Hälfte überhaupt nicht zu lösen versucht. — Die Zahl der Bewerber für die gleiche Preisfrage ist in den letzten Jahrzehnten stark gegen früher zurückgegangen. In der medizinischen und philosophischen Fakultät hat es übrigens von jeher zu den Seltenheiten gehört, dass sich mehrere Bewerber zugleich fanden. Seit 1837 ist dies bei jenen nur 5 mal (unter 26 Terminen), bei diesen nur 7 mal (unter 53 Terminen bezw. Preisfragen) vorgekommen, dagegen bei Theologen 17 (unter 37 Terminen), bei Juristen 16 mal (unter 29 Terminen). — Was die Resultate der Preisbewerbung betrifft, so lassen sich dieselben schwer in Zahlen zusammenfassen. Im allgemeinen ist die Zahl der Fälle, in der bei vorhandenen Bewerbungen nicht wenigstens eine Arbeit mit dem Preise gekrönt werden konnte, gering, und diese Fälle haben mit dem Rückgang der Bewerbungen entschieden abgenommen. — Einen Gegensatz zu den Verhältnissen bei den wissenschaftlichen Preisfragen bilden die Bewerbungen um den Predigtpreis. Hier sind die Fälle, dass überhaupt keine solche vorliegen, sehr selten, seit 1837 kam dies nur zweimal vor. Durchschnittlich haben sich jedesmal 4—5 Bewerber gefunden; in zehn Fällen konnte jedoch seit 1837 ein Preis nicht erteilt werden.

2. Begrüssung Se. Majestät des Kaisers. Im September 1889 ward der Vertretung der Universität die Ehre zu Teil, Seine Majestät den Kaiser und

König bei Allerhöchstseinem erstmaligen Verweilen in der Provinz Hannover im Namen der Georgia Augusta begrüssen zu dürfen. Die Grosse Deputation, aus dem zeitigen Prorektor H. Wagner, den Professoren Wagenmann, Ziebarth, Marmé und Volquardsen als Dekanen bezw. Exdekanen der vier Fakultäten bestehend, hielt sich zu diesem Zweck vom 14.—16. September in Hannover auf. Dieselbe wurde von Seiner Majestät am Morgen des 15. September im Königlichen Residenzschlosse und zwar im Beisein des Rector Magnificentissimus, S. K. H. des Prinzen Albrecht von Preussen, sowie des Universitätskurators in besonderer Audienz empfangen und zu den üblichen Festlichkeiten, sowie auch zu dem von der Provinz den Majestäten gegebenen Festessen zugezogen.

3. Die juristische Fakultät beglückwünschte am 1. Mai 1889 den Reichsgerichtspräsidenten, Wirkl. Geh. Rat Dr. Eduard von Simson in Leipzig.

Am 31. Mai 1889 feierte der Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Hanssen hieselbst seinen achtzigsten Geburtstag. Der zeitige Prorektor L. Weiland überbrachte, begleitet von den Dekanen der theologischen und medizinischen Fakultät, die Glückwünsche der Universität; im Namen der philosophischen Fakultät erschien der Dekan Professor H. A. Schwarz, im Namen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften der beständige Sekretär Geh. Reg.-Rat Sauppe in Begleitung des zeitigen Direktors F. Wüstenfeld.

Am 15. Oktober 1889 beging der Direktor im Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten, Seine Exzellenz der Wirkl. Geheime Rat Dr. Greiff das 50jährige Amtsjubiläum. Die Universität sandte demselben zu diesem Tage ihre Glückwünsche.

Am 28. November 1889 wurde der Senatspräsident am Oberlandesgericht zu Celle, Geh. Ober-Justizrat Dr. Ed. Meyer zu seinem fünfzigjährigen Amtsjubiläum von der juristischen Fakultät beglückwünscht.

Am 9. Dezember 1889 feierte der Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Sauppe den achtzigsten Geburtstag, zu welchem ihm der zeitige Prorektor H. Wagner, begleitet von den Dekanen der juristischen und philosophischen Fakultät, die Glückwünsche der Universität, Dr. Volquardsen diejenigen der philosophischen Fakultät, überbrachte. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften gratulirte ihrem ständigen Sekretär durch ihren zeitigen Direktor, Geh. Reg.-Rat Ehlers. Gleichzeitig überreichte der Prorektor dem Jubilar ein Glückwunschschreiben Seiner Exzellenz, des Herrn Kultusministers Dr. v. Gossler, in welchem dem Senate kundgegeben ward, dass der Minister in dem Wunsche, der Georgia Augusta ein dauerndes Andenken an den ausgezeichneten Altertumsforscher zu stiften, dem Bildhauer Hartzer in Berlin den Auftrag erteilt habe, eine Marmorbüste Sauppe's herzustellen, welche im historischen Saal der Bibliothek ihre Aufstellung finden soll. Über die dem Geh. Reg.-Rat Sauppe an jenem Tage zu Teil gewordenen Ordensauszeichnungen ist bereits oben S. 18 berichtet.

4. Am 27. Januar 1890 beging die Universität den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers durch einen feierlichen Redeakt, wie dies seit 1887 in Göttingen üblich geworden ist (Senatsbeschluss v. 4. Nov. 1886). Bei dieser Gelegenheit hält ein vom Prorektor hiezu aufgeforderter Redner die Festrede. An jenem Tage sprach Professor v. Kluckhohn über Karl von Klausewitz. Auch diese Festreden werden gedruckt.

VI.

Stiftungen und Stipendien.

Übersicht der Stiftungs- und Stipendienfonds der Universität.

Die Verwaltung des Stiftungs- und Stipendienfonds, deren Erträgnisse durch Organe der Universität zur Verleihung gelangen, war bisher nicht derartig konzentrirt, wie dies wohl auf anderen Hochschulen der Fall ist, wo eine besondere Stipendienkommission unter einem Stipendienkurator besteht. Es mag daher zunächst eine Übersicht hier Platz greifen, welche alle Fonds nach den Behörden und Einzelkommissionen ordnet, denen sie unterstellt sind. Die Oberaufsicht über alle Stiftungen führt der Universitätskurator. Die Rechnungsführung hat mit Ausnahme derjenigen der Professoren-Wittwen- etc. Anstalt, des Kranken-Instituts, der Soltenborn-Stiftung, so wie einiger von der theologischen und juristischen Fakultät verwalteten Stipendienfonds, die Universitätskasse. Der Kapitalwert sämmtlicher Stiftungsfonds kann für 1. April 1890 zu etwa 3328000 Mk. angenommen werden. Hiervon entfallen 1775000 auf die hier unmittelbar verwalteten Kapitalien, dagegen 1550500 auf den zu $3^1/_2$% kapitalisirten Betrag der jährlich aus anderweitigen Fonds fliessenden Leistungen.

A. Es stehen im unten näher bezeichneten Umfang unter der Verwaltung

I. des Universitätskurators:

1. der Universitäts-Stipendienfonds,
2. die Königl. Stiftung von jährlichen Fakultäts-Preisfragen vom Jahre 1784,
3. die Blumenbach'sche Reise-Stipendien-Stiftung für Naturforscher vom Jahre 1827;

II. des Verwaltungsausschusses:

4. die Prandienkasse vom Jahre 1738,
5. der Universitäts-Armenfiskus,
6. die Dreyer'sche Stipendien-Stiftung vom Jahre 1802,
7. das Sielentz'sche Legat (für Wittwen von Universitätsräten) vom Jahre 1823,
8. die Hahn'sche Monumentenkasse vom Jahre 1823,
9. das Heeren'sche Legat (für Krankenpflege Studirender) vom Jahre 1861,
10. die Jordan'sche Stipendien-Stiftung vom Jahre 1865,
11. die Petsche'sche Preisstiftung vom Jahre 1873,
12. die Henneberg'sche Stipendien-Stiftung vom Jahre 1876,
13. die Wiggers'sche Stipendien-Stiftung vom Jahre 1881,
14. die Lorentz'sche Stipendien-Stiftung vom Jahre 1885,
15. die Thöl'sche (Privatdozenten-) Stipendien-Stiftung vom April 1888,
16. die Parey'sche Stipendien-Stiftung vom Oktober 1888,
17. die Sauppe'sche Reise-Stipendien-Stiftung vom März 1889,
18. die Stern'sche Stiftung (für Hinterbliebene von Unterbeamten) vom November 1889;

III. des Vorstands der Professoren-Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt:

19. die Professoren-Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt;

IV. der Freitisch-Inspektion:

20. die Freitische;

VI. des Vorstands des akademischen Krankenpflege-Instituts:

21. das akademische Krankenpflege-Institut;

IV. einer Kommission von 3 Professoren der Naturwissenschaft:
22. die v. Werlhof'sche Stipendien-Stiftung vom Jahre 1857;
VII. des aus drei Professoren bestehenden Vorstands der Soltenborn-Stiftung:
23. die Soltenborn'sche Stipendien-Stiftung vom Jahre 1874;
VIII. der Universitätskirchen-Deputation:
24. das Löning'sche Legat vom Jahre 1783;
IX. der theologischen Fakultät:
25. die Burgstaller'sche Stipendien-Stiftung v. J. 1747, nebst den hannoverisch-ungarischen Stipendien,
26. die v. Münchhausen'sche Stipendien-Stiftung, A. vom Jahre 1767,
27. die v. Marschalk-Ostheim'sche Stipendien-Stiftung vom Jahre 1782,
28. die Schneider'sche Stipendien-Stiftung vom Jahre 1835,
29. die Lücke'sche Reise-Stipendien-Stiftung vom Jahre 1855;
X. der juristischen Fakultät:
30. die v. Münchhausen'sche Stipendien-Stiftung, B. vom Jahre 1767;
XI. der philosophischen Fakultät:
31. die Beneke'sche Preisstiftung vom Jahre 1867;
XII. der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften:
32. die Königl. Preisstiftung vom Jahre 1751,
33. die Wedekind'sche Preisstiftung vom Jahre 1846,
34. die Fonds zur Herausgabe von Gauss Werken (1861).

B. Nach den Stiftungszwecken geordnet, gliedern sich obige 34 Stiftungen oder Fonds mit ihrem Kapitalbestand für den 1. April 1890, wie folgt:

I. Professoren-Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt	1 194 600 Mk.
II. Allgemeine Fonds und Unterstützungskassen:	
a. Berechneter Kapitalwert von Beiträgen und Zuschüssen aus andern Fonds ca. .	[130 400] „
b. Angelegte Kapitalien der Stiftungen	41 700 „
III. Freitische und Stipendienfonds für Studirende:	
a. Kapitalwert des Freitisch- und Universitäts-Stipendienfonds (zus. 45 136 Mk.) ca.	[1 289 600] „
b. Kapital der übrigen 12 Stipendien-Stiftungen	441 300 „
IV. Stiftungen für wissenschaftliche Fortbildung	31 400 „
V. Preisstiftungen und Fonds für wissenschaftliche Unternehmungen:	
a. Kapitalwert d. Leistungen d. k. Preis-, Petsche-, Beneke-Stiftungen (zus. 4570 Mk.) ca.	[130 600] „
b. Kapital des Wedekind- und Gauss-Fonds	68 500
Summa rund: (s. die nähere Begründung aus den folgenden Einzelangaben)	3 328 000 Mk.

I. Professoren-Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt.

Über die Geschichte der Göttinger Professoren-Wittwenkasse hat Universitätsrat Rose im März 1885 eine aktenmässige Darlegung gegeben, welche im Druck vervielfältigt und an die damaligen Mitglieder verteilt ist; durch dieselbe sind die in Pütter's Geschichte Göttingens und a. a. Orten verstreuten Mitteilungen wesentlich ergänzt.

1. Die Professoren-Wittwenkasse der Universität Göttingen trat im Jahre 1743 ins Leben, nachdem sich schon seit 1738 eine Reihe von Professoren zu Beiträgen verpflichtet hatte und die Pacht der von der Kalenbergischen Landschaft der Universität überwiesenen Apotheke für eine solche Kasse bestimmt worden war. Bei Eröffnung fand sich daher ein Kapital von 1200 Thlrn. vor. Die Einnahme pro 1743 betrug 270 Thlr., einschliesslich 20 Mitgliederbeiträge zu je 5 Thlrn., die Pension zuerst

40 Thlr., seit 1757 60 Thlr. Schon nach wenigen Jahrzehnten hatte aber die Kasse mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Jahre 1787 fiel ihr das sog. Vandenhoek'sche Legat von 3000 Thlrn. Gold zu, dessen Zinsen ausschliesslich den sechs ältesten Wittwen zu Gute kommen sollte; und ausserdem das Vandenhoek'sche Vermächtnis im Betrage von 15000 Thlrn. Die Pensionen konnten daher auf 110 Thlr. erhöht werden, in kürzern Zeiträumen erfolgten weitere Erhöhungen, bis dieselben 1835 auf 250 Thlr. Gold (850 Mk.) festgesetzt wurden. Als sich aber seit 1837 die Zahl der Wittwen plötzlich sehr rasch vermehrte, geriet das Institut ins Wanken. Auf Veranlassung des damaligen Prorektors Rud. Wagner nahm Gauss nunmehr eine genaue Prüfung der Lebensfähigkeit des Institutes vor, und den von ihm 1844 aufgestellten Grundsätzen, welche bis 1889 streng aufrecht erhalten wurden, verdankt die Kasse ihren heutigen blühenden Stand. Die Pension wurde in einen festen und einen beweglichen Teil zerlegt und eine von fünf zu fünf Jahren vorzunehmende äusserst sorgfältige Bilanz-Berechnung vorgeschrieben, bei der die zeitigen und wahrscheinlichen künftigen Einnahme- und Ausgabewerte, auf einen bestimmten Tag diskontirt, einander gegenüber gestellt wurden. Die Mitgliederzahl betrug damals 51, die Beiträge wurden von 34 Mk. auf 51 Mk. (15 Thlr. Gold) erhöht. Als 1856 dennoch eine unvorhergesehene Vermehrung der Pensionen eintrat, überwies das Königl. Universitätskuratorium die Feuerversicherungsdividenden auf die bei der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft versicherten Universitätsgebäude der Wittwenkasse zu; aus diesen wurde alsdann eine Pensionshülfskasse errichtet, aus welcher im Bedarfsfalle die Pensionen auf den üblichen Satz ergänzt werden sollten. Diese Kasse ist am 1. April 1889 mit dem Hauptfonds wieder vereinigt.

Die Verwaltung des Instituts stand bisher unter der Universitätskirchen-Deputation, welche aus ihrer Mitte einen Kurator erwählte. Als solche haben fast immer Theologen fungirt, zuerst Planck, dann Pott (1833—38), Lücke (1838—55) endlich Reiche (1855—63). Am 1. Februar 1856 trat dann als eigene Verwaltungsbehörde eine Direktion der Professoren-Wittwenkasse ins Leben und dieselbe erhielt unter dem 6. Februar 1857 neue Statuten, welche mit geringen Änderungen bis 1889 in Geltung blieben (s. Manuale prof. S. 113—24). Kurator blieb zunächst Reiche; 1863 übernahm Bertheau dies Amt und seiner umsichtigen Leitung, in der er durch den Universitätsrat Rose unterstützt ward, hat man vor allem die beträchtliche Vermehrung des Kapitalvermögens zu verdanken, welches sich von 538987 Mk. am Ende 1863 auf 1131307 Mk. am Ende 1887 erhöhte (1874 war die Universitätsapotheke für 120000 Mk. verkauft worden). Bertheau starb im Mai 1888, und nun ward Professor v. Bar Kurator. Die fünfjährigen Bilanzrechnungen wurden zuerst von Gauss selbst, dann von E. Schering (1860—80), zuletzt 1881 und 1885 von H. A. Schwarz ausgeführt. — Das Festhalten an den strengen Grundsätzen der Gauss'schen Berechnung hat die Pensionssätze nur langsam steigen lassen. Sie wurden 1851 auf 884 Mk., 1866 auf 900 Mk., 1871 auf 960, 1876 auf 1050, 1878 auf 1080 und 1881 auf 1160 Mk., 1886 auf 1240 Mk. erhöht. Eine Verpflichtung zum Beitritt hatten die neuen Statuten von 1857 nicht eingeführt. Der Austritt war gestattet. Die Mitgliederbeiträge waren seit 1878 auf 60 Mk. festgesetzt.

2. Das Berichtsjahr 1889 hat in diese Verhältnisse eine völlige Wendung gebracht, indem die Königl. Regierung die Regelung der Pensionsverhältnisse der Professoren an preussischen Universitäten in die Hand nahm und neben gewissen Normalsätzen für die Wittwenpensionen der Professoren (1400 Mk. für diejenige eines ordentlichen, 1000 Mk. für die eines ausserordentlichen Professors) auch Waisenpensionen bis zum vollendeten 21. Lebensjahre (400 Mk. für die älteste, 250 für jede andere Waise; bezw. 600 und 400 Mk. für jede Ganzwaise) einführte. Die Verhandlungen in Betreff der Überführung der Göttinger Professoren-Wittwenkasse begannen im Februar 1888 und fanden ihren Abschluss durch Erlass der neuen Statuten der Anstalt, die nunmehr den Namen „Professoren-Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen" erhielt. Diese Satzungen fanden unter dem 12. Dezember 1889 die ministerielle Genehmigung, erhielten jedoch in Betreff der Pensionszahlungen und Aufhebung der Mitgliederbeiträge rückwirkende Kraft vom 1. April 1889 an. In den Vorstand, der nunmehr aus dem Prorektor und 5 gewählten Mitgliedern besteht, wurden die Professoren v. Bar, F. Merkel, Regelsberger, Wagenmann, H. Wagner, welche die Direktion der Wittwenkasse zuletzt gebildet hatten, wieder gewählt. Das Amt der Revisoren übernahmen die Professoren Schwarz und Rehnisch.

Die neuen Statuten hier zum Abdruck zu bringen erscheint überflüssig, da sie einerseits in der Hand jedes Professors und auch im „Centralblatt für die Königl. preussische Unterrichtsverwaltung" Ergänzungsheft z. Jahrg. 1890, veröffentlicht sind.

Die wichtigsten Bestimmungen gegenüber den frühern Verhältnissen bestehen einmal darin, dass nunmehr jeder aus der Universitätskasse besoldete Professor Mitglied ist, dann in dem Fortfall der Mitgliederbeiträge, der Erhöhung der Wittwenpensionen (wobei freilich eine Unterscheidung zwischen den Wittwen ordentlicher und ausserordentlicher Professoren gemacht ist, welche die alte Kasse nicht kannte), der Einführung von Waisenpensionen und endlich der Übernahme einer Staatsgarantie in Betreff der Einnahmen durch Gewährung der erforderlichen Zuschüsse aus den vom Landtag bereitgestellten Mitteln. Der Vorstand besteht wie bisher aus 5 gewählten Mitgliedern, zu denen jetzt noch der jeweilige Prorektor tritt. In der allgemeinen Versammlung sind alle Mitglieder stimmberechtigt.

Der günstige Stand unserer Kasse hat nicht nur ermöglicht den Obliegenheiten nach Massgabe der neuen Statuten zur Zeit ohne solche Staatszuschüsse gerecht zu werden, sondern die Königl. Regierung auch veranlasst die Ausscheidung eines Fonds von 170000 Mk. aus dem Hauptvermögen zu genehmigen, dessen Erträgnisse besonderen Verwendungen vorbehalten waren. Die letztern sind auch bereits nach den Vorschlägen der Korporation, welche mit geringen Änderungen durch Ministerial-Erlass vom 12. März 1890 bestätigt wurden, festgesezt. Die wichtigsten Bestimmungen haben dabei den Übergang in die neuen Verhältnisse wesentlich erleichtert, nämlich die Gleichstellung der Wittwen verstorbener oder zur Zeit des Inkrafttretens der neuen Statuten vorhandener ausserordentlichen Professoren in Betreff der Wittwenpension mit denen der ordentlichen Professoren. Im übrigen wird der Fonds zu Unterstützungen von Hinterbliebenen Göttinger Professoren, event. zu Pensionszuschlägen verwendet.

3. Was nun das erste Geschäftsjahr der neuen Anstalt 1889/90 betrifft, so entnehmen wir dem der Generalversammlung der Mitglieder am 19. Juni 1890 erstatteten eingehenderen Bericht an dieser Stelle die folgenden Angaben.

Das Kapitalvermögen des Hauptfonds (d. h. des nach Ausscheidung des Nebenfonds von 170000 Mk. verbliebenen Vermögens) hat sich von 1005061 Mk. am 1. April 1889 auf 1010301 Mk. d. h. um 5240 Mk. vermehrt. Hiervon waren 584751 Mk. in Hypotheken, 420275 Mk. in Wertpapieren fest

angelegt, der Rest von 5274 Mk. bestand in Guthaben und Baarvorrat. Die Netto-Einnahmen betrugen 39971 Mk., fast ausschliesslich Kapitalzinsen, die Ausgaben 33211 Mk., wovon 32230 an Pensionen, 981 an Kosten der Rechnungsführung etc. Eines Staatszuschusses bedurfte es daher in diesem Jahre nicht. Die Zahl der Wittwen war am Ende des Rechnungsjahres 23, die Zahl der Waisen 8, zu drei Familien gehörend. Der Anstalt gehörten am 1. April 1890 87 Mitglieder an. — Die Kapitalien des Nebenfonds von 170000 Mk., welche in Hypotheken angelegt sind, haben sich bis 1. April 1890 um 1914 Mk. vermehrt. Die Einnahme betrug 7176 Mk. Für Zuschüsse zur Ergänzung von 11 in Folge der neuen Statuten verkürzten Pensionen auf den Normalsatz von 1400 Mk. wurden 1770 Mk. verwendet, an Unterstützungen an einzelne Hinterbliebene Göttinger Professoren 1250 Mk. gewährt und endlich an Überschussanteilen noch je 50 Mk. an sämmtliche Wittwen zur Verteilung gebracht. — Das Kapital des Vandenhoek'schen Legats, welches besonders verwaltet wird, betrug am 1. April 1890: 12428 Mk. Aus den Zinsen erhielt jede der sechs ältesten Wittwen 72 Mk.

II. Allgemeine Fonds und Unterstützungskassen.

1. Die Prandienkasse leitet ihren Ursprung auf die Zeit der ersten Wiederkehr des Stiftungsfestes der Universität im Jahre 1738 zurück, bei welcher Gelegenheit König Georg II. durch Erlass vom 9. August 1738 die Lieferung von vier Hirschen aus den herrschaftlichen Forsten zusagte behufs Deckung der bei diesen Feierlichkeiten erwachsenden Kosten. Dazu trat durch Königl. Ordre vom 12. März 1745 ein jährlicher Zuschuss von 30 Thlrn. Kassenmünze aus Königlicher Kasse, welche Summe bisher der Universität Helmstedt bei den Promotionen verabfolgt war. Diese Zahlung wird noch heute mit 102 Mk. 78 Pf.[1]) aus der Universitätskasse geleistet. Was die erstere Vergünstigung betrifft, so ist es mit ihr in gleicher Weise bis zum Jahre 1833 gehalten worden. Aufgabe des Prorektors war es, das Wildpret bestmöglichst zu verkaufen. Durch Erlass vom 11. Februar 1833 ward die Leistung durch eine Zahlung von jährlich 55 Mk. 50 Pf. aus der Königl. Generalkasse ersetzt. Da die öffentliche Feier des Stiftungsfestes der Universität im Jahre 1803 aufgehoben ward, so wurden die Gelder aufgesammelt und gelegentlich zu anderen Festen und Ehrenausgaben verwendet. Zu den Kosten der Jubiläumsfeier der Universität 1887 konnte die Prandienkasse 3312 Mk. beisteuern. Nach längern Verhandlungen ist am 1./10. Februar 1890 zwischen der Regierungshauptkasse zu Hildesheim und der Universität ein Ablösungs-Rezess abgeschlossen worden, auf Grund dessen am 1. Mai 1890 eine Summe von 1585 Mk. 72 Pf. ausgezahlt worden ist zur Ablösung der jährlichen Leistung von 55 Mk. 50 Pf. Diese Summe ist alsdann in Wertpapieren angelegt worden. Der Kassenbestand betrug am 1. April 1890 226 Mk.

2. Der Universitäts-Armenfiskus. Derselbe ist eine weit in das vorige Jahrhundert zurückgehende Institution, die ihre Entstehung — das Jahr lässt sich nicht feststellen — der Zuweisung eines Teiles der Inskriptionsgebühren für eine Kasse, aus welcher zunächst arme Studirende oder Universitätsverwandte Unterstützungen erhalten sollten, verdankt. Im Jahre 1787 erhielt sie von Prof. Hollmann ein Vermächtnis von 500 Thlr. Gold (Pütter II., S. 391), welches Kapital im Jahre 1837 auf 1950 Mk. angewachsen war (Oesterley IV, S. 246). Inzwischen waren dem Armenfiskus ausser den Inskriptionsgeldern (seit 1834 erhält die Kasse 5/64 derselben), auch Anteile

1) Zu $3\frac{1}{2}\%$ kapitalisirt würde dieser Zuschuss einer Summe von 2936 Mk. 57 Pf. entsprechen.

an den Promotionsgebühren (s. Gebührentarif, Manuale prof. S. 8 ff.) und ein Drittel der Strafgelder etc. zugewiesen. Dies alles hat die jährlichen Einnahmen wachsen lassen und, da dieselben insbesondere in den letzten zwei Jahrzehnten nur teilweise zur Verteilung gebracht sind, so hat sich ein Kapital angesammelt, dessen Höhe sich am 1. April 1890 auf 23253 Mk. belief. Die Einnahmen des Rechnungsjahres 1889/90 erhoben sich auf 1790 Mk., wovon 910 Mk. an Zinsen, 880 Mk. an Gebühren[1]); zu Unterstützungen an Hinterbliebene von Unterbeamten, erkrankte oder unterstützungsbedürftige Wärter u. s. f. sind 1655 Mk. verwandt. Studirende haben in den letzten Jahrzehnten aus dieser Kasse Aushülfen nicht erhalten, wohl aber ist im Jahre 1890 einem solchen in einem langwierigen Krankheitsfall eine Unterstützung gewährt.

3. Das Löning'sche Legat. Die Wittwe Löning in Bremen hat in ihrem Testament vom 20. Dez. 1783 der hiesigen Universitätskirche ein Kapital von 500 Thlrn. vermacht, wovon die Zinsen zunächst zur Erhaltung des Denkmals ihres 1774 hieselbst verstorbenen Sohnes verwendet, die Überschüsse durch die Universitätskirchen-Deputation, welche die Verwaltung der Stiftung hat, an Arme verteilt werden sollen. Das Kapital betrug am 1. Januar 1890 1855 Mk., die Zinseneinnahme des Rechnungsjahres 1889 72 Mk., wovon 56 Mk. 70 Pf. an bedürftige Universitätsverwandte zur Verteilung kamen.

4. Das Sielentz'sche Legat vom Jahre 1823 entstammt einer Stiftung von 450 Thlrn. Schleswig-Holstein. Cour., welche Dr. Sielentz in Schleswig der Universität gegen die Verpflichtung das Grabmal seines 1787 hier verstorbenen Sohnes im Stand zu halten vermacht hat mit der Bestimmung, dass die nicht verbrauchten Zinsen der Wittwe des Universitäts-Rats oder Sekretärs oder in Ermangelung solcher dürftigen Wittwen von Professoren oder sonstigen Universitätsverwandten zu Gute kommen sollen (s. Oesterley IV., S. 246). Die Stiftung steht unter der Verwaltung des Verwaltungsausschusses; das Kapital betrug am 1. April 1890 3002 Mk. 40 Pf., die Einnahme des Jahres 1889/90 belief sich auf 173 Mk. Nachdem durch die Ersparnisse der Wiederkauf der Begräbnisstelle im Jahre 1900 gesichert war, ist seit 1851 der ganze Zinsertrag des ursprünglichen Kapitals mit 66 Mk. regelmässig im angegebenen Sinn zur Verteilung gebracht.

5. Die Hahn'sche Monumentenkasse umfasst das am 16. August 1823 von der Gräfin Hahn gestiftete Kapital (100 Dukaten) zur Erhaltung des Grabdenkmals ihres hierselbst 1823 verstorbenen Sohnes auf dem Weender Kirchhofe. Der Vermögensstand der Stiftung betrug am 1. April 1890 485 Mk.

6. Das Heeren'sche Legat vom Jahre 1861. Der weil. Geh. Justizrat und Professor A. H. L. Heeren hierselbst und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Heyne hatten in ihrem Testamente vom 14. September 1831/14. November 1835 der hiesigen Universität ein Legat von 500 Thlr. Gold ausgesetzt, damit von dessen Zinsen eine, ev. zwei Wärterinnen für erkrankte Studirende beschafft werden könnten. Die Stiftung trat 1861, nach dem Tode der Frau Heeren, in Kraft. Die Annahme und Verwendung des Legats ward unter dem 25. Mai 1861 vom Königl. Universitätskuratorium genehmigt. Das Kapital des Legats belief sich am 1. April 1890 auf 1805 Nk., die

1) Der Kapitalwert des Zuschusses von 880 Mk. beträgt bei $3^1/_2$%: 25143 Mk.

Zinsen, im Betrage von 62 Mk. 50 Pf., werden seit 1879 dem akademischen Krankenpflege-Institut zugewiesen (s. oben S. 97).

7. Über das akademische Krankenpflege-Institut v. J. 1879 s. o. S. 97.

8. Die Stern-Stiftung. Der hiesige Professor der Mathematik, Moriz Stern, hat am 24. September 1885, als er hochbetagt mit jenem Tage dauernd von Abhaltung von Vorlesungen entbunden worden war und seinen Wohnsitz nach Bern verlegte, die ihm seit 1. Januar 1885 zustehenden Fakultätsgebühren und einkommenden gestundeten Honorare zu einer Stiftung, zum Besten der Hinterbliebenen von Unterbeamten der Universität und der Königl. Bibliothek, bestimmt. Dem allmählich anwachsenden Fonds ist am 31. Juli 1888 eine Schenkung von 300 Mk. zugeflossen, von Seiten des Geh. Reg.-Rats Dr. F. Wüstenfeld bei Gelegenheit seines achtzigsten Geburtstages. Nachdem unter dem 18. November 1889 die Statuten der Stiftung obrigkeitlich genehmigt waren und das Kapital die erforderliche Höhe von 3000 Mk. überschritten hatte, konnte zu Weihnachten 1889 zum ersten Male mit Gewährung einer Unterstützung aus der Stern-Stiftung vorgegangen werden. Es erhielten 3 Hinterbliebene von Universitätspedellen je 40 Mk. Das Kapital der Stiftung betrug am 1. April 1890 4649 Mk. 75 Pf. (s. die Statuten im Nachtrag zum Manuale prof. 1890).

III. Freitische und Stipendien für Studirende.

Vorbemerkung. Im Jahre 1882 hat der Universitätssekretär Dr. Pauer einen „Versuch einer Zusammenstellung der in Braunschweig, Bremen, Hamburg und Hannover existirenden Universitäts-Stipendien“ (Göttingen, bei Peppmüller, 18 S.) veröffentlicht. Die in Oesterley IV, S. 241 mitgeteilten Angaben sind in Betreff der nicht durch Universitätsbehörden verliehenen Stipendien auch für 1837 ganz unvollständig.

Der zu Studienstipendien verwendbare Betrag der Erträgnisse nachgenannter 14 Stiftungen (einschliesslich der Freitische) beläuft sich zur Zeit auf 55700 Mk.

1. Freitische. Die Zahl der Freitische an hiesiger Universität belief sich im Jahre 1837 (nach Oesterley IV, S. 239) auf 204; welche von diesen mittlerweile in Wegfall gekommen sind, hat nicht festgestellt werden können. Es standen in den letzten Jahrzehnten zur Verfügung 193 Freitische, nämlich 55 königliche Freitische, 6 ilfeldische, 60 landschaftliche, 17 städtische, 1 stiftischer, 2 Familien-Freitische, 8 fürstlich schwarzburgische und 8 gräflich stollbergische (zusammen 157); dazu treten 36 herzoglich braunschweigische. Für jene 157 Freitische fliessen nach dem Staatshaushalts-Etat jährlich 25716 Mk. in die Universitätskasse (einschliesslich 769 Mk. 50 Pf. an Zinsen aus selbstverwalteten Kapitalien im Betrage von 19425 Mk.). Die Gelder für die hrzgl. braunschw. Freitische werden mit 5628 Mk. direkt an die Freitisch-Inspektion gezahlt, sind also in obiger Summe nicht mit enthalten[1]).

Das Regulativ über die Bewerbung und den Genuss von Freitischen vom 15. April 1835 bezw. 20. Febr. 1880 ist in den Vorschriften für die Studirenden 1889 S. 35 und in Manuale prof. S. 84 abgedruckt. Für die Aufsicht über die Freitische besteht eine sog. Freitisch-Inspektion, die sich aus zwei vom Kuratorium ernannten Professoren zusammensetzt. Als Inspektoren waren im Laufe der letzten Jahrzehnte im Amt: Pott und Bunsen bis 1838, dann Gieseler (1838—54) und Hoeck (1838—75),

1) Der Kapitalwert des Gesammtfonds von 31354 Mk. beträgt bei 3½ %: 895829 Mk.

Kraut (1854—73), Wagenmann (1873—90), Bertheau (1875—88), Volquardsen (seit 1888).

Die Inspektoren haben die sämmtlichen Gesuche um Verleihung der königlichen (und einiger stiftischen) Freitische zu prüfen und eine Übersicht nebst Gutachten an den Universitätskurator einzusenden, sowie die regelmässige Auszahlung der Gelder zu überwachen. Die Bewilligung der Freitische erfolgt hinsichtlich der königlichen Freitische unmittelbar durch den Kurator, hinsichtlich der landschaftlichen, städtischen u. s. f. zumeist gleichfalls durch denselben, jedoch auf Präsentation der Bewerber durch die kompetenten Behörden. Nach Abzug der Verwaltungskosten mit 1293 Mk. bleiben 30051 Mk. für die Freitische selbst zur Verfügung. Der Geldbetrag eines Freitisches ist 15 Mk. im Monat oder etwa 150 Mk. im Jahr. Die an Fonds der Freitische erzielten Ersparnisse können zu Stipendien verwendet werden, und zwar auch für Nicht-Hannoveraner. Die Verleihung steht dem Kurator zu.

2. Der Universitäts-Stipendienfonds oder die sog. Kuratorial-Stipendien. Es sind dies dieselben, welche früher unmittelbar vom Königl. hann. Ministerium der geistl. Angelegenheiten an Hannoveraner verliehen wurden (s. Oesterley IV, S. 241) und sich sämmtlich auf ältere Stiftungen gründen. Die dafür im Etat ausgeworfene Summe von 12612 Mk. (wovon 5898 aus der Klosterkasse) ist seit 1837 bis 1889 die gleiche geblieben [1]). Durch Erlass vom 28. Juni 1851 wurde bestimmt, dass alle vom Königl. Ministerium an Studirende der Landesunversität verliehene Stipendien von der Universitätskasse ausgezahlt werden sollten. Seitdem wurden dieselben in gleichmässigen Posten von jährlich 120 Mk. verliehen, so dass etwa 100 Studirende damit bedacht werden konnten. Es besteht jedoch in neuester Zeit das Bestreben die Zahl der Stipendiaten zu verringern und dafür die Beträge zu erhöhen. Im letzten Jahre wurden durchschnittlich je 200 Mk. an 60 Studirende gewährt, jedoch soll die Zahl noch weiter reduzirt werden. Dem Stipendienfonds ist seit 1. April 1889 der Betrag von 1170 Mk. aus den aufgehobenen Vergünstigungen für die Mitglieder des pädagogischen Seminars zugefallen (s. o. S. 50), so dass der Etat nunmehr sich auf 13 782 Mk. beläuft [2]). Über die Stipendien aus den Überschüssen der K. Preisstiftung s. S. 116.

3. Das Burgstaller'sche Stipendium v. J. 1747 (s. o. Nro. 25), aus einer Stiftung des Bürgermeister Burgstaller in Pressburg für einen in Göttingen studirenden Ungarn

1) Die aus dem Stipendienfonds gezahlten Stipendien entsprechen unter den von Oesterley IV, S. 241 aufgeführten den folgenden: 1) Stipendium König Georgs III. (3426 Mk.), 2) sog. Celle'sches (2775 Mk.), 3) Kolsen'sches (103 Mk.), 4. das sog. Kalenberg-Grubenhagen'sche Stipendium nebst dem Hoya'schen (3435 Mk.), 5) das Hildesheim'sche (915 Mk.), 6) die sog. ausserordentlichen Stipendien (1500 Mk.), endlich 7) das von Oesterley nicht genannte Schimmelpfennig'sche (48 Mk., die seit 1863 aus dem Klosterfonds bezahlt werden); dazu treten 8) das Dannenberg'sche (137 Mk.), 9) das Nesselrode'sche (129 Mk.) und endlich das von Oesterley nicht genannte v. Soden'sche mit 144 Mk. Hiernach besteht also das Stipendium der Kalenberg-Grubenhagen'schen Landschaft (s. Pauer S. 6) nicht noch neben den Kuratorialstipendien. Die aus dem Klosterfonds gezahlten, in der Hauptsumme von 12 612 Mk. mit enthaltenen 5898 Mk. entsprechen den hier so eben aufgezählten Stipendien 4, 5, 6, 7.

2) Die im Staatshaushalts-Etat von 1890/91 des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten S. 133 angeführte Position von 39528 Mk. 73 Pf. für Konviktorien, Unterstützungen und Stipendien umfasst neben den obengenannten Summen von 25 716 Mk. 48 Pf. für den Freitischfonds und 12 612 Mk. 25 Pf. für den Stipendienfonds noch 1200 Mk. für die Königl. Preise (s. Preisstiftungen S. 116); die neu hinzugetretenen 1170 Mk. figuriren dort noch unter der Position des pädagogischen Seminars. Der Kapitalwert des nunmehrigen Stipendienfonds würde sich unter Annahme eines Zinsfusses von $3\frac{1}{2}$ % auf 393 771 Mk. belaufen.

evangelisch-lutherischer Konfession stammend (s. Oesterley IV, S. 244), ist das älteste unter den Göttinger Stipendien. Das Kapital betrug ursprünglich 1000 Thlr. Kassenmünze. Da das Stipendium häufig (bes. von 1818—46) nicht verliehen werden konnte, so sind aus den Ersparnissen die beiden sog. „hannoverisch-ungarischen Stipendien" im Betrage von 3300 Mk. und 3000 Mk. entstanden, welche, wenn keine Präsentation von Pressburg aus erfolgt, an hannover'sche Theologen verliehen werden. Die theologische Fakultät hat die Verwaltung und Rechnungsführung der 3 Stipendien. Das Kapital des Burgstaller'schen ist bei der Klosterrezeptur in Northeim belegt. Letztere zahlt jährlich 205 Mk. 55 Pf. (6% Zinsen von 1000 Thlr. alte Kassenmünze = 3425 Mk. 93 Pf.). Die Fonds der beiden hannoverisch-ungarischen Stipendien sind dagegen beim hiesigen Waisenhaus zu 4% angelegt; der Zinsertrag ist 132 bezw. 120 Mk.

4. Über die v. Münchhausen'schen Stipendien vom Jahre 1767 (s. o. Nro. 26 und 30) gibt Pütter II, S. 391 Aufschluss. Dieselben rühren von einem Vermächtnis her, welches Sophie Wilhelmine von Münchhausen, geb. von Wangenheim, die erste Gemahlin des Frhrn. von Münchhausen, ersten Kurators der Georgia Augusta, schon im Jahre 1739 für Universitätsstipendien bestimmte. Dasselbe wurde mit 4000 Thlrn. Gold im Jahre 1767 ausgezahlt. 1768 gelangte die Kollation an die Universität und zwar gemäss der Stiftung an die theologische und juristische Fakultät; jede derselben sollte 80 Thlr. Gold zu zwei Stipendien verwenden. Bis 1838 wurde die Stiftung gemeinsam verwaltet, dann das Kapital geteilt. Die theologische Fakultät belegte ihren Anteil bei dem hiesigen Waisenhaus, welches jährlich 264 Mk. Zinsen für die geliehenen 2000 Thlr. Gold zahlt. Aus den Ersparnissen ist das sogenannte kleine Münchhausen'sche Stipendium (150 Thlr. Gold = 495 Mk.) mit 19 Mk. 80 Pf. Zinsertrag erwachsen. Die juristische Fakultät hat das Kapital in Wertpapieren angelegt und in Folge des Rückgangs des Zinsfusses den Betrag der beiden Stipendien 1888 auf je 120 Mk. ermässigt.

5. Das v. Marschalk-Ostheim'sche Stipendium v. J. 1782 (s. o. Nro. 27) ist von einem hier verstorbenen Stud. jur. Frhrn. Marschalk v. Ostheim gegründet. Das Kapital von 1000 Thlrn. Gold ist bei der Klosterrezeptur zu Northeim belegt. Die Zinsen betragen 133 Mk. Das Recht der Verleihung hat, nachdem dasjenige der Nachkommen des Professor Koppe erloschen war, die theologische Fakultät zu Göttingen (s. Oesterley IV, S. 245).

6. Das Dreyer'sche Stipendium vom Jahre 1782 (s o. Nro. 6) entstammt einer Stiftung des Domprobstes Dreyer im Betrage von 400 Thlrn., dessen Zinsen einem Studirenden Göttingens zukommen sollten. Schon früher durch einen Zuschuss aus dem akademischen Armenfiskus auf 450 Thlr. Gold gebracht, betrug das Kapital am 1. April 1890 1741 Mk. Die Höhe des Stipendiums ist durch Senatsbeschluss von 1878 auf 60 Mk. festgesetzt. Die Verleihung steht den Dekanen der vier Fakultäten nach einem vierjährigen Turnus zu (vergl. Oesterley IV, S. 245). Die Verwaltung hat der Verwaltungs-Ausschuss.

7. Das Schneider'sche Stipendium vom Jahre 1835 (s. o. Nro. 28) ward vom Vormund eines hier verstorbenen Schweizers, C. E. Schneider, für einen armen Theologen gestiftet (s. Oesterley IV, S. 246). Nachdem das ursprüngliche Kapital von 30 Pistolen auf 350 Thlr. Gold (= 1155 Mk.) angewachsen war, wurden die jährlichen Zinsen verteilt. Das Geld ist beim Waisenhaus angelegt; die Verzinsung ergibt 46 Mk. 20 Pf. jährlich, die Verwaltung hat die theologische Fakultät.

8. Das v. Werlhof'sche Stipendium vom Jahre 1857 (s. o. Nro. 22). Der am 5. November 1857 verstorbene Obergerichtsdirektor E. A. von Werlhof setzte in seinem Testamente vom 20. Dezember 1849 für die Universität Göttingen ein Vermächtnis aus, dessen Höhe er in einem Kodizill des Jahres 1854 zu 4000 Thlr. Gold bestimmte. Aus den Zinsen sollte ein Stipendium an einen Studirenden der Naturwissenschaften mit Einschluss der Physik und Chemie verliehen werden. Die Statuten datiren vom 31. März 1858, jedoch trat die Stiftung schon mit dem 1. April 1857 ins Leben. Das Kapital ist in Wertpapieren angelegt und betrug am 1. April 1890: 14100 Mk. Die Zinsen betrugen 1889/90: 564 Mk. Die Verwaltung steht unter einer Kommission von drei durch den Universitätskurator ernannten Professoren der Naturwissenschaft. Das vorsitzende Mitglied in derselben war von 1857—82 Fr. Wöhler, seitdem E. Ehlers.

9. Das Jordan'sche Stipendium vom Jahre 1865 (s. o. Nro. 10) rührt aus einer Stiftung des Ratsapothekers Dr. med. Jordan im Betrage von 300 Thlrn. zum Besten eines hieselbst studirenden Pharmazeuten her; die Statuten dieser Stiftung, durch Erlass vom 28. Juni 1865 bestätigt, sind im Manuale prof. S. 98 abgedruckt. Die Bestimmung, dass eine Stipendienverleihung erst beginnen soll, wenn das Kapital auf mindestens 500 Thlrn. mit einem Zinsensatze von mindestens 20 Thlrn. angewachsen sei, ist zuerst 1880 eingetreten. Das Recht der Verleihung steht zunächst gewissen Nachkommen des Stifters zu, später dem Prorektor. Das Kapital der Stiftung betrug am 1. April 1890: 1955 Mk., die Höhe des Stipendiums für jetzt 90 Mk.

10. Die Soltenborn'sche Stipendienstiftung v. J. 1874 (s. o. Nro. 23). Nachdem der weil. Oberamtmann a. D. G. W. Soltenborn in Göttingen (gest. 22. Mai 1873) laut Testament vom 5. August 1867 der Universität Göttingen seinen Nachlass als milde Stiftung zugewandt hatte, ist dieselbe u. d. N. „Soltenborn-Stiftung“ im Jahre 1874 ins Leben getreten. Dieselbe wird von einem aus drei Mitgliedern je der juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät bestehenden Vorstand gemäss den am 24. Mai 1874 vom Königl. Kuratorium bestätigten Satzungen verwaltet. Diese letztern sind im Man. prof. S. 87 veröffentlicht worden. Die Stiftung hat einen eigenen Rechnungsführer, die Oberaufsicht führt das Universitätskuratorium. Die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder waren Professor Bertheau (1874—88), seitdem Professor Ziebarth. Der Kapitalbestand der Stiftung belief sich am 1. April 1890 auf 337782 Mk., die Einnahme des Jahres 1889/90 auf 12470 Mk. Hieraus erhielten 55 Studirende aller Fakultäten aus der Provinz Hannover Stipendien im Betrage von durchschnittlich 150 Mk. (Maximum nach den Statuten 300 Mk.), zusammen 8250 Mk. Stiftungsmässig lasten zur Zeit auf dem Fonds noch Leibrenten im Betrage von 3540 Mk.

11. Die Ed. Sylv. Henneberg-Stiftung (s. o. Nro. 12). Zweck dieser Stiftung, welche Ostern 1876 mittels der (im Man. prof. S. 90 veröffentlichten) Statuten vom 31. Juli 1876 ins Leben trat, ist die Verleihung von Studienstipendien an Mitglieder der aus Braunschweig stammenden Familie Henneberg, event. an Studirende der Universität aus dem Herzogtum Braunschweig. Die Verwaltung des Vermögens steht unter dem Verwaltungs-Ausschuss, die Oberaufsicht führt der Kurator, welcher auch das Recht der Verleihung derjenigen Stipendien hat, welche von Seiten der Patrone nicht vergeben worden sind. Im J. 1976 fällt die Stiftung ganz der Universität zu. — Das Kapital der Stiftung beträgt 30000 Mk.; aus den Zinsen sind 1889/90 800 Mk. an Studirende verliehen.

12. Das Wiggers-Stipendium v. J. 1881 (s. o. Nro. 13) rührt aus der zu Ehren des hiesigen Professors der Pharmazie Dr. Wiggers (gest. 23. Febr. 1880) im Jahre 1870 durch Apotheker der Provinz Hannover begründeten Wiggers-Stiftung her. Das ursprüngliche Kapital von 2400 Mk. war durch ein Legat des Prof. Wiggers im Betrage von 1200 Mk., durch Geschenke und Kapitalansammlungen 1880 auf mehr als 5000 Mk. angewachsen. Nunmehr wurden die Statuten der Stiftung erlassen, welche am 16. Mai 1881 bestätigt wurden. Dieselben sind im Manuale prof. S. 93 abgedruckt. Seit 1. April 1880 wird jährlich ein Stipendium von 150 Mk. an einen Pharmazeuten der Provinz Hannover verliehen. Das Kapital soll angesammelt werden, bis zwei Stipendien zu je 300 Mk. verliehen werden können. Das Recht der Verleihung steht dem Prorektor zu. Die Höhe des Kapitals betrug am 1. April 1890: 5806 Mk.

13. Das Lorentz-Stipendium vom Jahre 1885 (s. o. Nro. 14). Der am 16. Juli 1883 in Berlin verstorbene Gymnasial-Direktor a. D. Dr. Rudolf Lorentz hat der Universität Göttingen mittels Testaments vom 16. Juli 1883 die Summe von 12000 Mk. vermacht zur Begründung eines Stipendium Laurentianum für zwei Studirende der Philologie und der das Altertum betreffenden historischen Wissenschaften. Nach den am 23. Januar 1885 bestätigten Statuten, welche im Man. prof. S. 96 abgedruckt sind, verleiht der Prorektor das Stipendium auf Grund eines Gutachtens der Professoren der klassischen Philologie etc. auf drei Jahre. Im Rechnungsjahr 1889/90 betrug jedes Stipendium 211 Mk.

14. Das Paul Parey-Stipendium v. J. 1888 (s. o. Nro. 16). Bei Gelegenheit des Universitätsjubiläums 1887 ist durch den Verlagsbuchhändler Paul Parey in Berlin eine Stiftung mit einem Kapital von 10000 Mk. errichtet, dessen Zinsen einem Studirenden der Landwirtschaft verliehen werden sollen. Die Statuten der Stiftung vom 19. Oktober 1888 sind im Nachtrag zum Manuale prof. vom Jahre 1890 veröffentlicht. Im Rechnungsjahr 1889/90 betrug das Stipendium die Summe von 350 Mk.

IV. Stipendien für wissenschaftliche Fortbildung (Reisestipendien).

1. Das Blumenbach'sche Reisestipendium v. J. 1827 (s. o. Nro. 3) rührt aus einer Sammlung her, welche im Anschluss an das 50jährige Doktorjubiläum Joh. Friedr. Blumenbachs 1825 von deutschen Naturforschern veranstaltet ward. Nachdem die Summe von 5000 Thlrn. Cour. erreicht war, wurden Statuten der Stiftung entworfen und diese durch das Königl. hannov. Universitätskuratorium, welches zugleich die Ver-

waltung der Fonds übernahm, unter dem 28. April 1827 bestätigt. Die Stiftung bestimmt, dass, sobald aus den Zinsen des Kapitals je 600 Thlr. Gold (1878 auf 1980 Mk. festgesetzt) erwachsen sind, diese einem jungen Mediziner oder Naturforscher, welcher Dr. med. ist, als Reisestipendium verliehen werden sollen. Der Betreffende muss ein Jahr auf Reisen bleiben. Nach Blumenbachs Tode ging statutenmässig das Recht der Verleihung des Stipendiums auf die medizinischen Fakultäten zu Göttingen und Berlin über. Bisher ist dasselbe 18 mal zur Verleihung gekommen; in den Jahren bis 1839 konnte dies noch durch Blumenbach geschehen. Zuletzt hat Göttingen im Jahre 1889 das Stipendium verliehen (s. u.). Das festangelegte Kapital erhob sich am 1. April 1890 auf 15675 Mk., die jährlichen Zinsen betragen einschliesslich derjenigen des disponiblen Kassenbestandes ca. 650 Mk., sodass das Stipendium etwa alle drei Jahre verliehen werden kann.

Seit 1833 ward das Stipendium verliehen an G. Herbst (1833), B. Langenbeck (1836), C. Mühry (1839), Fr. Will (1842), E. du Bois-Reymond (1845), Schrader (1851), M. Eilh. Schultze (1853), Teichmann (1856), A. Bauer (1860), Thiry (1863), Is. Rosenthal (1867), B. Wicke (1869), J. Steiner (1873), G. Stromeyer (1876), A. Neisser (1880), D. v. Sehlen (1883), P. Ordemann (1886), M. Verworn (1889).

2. Das Lücke'sche Stipendium vom Jahre 1855. Der am 14. Febr. 1855 verstorbene Abt Lücke hieselbst hat in seinem Testament die Summe von 1000 Thlrn. ausgesetzt zur Begründung eines Reisestipendiums für junge Theologen. Die Annahme der Stiftung, welche unter der Verwaltung der theologischen Fakultät steht, ist am 17. März 1855 genehmigt. Alle 2—4 Jahre pflegen die aufgelaufenen Zinsen im Betrage von 300—500 Mk. zu dem angegebenen Zweck vergeben zu werden.

3. Die Thöl-Stiftung vom Jahre 1888 ist hervorgegangen aus den Überschüssen, welche die Sammlungen für Herstellung einer Marmorbüste des am 16. Mai 1884 verstorbenen Rechtslehrers Heinrich Thöl ergeben hatten. Die Statuten dieser Stiftung sind unter dem 9. April 1888 genehmigt worden (ein Abdruck derselben befindet sich im Nachtrag zum Manuale prof. von 1890). Nach denselben soll das ursprünglich 4000 Mk. betragende Kapital bis zu einer Höhe von 20000 Mk. aufgesammelt werden, um alsdann die jährlichen Zinsen einem jungen Gelehrten, welcher sich in der juristischen Fakultät als Privatdozent zu habilitiren gedenkt oder bereits habilitirt hat, als Stipendium zuzuwenden. Am 1. April 1890 war das Kapital auf 4239 Mk. angewachsen.

4. Die Sauppe-Stiftung vom Jahre 1889. Dem Geh. Reg.-Rat Dr. H. Sauppe war zu seinem Amtsjubiläum im Jahre 1883 von seinen Schülern eine Summe überreicht worden zur Begründung einer seinen Namen tragenden Stiftung. Dieselbe ist durch Erlass der Statuten vom 5. März 1889 ins Leben getreten. Nach letztern, welche im Nachtrag zum Manuale prof. von 1890 abgedruckt sind, soll das Kapital bis auf 10000 Mk. aufgesammelt werden; alsdann sollen die dreijährigen Zinsen zu einem Reisestipendium für einen klassischen Philologen, welcher das Universitätsstudium absolvirt hat, verwendet werden. Das Kapital hatte am 1. April 1890 die Höhe von 8201 Mk. erreicht.

V. Preisstiftungen und Fonds für wissenschaftliche Unternehmungen.

1. Preisfragen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Die ältesten Stiftungen, welche hiesige Korporationen zu Preisrichtern für regelmässig zu stellende wissenschaftliche Preisfragen einsetzten, knüpfen an die Errichtung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften an. Nach den Statuten derselben wurden ihr 1751 die Mittel bewilligt, um jährlich die beste Lösung einer nach dem Turnus der drei Klassen aus dem Gebiete der in ihnen vertretenen Wissenschaften gestellten Preisfrage zu honoriren. Der anfänglich auf 25 Dukaten festgesetzte Preis ward 1766 durch Königliche Verordnung auf 50 Dukaten erhöht, welche Summe (500 Mk.) auch jetzt noch als Mindestbetrag gezahlt wird. Die Mittel entspringen nicht einer einmal gestifteten Kapitalsumme, sondern werden dem jährlichen Etat der Gesellschaft entnommen, in deren Fonds auch die nicht zur Auszahlung gelangten Preise zurückfliessen.

Die von der Gesellschaft gestellten Aufgaben und die Ergebnisse der Preisbewerbungen werden von dem ständigen Sekretär in den Abhandlungen sowie den Nachrichten der Gesellschaft (s. S. 31) veröffentlicht. Für die Jahre 1753—1837 sind dieselben auch zusammengestellt in den vier Bänden von Pütter-Saalfeld-Oesterley's Geschichte Göttingens. Danach ist die Gesellschaft 28 mal in der Lage gewesen, eine bezw. mehrere der eingelieferten Arbeiten mit dem Preise zu krönen. Seit 1838 ist dies ferner noch zehnmal der Fall gewesen. Die Namen der preisgekrönten Schriftsteller, sowie der Titel der aus den Preisschriften hervorgegangenen Werke sind die folgenden. 1841: Gymnasiallehrer W. C. Fr. Kaiser in Rietberg, Westfalen, für seine „Historia critica tragicorum graecorum" (Gött. 1845); 1848: Dr. med. J. Bergson, Arzt in Berlin, „Über das krampfhafte Asthma der Erwachsenen" (Nordhausen 1850), eine Aufgabe, für welche sechs Arbeiten eingeliefert waren; 1851: Dr. Gottlieb Plass, Direktor des Domgymnasiums zu Verden für seine Arbeit: „Die Tyrannis in ihren beiden Perioden bei den alten Griechen" (Bremen 1852); 1853: S. Sugenheim in Frankfurt a. M. für seine „Geschichte der Entstehung und Ausbildung des Kirchenstaates", Leipzig 1854 (2 Bewerbungen); 1855: A. T. Kupfer, Direktor des physikalischen Zentralobservatoriums in St. Petersburg für die Arbeit „über den Einfluss der Temperatur auf die elastische Kraft der festen Körper" (St. Petersburg 1856); 1856: W. Wattenbach für seine im Anschluss an die Preisfrage verfasste Schrift: „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis ans Ende der Kaiserzeit" (Berlin 1857); 1862: August Mommsen, Lehrer in Parchim, für seine „antiquarischen Untersuchungen über die städtischen Feste der Athener" (Leipzig 1864); 1874: Professor Dr. Ferdinand Justi in Marburg für seine „Kurdische Grammatik" (St. Petersburg 1880); im Jahre 1881: Professor Dr. Hubert Ludwig in Giessen für die Arbeit „über die Entwickelungsvorgänge bei den Echinodermen"; 1887: Professor E. Schulze und Dr. E. Steiger in Zürich für ihre Arbeit „über den stickstoffreichen Reservestoff im Samen gewisser Lupinen". — In sechs Fällen konnten den eingelieferten Arbeiten Preise nicht zuerkannt werden, in 34 Jahren (seit 1838) waren Lösungen der Preisfragen überhaupt nicht versucht.

2. Eine zweite Klasse von Preisfragen, welche die K. Gesellschaft der Wissenschaften schon 1752 zu stellen und zu beurteilen übernommen hatte, waren die sog. ökonomischen Preisaufgaben. Dieselben wurden stiftungsmässig im Hannoverschen Magazin veröffentlicht und aus der Kasse des Intelligenz-Komtoirs, dem dasselbe angehörte, mit je 12 Dukaten honorirt. Später wurden die Kosten auf die Königl. Generalkasse übernommen. Bis zum Jahre 1842 wurden dementsprechend jährlich zwei Aufgaben gestellt. Dieselben finden sich mit den Namen der Preisgekrönten bis 1837 in den vier Bänden der Geschichte Göttingens verzeichnet. Seit 1842 ward nur eine Aufgabe jährlich bekannt gemacht, jedoch unter Doppelung des Preises. Doch blieb auch diese Massregel ziemlich erfolglos. Von 1837—1852 konnte der Preis nur

einmal (1842 an dem königl. Förster Friedrich Müller für eine Beschreibung der Landwirtschaft im Fürstentum Osnabrück) zuerkannt werden. Mit der durch die Ständeversammlung beschlossenen Aufhebung des Hannoverschen Magazins 1852 ging auch das Institut der ökonomischen Preisfragen nach gerade hundertjährigem Bestehen ein. (Vergl. Hausmann in den Abhand. d. K. Ges. d. Wiss. Bd. V, 1852, S. 45).

3. Wedekind-Stiftung vom Jahre 1845. Der weil. Oberamtmann des Klosteramts St. Michaelis zu Lüneburg, Anton Christian Wedekind, bekannt als Geschichtsforscher, seit 1818 Ehrenmitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, hatte bereits im Jahre 1816 in seinem Testamente die Summe von 8000 Thlrn. Gold für grosse historische Preise zur Förderung der deutschen Geschichtsforschung ausgesetzt. Die Stiftung ward bereits u. d. 3. Februar 1819 Namens der Gesellschaft durch das Kuratorium angenommen und erhielt am 10. Januar 1826 die landesherrliche Genehmigung, sie trat jedoch erst nach dem Tode des Stifters (14. März 1845) in Kraft und es wurde nun auch der Namen desselben bekannt. Die Statuten der Stiftung, nach den vom Stifter hinterlassenen Grundzügen entworfen, wurden am 24. November 1846 genehmigt.

Den Verwaltungsrat der Stiftung bilden die fünf ältesten Mitglieder der historisch-philologischen Klasse der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, welche unter sich einen Direktor wählen. Als solche fungirten Gieseler (1845—54), G. Waitz (1854—76), H. Sauppe (seit 1876). Der Verwaltungszeitraum umfasst zehn Jahre beginnend mit dem 14. März 1846. In jedem solchen Zeitraum stehen drei Preise von je 1000 Thlr. Gold (3300 Mk.) zur Verfügung, die beiden ersten für die beste Arbeit über zwei nach bestimmten Grundsätzen aufgestellte Preisaufgaben, der dritte für ein beliebig einzusendendes umfassendes historisches Werk, bezw. zur Belohnung ausgezeichneter Geschichtswerke, welche innerhalb des Verwaltungszeitraums erschienen sind. In letzterm Falle kann nur je bis zur Hälfte des Preises zuerkannt werden.

Als Preisgericht fungirt der Verwaltungsrat der Stiftung unter Zuziehung zweier sachkundiger Männer aus den auswärtigen Mitgliedern oder Korrespondenten der Gesellschaft (s. Näheres hierüber in den mehrfach abgedruckten Statuten u. a. Gött. Nachrichten 1847 Nro. 4, S. 49 ff. und 1856, S. 65 ff.).

Bisher sind vom 14. März 1846—1886 vier Verwaltungsperioden verstrichen und in diesen sind die folgenden Werke bezw. Geschichtsforscher mit Preisen bedacht. Was zunächst die vom Verwaltungsrat gestellten acht Aufgaben betrifft, so waren überhaupt nur für zwei derselben Arbeiten eingegangen; es wurde 1856 die Bearbeitung der Chronik Heinrichs von Herford durch Fritz Potthast gekrönt (Gött. Nachr. 1856, S. 65 ff.), ferner im Jahre 1878 (in Folge einer Fristverlängerung zur Umarbeitung der 1876 eingereichten Arbeit) die Bearbeitung der Chronik des Hermann Korner durch Dr. Hermann Oesterley, deren Herausgabe jedoch noch bevorsteht. — Aus den Mitteln des dritten Preises wurden gekrönt 1856: Häussers deutsche Geschichte seit dem Tode Friedrichs des Grossen und Böhmers Kaiserregesten von 1198—1254; im Jahre 1866: Dümmlers Geschichte des ostfränkischen Reiches, sowie F. W. Schirrmachers Kaiser Friedrich II. und S. Winkelmanns Geschichte Kaiser Friedrich II.; im Jahre 1876: Leopold Ranke's Geschichte Wallensteins und Köstlins Leben Luthers; im Jahre 1886: G. Waitz' Deutsche Verfassungsgeschichte und W. v. Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit.

Das Kapital der Stiftung (26400 Mk.) ist in Folge der häufig nicht vergebenen Preise im Laufe der Zeit bedeutend angewachsen. Ein in den Statuten vorgesehener Hülfsfonds hat demnach schon 1865 den höchsten zulässigen Betrag von 3000 Thlr. Gold (9900 Mk.) erreicht. Daher konnten seit 1866 der Stiftung gemäss aus den Überschüssen Beträge zu „gemeinnützigen Unternehmungen, die zur Aufnahme der historischen und geographischen Wissenschaften gereichen und zu Preisen für Meisterwerke der bildenden Künste, welche sich auf vaterländische Geschichte beziehen“ verwendet werden. Seit 1866 sind zur Herausgabe von Urkundensammlungen und Chroniken, zur Unterstützung historischer Vereine u. s. f. bis 1888 bereits ca. 22000 Mk. aus diesen Überschüssen gezahlt. Dazu treten an neuern Bewilligungen: Ein Ehren-

preis von 900 Mk. an Dr. Löwenfeld in Berlin für die neue Ausgabe der Jaffé'schen Regesta pontificum romanorum und eine Beihülfe von 3000 Mk. für Sammlung der Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Thüringen, Sachsen und Hessen an Professor Kluckhohn (Gött. Nachr. 1889, S. 561). Die verfügbaren Überschüsse (über dem Grundkapital von 36 300 Mk.) beliefen sich am 1. April 1890 auf 20 500 Mk.

4. Gauss-Fonds vom Jahre 1861. Nachdem die Bibliothek und der wissenschaftliche Nachlass von Carl Friedrich Gauss (gest. 23. Februar 1855) von der Königl. Regierung angekauft waren, bestimmte Therese Kaufmann geb. Gauss, den auf sie entfallenden Anteil an dem Ankaufspreis mit 1875 Mk. für eine würdige Aufstellung der Bibliothek ihres Vaters und als Beitrag zur Herausgabe seiner gesammten Werke. Die letztere war bereits von Seiten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften beschlossen. Diese Stiftung ward unter dem 15. April 1861 mit Genehmigung der Kuratoriums von der Gesellschaft angenommen. Das erstere gewährte 1860—62 daneben aus der Universitätskasse einen Vorschuss von zusammen 2400 Mk., dessen Wiedererstattung durch Erlass vom 18. Juli 1884 nachgelassen wurde. Die Herausgabe der Gauss'schen Werke ward unter Redaktion von E. Schering gestellt. Sie ist bis zum VI. Bande fortgeführt (s. o. S. 31), sodass nur noch die Theoria motus corporum coelestium aussteht. Die Werke erscheinen im Verlage der Gesellschaft, welche auch die Verwaltung des Gauss-Fonds unter sich hat; als engerer Ausschuss gilt hier die mathematische Klasse. Am 1. April 1890 verfügte der Fonds über eine Summe von 11550 Mk., ungerechnet den Vorrat an noch nicht verkauften Bänden der Gauss'schen Werke.

5. Beneke-Stiftung vom Jahre 1867. Der am 30. Juli 1864 verstorbene Konsistorialrat und Prediger Carl Gustav Beneke zu Berlin hat in seinem am 16. Juli 1864 errichteten Testament die Stadt Berlin zum Erben eingesetzt unter der Bedingung, dass nach gewissen Leistungen der Ueberschuss zu einer Stiftung zur Förderung des Studiums der Philosophie verwendet werde. Der Magistrat der Stadt Berlin hat nach Allerhöchster Ermächtigung vom 16. April 1865 die Erbschaft angenommen und ein Statut für die Stiftung erlassen, das am 23. März 1867 obrigkeitlich bestätigt ist. Das zugehörige Regulativ datirt vom 5. Dezember 1867. Die Mühewaltung für Stellung und Beurteilung der Preisfragen, welche einer derjenigen Disziplin entnommen sein müssen, die herkömmlich philosophische genannt werden und nicht in das Bereich der sogenannten spekulativen Philosophie fallen, hat nach Ablehnung von Berlin und Halle die philosophische Fakultät zu Göttingen übernommen. Jährlich wird eine Preisfrage gestellt. Es stehen hierfür 800 Thlr. Gold zur Verfügung, wovon 500 Thlr. (1700 Mk.) für den ersten, 200 Thlr. (680 Mk.) für den zweiten Preis, 100 Thlr. (340 Mk.) für die Mühewaltung und Kosten. Falls keine Preiserteilung erfolgt, verfällt der Betrag des Preises dem Stiftungsvermögen, jedoch kann derselbe auf Antrag der Fakultät ganz oder teilweise zur Verstärkung des Preises im nächsten Jahre verwendet werden. Hierüber entscheidet der Magistrat in Berlin (s. Gött. Nachr. 1870 Nro. 8, S. 131—140).

Am 11. März 1890 ward in öffentlicher Sitzung der philosophischen Fakultät die Zuerkennung des ersten Preises der Beneke-Stiftung an Dr. Hans von Armin-Fredenwalde in Halle für die Sammlung der Fragmente des Chrysippos verkündigt (Vergl. Gött. Nachr. 1890, S. 149ff.).

Preisfragen sind zuerst im Jahre 1869 gestellt, dieselben sind stets ebenso wie die Ergebnisse der Sammlung in den Göttinger Nachrichten veröffentlicht worden. Für jede ist eine Frist von 3 Jahren gegeben. Die Verkündigung findet am 11. März, dem Geburtstag des Stifters, statt. Von den 19 Preisfragen, deren Termin bis zum 11. März 1890 abgelaufen war, sind 11 zu lösen versucht worden, jedoch konnte in drei Fällen ein Preis nicht zuerkannt werden. Gekrönt wurden 1872 E. Dühring mit dem I., H. Klein mit dem II. Preis für die kritische Geschichte der allgemeinen Prinzipien der Mechanik; 1875 Heinrich Weber (II. Preis) für eine vollständige Behandlnng der Theorie der Abel'schen Funktionen; 1876 H. Steinthal (II. Preis) für die Darstellung der neuern auf die Entstehung der Sprachen sich beziehenden Untersuchungen etc.; 1877 Pastor Rocholl (II. Preis) für die Darstellung der Versuche zu einer Philosophie der Geschichte vom Altertum ab; 1879 G. Schanz (I. Preis) für die Darstellung der englischen Handelspolitik im Zeitalter Heinrichs VIII.; 1882 Otto Harnack (I. Preis) für die Arbeit über die Entstehung des deutschen Kurfürstenkollegiums; 1887 Max Planck (II. Preis) für die Arbeit über das Prinzip der Erhaltung der Energie; dazu tritt die obige Prämirung vom 11. März 1890.

Preisfragen für Studirende.

1. Königliche Stiftung jährlicher Preisfragen für alle vier Fakultäten vom Jahre 1784. Über die Geschichte dieser Stiftung ist bereits oben S. 98 näher berichtet. Hier mag daher nur die Notiz Platz finden, dass über den jährlichen Etat der Stiftung im Betrage von 1200 Mk. der Universitätskurator insofern verfügt, als ihm zusteht aus den etwaigen Überschüssen des Fonds ausserordentliche Stipendien an Studirende zu verleihen.

2. Die Petsche'sche Preis-Stiftung vom Jahre 1873 rührt aus einer Stiftung her, welche die Wittwe des frühern Gastwirts Petsche geb. Labarre im Jahre 1871 gegründet hat. Die Statuten derselben sind u. d. 10. März 1873 vom Ministerium genehmigt und finden sich im Manuale prof., S. 82—84 abgedruckt. Je zwei Fakultäten stellen alle zwei Jahre eine Preisaufgabe. Die Preise bestimmen sich nach den Zahlungen, welche der hiesige Magistrat als Verwalter des Petsche'schen Vermögens (ca. 130500 Mk.) mit $^{1}/_{36}$ von den jährlichen Einkünften (1890 ca. 5200 Mk.) in halbjährigen Raten an die Universität leistet. Diesen Beträgen werden die inzwischen aufgelaufenen Sparkassenzinsen hinzugefügt. Die Preise schwanken daher in ihrer Höhe, sie waren anfangs 150 Mk., später 170 Mk., jetzt wieder ca. 150 Mk. Nicht vergebene Preise bleiben zur Verfügung der betreffenden Fakultät.

Im Jahre 1874 begann die theologische und juristische Fakultät mit Stellung von Preisaufgaben, 1876 folgten die beiden andern. Der Turnus hat sich inzwischen viermal vollzogen. Die Ergebnisse waren nicht ungünstig. Bei 16 inzwischen aufgestellten Aufgaben konnten 12 Preise bezw. Belohnungen ausgeteilt werden, in der theologischen und philosophischen Fakultät je 4, in den beiden andern je 2. Diese Ergebnisse sind in den Göttinger Nachrichten und seit 1887 in der Chronik veröffentlicht. Im Berichtsjahre 1889/90 lief ein Bewerbungstermin nicht ab.

VII.

Promotionen

im Rechnungsjahr vom 1. April 1889 bis 31. März 1890.

Theologische Fakultät.

In der theologischen Fakultät fanden Promotionen während des Jahres vom 1. April 1889 bis dahin 1890 nicht statt.

Juristische Fakultät.

A. Honoris causa wurde promovirt: Der Präsident des Königlichen Konsistoriums in Hannover Hermann Rautenberg, anlässlich seines 50jährigen Amtsjubiläums am 15. Februar 1890.

B. Auf Grund mündlicher Prüfung und gedruckter Dissertation wurden promovirt:

1889. 9. April. 1) Gustav Struckmann aus Köln. Dissertation: Zur Lehre von Handelsgesellschaften.

„ 12. „ 2) Ernst Hipp aus Hamburg. Dissertation: Über Rückforderung wegen Hinfalls des Zwecks.

„ 29. „ 3) Albert Schnitzler aus Gladbach. Dissertation: Die Prioritätszession nach gemeinem Recht.

„ 10. Mai. 4) Karl Köllner aus Verden. Dissertation: Kann bei Delikten, welche nur auf Antrag verfolgt werden, der Beschuldigte die Bestrafung durch Berufung auf einen mit dem Antragsteller abgeschlossenen Privatvergleich abwenden?

„ 20. „ 5) José de Carajal y Viana aus Malaga (Spanien). Dissertation: Über die Zession Rei Vindicatio.

„ 13. Juni. 6) Friedrich Siveking aus Hamburg. Dissertation: Bedeutung und Gültigkeit des Satzes Negantis nulla probatio.

„ 20. „ 7) Kurt Frank aus Göttingen. Dissertation: Über den uneigentlichen Niessbrauch an körperlichen Sachen.

„ 11. Juli. 8) Wilhelm Hillenkamp aus Bielefeld. Dissertation: Zur Lehre vom Erbschein.

„ 19. Aug. 9) Julius Bendixen aus Hamburg. Dissertation: Das jus poenitendi.

„ 30. „ 10) Friedrich Grünewald aus Havelberg. Dissertation: Über den Einfluss des Konkurses eines der Kontrahenten auf Kauf- und Mietverträge derselben.

„ 9. Sept. 11) Felix Schürmann aus Münster. Dissertation: Zur Lehre von der societas quoad usum und quoad sortem.

„ 17. „ 12) Wilhelm Werner aus Berlin. Dissertation: Der Restitutionsanspruch des Bestellers einer dos profecticia nach Justinianischem und heutigem gemeinen Recht.

1889. 21. Okt. 13) Adolf Barthelmes aus Erfurt. Dissertation: Das Handeln in fraudem legis.

" 8. Nov. 14) Curt Selmar Davidson aus Hildesheim. Dissertation: Der Rechtsschutz des Gemeingebrauchs.

" 15. " 15) August Loeber aus Riga. Dissertation: Über strafbare Nichterfüllung von Lieferungsverträgen.

" 17. Dez. 16) Alexander Buchenau aus Bremen. Dissertation: Rechtliche Natur des Fruchterwerbs des redlichen Besitzers.

1890. 10. Jan. 17) Johann Lappenberg aus Hamburg. Dissertation: Der solutionis causa adjectus.

" 5. Feb. 18) Bernhard Heins aus Oyten. Dissertation: Der Rücktritt des Mitthäters.

" 14. März. 19) Maximilian Porzig aus Altenburg. Dissertation: Uber das Rechtsverhältnis der in eine Erwerbsgesellschaft gemachten Einlagen nach römischem Recht.

" 26. " 20) Gustav Meier aus Bremen. Dissertation: Über die Entstehung und den Begriff des landesherrlichen Kirchenregiments.

C. Auf Grund des früheren Statuts ohne gedruckte Dissertation wurde promovirt Bernhard Schulze aus Halle, 20. November 1890.

Ausserdem haben 4 Doktoranden die mündliche Prüfung bestanden, deren Promotion von dem Druck der Dissertation abhängt.

D. Dem Justizrat Dr. Gustav Frankenfeld in Schwartau, dem Oberlandesgerichtsrat Dr. Alexander v. Duhn in Hamburg und dem Amtsrichter Dr. Theodor Gaedertz in Lübeck wurde das Doktordiplom, welches sie vor 50 Jahren erhalten hatten, in üblicher Weise erneuert.

Regelsberger, z. Z. Dekan.

Medizinische Fakultät.

A. Zu Doktoren der Medizin wurden promovirt nach vorschriftsmässigem Examen rigorosum:

1889. 27. Mai. 1) Ludwig Reininghaus aus Hardenberg i/W. Dissertation: Über den Ursprung des Milchfettes.

" 27. Mai. 2) Richard Cario aus Nordhausen. Dissertation: Über den Einfluss desFiebers und der Inanition auf die Ausscheidung der Harnsäure und der übrigen wesentlichen Harnbestandteile.

" 5. Juni. 3) Otto Schlüter aus Schlakendorf (Mecklenburg). Dissertation: Über die Knieresection im höheren Alter ausgeführt wegen Tuberkulose.

" 5. Juni. 4) Adolph Behrens aus Gifhorn. Dissertation: Die Fälle von Diabetes mellitus, welche von 1877—87 in der Göttinger medizinischen Klinik beobachtet wurden.

" 5. Juni. 5) Otto Studtmann aus Betzendorf. Dissertation: Über die Tageslichtmessungen in den Göttinger städtischen Schulen.

1889.	6. Juni.	6) Carl Meyer aus Bückeburg. Dissertation: Beiträge zur Geschichte der Pseudoleukämie.
„	6. Juni.	7) Kurt Gross aus Hildesheim. Dissertation: Über Nierenaffektion, mit besonderer Berücksichtigung der haemorrhagischen Nephritis beim Unterleibstyphus.
„	28. Juni.	8) Ernst Hasenbalg aus Hildesheim. Dissertation: Zwei Fälle von amyotrophischer Lateralsclerose.
„	24. Juli.	9) Adolph Henle aus Göttingen. Dissertation: Über Creolin und seine wirksamen Bestandteile.
„	24. Juli.	10) Richard Hesse aus Göttingen. Dissertation: Beiträge zur Statistik der Ohrenkrankheiten.
„	24. Juli.	11) Johannes Reichenbach aus Lüneburg. Dissertation: Mitteilungen aus der syphilitischen Abteilung des Ernst-August-Hospitals zu Göttingen.
„	7. Aug.	12) Walther Pottien aus Königsberg. Dissertation: Beiträge zur Addison'schen Krankheit.
„	7. Aug.	13) Georg Engelhardt aus Duderstadt. Dissertation: Beiträge zur Lehre vom primären Oesophaguscarcinom.
„	14. Dez.	14) Georg Heller aus Göttingen. Dissertation: Beiträge zur Lehre von den Fremdkörpern in den Luftwegen.
„	14. Dez.	15) Julius Oppenheim aus Cassel. Dissertation: Zur Kenntnis der Urogenitaltuberkulose.
„	14. Dez.	16) Leopold Neuhaus aus Göttingen. Dissertation: Die Gefährdung der Schwangerschaft unter dem Einfluss der akuten Infektionskrankheiten.
„	20. Dez.	17) Wilhelm Leopolt aus Hannover. Dissertation: Über Verwendung des Solol bei Diabetes mellitus.
„	20. Dez.	18) Hopko Mansholt aus Ditzum. Dissertation: Zur geburtshülflichen und gerichtsärztlichen Bedeutung der Schultze'schen Schwingungen.
„	20. Dez.	19) Karl Thies aus Göttingen. Dissertation: Beiträge zur Kenntnis der traumatischen Neurosen.
„	20. Dez.	20) Georg Krische aus Göttingen. Dissertation: Ein Fall von Fibromyom des Uterus mit multiplen Metastasen bei einer Geisteskranken.
„	20. Dez.	21) Hermann Sonntag aus Ülzen. Dissertation: Über die Bedeutung des Ozons als Desinficiens.
1890.	25. Jan.	22) Eugen v. Hippel aus Giessen. Dissertation: Zur Aetiologie der Keratitis neuroparalytica.
„	25. Jan.	23) Franz Mertens aus Göttingen. Dissertation: Zur Kenntnis der Schilddrüse.
„	15. März.	24) Franz Lachnit aus Breslau. Dissertation: Beiträge zur Lehre von den Neuralgien.

1890. 15. März. 25) Adolf Meier aus Hameln. Dissertation: Die Influenza-Epidemien zu Göttingen 1889/90.

„ 15. März. 26) Hans Berkenbusch aus Göttingen. Dissertation: Die inneren Proportionen des menschlichen Halses in den verschiedenen Lebensaltern und die Fascienverhältnisse dieses Körperteils.

„ 15. März. 27) Wilhelm Hoffmeister aus Hannover. Dissertation: Über die Wirkung der Herbae Thujae occidentalis und Juniperi Sabinae.

„ 15. März. 28) Wilhelm Knoke aus Gestorf. Dissertation: Subnormale Temperaturen bei Geisteskranken.

„ 15. März. 29) Richard Denecke aus Rautenberg. Dissertation: Ein Fall von Leberabscess.

B. Jubeldiplome erhielten: zum 27. Juli 1889 der Geheime Sanitätsrat und Kreisphysikus Dr. med. de Ruyter zu Quackenbrück; zum 4. September 1889 der Sanitätsrat Dr. med. Hoffmann zu Leer; zum 22. Februar 1890 der Stadtphysikus Dr. med. Heynemann Rosenstein zu Einbeck.

Marmé, z. Z. Dekan.

Philosophische Fakultät.

Am 16. Januar 1890 erliess der Herr Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten eine neue provisorische Promotionsordnung der philosophischen Fakultät.

A. Die Fakultät hat auf Grund bestandener mündlicher Prüfungen 37 Promotionen bewilligt, 13 dieser Prüfungen fanden in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1889 (Dekanat Schwarz), 24 in der Zeit vom 1. Juli 1889 bis 31. März 1890 (Dekanat Volquardsen) statt. Am 31. März 1890 waren von diesen Promotionen 15 durch die nach Einlieferung der gedruckten Pflichtexemplare der Dissertation erfolgte Ausstellung des Diploms vollzogen. Hierzu kommen noch 20 Promotionen, welche auf Grund bestandener Prüfungen aus der Zeit vor dem 1. April 1889 nach Einlieferung der gedruckten Pflichtexemplare der Dissertation durch Ausstellung des Diploms vollzogen worden sind. Im Ganzen sind demnach 35 Promotionen vollzogen:

1889

im April: 1) Heinrich Denker aus Klausthal. Prüfung am 5. März 1889. Ein Beitrag zur litterarischen Würdigung Friedrichs von Logau.

im Mai: 2) Edward Harris aus Warsaw, New-York. Prüfung am 6. August 1888. I. Über die Einwirkung von Harnstoffchlorid auf aromatische Kohlenwasserstoffe. II. Beiträge zur Kenntnis des Siliciums.

„ 3) Georg Haussknecht aus Berlin. Prüfung am 6. März 1889. Über die negative Natur organischer Radikale. Über die Konstitution gemischter Azoverbindungen. Einige neue Reaktionen des Phenylhydrazins.

„ 4) Friedrich Hayn aus Dorf Auerbach bei Zwickau. Prüfung am 20. Juli 1888. Bahnbestimmung des Kometen 1862. III.

„ 5) Joseph v. Kowalski aus Pulawy. Prüfung am 23. Juli 1888. Untersuchungen über die Festigkeit des Glases.

im Mai: 6) Hermann Lampe aus Hildesheim. Prüfung am 21. Januar 1889. Beiträge zur Kenntnis von Carvol und Kampher.

„ 7) Otto Merx aus Bleicherode a. H. Prüfung am 16. Mai 1888. Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer 1523—25. Ein Beitrag zur Geschichte des Bauernkrieges in Thüringen. Teil I.: Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer bis zum Ausbruch des Bauernkrieges.

„ 8) Friedrich Pockels aus Braunschweig. Prüfung am 13. Dezember 1888. Über den Einfluss elastischer Deformationen, speziell einseitigen Druckes auf das optische Verhalten krystallinischer Körper.

im Juni: 9) Ernst Bischoff aus Aken a/Elbe. Prüfung am 4. März 1889. Über die Einwirkung von salpetriger Säure auf Tetramethyldiamidobenzophenon und diesem analoge Körper. Einige Derivate des Desoxybenzoins.

im Juli: 10) Walter Keith aus Hammondtown, New-Jersey. Prüfung am 5. November 1888. Krystallographisch-optische Untersuchungen.

„ 11) Gustav Sprenger aus Göttingen. Prüfung am 1. Februar 1889. Darlegung der Grundsätze, nach denen die syrische Übertragung der griechischen Geoponika gearbeitet worden ist.

„ 12) Richard Stierlin aus Schaffhausen. Prüfung am 3. Mai 1889. Zur Kenntnis der Benzile. Über einige Derivate des Benzoylessigesters.

„ 13) John Washburn aus Bridgewater, Massachusetts. Prüfung am 5. Juni 1889. Über den Rohrzucker des Maiskorns und über amerikanischen Süssmais in verschiedenen Stadien der Reife.

im Juli: 14) Robert Ehrhardt aus Immenrode, Schwarzburg-Rudolstadt. Prüfung am 6. Juni 1889. I. Zur Kenntnis einiger aromatischer Schwefelverbindungen. II. Über die Einwirkungen von Säurechloriden auf Phenoläther bei Gegenwart von Aluminiumchlorid.

„ 15) Emil Knoevenagel aus Linden. Prüfung am 17. Juni 1889. Beiträge zur Kenntnis der negativen Natur organischer Radikale.

„ 16) Homer Wheeler aus Bolton, Massachusetts. Prüfung am 21. Juni 1889. Untersuchungen über die Xylose oder den Holzzucker, die Pentaglykose aus Buchen- und Tannenholzgummi sowie aus Jute.

im Aug.: 17) Ludwig Schenck aus Lauenburg in Pommern. Prüfung am 21. Dezember 1888. De Telesphoro deo.

„ 18) Max Jungk aus Linz am Rhein. Prüfung am 26. Januar 1889. Flora von Gleiwitz und Umgegend.

„ 19) Walter Holzapfel aus Wernigerode. Prüfung am 26. Juni 1889. I. Über die Gewinnung von Thiophenolen aus Amidoverbindungen. II. Über Azobenzolacetessigsäureamid.

„ 20) Heinrich Maisch aus Brooklyn, New-York. Prüfung am 31. Juli 1889. I. Über Einwirkung der Säurechloride auf Phenoläther. II. Zur Kenntnis des Bors.

im Sept.: 21) August Tafelmacher aus Ülzen. Prüfung am 25. Februar 1889. Zu dem dritten Gauss'schen Beweise des Reciprocitäts-Satzes für die quadratischen Reste gehörende Untersuchungen.

im Sept.: 22) Karl Buschbaum aus Bremen. Prüfung am 20. Mai 1889. Untersuchungen über die Bahn des Kometen 1886 IX (Barnard-Hartwig).

„ 23) Waldemar Bahrdt aus Lauenburg in Pommern. Prüfung am 27. Februar 1889. Geschichte der Reformation der Stadt Hannover. Erster Teil.

im Oct.: 24) Adolf Miethe aus Potsdam. Prüfung am 29. Mai 1889. Zur Aktinometrie astronomisch-photographischer Fixsternaufnahmen.

im Nov.: 25) Karl Fahrenberg aus Lüneburg. Prüfung am 7. Dezember 1888. Entwickelungsgänge in der Sprache Corneilles I.

„ 26) Friedrich Liesenberg aus Stiege am Harz. Prüfung am 23. November 1888. Die Stieger Mundart, ein Idiom des Unterharzes, besonders hinsichtlich der Lautlehre dargestellt, nebst einem etymologischen Idiotikon.

im Dez.: 27) Georg Wentzel aus Oppeln. Prüfung am 28. Nov. 1888. Ἐπικλήσεις θεῶν sive de deorum cognominibus per grammaticorum Graecorum scripta dispersis.

„ 28) Ferdinand Schachtebeck aus Reinhausen. Prüfung am 26. Juli 1889. Über einige Derivate des Metanitrotoluols. Einwirkung von alkalischer Ferricyankaliumlösung auf Meta- und Orthomethyltolylketon.

„ 29) Adolf Brosinsky aus Jägersburg, Prov. Brandenburg. Prüfung am 27. Juli 1889. Über die Vergrösserung des Erdschattens bei Mondfinsternissen.

im Dez.: 30) Christophorus Schwab aus New-York. Prüfung am 1. November 1889. Die Entwickelung der Vermögenssteuer im Staate New-York.

1890

im Feb.: 31) Friedrich Sauerhering aus Berlin. Prüfung am 4. Dezember 1889. Die Entstehung des Friedens zu Schönbrunn im Jahre 1809.

„ 32) Vincentius Schenke aus Zabrze, Provinz Schlesien. Prüfung am 6. Dezember 1889. Über die Einwirkung von Schwefelkohlenstoff auf einige Azoverbindungen und Hydrazone.

im März: 33) Johannes Martin aus Oldenburg. Prüfung am 12. März 1889. Beiträge zur Kenntnis der optischen Anomalien einaxiger Krystalle.

„ 34) Georg Kalb aus Niederbrombach bei Birkenfeld. Prüfung am 11. März 1889. Über die chemische Zusammensetzung und Constitution des Turmalins.

„ 35) Walter Bradley aus Lee, Massachusetts. Prüfung am 14. Mai 1889. Zur Kenntnis der Thienylglyoxylsäure und des Disalicylaldehydes.

Folgende Candidaten hatten bis zum 31. März 1890 die Promotionsprüfung bestanden, während die Promotion derselben nicht vollzogen war: 1) Georg Ludewig, 2) Alfons Pilzecker, 3) Adolph Beythien, 4) Mellen Haskell, 5) Otto Bürger, 6) August Andrae, 7) John Schroeder, 8) Adolf Warnecke, 9) Marshall Perrin, 10) Ernst Jeep, 11) Friedrich Diestel, 12) Eduard Kück, 13) Johannes Lotsy, 14) Johannes Goedhart, 15) Joseph Petzoldt, 16) Ludwig Klapprott, 17) Johannes Wermbter, 18) Karl Bülow, 19) Conrad Bieler, 20) Karl Saftien, 21) Henry White, 22) Heinrich Jung, 23) Walter Müller, 24) Martin Goetze.

C. A. Volquardsen, z. Z. Dekan.



Anhang A.

Übersicht der Professoren und Dozenten der Georg-Augusts-Universität 1837—1890.

Die Namen des ersten Absatzes entsprechen den Mitgliedern des Lehrkörpers zur Zeit der 100jährigen Jubelfeier im Sept. 1887. Über alle diese finden sich nähere Angaben (bis 1887) im 4. Bande der Geschichte der Universität Göttingen von Oesterley. Die Namen der zur Zeit (15. August 1890) der Universität noch angehörenden Professoren und Dozenten sind durch Einrücken gekennzeichnet.

Diejenigen Professoren und ehemaligen Dozenten, welche in Göttingen alle drei Stufen durchlaufen haben, sind durch doppelte **, diejenigen, welche hier nur eine Vorstufe zum Ordinariat innegehabt haben, sind durch ein * bezeichnet. Die Personalnummern schliessen sich an die Oesterley'sche Statistik an, wonach von 1734 bis 19. Sept. 1887 die Universität 175 ordentliche und 56 ausserordentliche (letztere ausschliesslich der zu Ordinarien beförderten) Professoren zählte. Die Nummern laufen durch die vier Fakultäten hindurch, entsprechen also der Reihenfolge der Anstellungen der Professoren. Vergl. den Text S. 19—22.

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
		I. Theologische Fakultät.				
		a) Ordentliche Professoren.				
1	—	Pott (1837)	1810	Helmstedt	18. Okt. 1838	†
2	—	Lücke (1837)	M. 1827	Bonn (Ord.)	14. Febr. 1855	†
3	—	Gieseler (1837)	O. 1831	Bonn (Ord.)	8. Juli 1854	†
4	—	Reiche** (1837)	22. Juni 1835	Doz. 1824; E.-Ord. 1827	9. Aug. 1863	†
5	177	Redepenning	O. 1839	Bonn (Ord.)	O. 1855	(Ilfeld)
6	204	Ehrenfeuchter*	31. Dez. 1849	E.-Ord. seit M. 1845	20. März 1878	†
7	206	Dorner	O. 1853	Bonn (Ord.)	O. 1862	Berlin
8	210	Duncker**	16. Dez. 1854	Doz. 1837; E.-Ord. 1843	7. Nov. 1875	†
9	213	Schöberlein	M. 1855	Heidelberg (Ord.)	8. Juli 1881	†
10	224	Wiesinger	M. 1860	Bayreuth (Pfarrer)	—	—
11	225	Wagenmann	O. 1861	Göppingen (Archidiak.)	—	—
12	230	Ritschl	O. 1864	Bonn (Ord.)	20. März 1889	†
13	231	Gess	O. 1864	Basel (Pfarrer)	O. 1871	Breslau
14	264	H. Schultz* s. Nro. 46	O. 1876	Heidelberg (Ord.)	—	—
15	265	Reuter	M. 1876	Breslau (Ord.)	17. Sept. 1889	†
16	283	Knoke	O. 1882	Wunstorf (Seminar-Dir.)	—	—
17	313	Häring	M. 1889	Zürich (Ord.)	—	—
18	316	Tschackert	O. 1890	Königsberg (Ord.)	—	—
		b) Ordentliche Honorar-Professoren.				
19	—	Trefurt (1837)	27. April 1829	General-Superintendent	22. Nov. 1841	†
20	187	Rettig	O. 1843	desgl.	8. April 1866	†
		c) Ausserordentliche Professoren.				
21	—	Rettberg* (1837)	28. April 1834	Doz. seit 1833	M. 1838	Marburg (Ord.)
22	—	Köllner* (1837)	22. Juni 1835	Doz. seit 1833	O. 1847	Giessen (Ord.)
23	—	Liebner (1837)	M. 1835	Schkölen b. Naumb. (Past.)	O. 1844	Kiel (Ord.)
24	72	Duncker**	18. Sept. 1843	Doz. seit O. 1837	16. Dez. 1854	Ord., s. o.
25	73	Wieseler, C.*	18. Sept. 1843	Doz. seit O. 1839	O. 1851	Kiel (Ord.)
26	79	Ehrenfeuchter*	M. 1845	Karlsruhe (Stadtvikar)	31. Dez. 1849	Ord., s. o.
27	90	Matthaei*	19. März 1851	Doz. seit M. 1823	18. Nov. 1872	†
28	92	Lünemann*	26. April 1851	Doz. seit O. 1847	—	—
29	99	Dieckhoff*	22. Dez. 1854	Doz. seit O. 1850	M. 1860	Rostock (Ord.)
30	102	Köstlin	M. 1855	Tübingen (Repetent)	M. 1860	Breslau (Ord.)
31	141	Zahn*	3. April 1871	Doz. seit O. 1865	O. 1877	Kiel (Ord.)
32	154	Duhm*	4. April 1877	Doz. seit O. 1873	O. 1889	Basel (Ord.)
33	163	Wendt*	20. Juli 1881	Doz. seit O. 1877	M. 1883	Kiel (Ord.)
34	186	Weiss*	2. Juni 1890	Doz. seit O. 1888	—	—

d) Privatdozenten der theologischen Fakultät.

Nro.	Name	Ein-tritt	Austritt		Nro	Name	Ein-tritt	Austritt	
35	Matthaei* (1837)	M.1823	19.3.1851	E.-Ord. s. o.	47	Klostermann	O. 1864	M.1868	Kiel (Ord.)
36	Holzhausen (1837)	M.1832	28.4.1866	†	48	Zahn*	O. 1865	3. 4. 71	E.-Ord. s. o.
37	Klener (1837)	M.1836	M.1842	Celle (Pred.)	49	Schmidt, R.	M.1868	M.1870	Rostock (Gym.)
38	Duncker** (1837)	O.1837	18.9.1843	E.-Ord. s. o.	50	Wellhausen	M.1870	M.1872	Greifsw.(Ord.)
					51	Duhm*	O. 1873	4. 4. 77	E.-Ord. s. o.
39	Wieseler, C.*	O.1839	18.9.1843	E.-Ord. s. o.	52	Lemme	O. 1874	M.1874	Breslau (Doz.)
40	Haenell	M.1844	O.1848	Pfarramt	53	Kattenbusch	O. 1876	M.1878	Giessen (Ord.)
41	Lünemann*	M.1847	26.4.1851	E.-Ord. s. o.	54	Wendt*	O. 1877	20.7.81	E.-Ord. s. o.
42	Dieckhoff*	O. 1850	22.12.54	E.-Ord. s. o.	55	Bornemann	M.1884	M.1886	(Magdeburg)
43	Uhlhorn	O. 1852	O.1855	Hannov.(Pred.)	56	Mirbt	O. 1888	O. 1889	Marburg (E.-Ord.)
44	Elster	M.1855	M.1857	Einbeck(Pred.)					
45	Held	O. 1858	O.1860	Zürich (Ord.)	57	Weiss*	O. 1889	2. 6. 90	E.-Ord. s. o.
46	Schultz, H.*	O.1861	O.1864	Basel (Ord.)	58	Gunkel	M.1888	M.1889	Halle (Doz.)

II. Juristische Fakultät.

a) Ordentliche Professoren.

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
1	—	Hugo* (1837)	1792	E.-Ord. seit M. 1788	15. Sept. 1844	†
2	—	Bauer (1837)	O. 1813	Marburg (Ord.)	1. Juni 1843	†
3	—	Bergmann** (1837)	28. Juli 1811	Doz. 1805; E.-Ord. 1808	28. Febr. 1845	†
4	—	Göschen (1837)	O. 1822	Berlin (Ord.)	24. Sept. 1837	†
5	—	Mühlenbruch (1837)	O. 1823	Halle (Ord.)	17. Juli 1843	†
6	—	Albrecht (1837)	O. 1830	Königsberg (Ord.)	14. Dez. 1837	Entlassen
7	—	Ribbentrop** (1837)	25. Febr. 1832	Doz. 1820; E.-Ord. 1823	13. April 1874	†
8	—	Kraut** (1837)	21. Jan. 1836	Doz. 1822; E.-Ord. 1828	1. Jan. 1873	†
9	180	Zachariae**	15. April 1842	Doz. O. 1829; E.-Ord. 1832	29. April 1875	†
10	186	Duncker	O. 1843	Marburg (E.-Ord.)	2. Aug. 1847	†
11	190	Francke	O. 1844	Jena(Ord.; O.-App.-G.-R.)	12. April 1873	†
12	193	Briegleb	M. 1845	Erlangen (Ord.)	5. Sept. 1879	†
13	194	Herrmann	O. 1847	Kiel (Ord.)	O. 1868	Heidelberg
14	203	Thöl** (s. Nro. 32)	M. 1849	Rostock (Ord.)	16. Mai 1884	†
15	219	Mommsen (Fr.)**	10. Jan. 1859	Doz. M.1853; E.-Ord. 1854	O. 1864	Flensb. (App.-Ger.)
16	226	Hartmann, O.** (s. Nro. 35)	O. 1862	Halle (Ord.)	17. Sept. 1877	†
17	256	Dove	O. 1868	Kiel (Ord.)	—	—
18	241	John (s. Nro. 23)	O. 1869	Kiel (Ord.)	M. 1870	Lübeck (O.-App.-G.)
19	248	Ziebarth*	15. Febr. 1872	Doz. seit M. 1870 (s. u.)	—	—
20	250	v. Jhering	O. 1872	Wien (Ord.)	—	—
21	253	Frensdorff**	14. Juli 1873	Doz. M.1860; E.-Ord. 1866	—	—
22	254	Mejer** (s. Nro. 34)	O. 1874	Rostock (Ord.)	O. 1885	Hannov. (Kons.-Pr.)
23	—	John (s. Nro. 18)	O. 1876	Lübeck (Ober-App.-Ger.)	7. Aug. 1889	†
24	270	Hartmann, G.* (s. Nro. 82)	O. 1878	Freiburg(Ord.) s. a. Nro. 82	O. 1885	Tübingen
25	272	v. Bar** (s. Nro. 41)	O. 1879	Breslau (Ord.)	—	—
26	290	Regelsberger	M. 1884	Breslau (Ord.)	—	—
27	292	Schröder	O. 1885	Strassburg (Ord.)	O. 1888	Heidelberg
28	293	Merkel, Joh.	O. 1885	Rostock (Ord.)	—	—
29	306	Ehrenberg	O. 1888	Rostock (Ord.)	—	—

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
		b) Honorar-Professoren der juristischen Fakultät.				
30	312	Planck, G.	9. Juli 1889	App.-Ger.-R. a. D.	—	—
		c) Ausserordentliche Professoren der juristischen Fakultät.				
31	—	Zachariae** (1837)	9. Okt. 1835	Doz. seit O. 1829	O. 1842	Ord. (s. oben)
32	—	Thöl** (s. Nro. 14) (1837)	20. Mai 1837	Doz. „ O. 1830	M. 1842	Rostock (Ord.)
33	80	Wolff*	24. März 1847	Doz. „ M. 1840	5. Dez. 1888	†
34	81	Mejer** (s. Nro. 22)	24. März 1847	Doz. „ O. 1842	M. 1847	Königsberg (Ord.)
35	93	Hartmann, O.** (s. Nro. 16)	24. Sept. 1851	Doz. „ O. 1847	M. 1859	Halle (Ord.)
36	100	Mommsen, Fr.**	21. Dez. 1854	Doz. „ M. 1853	10. Jan. 1859	Ord. s. o.
37	103	Pernice	M. 1857	Berlin (Doz.)	31. Dez. 1866	Entl. a. Ansuchen
38	116	Ubbelohde*	6. März 1862	Doz. seit M. 1857	O. 1865	Marburg (Ord.)
39	117	Schlesinger*	2. Okt. 1862	Doz. „ O. 1858	1. Sept. 1870	Lübeck (O.-App.-G.)
40	123	Maxen*	28. Dez. 1864	Doz. „ M. 1861	15. Juli 1867	Entlassen 1869
41	126	v. Bar** (s. Nro. 25)	12. Jan. 1866	Doz. „ M. 1863	O. 1866	Rostock (Ord.)
42	127	Frensdorff**	12. Juni 1866	Doz. „ M. 1860	14. Juli 1873	Ord. s. o.
43	131	Bremer	O. 1868	Bonn (Doz.)	O. 1870	Marburg (Ord.)
44	138	Sohm*	21. Juni 1870	Doz. seit M. 1866	M. 1870	Freiburg (Ord.)
45	143	Enneccerus*	17. April 1872	Doz. „ M. 1870	O. 1873	Marburg (Ord.)
46	157	Rümelin*	2. Febr. 1878	Doz. „ M. 1875	O. 1878	Freiburg (Ord.)
47	160	Zitelmann*	17. April 1879	Doz. „ O. 1876	M. 1879	Rostock (Ord.)
48	161	Leonhard	O. 1880	Berlin (Doz.)	O. 1884	Halle (Ord.)
49	167	Sickel*	10. April 1883	Doz. seit M. 1876	O. 1884	Marburg (E.-Ord.)

d) Privatdozenten der juristischen Fakultät.

Nro.	Name	Eintritt	Austritt	
50	Quentin	1801	26.11.39	†
51	Rothamel	O. 1805	22. 3. 58	†
52	Valett	1818	M. 1842	Gött. (Quästor)
53	Oesterley	O. 1826	O. 1848	Abgegangen
54	Möbius	O. 1827	M. 1841	Abgegangen
55	Benfey, S.	O. 1829	O. 1848	Abgegangen
56	Grefe	1828	7. 10. 71	†
57	Schumacher	O. 1830	10. 2. 43	†
58	Wunderlich	O. 1833	O. 1838	Basel (Ord.)
59	Tellkampf	M. 1836	O. 1838	Abgegangen
60	Erxleben	O. 1837	M. 1841	Zürich (Ord.)
61	Planck, W. J.	M. 1839	O. 1842	Basel (Ord.)
62	Unger* (s. phil. F.)	O. 1840	O. 1845	Gött. (Bibl.-Sekr.)
63	Wolff*	M. 1840	24. 3. 47	E.-Ord. s. o.
64	Wippermann	O. 1841	O. 1845	Halle (E.-Ord.)
65	Mejer, O.**	O. 1842	24. 3. 47	E.-Ord. s. o.
66	Leist	M. 1842	M. 1846	Basel (Ord.)
67	Obrock	M. 1844	M. 1850	Hannov. (R.-Anw.)
68	Stephan	M. 1844	M. 1848	Gött. (Biblioth.)
69	Hartmann, O.**	O. 1847	24. 9. 51	E.-Ord. s. o.
70	Ötker, C.	M. 1847	M. 1848	Abgegangen
71	Schwanert	O. 1848	O. 1851	Prag (E.-Ord.)
72	Rössler	M. 1849	O. 1858	Erlangen (Bibl.)
73	Esmarch	M. 1851	O. 1855	Krakau (Ord.)
74	Bodemeyer	M. 1851	O. 1858	Hannover (Red.)
75	Elvers	O. 1852	O. 1856	Verwaltung
76	Löher, Franz	O. 1853	M. 1855	Münch. (Prof. hon.)
77	Aegidi	M. 1853	M. 1857	Erlang. (E.-Ord.)
78	Mommsen, Fr.**	M. 1853	21.12.55	E.-Ord. s. o.
79	Meier, Ernst	M. 1857	M. 1865	Berlin (Doz.)
80	Ubbelohde*	M. 1857	6.3.1862	E.-Ord. s. o.
81	Schlesinger*	O. 1858	2. 10. 62	E.-Ord. s. o.
82	Hartmann, G.**	O. 1860	O. 1864	Freiburg (Ord.)
83	Meyer, Hugo	M. 1860	O. 1863	Tübingen (Ord.)
84	Frensdorff**	M. 1860	12. 6. 66	E.-Ord. s. o.
85	Maxen*	M. 1861	12.12.64	E.-Ord. s. o.
86	v. Bar**	M. 1863	12. 1. 66	E.-Ord. s. o.
87	Sohm*	M. 1866	21. 6. 70	E.-Ord. s. o.
88	Hilse	O. 1867	M. 1868	Entlassen
89	Ziebarth, O.G.R.*	O. 1870	15. 2. 72	Ord. s. o.
90	Enneccerus*	M. 1870	17. 4. 72	E.-Ord. s. o.
91	Bierling	M. 1872	M. 1873	Greifswald (Ord.)
92	van Krieken	O. 1874	20. 3. 75	†
93	Rümelin*	M. 1875	2.2.1878	E.-Ord. s. o.
94	Zitelmann*	O. 1876	17. 4. 79	E.-Ord. s. o.
95	Sickel*	M. 1876	10. 4. 83	E.-Ord. s. o.
96	Ehrenberg*	M. 1877	M. 1882	Rostock (Ord.)
97	v. Kries	M. 1877	M. 1882	Giessen (Ord.)
98	Goldschmidt	O. 1886	—	—
99	Stampe	O. 1886	O. 1887	Breslau (Doz.)

III. Medizinische Fakultät.

a) Ordentliche Professoren.

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
1	—	Blumenbach* (1837)	13. Nov. 1778	E.-Ord. seit O. 1776	22. Jan. 1840	†
2	—	Langenbeck** (1837)	1814	Doz.M.1802;E.-Ord.O.1804	24. Jan. 1851	†
3	—	Conradi (1837)	M. 1823	Heidelberg (Ord.)	17. Juni 1861	†
4	—	Marx** (1837)	1. Jan. 1831	Doz. O. 1822; E.-Ord. 1826	2. Okt. 1877	†
5	—	v. Siebold (1837)	O. 1833	Marburg (Ord.)	22. Okt. 1861	†
6	—	Osiander, J. Fr.** (1837)	1833	Doz. 1810; E.-Ord. 1815	10. Febr. 1855	†
7	—	Wöhler (1837)	O. 1836	Kassel	23. Sept. 1882	†
8	—	Berthold** (1837)	1836	Doz. M. 1825; E.-Ord. 1835	3. Febr. 1861	†
9	176	Fuchs	M. 1838	Würzburg (Ord.)	2. Dez. 1855	†
10	178	Wagner, Rud.	M. 1840	Erlangen (Ord.)	13. Mai 1864	†
11	195	Trefurt**	10. Dez. 1847	Doz. M. 1831; E.-Ord. 1839	20. Nov. 1852	†
12	196	Ruete**	10. Dez. 1847	Doz. M. 1837; E.-Ord. 1841	M. 1852	Leipzig
13	197	Grisebach**	10. Dez. 1847	Doz. M. 1837; E.-Ord. 1841	O. 1876	Philos. Fakultät
14	201	Baum	O. 1849	Greifswald (Ord.)	6. Sept. 1883	†
15	205	Henle	M. 1852	Heidelberg (Ord.)	13. Mai 1885	†
16	216	Hasse	M. 1856	Heidelberg (Ord.)	—	(beurl. Hannov.)
17	222	Meissner* (s. Nro. 80)	O. 1860	Freiburg (Ord.)	—	—
18	227	Schwartz	O. 1862	Marburg (Ord.)	—	—
19	232	Meyer, Ludw.	O. 1866	Hamburg	—	—
20	251	Leber*	7. Juli 1873	E.-Ord. seit O. 1871	[M. 1890]	[Heidelberg]
21	258	Ebstein	M. 1874	Breslau (Doz.)	—	—
22	260	Marmé**	18. Mai 1875	Doz.O.1866; E.-Ord.O.1872	—	—
23	261	König	M. 1875	Rostock (Ord.)	—	—
24	269	Ponfick	M. 1876	Rostock (Ord.)	O. 1878	Breslau
25	271	Orth	O. 1878	Berlin (Ass.-Arzt)	—	—
26	291	Flügge**	2. Febr. 1885	Doz.O.1881; E.-Ord.O.1883	O. 1887	Breslau
27	295	Merkel, Fr.* (s. Nro. 88)	M. 1885	Königsberg (Ord.)	—	—
28	302	Wolffhügel	O. 1887	Berlin (Doz.u.R.-Ges.-Amt)	—	—
29	307	Runge	O. 1888	Dorpat (Ord.)	—	—

b) Ordentliche Honorar-Professoren.

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
30	318	Esser*	1. April 1890	E.-Ord. (Phil. Fak.)	—	—

c) Ausserordentliche Professoren.

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
31	—	Himly* (1837)	O. 1837	Doz. seit 1836	16. Febr. 1881	†
32	60	Trefurt**	10. Mai 1839	Doz. seit M. 1831	10. Dez. 1847	Ord. s. o.
33	61	Ruete**	15. Juni 1841	Doz. „ M. 1837	10. Dez. 1847	Ord. s. o.
34	62	Grisebach**	15. Juni 1841	Doz. „ M. 1837	10. Dez. 1847	Ord. s. o.
35	63	Langenbeck, Bernh.*	15. Juni 1841	Doz. „ O. 1838	O. 1842	Kiel (Ord.)
36	64	Vogel, Jul.	O. 1842	München (Doz.)	M. 1846	Giessen (Ord.)
37	65	Herbst*	7. Juli 1842	Doz. seit O. 1825	—	—
38	74	Bergmann, C.*	15. Sept. 1843	Doz. „ O. 1840	M. 1852	Rostock (Ord.)
39	82	Krämer*	24. März 1847	Doz. „ O. 1843	25. Nov. 1878	†
40	83	Langenbeck, M.*	24. März 1847	Doz. „ O. 1843	O. 1849	Abgegangen
41	88	Frerichs*	14. Sept. 1848	Doz. „ M. 1846	M. 1850	Kiel (Ord.)
42	94	Förster	O. 1852	Jena (Doz.)	M. 1858	Würzburg (Ord.)
43	106	Beckmann	M. 1852	Würzburg (Doz.)	2. April 1860	†
44	109	Krause	M. 1860	Hannover	—	—
45	110	Spiegelberg*	7. Dez. 1860	Doz. seit M. 1853	O. 1861	Freiburg (Ord.)

c) Ausserordentliche Professoren der medizinischen Fakultät (Fortsetzung).

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
46	132	Schweigger	O. 1868	Berlin (Doz.)	O. 1871	Berlin (Ord.)
47	136	Lohmeyer*	6. Juli 1869	Doz. seit M. 1851	—	—
48	142	Leber*	O. 1871	Berlin (Doz.)	1. Juli 1873	Ord. s. o.
49	144	Husemann*	8. Mai 1872	Doz. seit O. 1865	—	—
50	145	Marmé**	8. Mai 1872	Doz. „ O. 1866	18. Mai 1875	Ord. s. o.
51	155	Rosenbach*	11. April 1877	Doz. „ M. 1872	—	—
52	156	Eichhorst	M. 1877	Jena (E.-Ord.)	O. 1884	Zürich (Ord.)
53	166	Flügge**	9. April 1883	Doz. seit O. 1881	2. Febr. 1885	Ord. s. o.
54	170	Deutschmann*	19. Okt. 1883	Doz. „ M. 1877	M. 1887	(Hamburg)
55	173	Damsch*	9. Juni 1884	Doz. „ O. 1882	—	—
56	177	Bürkner*	13. Febr. 1885	Doz. „ O. 1878	—	—

d) Privatdozenten der medizinischen Fakultät.

Nro.	Name	Eintritt	Austritt	
57	Kraus (1837)	M. 1808	5.10.45	†
58	Pauli (1837)	M. 1815	30.1.50	†
59	Herbst* (1837)	O. 1825	7. 7. 42	E.-Ord. s. o.
60	Conradi (1837)	O. 1831	29.3.39	†
61	Trefurt**(1837)	M. 1831	10.5.39	E.-Ord. s. o.
62	Stromeyer(1837)	O. 1836	1878	†
63	Ruete**	M. 1837	15.6.41	E.-Ord. s. o.
64	Grisebach**	M. 1837	15.6.41	E.-Ord. s. o.
65	B. Langenbeck*	O. 1838	15.6.41	E.-Ord. s. o.
66	Bergmann*	O. 1840	15.9.43	E.-Ord. s. o.
67	Krämer*	O. 1843	24.3.47	E.-Ord. s. o.
68	M. Langenbeck*	O. 1843	24.3.47	E.-Ord. s. o.
69	Heins	M. 1846	M. 1849	Abgeg. (Arzt)
70	Frerichs*	M. 1846	14.9.48	E.-Ord. s. o.
71	Frey	M. 1846	O. 1848	Zürich (Ord.)
72	Wiese (pr. Arzt)	M. 1847	9.11.86	†
73	Leuckart	O. 1848	O. 1850	Giessen (Ord.)
74	Schuchardt	M. 1849	O. 1860	Abgegangen
75	Lohmeyer*	M. 1851	6. 7. 69	E.-Ord. s. o.
76	Wachsmuth	M. 1852	O. 1860	Dorpat (Ord.)
77	Schrader	M. 1852	M. 1855	Abgeg. (Arzt)
78	Gieseler	M. 1852	M. 1856	Abgeg. (Arzt)
79	Spiegelberg*	M. 1853	7.12.61	E.-Ord. s. o.
80	Meissner*	2. 6. 55	M. 1855	Basel (Ord.)
81	Keferstein**	O. 1858	23. 3. 61	E.-O. s. phil. Fak.
82	Teichmann	M. 1859	M. 1861	Krakau (Ord.)
83	Künecke	M. 1861	M. 1868	(Hannover)
84	Ehlers*	M. 1863	M. 1869	Erlangen (Ord.)
85	Thiry	M. 1864	19.11.65	†
86	Husemann, Th.*	O. 1865	8. 5. 72	E.-Ord. s. o.
87	Marmé**	O. 1866	8. 5. 72	E.-Ord. s. o.
88	Merkel, Fr.*	O. 1870	M. 1872	Rostock (Ord.)
89	Wilkens	17.12.71	O. 1872	Rostock
90	Rosenbach*	O. 1872	11. 4. 77	E.-Ord. s. o.
91	Hartwig	M. 1872	M. 1883	(Hannover)
92	v. Brunn	M. 1873	M. 1883	Rostock (Ord.)
93	Deutschmann*	M. 1877	19.10.83	E.-Ord. s. o.
94	Riedel	M. 1877	M. 1881	(Aachen)
95	Bürkner*	O. 1878	13. 2. 85	E.-Ord. s. o.
96	Flügge**	O. 1881	9. 4. 83	E.-Ord. s. o.
97	Damsch*	M. 1882	9. 6. 84	E.-Ord. s. o.
98	Schiefferdecker	M. 1883	M. 1887	Bonn (Doz.)
99	Droysen	O. 1884	—	—
100	Müller, W.	O. 1885	M. 1887	(Aachen)
101	Barfurth	O. 1888	M. 1889	Dorpat (Ord.)
102	Hildebrand	M. 1888	—	—
103	Wagenmann	M. 1888	M. 1890	Heidelberg (Doz.)
104	Schirmer	O. 1889	M. 1890	Königsberg (Doz.)
105	Disse	M. 1889	—	—

IV. Philosophische Fakultät.

a) Ordentliche Professoren.

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
1	—	Reuss* (1837)	1785	E.-Ord. seit 1782	15. Dez. 1837	†
2	—	Mitscherlich* (1837)	1794	E.-Ord. „ 1785	6. Jan. 1854	†
3	—	Heeren* (1837)	12. Febr. 1794	E.-Ord. „ 1787	7. März 1842	†
4	—	Gauss (1837)	M. 1807	Braunschweig	23. Febr. 1855	†
5	—	Hausmann (1837)	1. April 1811	Kassel	26. Dez. 1859	†
6	—	Benecke* (1837)	1813	E.-Ord. seit 1805	21. Aug. 1844	†
7	—	Dissen** (1837)	1816	Marburg (E.-Ord.)	21. Sept. 1837	†
8	—	Müller, Ottfr.* (1837)	26. April 1823	E.-Ord seit M. 1819	1. Aug. 1840	†
9	—	Dahlmann (1837)	M. 1829	Kiel (E.-Ord.)	14. Dez. 1837	Entlassen
10	—	Grimm, Jac. (1837)	M. 1829	Kassel (Bibl.)	14. Dez. 1837	Entlassen
11	—	Ulrich** (1837)	20. Juli 1831	Doz. 1817; E.-Ord. 1821	30. Mai 1879	†
12	—	Hoeck** (1837)	20. Juli 1831	Doz. 1818; E.-Ord. 1823	10. Jan. 1877	†
13	—	Ewald** s. No. 33 (1837)	20. Juli 1831	Rep. 1824; E -Ord. 1827	14. Dez. 1837	Entlassen
14	—	Weber, W. s. No. 35 (1837)	M. 1831	Halle (E.-Ord.)	14. Dez. 1837	Entlassen
15	—	Meyer, G. (1837)	1. Nov. 1832	Göttingen	19. März 1856	†
16	—	Herbart (1837)	M. 1833	Königsberg (Ord.)	14. Aug. 1841	†
17	—	Grimm, Wilh.* (1837)	22. Juni 1835	E.-Ord. seit 1831	14. Dez. 1837	Entlassen
18	—	Gervinus (1837)	O. 1836	Heidelberg (E.-Ord.)	14. Dez. 1837	Entlassen
19	—	Bartling** (1837)	28. Juli 1837	Doz. 1821; E.-Ord. 1831	19. Nov. 1875	†
20	—	Ritter, H. (1837)	M. 1837	Kiel (Ord.)	3. Febr. 1869	†
21	179	Ranke	15. Juni 1841	Göttingen (Gymn.-Dir.)	O. 1842	Berlin (Gymn.-Dir.)
22	181	Hermann, K. Fr.	M. 1842	Marburg (Ord.)	31. Dez. 1855	†
23	182	Oesterley**	7. Juli 1842	Doz. O. 1829; E.-Ord. M. 1831	O. 1863	pensionirt
24	183	Bohtz**		Doz. 1837; E.-Ord. 1837	7. Mai 1880	†
25	184	Schneidewin**		Doz. O. 1836; E.-Ord. O. 1837	10. Jan. 1856	†
26	185	v. Leutsch**		Doz. O. 1831; E.-Ord. O. 1837	26. Juli 1887	†
27	188	Havemann*	5. Dez. 1843	E.-Ord. seit M. 1838	23. Aug. 1869	†
28	189	Bertheau**		Doz. M. 1839; E.-Ord. 1837	17. Mai 1888	†
29	191	Lotze	M. 1844	Leipzig (E.-Ord.)	O. 1881	Berlin
30	192	Roscher**	15. März 1844	Doz. M. 1840; E.-Ord. M. 1843	O. 1848	Leipzig
31	198	Waitz	O. 1848	Kiel (Ord.)	1. Jan. 1876	Berlin
32	199	Hanssen (s. Nro. 59)	O. 1848	Leipzig (Ord.)	M. 1860	Berlin
33	—	Ewald* (s. Nro. 13)	M. 1848	Tübingen (Ord.)	4. Mai 1875	†
34	200	Sartor. v. Waltershausen* (s. Nro. 107)	14. Aug. 1848	Prof. hon. seit 1847	16. Okt. 1876	†
35	—	Weber, W. (s. Nro. 14)	O. 1849	Leipzig (Ord.)	—	—
36	202	Listing*	16. Febr. 1849	E.-Ord. seit O. 1839	24. Dez. 1882	†
37	207	Wüstenfeld**	27. März 1854	Doz. O. 1832; E.-Ord. 1842	—	—
38	208	Wieseler, Fr.**		Doz. M. 1839; E.-Ord. 1842	—	—
39	209	Schweiger	24. Mai 1854	Göttingen (Bibliothekar)	23. April 1872	†
40	211	Lejeune Dirichlet	M. 1855	Berlin (Ord.)	5. Mai 1859	†
41	212	Wappaeus**	16. Juli 1855	Doz. M. 1840; E.-Ord. 1845	16. Dez. 1879	†
42	214	Müller, Wilh.**	7. März 1856	Doz. O. 1841; E.-Ord. 1845	3. Jan. 1890	†
43	216	Curtius, E.	O. 1856	Berlin (E.-Ord.)	M. 1868	Berlin
44	217	Sauppe	M. 1856	Weimar (Gymn.-Dir.)	—	—
45	218	Gripenkerl*	6. Nov. 1857	E.-Ord. seit O. 1851	—	—
46	220	Stern**	30. Juli 1859	Doz. M. 1829; E.-Ord. M. 1848	—	(beurl. Zürich)
47	221	Riemann**	30. Juli 1859	Doz. M. 1854; E.-Ord. M. 1857	20. Juli 1866	†
48	223	Helferich	O. 1860	Tübingen (Ord.)	M. 1869	München
49	228	Benfey**	20. Juni 1862	Doz. M. 1828; E.-Ord. 1848	26. Juni 1881	†
50	229	Wicke**	23. Sept. 1862	Doz. M. 1853; E.-Ord. 1857	6. Juni 1871	†
51	233	Müller, Th.**	12. Aug. 1867	Doz. O. 1845; E.-Ord. 1852	14. April 1881	†
52	234	Brugsch	12. Juli 1867	Berlin (Dr. phil.)	7. Febr. 1877	Ausgeschieden
53	235	Keferstein**	23. März 1868	Doz. O. 1858; E.-Ord. 1861	25. Jan. 1870	†

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
		a) Ordentliche Professoren der philosophischen Fakultät (Fortsetzung).				
54	237	Schering, E.**	6. Juni 1868	Doz. M. 1858; E.-Ord. 1860	—	—
55	238	Clebsch	M. 1868	Giessen (Ord.)	7. Nov. 1872	†
56	239	Wachsmuth	O. 1869	Marburg (Ord.)	O. 1877	Heidelberg
57	240	de Lagarde	O. 1869	Berlin	—	—
58	242	Baumann	M. 1869	Frankfurt (Gymn.-Prof.)	—	—
59	—	Hanssen (s. Nro 32)	O. 1869	Berlin (Ord.)	—	—
60	243	Pauli	O. 1870	Marburg (Ord.)	3. Juni 1882	†
61	244	v. Seebach*	23. Mai 1870	E.-Ord. seit O. 1863	21. Jan. 1880	†
62	245	Claus	M. 1870	Marburg (Ord.)	O. 1873	Wien
63	246	Drechsler**	13. Dez. 1871	Doz. O. 1867; E.-Ord. 1869	—	(beurl. Greifswald)
64	247	Zöller	O. 1872	Erlangen (Ord.)	O. 1873	Wien
65	252	Henneberg*	19. Juni 1873	E.-Ord. seit 1865	—	—
66	255	Fuchs	O. 1874	Greifswald (Ord.)	O. 1875	Heidelberg
67	256	Ehlers* (s. med. Fak.)	O. 1874	Erlangen (Ord.)	—	—
68	257	Hübner**	7. Mai 1874	Doz. O. 1863; E.-Ord. 1870	13. Juli 1885	†
69	259	Wilmanns	M. 1875	Königsberg (Ord. u. O.-Bibl.)	1. Jan. 1886	Berlin (G.-Dir., Bibl.)
70	262	Schwarz, H. A.	M. 1875	Zürich (Polyt.)	—	—
71	—	Grisebach**	O. 1876	Göttingen (Ord. med. Fak.)	9. Mai 1879	†
72	264	Weizsäcker	O. 1876	Strassburg (Ord.)	M. 1881	Berlin
73	266	Klein, Carl	O. 1877	Heidelberg (E.-Ord.)	O. 1887	Berlin
74	267	Nissen	M. 1877	Marburg (Ord.)	M. 1878	Strassburg
75	268	Dilthey	M. 1877	Zürich (Ord.)	—	—
76	273	Volquardsen	M. 1879	Kiel (Ord.)	—	—
77	274	Graf zu Solms-[Laubach	M. 1879	Strassburg (E.-Ord.)	O. 1888	Strassburg
78	275	Reinke**	23. Juli 1879	E.-Ord. seit M. 1873	O. 1885	Kiel
79	276	Wagner, Herm.	M. 1880	Königsberg (Ord.)	—	—
80	277	v. Koenen	O. 1881	Marburg (Ord.)	—	—
81	278	Müller, G. E.*	O. 1881	Czernowitz (Ord.) s. Nro 312	—	—
82	279	Weiland	1. Aug. 1881	Giessen (Ord.)	—	—
83	280	Vollmöller.	M. 1881	Erlangen (E.-Ord.)	—	—
84	281	Riecke**	28. Nov. 1881	Doz. M. 1871; E.-Ord. O. 1873	—	—
85	282	Kielhorn	O. 1882	Puna (Deccan College)	—	—
86	284	v. Kluckhohn	O. 1883	München (Hon.-Prof.; Polyt.)	—	—
87	285	Steindorff**	18. April 1883	Doz. O. 1867; E.-Ord. 1873	—	—
88	286	Heyne, Mor.	M. 1883	Basel (Ord.)	—	—
89	287	v. Wilamowitz-[Möllendorff	M. 1883	Greifswald (Ord.)	—	—
90	288	Voigt, W.	M. 1883	Königsberg (E.-Ord.)	—	—
91	289	Cohn, G.	O. 1884	Zürich (Polyt.)	—	—
92	294	Meyer, Victor	O. 1885	Zürich (Polyt.)	M. 1889	Heidelberg
93	297	Schur	O. 1886	Strassburg (Doz. u. Observ.)	—	—
94	298	Klein, Felix	O. 1886	Leipzig (Ord.)	—	—
95	299	Meyer, Wilh.	O 1886	München (Bibl.)	—	—
96	300	Dziatzko	M. 1886	Breslau (O.-Bibl.)	—	—
97	301	Liebisch	O. 1887	Königsberg (Ord.)	—	—
98	303	Berthold**	13. April 1887	Doz. M. 1881; E.-Ord. 1885	—	—
99	304	Lexis	M. 1887	Breslau (Ord.)	—	—
100	308	Brandl	O. 1888	Prag (E.-Ord.)	—	—
101	309	Peter	O. 1888	München (Doz.)	—	—
102	310	Smend	O. 1889	Basel (Ord.)	—	—
103	311	Kirchner	O. 1889	Halle (E.-Ord.)	O. 1890	Leipzig
104	314	Wallach	M. 1889	Bonn (E.-Ord.)	—	—
105	315	Leo	M. 1889	Strassburg (Ord.)	—	—
106	317	Liebscher	O. 1890	Poppelsdorf (Landw. Ak.)	—	—

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
		b) Honorar-Professoren der philosophischen Fakultät.				
107	—	Sartorius v. Waltershausen*	22. Aug. 1847	Göttingen	14. Aug. 1848	Ord. s. o.
108	249	Soetbeer	18. Mai 1872	Hamburg (Komm.-Dep.)	—	—
109	296	Wüstenfeld, Th.*	25. Sept. 1885	Doz. seit 1847	—	—
110	305	Mithoff	25. Juli 1887	(Dorpat, Prof.)	—	—
		c) Ausserordentliche Professoren der philosophischen Fakultät.				
111	—	Oesterley** (1837)	22. Aug. 1831	Doz. seit O. 1829		Ord. s. o.
112	—	Bohtz** (1837)		Doz. „ M. 1828	7. Juli 1842	Ord. s. o.
113	—	Schneidewin** (1837)	20. Mai 1837	Doz. „ O. 1836		Ord. s. o.
114	—	v. Leutsch** (1837)		Doz. „ O. 1831		Ord. s. o.
115	57	César	M. 1837	(Oldenburg)	6. Sept. 1855	†
116	58	Havemann*	M. 1838	(Ilfeld, Subrektor)	5. Dez. 1843	Ord. s. o.
117	59	Listing*	O. 1839	(Hannover, Gewerbesch.)	16. Febr. 1849	Ord. s. o.
118	66	Wüstenfeld, F.**		Doz. seit O. 1832	27. März 1854	Ord. s. o.
119	67	Schaumann*		Doz. „ M. 1839	O. 1847	Jena (Ord.)
120	68	Krische*		Doz. „ M. 1833	23. Nov. 1848	†
121	69	Himly, Karl*	7. Juli 1842	Doz. „ O. 1837	O. 1846	Kiel (Ord.)
122	70	Bertheau**		Doz. „ M. 1839	5. Dez. 1843	Ord. s. o.
123	71	Wieseler, Fr.**		Doz. „ M. 1839	27. März 1854	Ord. s. o.
124	75	Roscher**	18. Sept. 1842	Doz. „ M. 1840	15. März 1844	Ord. s. o.
125	76	Wappaeus**		Doz. „ M. 1840	16. Juli 1855	Ord. s. o.
126	77	Müller, Wilh.**	11. Jan. 1845	Doz. „ O. 1841	7. März 1856	Ord. s. o.
127	78	Goldschmidt*		Doz. „ O. 1833	15. Febr. 1851	†
128	84	Benfey, Th.**	5. März 1848	Doz. „ O. 1834	20. Juni 1862	Ord. s. o.
129	85	Lott*	23. April 1848	Doz. „ O. 1842	O. 1849	Wien (Ord.)
130	86	Stern**	14. Sept. 1848	Doz. „ O. 1829	30. Juli 1859	Ord. s. o.
131	87	Wiggers*		Doz. „ O. 1837	23. Febr. 1880	†
132	89	Griepenkerl*	O. 1851	(Oldenstedt in Oldenburg)	6. Nov. 1857	Ord. s. o.
133	91	Staedeler*	24. März 1851	Doz. seit O. 1849	M. 1853	Zürich (Ord.)
134	95	Müller, Th.**	7. Sept. 1852	Doz. „ O. 1845	12. Aug. 1857	Ord. s. o.
135	96	Seelig*	27. Okt. 1852	Doz. „ M. 1845	O. 1853	Kiel (Ord.)
136	97	Lange*	26. Mai 1853	Doz. „ M. 1849	O. 1855	Prag (Ord.)
137	98	Boedecker	O. 1854	Bonn (Doz.)	—	—
138	101	Limpricht*	21. Dez. 1855	Doz. seit O. 1852	O. 1860	Greifswald (Ord.)
139	104	Riemann**	9. Nov. 1857	Doz. „ M. 1854	30. Juli 1859	Ord. s. o.
140	105	Wicke**		Doz. „ M. 1853	30. Sept. 1862	Ord. s. o.
141	107	v. Mangoldt*	29. Dez. 1859	Doz. „ M. 1855	M. 1862	Freiburg (Ord.)
142	108	Schering, Ernst**	23. März 1860	Doz. „ M. 1858	6. Juni 1868	Ord. s. o.
143	111	Keferstein**	23. März 1861	Doz. med. Fak. 1858	23. März 1868	Ord. s. o.
144	112	Meyer, Leo*		Doz. seit M. 1856	M. 1865	Dorpat (Ord.)
145	113	v. Stein*	6. März 1862	Doz. „ O. 1857	M. 1864	(Rostock)
146	114	Geuther*		Doz. „ O. 1858	O. 1863	Jena (Ord.)
147	115	Krüger*		Doz. „ O. 1860	9. Nov. 1885	†
148	118	Unger*	7. Febr. 1863	Doz. seit O. 1857 (s. a. jur. Fak. 62)	22. Dez. 1876	†
149	119	Peip	O. 1863	Berlin (Dr. phil.)	29. Sept. 1875	†
150	120	v. Seebach*	O. 1863	Göttingen (Dr. phil.)	23. Juni 1870	Ord. s. o.
151	121	Klinkerfues*	20. Okt. 1863	(Observator)	28. Jan. 1884	†
152	122	v. Uslar*	20. Sept. 1864	Doz. seit O. 1857	—	—
153	124	Henneberg*	9. Jan. 1865	Weende (Versuch-Station)	19. Juni 1873	Ord. s. o.
154	125	Beilstein*	2. Aug. 1865	Doz. seit M. 1860	M. 1866	St.Petersbrg (Polyt.)
155	127	Fittig*	15. Okt. 1866	Doz. „ M. 1860	O. 1870	Tübingen (Ord.)
156	128	Kohlrausch, F.*	25. Febr. 1867	Doz. „ M. 1866	M. 1870	Zürich (Polyt.)
157	130	Teichmüller*	25. Febr. 1867	Doz. „ O. 1860	M. 1868	Basel (Ord.)
158	133	Moller, E.*	27. April 1868	Doz. „ M. 1855	16. Okt. 1870	†
159	134	Droysen, Gust.	O. 1869	Halle (Doz.)	M. 1872	Halle (Ord.)

Lauf. Nro.	Pers.-Nro.	Name	Eintritt		Austritt	
		c) Ausserordentliche Professoren der philosophischen Fakultät (Fortsetzung).				
160	135	Drechsler**	7. Juni 1869	Doz. seit O. 1867	13. Dez. 1871	Ord. s. o.
161	137	Hübner**	14. März 1870	Doz. „ O. 1863	7. Mai 1874	Ord. s. o.
162	139	Lantzius-Beninga*	22. Juni 1870	Doz. „ M. 1846	6. März 1871	†
163	140	Enneper*	22. Juni 1870	Doz. „ O. 1859	24. März 1885	†
164	146	Riecke**	26. Febr. 1873	Doz. „ M. 1871	28. Nov. 1881	Ord. s. o.
165	147	Tollens*	15. Mai 1873	Doz. „ M. 1870	—	—
166	148	Steindorff**	26. Juni 1873	Doz. „ O. 1867	18. April 1883	Ord. s. o.
167	149	Goedecke	8. Juli 1873	Göttingen (Dr. phil.)	28. Okt. 1887	†
168	150	Reinke** (s. Nro. 293)	M. 1873	Bonn (Doz.)	23. Juli 1879	Ord. s. o.
169	151	Esser*	16. Okt. 1875	Göttingen (Tierarznei-Inst.)	1. April 1890	Hon.-Prof. med. Fak.
170	152	Fick	22. Nov. 1875	Göttingen (Gymn.)	O. 1888	Breslau (Ord.)
171	153	Peipers*	31. Dez. 1875	Doz. seit M. 1867	—	—
172	158	Rehnisch*	28. März 1879	Doz. „ M. 1873	—	—
173	159	Bezzenberger*	28. März 1879	Doz. „ M. 1874	O. 1880	Königsberg (Ord.)
174	162	Post*	11. Sept. 1881	Doz. „ M. 1873	M. 1882	Hannover (Polyt.)
175	164	Schmarsow*	9. März 1882	Doz. „ O. 1881	M. 1885	Breslau (E.-Ord.)
176	165	Napier	O. 1882	Berlin (Lektor)	M. 1885	Oxford
177	168	Haupt*	6. Aug. 1883	Doz. seit O. 1881	M. 1889	Baltimore (seit 1882)
178	169	Bruns, J.*	18. Okt. 1883	Doz. „ O. 1880	M. 1884	Kiel (E.-Ord.)
179	171	Polstorff*	23. Okt. 1883	Doz. „ M. 1879	—	—
180	172	Falkenberg*	15. Febr. 1884	Doz. „ O. 1876	O. 1887	Rostock (Ord.)
181	174	Gilbert*	2. Juli 1884	Doz. „ M. 1877	M. 1886	Greifswald (Bibl.)
182	175	Bechtel*	30. Sept. 1884	Doz. „ M. 1878	—	—
183	176	Berthold**	13. Febr. 1885	Doz. „ M. 1881	13. April 1887	Ord. s. o.
184	178	Eggert*	28. April 1885	Doz. „ O. 1880	—	(beurl. Japan)
185	179	Wagner, Albr.	M. 1885	Erlangen (Doz.)	M. 1887	Halle (E.-Ord.)
186	180	Lange, Konr.	M. 1885	Jena (Doz.)	—	—
187	181	Freiberg	O. 1887	Marburg (Akad. Musik-Dir.)	—	—
188	182	Roethe*	24. März 1888	Doz. „ O. 1886	—	—
180	183	Jannasch*	15. Nov. 1888	Doz. „ M. 1883	M. 1889	Heidelberg (E.-Ord.)
190	184	Hölder*	4. März 1889	Doz. „ M. 1884	M. 1889	Tübingen (E.-Ord.)
191	185	Pietschmann	23. Dez. 1890	Göttingen (Bibl.)	—	—

d) Privatdozenten der philosophischen Fakultät.

Nro.	Name	Eintritt	Austritt	
192	Bode	O. 1824	26. 6. 46	†
193	Wüstenfeld F.*	O. 1832	7. 7. 42	E.-Ord. s. o.
194	Schrader	1801	12.11.42	†
195	Böhmer	1816	12. 1. 39	†
196	Focke (Gymn.)	M. 1807	3. 3. 62	†
197	Lion	1819	28.12.67	†
198	Heinroth (Musik-Dir.)	1825	21. 5. 46	†
199	Köhler	O. 1821	10.10.48	†
200	Benfey, Th.**	M. 1828	5. 3. 48	E.-Ord. s. o.
201	Stern**	M. 1829	14. 9. 48	E.-Ord. s. o.
202	Thospann	O. 1830	1852	†
203	Goldschmidt*	O. 1833	11. 1. 45	E.-Ord. s. o.
204	Krische*	M. 1833	7. 7. 42	E.-Ord. s. o.
205	Wiggers*	O. 1837	14. 9. 48	E.-Ord. s. o.
206	Himly, Karl*	O. 1837	7. 7. 42	E.-Ord. s. o.
207	Schaumann*	M. 1839	7. 7. 42	E.-Ord. s. o.
208	Bertheau**	M. 1839	7. 7. 42	E.-Ord. s. o.
209	Wieseler, Fr.**	M. 1839	7. 7. 42	E.-Ord. s. o.
210	Roscher**	M. 1840	18. 9. 42	E.-Ord. s. o.
211	Wappaeus**	M. 1840	11. 1. 45	E.-Ord. s. o.
212	Müller Wilh.**	O. 1841	11. 1. 45	E.-Ord. s. o.
213	Tögel	O. 1841	M. 1845	Abgegangen
214	Eckermann	O. 1842	O. 1845	Abgegangen
215	Lott*	O. 1842	23. 4. 48	E.-Ord. s. o.
216	Müller, Th.**	O. 1845	7. 9. 52	E.-Ord. s. o.
217	Seelig*	M. 1845	27.10.52	E.-Ord. s. o.
218	Ebert	M. 1845	O. 1850	Marburg (E.-O.)
219	Lantzius-Beninga*	M. 1846	22. 6. 70	E.-Ord. s. o.
220	Tittmann	O. 1847	17. 1. 83	†
221	Volger	O. 1847	O. 1849	Abgegangen
222	Kellner	M. 1847	M. 1849	Abgegangen
223	Wüstenfeld, Th.*	M. 1847	22. 9. 85	Prof. hon. s. o.

d) Privatdozenten der philosophischen Fakultät (Fortsetzung).

Nro.	Name	Eintritt	Austritt	
224	Städeler*	O. 1849	24. 3. 51	E.-Ord. s. o.
225	Lange*	M. 1849	26. 5. 53	E.-Ord. s. o.
226	von Quintus-Icilius	M. 1849	M. 1853	Hannover (Pol.)
227	Finck	O. 1850	18.11.62	Entlassen
228	v. Holle	M. 1850	M. 1851	Abgegangen
229	Hoyns	O. 1851	1852	Hannover (Red.)
230	Limpricht*	O. 1852	21.12.55	E.-Ord. s. o.
231	Wicke**	M. 1853	9. 11. 57	E.-Ord. s. o.
232	Bialloblotzky	M. 1854	28. 3. 69	†
233	Riemann**	M. 1854	9. 11. 57	E.-Ord. s. o.
234	Uhlemann	M. 1854	7.8.1862	†
235	Dedekind	M. 1854	O. 1858	Zürich (Polyt.)
236	Gössmann	O. 1855	O. 1857	Abgegangen
237	Westphal	O. 1855	9. 11. 59	†
238	Moller*	M. 1855	27. 4. 68	E.-Ord. s. o.
239	v. Mangoldt*	M. 1855	29.12.59	E.-Ord. s. o.
240	Schlötel	M. 1855	M. 1859	Ausgeschieden
241	Meyer, Leo*	M. 1856	6. 3. 62	E.-Ord. s. o.
242	v. Stein*	O. 1857	6. 3. 62	E.-Ord. s. o.
243	v. Uslar*	O. 1857	20. 9. 64	E.-Ord. s. o.
244	Unger*	O. 1857	7. 2. 63	E.-Ord. s. o.
245	Cohn	O. 1858	12. 1. 71	†
246	Geuther*	O. 1858	6. 3. 62	E.-Ord. s. o.
247	Schering, E.**	M. 1858	23. 3. 60	E.-Ord. s. o.
248	Weingärtner	O. 1859	O. 1860	Ausgeschieden
249	Enneper*	O. 1859	22. 6. 70	E.-Ord. s. o.
250	Bessel	M. 1859	24. 3. 64	†
251	Krüger*	O. 1860	6. 3. 62	E.-Ord. s. o.
252	LangenbeckH.	O. 1860	M. 1865	Marburg (E.-O.)
253	Teichmüller*	O. 1860	25. 2. 67	E.-Ord. s. o.
254	Beilstein*	M. 1860	2. 8. 65	E.-Ord. s. o.
255	Fittig*	M. 1860	15.10.66	E.-Ord. s. o.
256	Nöldecke	O. 1861	O. 1864	Kiel (E.-Ord.)
257	Conze	M. 1861	M. 1863	Halle (E.-Ord.)
258	Abel	M. 1861	O. 1868	Giessen(E.-Ord.)
259	Meyer, O. E.	O. 1862	M. 1864	Breslau (Ord.)
260	Pape	M. 1862	O. 1866	Proskau
261	Hübner*	O. 1863	14. 3. 70	E.-Ord. s. o.
262	Vischer	O. 1863	M. 1866	Basel (Bibl.)
263	Husemann	O. 1863	O. 1872	Chur (Polyt.)
264	Usinger	M. 1863	O. 1865	Greifsw. (Ord.)
265	Buff	O. 1864	O. 1866	Prag (Polyt.)
266	Hattendorff	O. 1864	O. 1869	Hannover (Pol.)
267	Dede	M. 1864	28.11.75	†
268	Dittenberger	M. 1864	O. 1865	Berlin (Gymn.)
269	Meyer, G. F.	O. 1865	O. 1870	Memmingen
270	Merz	M. 1865	O. 1867	Abgegangen
271	Hampe	O. 1866	M. 1867	Klausthal(B.-A.)
272	Weber, Heinr.	3.1.1866	O. 1866	Braunschweig (Polyt.)
273	Minnigerode	O. 1866	O. 1874	Greifsw. (E.-O.)
274	Thomae	O. 1866	O. 1867	Halle (Doz.)
275	Kohlrausch*	M. 1866	25. 2. 67	E.-Ord. s. o.
276	Steindorff**	O. 1867	26. 6. 73	E.-Ord. s. o.
277	Drechsler**	O. 1867	7. 6. 69	E.-Ord. s. o.
278	Leskien	O. 1867	O. 1869	Jena (E.-Ord.)
279	Peipers*	M. 1867	31.12.75	E.-Ord. s. o.
280	Benndorf	M. 1868	M. 1869	Zürich (E.-Ord.)
281	Hirschfeld, O	M. 1869	M. 1870	Prag (Ord.)
282	Grenacher	M. 1869	M. 1870	Münden (Forst-Akad.)
283	Hoffmann	M. 1870	M. 1872	Kiel (Ord.)
284	Tollens*	M. 1870	15. 5. 73	E.-Ord. s. o.
285	Wilken	M. 1870	O. 1886	Gestrichen
286	Matz	M. 1870	O. 1873	Halle (E.-Ord.)
287	Stumpf	M. 1870	M. 1873	Würzburg(Ord.)
288	Klein, Fel.*	O. 1871	M. 1872	Erlangen (Ord.)
289	Wagner, Paul	O. 1871	M. 1872	Darmstadt(Pol.)
290	Riecke**	M. 1871	26. 2. 75	E.-Ord. s. o.
291	Stern, Alfr.	O. 1872	M. 1873	Bern (E.-Ord.)
292	Bauer, Max	O. 1872	M. 1872	Berlin (Doz.)
293	Reinke**s.N.168	21. 6. 72	M. 1872	Bonn (Doz.)
294	Neesen	O. 1873	M. 1873	Berlin (Doz.)
295	Voss	O. 1873	M. 1873	Darmstadt(Pol.)
296	Post*	M. 1873	11. 9. 81	E.-Ord. s. o.
297	Friedburg	M. 1873	O. 1874	Abgegangen
298	Rehnisch*	M. 1873	28. 3. 79	E.-Ord. s. o.
299	Bezzenberger*	M. 1874	28. 3. 79	E.-Ord. s. o.
300	Lang	M. 1874	M. 1881	Abgegangen
301	Fesca	O. 1875	—	(beurl. Japan)
302	Bernheim	O. 1875	M. 1883	Greifswald (E.-Ord.)
303	Höhlbaum	M. 1875	M. 1880	Köln (Archiv)
304	Fromme	M. 1875	M. 1880	Giessen (E.-O.)
305	Ludwig, Hub.	M. 1875	M. 1878	Giessen (Ord.)
306	Pierstorf	M. 1875	O. 1879	Jena (Ord.)
307	Überhorst	O. 1876	O. 1881	Czernowitz (E.-Ord.)
308	Drude, Osc.	O. 1876	M. 1879	Dresden (Polyt.)
309	Falkenberg*	O. 1876	15. 2. 84	E.-Ord. s. o.
310	Gilbert(Bibl.)*	M. 1876	2.7.1884	E.-Ord. s. o.
311	Niese	M. 1876	M. 1877	Marburg (E.-O.)
312	Müller, G. E.*	M. 1876	M. 1880	Czernowitz;Ord.
313	Geinitz	M. 1877	M. 1878	Rostock;E.-Ord.
314	Krümmel	M. 1878	M. 1883	Kiel (E.-Ord.)
315	Himstedt	M. 1878	M. 1880	Freiburg (Doz.)
316	Bechtel*	M. 1878	30. 9. 84	E.-Ord. s. o.
317	Spengel	O. 1879	O. 1881	Bremen (Mus.)
318	Polstorff*	M. 1879	23.10.83	E.-Ord. s. o.
319	v. Duhn	M. 1879	O. 1880	Heidelbg. (Ord.)
320	Brückner	M. 1879	O. 1881	Ausgeschieden
321	Schering, K.	M. 1879	O. 1883	Strassbg. (E.-O.)
322	Hettner	M. 1879	O. 1882	Berlin (E.-Ord.)
323	Eggert*	O. 1880	28. 4. 85	E.-Ord. s. o.
324	Körte	M. 1880	M. 1881	Rostock;E.-Ord.
325	Sartor.v.Waltershausen	M. 1880	M. 1885	Zürich (E.-Ord.)
326	Andresen	M. 1880	—	—
327	Bruns, J.*	M. 1880	18.10.83	E.-Ord. s. o.
328	Haupt, P.*	O. 1881	6. 8. 83	E.-Ord. s. o.
329	Schmarsow*	M. 1881	9. 3. 82	E.-Ord. s. o.
330	Berthold**	M. 1881	13. 2. 85	E.-Ord. s. o.
331	Buchka	M. 1881	—	—

d) Privatdozenten der philosophischen Fakultät (Fortsetzung).

Nro.	Name	Eintritt	Austritt		Nro.	Name	Eintritt	Austrittt	
332	Brock	M. 1881	20. 2. 89	†	346	Meyer, Arth.	O. 1885	1.8.1886	Münster (E.-O.)
333	v. Mangoldt, H.	O. 1882	O. 1884	Hannov. (Polyt.)	347	Rinne	M. 1885	M. 1887	Berlin (Doz.)
334	Hurwitz	O. 1882	O. 1884	Königsberg (E.-Ord.)	348	Roethe*	O. 1886	24. 3. 88	E.-Ord. s. o.
					349	Gattermann	M. 1886	M. 1889	Heidelbg.(E.-O.)
335	Milchhöfer	M. 1882	1.8.1883	Münster (E.-O.)	350	Henking	M. 1886	—	—
336	Hamann	O. 1883	—	—	351	Jacobson	O. 1887	M. 1889	Heidelbg. (Doz.)
337	Schröder, Ed.	O. 1883	M. 1885	Berlin (Doz.)	352	Friedensburg	O. 1887	M. 1889	Halle (E.-Ord.)
338	Meyer, Hugo	O. 1883	O. 1890	Berlin; Met.Inst.	353	Koch, A.	O. 1888	—	—
339	Leuckart, R.	O. 1883	24. 7. 89	†	354	Holthausen	M. 1888	—	—
340	Jannasch*	M. 1883	15.11.89	E.-Ord. s. o.	355	Rümbker	O. 1889	—	—
341	v. Kapherr	M. 1884	—	—	356	Cloëtta	O. 1889	—	—
342	Hölder*	M. 1884	4. 3. 89	E.-Ord. s. o.	357	Lehmann	M. 1889	—	—
343	Schönflies	M. 1884	—	—	358	Burkhardt	M. 1889	—	—
344	Pfeiffer	O. 1885	—	—	359	Drude, P.	O. 1890	—	—
345	Kern	O. 1885	2.3.1887	†	360	Nernst	O. 1890	—	—

Universitätsstallmeister: s. S. 86.
Akademische Musikdirektoren: Heinroth (1818—46), Wehner (1846—55), Hille (seit 1855).
Akademische Zeichenlehrer: Eberlein (1804—44), Grape (1845—74), Peters (seit 1864).
Lektoren: {Melford (1834—64), Sprachlehrer L. Lion (1824—53); L. Koeune (1883—88), A. Ebray (seit O. 1888), Th. Miller (seit M. 1888).
Universitätsfechtmeister: s. S. 86.
Universitätstanzmeister: Höltzke sen. (1824—54), Höltzke jun. (seit 1854; Adjunkt seit 1842).

Anhang B.

Die Frequenz der Georg-Augusts-Universität seit 1837 bezw. 1767.

S. die Begleitworte zu dieser Übersicht oben S. 91—94. Die Frequenzzahlen für die Einzelsemester 1767—87 finden sich in Pütter, Gesch. d. G.-A.-Universität II, S. 372—74; für 1787—1820 in Saalfeld III, S. 30; für 1820—37 in Oesterley IV, S. 47. Im Anschluss an die Aufzählung der Prorektorate ist a. a. O. auch die Zahl der jeweilig immatrikulirten und abgegangenen Studirenden (seit 1734) angegeben. Eine ausführliche Frequenzstatistik 1801—50 gab Fuchs in den Gött. Nachr. 1851, Nro. 2. — Die Staatsangehörigkeit ward a. a. O. erst seit 1795 unterschieden.

I. Semestralfrequenz im Durchschnitt der Jahrzehnte seit 1767.

Jahrzehnt	Gesammtzahl	Davon studirten				Davon waren	
		Theologie	Jurisprud.	Medizin	Philosoph.	Hannoveraner	Nichthannoveraner
1767—1770	644	170	395	56	23	—	—
1771—1780	830	227	480	69	54	—	—
1781—1790	847	264	415	96	72	—	—
1791—1800 (bezw. 1795—1800)	722	157	358	109	98	265	435
1801—1810	645	232	314	100	149	250	395
1811—1820	834	201	367	150	166	376	458
1821—1830	1407	305	685	244	173	711	696
1831—1840	836	210	313	204	109	511	325
1841—1850	672	150	224	198	100	445	227
1851—1860	682	136	158	179	159	365	317
1861—1870	750	151	171	169	259	413	337
1871—1880	930	98	257	132	443	449	481
1881—1890	1000	205	171	197	427	551	449

II. Frequenz in jedem Semester seit Winter 1837.

Prorektorate	Semester	Gesammtzahl	Hiervon studirten				Davon waren	
			Theologie	Jurisprudenz	Medizin	Philosophie	Hannoveraner	Nichthannoveraner
150. Friedrich Bergmann	Winter 1837/38	909	200	362	224	123	522	387
151. Joh. Ludw. Gieseler	Sommer 1838	725	173	238	203	111	492	233
	Winter 1838/39	656	157	221	188	90	452	204
	Sommer 1839	664	165	220	191	88	461	203
	Winter 1839/40	675	163	246	179	87	459	216
	Sommer 1840	693	172	250	197	74	470	223
	Winter 1840/41	704	167	268	195	74	473	231
152. Friedrich Bergmann (bis 1. Jan. 1844)	Sommer 1841	703	165	233	220	85	492	211
	Winter 1841/42	728	181	247	210	90	490	238
	Sommer 1842	728	173	268	204	83	480	248
	Winter 1842/43	691	168	235	205	83	465	226
	Sommer 1843	677	169	215	201	92	457	220
153. Rudolph Wagner (seit 1. Jan. 1844)	Winter 1843/44	648	154	189	217	88	449	199
	Sommer 1844	652	145	192	231	84	453	199
	Winter 1844/45	637	132	205	206	94	436	201
	Sommer 1845	633	131	203	195	104	431	202
154. Heinrich Ritter	Winter 1845/46	653	145	198	201	109	454	199
	Sommer 1846	649	142	194	201	112	450	199
155. Joh. Ludw. Gieseler	Winter 1846/47	609	142	185	187	95	430	179
	Sommer 1847	591	147	187	162	95	407	184
156. Wilhelm Francke	Winter 1847/48	582	129	187	175	91	392	190
	Sommer 1848	612	144	204	170	94	411	201
157. Conr. Heinr. Fuchs	Winter 1848/49	668	138	232	182	116	407	261
	Sommer 1849	742	146	255	202	139	437	305
158. Joh. Ludw. Gieseler	Winter 1849/50	789	146	299	207	137	463	326
	Sommer 1850	764	137	286	209	132	437	327
159. H. Carl Briegleb	Winter 1850/51	715	119	258	190	148	404	311
	Sommer 1851	691	124	243	206	118	369	322
	Winter 1851/52	697	125	223	201	148	387	310
	Sommer 1852	677	110	231	185	151	394	283
160. Conr. Heinr. Fuchs	Winter 1852/53	674	110	205	208	151	379	295
	Sommer 1853	669	114	221	203	131	370	299
161. Heinrich Ritter	Winter 1853/54	699	127	217	211	144	382	317
	Sommer 1854	761	139	260	216	146	397	364
	Winter 1854/55	713	125	231	201	156	376	337
	Sommer 1855	673	129	223	187	134	354	319
162. Wilhelm Kraut	Winter 1855/56	640	112	215	165	148	340	300
	Sommer 1856	635	129	213	145	148	332	303
	Winter 1856/57	624	122	188	155	159	310	314
	Sommer 1857	656	133	191	176	156	351	305
163. Georg Waitz	Winter 1857/58	672	142	188	158	184	341	331
	Sommer 1858	676	160	192	146	178	339	337
	Winter 1858/59	681	165	179	140	197	358	323
	Sommer 1859	677	167	165	151	194	356	321
164. Isaak Aug. Dorner	Winter 1859/60	694	180	164	152	198	374	320
	Sommer 1860	716	184	148	181	203	386	330
165. Hermann Sauppe	Winter 1860/61	735	170	139	182	244	402	333
	Sommer 1861	744	182	147	178	237	411	333
	Winter 1861/62	737	176	155	166	240	406	331
	Sommer 1862	743	167	163	165	248	392	351
166. Emil Herrmann	Winter 1862/63	709	143	153	186	227	369	340
	Sommer 1863	700	134	163	172	231	376	324
	Winter 1863/64	699	130	177	167	225	396	303
	Sommer 1864	682	125	185	158	214	388	294

Prorektorate	Semester	Gesammtzahl	Davon studirten				Davon waren	
			Theologie	Jurisprudenz	Medizin	Philosophie	Hannoveraner	Nichthannoveraner
167. Heinrich **Zachariae**	Winter 1864/65	682	127	169	160	226	385	297
	Sommer 1865	728	146	198	171	213	403	325
	Winter 1865/66	755	147	190	196	222	418	337
	Sommer 1866	775	155	205	181	234	447	328
168. Georg **Waitz**	Winter 1866/67	757	160	199	189	209	446	311
	Sommer 1867	818	162	206	196	254	456	362
	Winter 1867/68	805	164	171	159	311	448	357
	Sommer 1868	822	157	183	157	325	443	379
169. Heinrich **Thöl**	Winter 1868/69	794	150	166	153	825	440	354
	Sommer 1869	774	141	158	143	332	409	365
	Winter 1869/70	745	122	142	155	826	384	361
	Sommer 1870	795	153	151	142	349	434	361
170. Richard **Dove**	Winter 1870/71	479	88	77	71	243	272	209
	Sommer 1871	669	115	123	133	298	378	296
171. Ernst **Bertheau**	Winter 1871/72	804	113	142	172	377	423	381
	Sommer 1872	871	106	186	161	418	435	436
172. Alfr. **Clebsch** (†7.XI.1872)	Winter 1872/73	923	95	233	162	433	427	496
	Sommer 1873	978	110	267	150	451	454	524
173. Hermann **Sauppe**	Winter 1873/74	1000	101	286	154	459	448	552
	Sommer 1874	1006	96	297	135	478	431	575
174. August **Grisebach**	Winter 1874/75	991	87	322	127	455	426	565
	Sommer 1875	1062	85	376	122	479	466	596
175. Reinhold **Pauli**	Winter 1875/76	986	78	352	123	433	443	543
	Sommer 1876	1040	77	372	112	479	460	580
176. Albrecht **Ritschl**	Winter 1876/77	991	71	324	122	474	444	547
	Sommer 1877	917	86	283	101	447	454	463
177. Hermann **Lotze**	Winter 1877/78	909	86	275	115	433	454	455
	Sommer 1878	988	94	309	114	471	486	502
178. Richard **Dove**	Winter 1878/79	990	91	277	129	493	514	476
	Sommer 1879	1051	120	272	141	518	539	512
179. Theodor **Leber**	Winter 1879/80	965	125	183	146	511	521	444
	Sommer 1880	985	146	181	148	510	504	481
180. Richard **John**	Winter 1880/81	959	151	187	149	472	516	443
	Sommer 1881	1002	149	182	151	520	545	457
181. Ernst **Ehlers**	Winter 1881/82	1071	167	190	161	553	595	476
	Sommer 1882	1083	174	191	153	565	604	479
182. Otto **Mejer**	Winter 1882/83	1063	179	190	167	527	602	461
	Sommer 1883	1104	197	204	184	519	648	456
183. Hermann **Schultz**	Winter 1883/84	1064	175	179	181	529	617	447
	Sommer 1884	1010	174	157	189	490	606	404
184. Ludwig **Meyer**	Winter 1884/85	993	182	155	190	466	583	410
	Sommer 1885	974	200	172	194	408	554	420
185. Carl **Klein**	Winter 1885/86	940	215	133	195	397	547	393
	Sommer 1886	1017	240	148	218	411	567	450
186. Albrecht **Ritschl**	Winter 1886/87	988	228	141	227	392	532	456
	Sommer 1887	1056	251	174	244	387	541	515
187. Ferd. **Frensdorff**	Winter 1887/88	978	238	148	224	368	522	456
	Sommer 1888	1006	255	171	233	347	532	474
188. Ludwig **Weiland**	Winter 1888/89	941	250	156	214	321	505	436
	Sommer 1889	957	234	176	228	319	486	471
189. Hermann **Wagner**	Winter 1889/90	859	211	166	213	269	441	418
	Sommer 1890	930	245	196	215	274	466	464

III. Spezialnachweise betreffs der philosophischen Studienfächer und der Herkunft der Nichthannoveraner.

Semester	Histor.-philologische Fächer	Mathem. u. Naturwissenschaften	Kameralia, Landwirtschaft	Pharmazie, Zahnheilk.	Preussen im heutigen Umfang	Braunschweiger	Andere deutsche Staaten	Europäische Staaten	Aussereuropäische Staaten
Winter 1855/56	—	—	—	—	84	48	134	22	12
Winter 1860/61	—	—	—	—	97	48	140	36	12
Winter 1865/66	—	—	—	—	88	57	138	33	19
Sommer 1866	—	—	—	—	86	47	147	35	13
Winter 1866/67	—	—	—	—	102	45	127	26	11
Sommer 1867	—	—	—	—	136	53	136	22	15
Winter 1867/68	—	—	—	—	139	56	119	26	17
Sommer 1868	174	74	34	43	167	57	117	24	14
Winter 1868/69	166	83	29	46	139	50	115	32	18
Sommer 1869	173	90	15	54	159	45	112	34	15
Winter 1869/70	177	76	21	52	154	54	105	32	16
Sommer 1870	208	68	18	57	159	53	99	34	16
Winter 1870/71	163	49	6	25	127	28	59	18	15
Sommer 1871	176	70	9	43	136	46	72	33	9
Winter 1871/72	206	108	17	46	184	53	96	33	15
Sommer 1872	226	128	17	47	219	55	103	44	15
Winter 1872/73	242	126	21	44	253	61	123	40	19
Sommer 1873	260	130	21	40	278	58	132	42	14
Winter 1873/74	258	129	23	49	287	62	136	39	28
Sommer 1874	260	152	24	42	291	62	155	45	22
Winter 1874/75	229	158	29	39	265	55	179	40	26
Sommer 1875	243	170	27	39	295	49	164	57	31
Winter 1875/76	215	161	23	34	291	60	140	26	26
Sommer 1876	232	190	23	34	231	60	133	30	26
Winter 1876/77	226	185	27	36	291	59	139	25	33
Sommer 1877	208	188	20	31	245	45	119	26	28
Winter 1877/78	193	178	26	36	236	40	116	33	30
Sommer 1878	222	198	21	30	259	45	129	35	34
Winter 1878/79	236	203	29	25	248	44	119	25	40
Sommer 1879	256	217	23	22	266	51	135	28	32
Winter 1879/80	248	212	30	21	234	50	109	25	26
Sommer 1880	259	213	19	19	242	71	119	25	24
Winter 1880/81	230	203	19	20	209	65	125	19	25
Sommer 1881	244	230	23	23	224	55	125	36	17
Winter 1881/82	263	240	27	23	231	55	126	42	22
Sommer 1882	286	235	24	20	233	56	139	30	21
Winter 1882/83	261	232	23	21	220	52	131	30	28
Sommer 1883	250	227	18	24	222	65	121	26	22
Winter 1883/84	252	230	19	28	216	59	106	36	30
Sommer 1884	239	210	14	27	189	56	107	26	26
Winter 1884/85	236	188	12	30	193	51	107	33	26
Sommer 1885	203	170	13	22	210	45	106	29	20
Winter 1885/86	197	165	22	13	188	52	94	38	21
Sommer 1886	192	176	26	17	212	60	105	52	21
Winter 1886/87	169	175	28	20	215	61	107	45	28
Sommer 1887	187	167	13	20	269	57	112	49	28
Winter 1887/88	173	164	13	18	230	55	95	42	34
Sommer 1888	161	156	14	16	217	66	101	48	42
Winter 1888/89	145	143	16	13	194	50	97	60	35
Sommer 1889	145	143	17	14	234	45	100	58	34
Winter 1889/90	127	108	19	15	219	48	96	35	20
Sommer 1890	136	114	12	10	231	59	111	41	20

Anhang C.

Übersicht der Einnahmen und Ausgaben der Universität Göttingen
nach den Staatshaushalts-Etats verschiedener Jahre.

(Die Tabellen heben nur die für die Veränderungen wichtigen Jahre heraus. Vergl. für die Zeit seit 1868: Statistik der preussischen Landes-Universitäten in „Preussische Statistik", Heft 102, Berlin 1890, S. 44—55.)

I. Ordentliche Einnahmen.

Jahr	Aus Staatsfonds Total Mk.	%	Aus dem Klosterfonds Total Mk.	%	Aus Zinsen, Gerechtsamen etc. Mk.	Aus eigenem Erwerbe Mk.	Summa Mk.
1850—51 . .	109500	30,3	243124	67,3	5164	3600	361388
1865—66 . .	121944	25,3	345531	71,9	9210	4064	480750
1870 . .	127954	23,4	392819	72,0	9417	15600	545790
1873 . .	127954	20,0	475062	74,2	11284	25166	639465
1874 . .	141514	20,6	508312	74,1	11284	25166	686265
1875 . .	208324	25,5	565032	69,0	16655	29153	819164
1880—81 . .	276366	29,6	590471	63,2	16805	51162	934804
1885—86 . .	326228	32,4	590471	58,6	16690	74838	1008227
1890—91 . .	380928	34,3	593363	53,4	18039	118328	1110658

Hiernach hat sich das Budget der Universität seit 40 Jahren verdreifacht, seit 20 Jahren verdoppelt. Der Staatszuschuss deckte 1850 noch 30 Prozent der ordentlichen Ausgaben, sank jedoch noch zu hannoverscher Zeit auf 25 Prozent, dann bis 1875 auf 20 Prozent herab, während die Zuschüsse des Klosterfonds sich bis 1875 stets aufwärts bewegten und schliesslich mehr als 74 Prozent der Ausgaben ausmachten. Dazu kamen die ausserordentlichen Zuschüsse. Seit 15 Jahren jedoch hat der Klosterfonds annähernd die gleiche Summe beigetragen, während die rasch wachsenden ordentlichen Ausgaben durch Vermehrung der Zuschüsse aus allgemeinen Staatsfonds gedeckt worden sind. Auf diese letztern, die sich von 1850—90 um 348 Prozent vergrössert haben, entfällt jetzt mehr als ein Drittel, auf den Klosterfonds, dessen Zuschüsse in 40 Jahren um 245 Prozent gewachsen sind, wenig mehr als die Hälfte der Einnahmen. Die eigenen Einnahmen der Institute sind früher in den Etats nicht durchweg mit in Rechnung gestellt. Bei der Steigerung dieses Titels kommt vornehmlich der Ersatz der Verpflegungskosten in den Kliniken in Betracht, sodann die seit 1886 eingeführten Auditoriengelder und Institutsgebühren.

II. Ordentliche Ausgaben.

Jahr	Besoldungen des Lehrkörpers Total Mk.	%	Seminare, Institute, Sammlungen Total Mk.	%	Allgemeine Verwaltung Total Mk.	%	Summa Mk.
1850—51	186000	51,5	107500	29,7	67900	18,8	361400
1865—66	221600	46,1	159600	33,2	99600	22,7	480800
1868	247000	45,3	181000	33,1	117800	21,6	545800
1874	344500	50,2	233300	34,0	108500	15,8	686300
1875	414000	50,5	282000	34,4	123200	15,1	819200
1880—81	417000	44,6	368000	39,4	149800	16,0	934800
1885—86	437000	43,3	420000	41,7	151200	15,0	1008200
1890—91	470500	42,4	475400	42,8	164800	14,8	1110700

Während der Besoldungsfonds des Lehrkörpers sich seit 1866 verdoppelt hat — die Einführung des Wohnungsgeldzuschusses im Jahre 1875—76 bildet dabei einen markanten Fortschritt —, haben sich

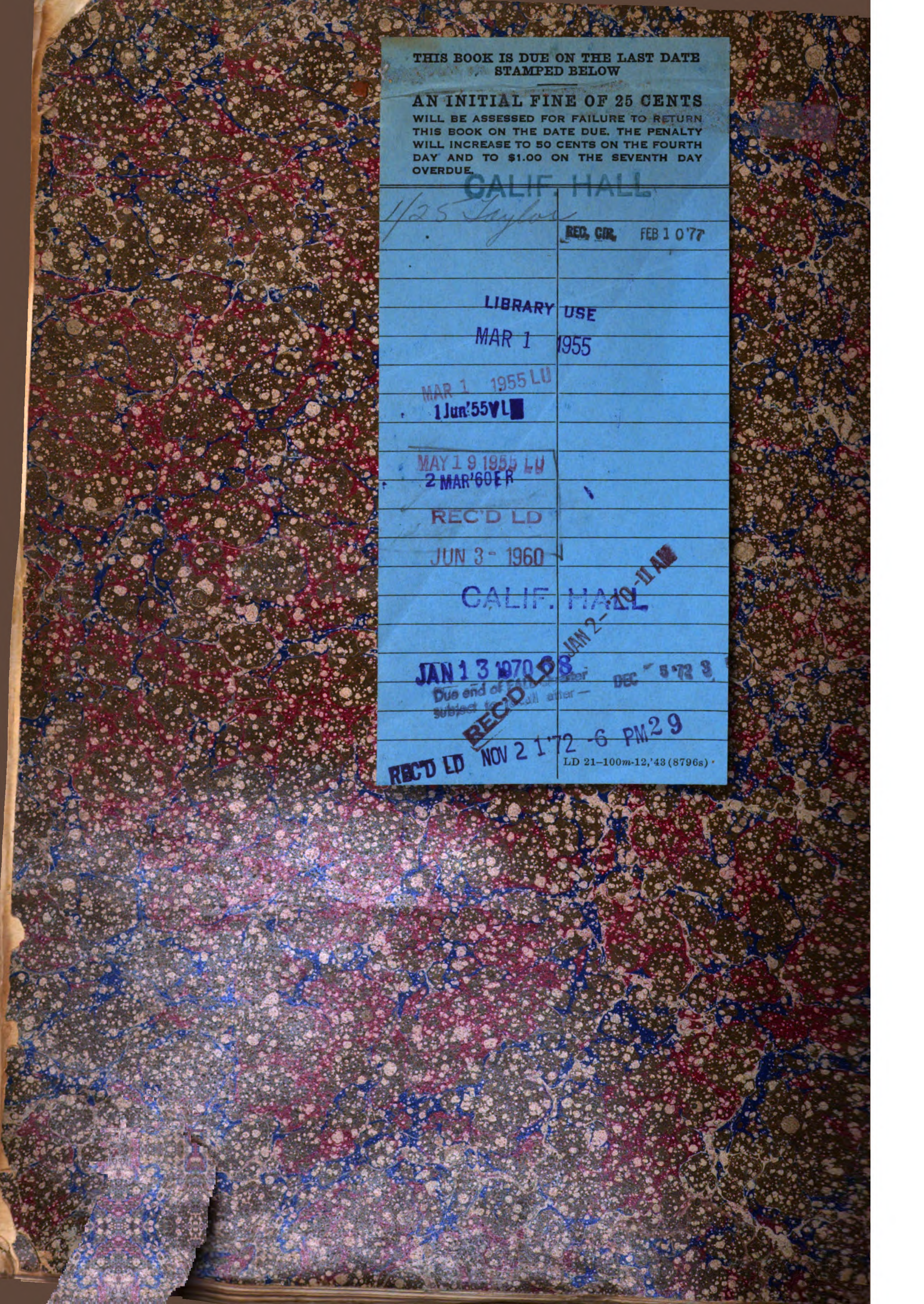
die Kosten für die Institute seit 1866 verdreifacht und überbieten nunmehr den Besoldungsfonds im Gesammtbetrage. Das Wachsen der allgemeinen Verwaltungskosten erklärt sich einerseits durch Errichtung eines Universitäts-Kuratoriums in Göttingen im Jahre 1868, sodann durch Erhöhung des ordentlichen Baufonds und Dispositionsfonds im letzten Jahrzehnt. Die Ausgaben für Stipendien und Freitische, welche mit rund 39500 Mk. in dem Posten der allgemeinen Verwaltung enthalten sind, haben eine Änderung bis 1889 nicht erfahren. (Vergl. S. 108.) Der im Etat besonders nachgewiesene Posten der Wohnungsgeldzuschüsse ist in der obigen Übersicht auf Lehrkörper, Institutsbeamte und Verwaltungsbeamte entsprechend verteilt worden. Da die Etats in der Abgrenzung der zusammenfassenden Ausgabetitel nicht ganz konsequent sind, und sowohl ein Teil der Gehaltserhöhungen, als der Kosten der nichtetatsmässigen Institute auf dem Dispositionsfonds lastet, so können obige Angaben nur als angenäherte angesehen werden und sind daher absichtlich abgerundet.

III. Ausserordentliche Ausgaben.

Über die vor 1868 aus der Staatskasse und dem Klosterfonds geleisteten, ausserordentlichen Aufwendungen für die Universität Göttingen liegen erschöpfende Angaben nicht vor. Die während der Jahre 1837—66 ausgeführten grössern Bauten sind aus den Mitteilungen S. 12 ersichtlich. Für Universitätszwecke wurden in jener Zeit auch drei grössere Privathäuser angekauft [1]). — Seit 1868 lassen sich die ausserordentlichen Aufwendungen der Staatskasse aus den Staatshaushalts-Etats ersehen. Derartige Zuschüsse haben jedoch überhaupt erst 1877 begonnen. Von 1868—76 sind die fraglichen Ausgaben allein aus dem Klosterfonds gedeckt, seitdem erfolgten sie fast ausschliesslich aus Staatsfonds. Welche Universitätsgebäude vor und nach 1876 errichtet sind, ergibt sich aus den Mitteilungen der S. 12 [2]). Die Gesammtsumme der ausserordentlichen Zuschüsse aus Staatsfonds belaufen sich von 1877—90 nach den Etats auf 3277600 Mk. [3]) In dem Etat 1890/91 sind zur Vollendung der Bauten der medizinischen Institute weitere 547570 Mk. aus Staatsfonds eingestellt. Insgesammt wird man die ausserordentlichen Aufwendungen von 1868—91 auf $5^1/_4$ Millionen Mk. schätzen dürfen.

1) Den auf S. 12 gegebenen Daten ist weiter die Errichtung des Gebäudes des pathologischen Instituts 1862 hinzuzufügen; die drei angekauften Häuser sind das v. Werlhofsche (1842), Heerensche (1844) und Wrisbergsche. — 2) Vergl. in Betreff des pflanzenphysiologischen Instituts, welches erst 1878/79 errichtet wurde, die Berichtigungen; das naturhistorische Museum ist zur grössern Hälfte (264000 Mk.) aus Mitteln des Klosterfonds, zur kleinern aus Staatsfonds erbaut (Vergl. Staatshaushalts-Etat für 1877/78); ähnlich ward bei Ankauf des Ulrichschen Hauses (Kuratorialgebäude) verfahren (Vergl. Staatshaushalts-Etat für 1888/89). — 3) Die offizielle Publikation in der „Preuss. Statistik“ lässt die Bewilligung des Nachtrags-Etats für 1878/79 mit 249500 Mk. irrtümlicher Weise bei den Zusammenstellungen ausser Betracht.






YE00153
CALIF. HALL
v.31
53954

